Stw
3870
-2-

~~36~~

[redacted]

0370050000005

[Verf.: Karl, Erzherzog von Oesterreich]

GRUNDSÄTZE

DER

STRATEGIE

ERLÄUTERT DURCH DIE DARSTELLUNG

DES

FELDZUGS VON 1796 IN DEUTSCHLAND.

Mit Karten und Planen.

II. Theil.

Geschichte des Feldzugs.

WIEN.

GEDRUCKT BEI ANTON STRAUSS.

1814.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

GESCHICHTE
DES FELDZUGS.

ERSTE ABTHEILUNG.

EINLEITUNG.

Die Geschichte ist die beste Lehrerinn des Menschen in allen seinen Handlungen, und so auch im Kriege. Sie bestätigt die Wahrheit der vorgegangenen Grundsätze durch Darstellung des Erfolgs ihrer Beobachtung oder ihrer Unterlassung, und lehrt durch Beispiele die zweckmässigste Art ihrer Anwendung. Die natürliche Beschaffenheit des Terrains zeichnet die Bestimmung und den Gang der Operationen vor. Die Kenntniss und Beurtheilung einer Gegend ist folglich der erste Schritt zur Würdigung der Ereignisse auf dem Schauplatz des Krieges.

In dieser Voraussetzung können keine Beispiele lehrreicher und der Absicht dieses Werkes entsprechender seyn, als jene aus dem Feldzuge von 1796 in Deutschland, dessen entscheidende Momente in der Gegend vorfielen, die in dem vorhergehenden Theile beschrieben ist.

Der Verfasser ist weit entfernt, die Thaten geschätzter Männer herabzuwürdigen. Er fühlt es zu sehr, dass es leichter sey, über vorübergegangene Ereignisse mit vollkommener Kenntniss der gegenseitigen Verhältnisse, und mit reifer ruhiger Überlegung ein Urtheil zu fällen, als im Augenblick des Sturms einen richtigen Entchluss zu fassen. Er verwahrt sich daher gegen jede Beschuldigung einer unedlen Tadelsucht, oder einer anmassenden Kritik; denn er hat die Feder nur zur Verbreitung des Unterrichts und der höhern militärischen Kenntnisse ergriffen. Aus diesem Gesichtspunkte ist die Darstellung des Feldzugs von 1796 als Erläuterung der vorhergegangenen Grundsätze, sowohl in strategischer als taktischer Rücksicht, zu betrachten.

INHALT
DES ZWEITEN THEILS.

I. Abschnitt.

Kurze Übersicht der Feldzüge von 1792, 1793, 1794 und 1795 in Frankreich, den Niederlanden und am Rhein Seite 3

II. Abschnitt.

Stärke der gegenseitigen Heere bei Eröffnung des Feldzugs von 1796. — Operationsplan. — Aufstellung der Armeen 9

III. Abschnitt.

Bonaparte erobert Italien und dringt bis an die Gränze von Tirol. — Wurmser eilt zum Entsatz von Mantua. — Rückzug der Österreicher auf das rechte Rheinufer 26

IV. Abschnitt.

Vorrückung der Sambre- und Maas-Armee an die Lahn 36

V. Abschnitt.

Treffen bei Wezlar am 15. Juni. — Jourdans Rückzug 71

VI. Abschnitt.

Moreaus Übergang über den Rhein bei Kehl. — Darauf gefolgte Gefechte 106

VII. Abschnitt.

Marsch des Erzherzogs Carl an den Oberrhein. — Schlacht bei Malsch am 9. Juli. — Rückzug der Österreicher nach Pforzheim Seite 136

VIII. Abschnitt.

Jourdans zweite Vorrückung auf das rechte Rheinufer. — Treffen bei Friedberg am 10. Juli 169

IX. Abschnitt.

Marsch des Erzherzogs auf das rechte Neckerufer . 198

X. Abschnitt.

Die Franzosen besetzen Frankfurt. — Wartensleben marschirt nach Würzburg 219

XI. Abschnitt.

Gefechte bei Canstadt und Esslingen. — Rückzug des Erzherzogs nach Böhmenkirch 236

XII. Abschnitt.

Marsch des Feldzeugmeisters Wartensleben nach Zeil 247

XIII. Abschnitt.

Moreaus Vorrückung über die Brenz 264

XIV. Abschnitt.

Wartensleben zieht sich auf Amberg 276

XV. Abschnitt.

Schlacht bei Neresheim am 11. August. — Rückzug des Erzherzogs auf das rechte Donauufer 297

ERSTER ABSCHNITT.

KURZE ÜBERSICHT DER FELDZÜGE VON 1792, 1793, 1794 UND 1795 IN FRANKREICH, DEN NIEDERLANDEN UND AN DEM RHEIN.

Die im Jahre 1789 in Frankreich ausgebrochene Revolution und ihre um sich greifenden Fortschritte, die den Souverainitätsrechten und den Staatsverfassungen aller Nationen, besonders aber des benachbarten Deutschlandes einen gewaltsamen Umsturz drohten, veranlassten ein Bündniss zwischen den mächtigsten Fürsten dieses Reichs, welches zu Pillnitz in Sachsen im Jahr 1791 geschlossen wurde. Der erste und wesentlichste Gegenstand desselben war, die Würde und Rechte des in Frankreich regierenden Königs Ludwigs XVI. zu schützen, die innere Ruhe in seinen Staaten herzustellen, und dadurch auch jene der angränzenden Völker zu sichern. Schon vor der Entstehung dieses Bündnisses hatten die damals in Frankreich herrschenden Schwindelköpfe den Krieg als das kräftigste Nahrungsmittel des republikanischen Fanatismus betrachtet; und die mächtige Par-

tei der Girondisten glaubte durch ihn die aufgeregte Thatkraft der Nation bezähmen und auf einen äussern Gegenstand ableiten zu können. Jetzt fehlte es auch nicht mehr an Vorwand; der Krieg wurde dem Hause Österreich den 20. April 1792 erklärt, und durch fruchtlose Angriffe in den Niederlanden eröffnet.

Auch die verbündeten Fürsten griffen zu den Waffen. In der Meinung, dass ihre vordringenden Heere Frankreich im Zustand der Anarchie und Zerrüttung, das Land von Kriegsmitteln entblösst, ohnmächtig und des Widerstandes unfähig — sie dagegen viele Anhänger finden würden; traten sie mit geringen Kräften auf den Kampfplatz. Eine aus österreichischen, preussischen und hessischen Truppen bestehende Armee rückte im Herbst 1792 in Frankreich ein und bis in die Champagne vor: aber ihr Wirkungsvermögen entsprach dem grossen Zweck ihrer Verwendung nicht. Ein unglücklicher Feldzug, die Rückkehr aus der Champagne bis an den Rhein, der Verlust von Mainz und späterhin jener der Niederlande waren die Folgen dieses ersten Versehens. Zwar waren in dem Feldzuge von 1793 die Armeen der verbündeten Mächte durch eigene und Auxiliartruppen verstärkt; die ganzen Niederlande, Mainz, Valenciennes, Condé und Quesnoy erobert, Lan-

dau und Maubeuge auf dem Punkte zu fallen, die deutschen Heere vor den Thoren von Strassburg und Cambray: allein die Revolution hatte dem französischen Volke einen neuen Schwung gegeben, seinen Nationalcharacter stolz erweckt; und die Gefahr, das Vaterland durch fremde Armeen betreten, erobert und vielleicht zerstückelt zu sehen, entflammte den Enthusiasmus aller Bürger. Auch endigte sich dieser unter so glücklichen Aussichten eröffnete Feldzug mit der fehlgeschlagenen Unternehmung auf Dünkirchen, und mit den aufgehobenen Blokaden von Maubeuge und Landau.

Die Verbündeten boten noch mehr Mittel auf, um in dem folgenden Jahre ihre Absicht zu erreichen; aber nicht in dem nämlichen Masse wie Frankreich. Die Gesammtkraft der Nation war in Thätigkeit, und ungeachtet der Feldzug von 1794 in den Niederlanden mit einigen glücklichen Gefechten und mit der Einnahme von Landrecy eröffnet wurde; so zeigte sich bald das Übergewicht an Kräften und Mitteln auf der Seite der Franzosen, um den fehlerhaften Operationsplan der Deutschen mit Nachdruck zu bestrafen. Noch am Ende dieses Jahres hatten sie die Niederlande, das ganze linke Rheinufer, Holland mit allen seinen Festungen im Besitz, und — der Bund war getrennt. Die hol-

ländische Armee löste sich auf, die englische verliess das feste Land — Preussen und Hessen die Coalition, und nur Österreichs Heere, vereinigt mit den Truppen einiger deutscher Fürsten, blieben auf dem Kampfplatz am Rhein.

Durch solche ausserordentliche Anstrengungen ermattet, konnten beide Theile den Feldzug von 1795 erst im Spätjahre eröffnen. Österreich verlor Luxemburg durch eine Blokade, ohne etwas zum Entsatz dieser Festung unternommen zu haben. Im Herbste setzte eine französische Armee unter Jourdans Commando abwärts Düsseldorf über den Rhein, während dessen sich eine andere der Festung Mannheim durch Verrätherei bemächtigte und von da aus vorzudringen drohte.

Jourdan kam bis an die Nidda; wurde aber durch ein geschicktes Manöver des österreichischen Generals Clerfayt überflügelt und zum Rückzug gezwungen. Clerfayt machte Miene, ihn zu verfolgen; wandte sich aber plötzlich gegen Mainz; und nach einer richtigen Berechnung der Märsche, die er benöthigte, um diese auf dem linken Rheinufer berennte Festung zu entsetzen, und jener, die Jourdan verwenden musste, um sein Vorhaben zu vereiteln, langte der österreichische Feldherr mehrere Tage vor seinem Gegner dort an; stürmte die feindlichen

Linien, schlug und zersprengte das Blokade-corps der Franzosen. Die Besetzung und Behauptung der ganzen Strecke Landes auf dem linken Rheinufer, bis an die Nahe auf der einen, bis an den Speierbach auf der andern Seite, und die Eroberung von Mannheim waren die Folgen dieses Sieges. Ein zwischen dem französischen und österreichischen Feldherrn geschlossener Waffenstillstand vollendete den Feldzug von 1795, und verschaffte den beiderseitigen Truppen ruhige Winterquartiere.

Der Rhein bezeichnete die Demarcationslinie ihrer Contonnirungen von Basel bis Klein-Holland, oberhalb Speier; von da lief solche für die Österreicher auf dem linken Rheinufer über Weingarten, Edesheim, Weier, Modenbach, Fischbach, Schmidhausen, Erbach, Ottweiler gegenüber, nach St. Wendel, Neukirch; längs der Nahe bis Thaun; an dem linken Ufer der Simmer bis Koppstein; durch den Sohnerwald über Ober-Diebach auf das rechte Ufer des Rheins; dann längs desselben bis zu dem Einfluss der Sieg, und endlich auf dem linken Ufer dieser letztern.

Die französische Linie lief von Basel mit der österreichischen parallel bis Lengenfeld; von dort über Homburg nach Ottweiler auf dem rechten Ufer der Blies; dann wieder auf dem

linken der Nahe, von wo sie in einiger Entfernung über Herborn und Greiroer die Simmer gewann; sich bei Nieder-Diebach an den Rhein anschloss; auf dem linken Ufer dieses Flusses bis zu dem Einfluss der Wipper, und von dort längs dem rechten Ufer der letztern fortlief. Zwischen beiden Linien wurde nach dem Terrain ein verhältnissmässiger Raum festgesetzt, welcher von keinem Theil überschritten und gegenseitig neutral erkannt werden sollte.

Während dieser Waffenruhe liessen die österreichischen Generale auf den Höhen von Hechtsheim, vor Mainz und vor der ehemaligen Rheinschanze von Mannheim, verschanzte Lager anlegen; theils um eine künftige Annäherung des Feindes gegen diese beiden Plätze zu erschweren, Mainz vor einer zweiten Cernirung und Mannheim vor einem Bombardement zu schützen, — theils um die Entwickelung einer beträchtlichen Truppenzahl aus diesen beiden Deboucheen zu begünstigen, oder im Unglücksfall den Armeen Replipunkte zur Deckung ihres Rückzugs über den Rhein vorzubereiten.

Zehen Tage waren als Termin von der Aufkündigung des Waffenstillstandes bis zum Anfange der Feindseligkeiten bestimmt. Durch eine solche Übereinkunft geschützt, erholten sich die Truppen in ihren Quartieren.

ZWEITER ABSCHNITT.

STÄRKE DER GEGENSEITIGEN HEERE BEI ERÖFFNUNG DES FELDZUGS VON 1796. — OPERATIONSPLAN. — AUFSTELLUNG DER ARMEEN.

Im Monat März 1796 war die Stärke der gegenseitigen Heere folgende:

Österreichische Niederrhein-Armee, mit Inbegriff der Contingente einiger deutschen Fürsten, und der Garnisonen von Mainz und Ehrenbreitstein, unter Commando des Erzherzogs Carl von Österreich:

Linien-Infanterie . .	82 Bats.	101 Bats. 71,076 Mann.
Leichte - - 114 Comp.	19 -	
Carabiniers u. Cuirass.	28 Esc.	139 Escad. 20,702 Pferde.
Dragoner	24 -	
Chev. leg. u. Jäger zu Pf.	26 -	
Hussaren u. Uhlanen	61 -	

Österreichische Oberrhein-Armee, mit Inbegriff der Garnisonen von Philippsburg und Mannheim, unter Commando des Feldmarschalls Wurmser:

Linien-Infanterie . .	67 Bats.	78 Bats. 60,836 Mann.
Leichte - - 66 Comp.	11 -	

Cuirassier	40 Esc.		134 Escad. 21,940 Pferde.
Dragoner	14 -		
Chevauxlegers . . .	27 -		
Hussaren	44 -		
Cav. des Prinzen Condé	9 -		

Französische Sambre- und Maas-Armee unter Commando des Obergenerals Jourdan:

Infanterie	87 Bats.	65,000 Mann.
Cavallerie	95 Escad.	11,000 Pferde.

Französische Rhein- und Mosel-Armee unter Commando des Obergenerals Moreau:

Linien-Infanterie	21 Halbbrig.	78 Bats. 71,581 Mann.
Leichte - - .	5 - -	
Schwere Cavallerie	11 Regim.	88 Escad. 6,515 Pferde.
Dragoner . . .	5 - -	
Chasseurs . . .	4 - -	
Hussaren . . .	4 - -	

Gesammtzahl der deutschen Streitkräfte:
131,912 Mann Infant. 42,642 Mann Cavallerie.

Gesammtzahl der französischen Streitkräfte:
136,581 Mann Infant. 17,515 Mann Cavallerie.

Wenn man bloss die Zahl der streitbaren Männer in Erwägung zieht; so war zwar die Überlegenheit auf Seiten der Österreicher: betrachtet man aber die Beschaffenheit des Terrains, welches zum Kriegsschauplatz dienen

sollte; so findet man ein grosses Missverhältniss zum Vortheil der Franzosen.

Der rechte Flügel der französischen Linie stützte sich an die Schweitz, ein damals neutrales Land, und wurde durch eine doppelte Reihe der stärksten Festungen von Basel bis Landau, und durch rückwärtige Forts in dem Vogesischen Gebirge gesichert. Die holländischen Festungen, dann Mastricht und Jülich, deckten den linken Flügel; Düsseldorf als tête de pont gewährte einen vortheilhaften Übergang über den Rhein, und Luxemburg, Thionville, Saarlouis und Metz machten die Mitte beinahe unangreifbar.

Wenn der Vortheil einer gut befestigten Vertheidigungslinie die Streitkräfte eines jeden Staats um vieles vermehrt, und ihm die Möglichkeit verschafft, unbesorgt für die Deckung der eigenen Gränze, der Magazine und der Communicationen, seine Armeen versammeln und verwenden zu können; so war dieser um so grösser für Frankreich, als man ihn österreichischer Seits ganz vermisste. Von Basel bis Philippsburg deckte nur der Rhein, welcher in der dortigen Strecke viele günstige Übergänge darbietet, die österreichische Linie. Weder an demselben, noch in dem ganzen rückwärtigen Schwaben befand sich ein Punkt im Vertheidi-

gungsstande; obwohl die Österreicher binnen der vier Jahre, die sie am Oberrhein zubrachten, Zeit genug gehabt hätten, mehrere zu befestigen, und sich dadurch des wichtigsten Zugangs in das Herz ihrer Länder zu versichern. — Es schien, als zweifelten sie an der Möglichkeit eines Übergangs über den Rhein und an den daraus entstehenden Unfällen. Noch schwächer war ihr rechter Flügel, der überdiess den Nachtheil hatte, einen an nichts gestützten Haken zu bilden. Zwar verwahrten die Festungen Philippsburg, Mannheim, Mainz und Ehrenbreitstein die Mitte: aber was nützt die Stärke des Centrums; wenn die Gewinnung der Flügel ihm seine Vertheidigung entzieht, seine festen Punkte isolirt, und dem Feind unvermeidliche Blössen gibt?

Unter diesen Verhältnissen lag jede offensive Operation von Seiten Österreichs ganz ausser der Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolgs, und sogar die Defensive konnte nur als precär angenommen werden. Frankreich hatte eine ausgedehntere, umfassende, befestigte Operationsbasis; alle daraus entstehenden Vortheile mussten sich in dem nämlichen Masse vermehren, als die Österreicher durch eine Vorrückung zwischen den auf ihren Flügeln debordirten Punkten der Umfassung ihrer Geg-

ner mehr Spielraum gaben. Wenn sie demnach eine offensive Operation unternehmen wollten, so lange sie der Gefahr einer solchen Umgehung ausgesetzt waren; so hätten sie auf ihren beiden Flügeln zahlreiche Armeen aufstellen, und sich vorher der verschiedenen festen Punkte bemeistern müssen, unter deren Schutze der Feind wiederholt gegen ihre Communicationen hervorbrechen konnte. Beides erlaubte das Verhältniss ihrer Streitkräfte zu jenen der Franzosen nicht.

In der Defensive hing die Behauptung ihrer Aufstellungslinie immer von dem Schicksal einer Schlacht ab; die feindliche hingegen durfte selbst nach mehreren Unfällen, und nach dem Verlust eines festen Punktes noch nicht als durchbrochen angesehen werden. Erstere, ohne Stütze für ihre Flügel und ohne alle selbstständige Defensionsfähigkeit, stand der feindlichen an innerem Werthe so wesentlich nach, dass ihre Behauptung nur von einer ansehnlichen Überlegenheit abhing, und diese boten die deutschen Heere am Anfang der Feindseligkeiten nicht dar; denn bei den Österreichern war nur die Cavallerie — nicht aber die entscheidende Waffe der Infanterie zahlreicher als bei ihren Gegnern. Französischer Seits konnte nicht allein eine vortheilhafte Defensive mit ei-

ner viel schwächern Truppenzahl durch die Besetzung eines Theils der Festungen leicht erwirkt werden; sondern auch in der Offensive lag die grösste Wahrscheinlichkeit zu glücklichen Ereignissen.

Bei der Entwerfung eines Operationsplans für den Feldzug von 1796 hätten daher die Österreicher auf jede offensive Operation Verzicht thun, und sich auf die Defensive beschränken sollen: diese würden sie vielleicht am zweckmässigsten bebauptet hahen; wenn das auf dem linken Rheinufer eroberte Terrain verlassen, die Festungen schwach besetzt, und die gesammte Streitmacht in zwei Theile getheilt hinter beiden Flügeln aufgestellt worden wäre. Österreich zählte hinlängliche Kräfte, um zwei selbstständige Armeen zu bilden; so aber waren die beiden Flügel ihrer Vertheidigungslinie zu sehr ausgedehnt, und von der Mitte zu weit entfernt, um sich wechselseitig die Hand zu bieten, oder von einer Reserve aus dem Mittelpunkt der ganzen Linie unterstützt zu werden. Die Aufstellung der Oberrhein-Armee bei Offenburg, als dem Centralpunkte zwischen Basel und Philippsburg, wo sich für den Feind die günstigsten Übergänge über den Rhein befinden, und von wo die meisten und wichtigsten Strassen durch das rückwärtige Gebirge

ziehen, — dann der Niederrhein-Armee zwischen der Lahn und der Sieg, schien den Umständen am meisten zu entsprechen; und in diesen Stellungen konnten sie die Unternehmungen des Feindes erwarten, oder sich zum Gegenangriff bereiten.

Die nämlichen Gründe, welche Österreich in die Defensive versetzten, und die Behauptung derselben von dem Ausgange einer Schlacht oder eines Manövers abhängig machten, mussten dagegen Frankreich zu einer offensiven Operation bestimmen. Der Vortheil, einen festen Fuss auf dem rechten Ufer des Rheins, und ein tête de pont in Düsseldorf zu haben; die Möglichkeit, alle beweglichen Truppen zur Offensive verwenden zu können, weil die eigenen Gränzen durch Festungen, mit den nothwendigsten Garnisonen besetzt, hinlänglich gedeckt waren; endlich die Schwäche der österreichischen Linie auf ihren Flügeln gaben diesen Gründen ein entscheidendes Gewicht. Diese offensive Operation konnte entweder mit vereinten Kräften vom Niederrhein, oder durch einen Übergang an dem Oberrhein, oder endlich von diesen beiden Punkten zugleich unternommen werden.

Eine Operation vom Niederrhein scheint bei dem ersten Anblick die leichteste; weil die

Franzosen schon auf dem rechten Ufer etablirt waren; am obern Rhein hingegen der Übergang dieses Flusses erst forcirt werden musste, und dann eine weitere Vorrückung in Schwaben bis an die Donau, durch das dortige hohe, und mit wenig Hauptstrassen durchschnittene Gebirge beschwerlich ist. Letztere war jedoch, wenn sie glückte, entscheidender als jene; weil hier am geschwindesten auf die Hauptcommunication des Feindes an dem obern Necker und an der Donau vorgedrungen werden konnte.

Jede dieser Operationen — einzig und mit gesammter Macht unternommen — hatte den grossen Nachtheil, dass ihre Vorbereitungen, und besonders die Zusammenziehung der Truppen auf einem Punkte, viel Zeit erforderten, und dass die Absicht derselben um so leichter entdeckt werden musste; als die Quartiere der beiden französischen Armeen weit von einander entfernt lagen, und durch die auf dem linken Rheinufer stehenden Österreicher getrennt wurden. Dieser Umstand, und damit der Feind keine Gegenanstalten treffen, noch seine Kräfte auf dem bedrohten Punkte vereinigen könne, bewog die französische Regierung, den Feldzug durch eine offensive Operation gegen beide Flügel der österreichischen Linie eröffnen zu

lassen, und auch zugleich in Italien angriffsweise vorzugehen.

Der Wiener Hof — durch den glücklichen Ausgang des Feldzugs von 1795 verleitet — achtete der Vorstellungen seiner beiden commandirenden Generale nicht, und entschloss sich ebenfalls zum Angriff. Man entwarf den Plan, nach vorhergegangener Verdrängung der französischen Armeen rechts über die Mosel und links aus dem Gebirge zwischen der Blies und dem Rhein, Landau zu belagern, sodann weiter in Elsass vorzudringen, sich der dortigen Festungen zu bemeistern, und bei fortdauerndem Glücke sogar Strassburg durch eine Blokade zu erobern, wenn auch der Winter dazu verwendet werden sollte! — Ein riesenmässiger Plan, der sich nur denken liess, wenn die französischen Armeen gänzlich zerstört, und ausser Stand gesetzt wären, im Felde zu erscheinen.

Landau, als eine der stärksten Festungen, und mit einer zahlreichen Garnison versehen, kann nur durch eine beträchtliche Truppenzahl eingeschlossen werden; und was blieb dann noch übrig, um diese Berennung gegen die Mosel und Saar, gegen die Vogesischen Gebirge und in der Ebene von Elsass zu decken, und noch zugleich auf dem rechten Rheinufer ge-

gen die Sieg, gegen Strassburg, Breisach und Hüningen den Unternehmungen des Feindes Widerstand zu leisten? —

Da es bei der ausserordentlichen Ausdehnung dieser Linie den beiden Flügeln an selbstständiger Kraft gebrach; so standen dem hinter die Mosel oder gegen Strassburg zurückgeworfenen Feinde viel kürzere Linien offen, um an und über die Lahn, oder über den Rhein bis Offenburg vorzudringen, als die österreichischen Verstärkungen zu hinterlegen hatten, welche von der Observationsarmee vor Landau dahin detachirt werden konnten. Durch eine solche Vorrückung auf einem der beiden Flügel, besonders am Oberrhein, gewannen die Franzosen gleich die Hauptcommunication ihrer Gegner. Die Aufhebung der Belagerung von Landau und der Rückzug über den Rhein musste die unausbleibliche Folge davon werden; und auch dieser Rückzug konnte nicht anders als beschwerlich und gefahrvoll seyn, da sich der Feind schon auf den Communicationen der Armee befand. Daher war es unbedingt nothwendig, auf beiden Flügeln selbstständige, jeder feindlichen Unternehmung gewachsene Armeen aufzustellen, wenn man mit Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolgs Landau belagern wollte.

Aber nicht allein die zweckmässige Besetzung der Flügel, sondern auch die Position auf dem linken Rheinufer erforderte einen grossen Aufwand an Truppen; denn in der engsten Beziehung musste sie sich doch auf der einen Seite bis über die Lauter, auf der andern an die Nahe, in der Mitte an die Glan, und von Pirmasens bis Zweibrücken erstrecken. Mit beiden Flügeln an den Rhein gelehnt, würde sie einen halben Kreis um Landau gebildet haben, auf welchem — von dem Vogesischen Gebirge durchschnitten — alle Corps selbstständig gewesen wären, ohne sich wechselseitig unterstützen, oder nöthigenfalls auf einem Punkte concentriren zu können. Der Vortheil blieb also ganz auf der Seite der Franzosen, selbst bei dem angenommenen Unvermögen, so viel Truppen in das Feld zu stellen, als Österreich; weil sie unter dem Schutze ihrer Festungen sich in jedem Augenblick vereinigen, und bei jeder Unternehmung ihren getrennten Gegnern überlegen seyn konnten.

Auch auf andern Punkten war die Offensive von Seiten der österreichischen Armee unter den damaligen Verhältnissen unzweckmässig und gefährlich. Zwei einzige Operationen liessen sich durch Begünstigung besonderer Umstände als möglich denken: entweder ein Über-

gang über den Rhein oberhalb Strassburg, und die Belagerung von Hüningen, oder ein Angriff auf dem rechten Ufer des Niederrheins und die Wiedereroberung von Düsseldorf; für beide Fälle sprach jedoch nur eine sehr entfernte militärische Wahrscheinlichkeit.

Die Wiedereroberung von Düsseldorf hätte überdiess bloss die Vertheidigungslinie verlängert, und daher noch mehr geschwächt, ohne ihr einen sichern Anlehnungspunkt für diesen Flügel zu verschaffen; da das Beispiel des Überganges der Franzosen im Jahre 1795 hinlänglich bewies, dass die Demarkationslinie der Preussen an ihrer Gränze nicht als Stütze betrachtet werden durfte.

Eine Operation am obern Rhein gegen Hüningen war äusserst beschwerlich, so unbedeutend diese Festung auch an sich selbst ist. Der Rhein bietet in jener Gegend wenig gute Übergänge dar, und die Natur des Terrains gar keine vortheilhafte Aufstellung zur Deckung einer Belagerung. Auf der einen Seite durch das Vogesische Gebirge und Befort vertheidigt, auf der andern durch Neu-Breisach beschränkt, hätte die Observationsarmee entweder in dem engen Raum zwischen diesen Festungen und dem Rheine stehen — oder diese Plätze hinter ihrer Stellung zurücklassen und solche ebenfalls

berennen müssen. Ersteres war gefährlich, — letzteres setzte eine grosse Mehrzahl und eine Vertheilung der Streitkräfte vorzüglich im Vogesischen Gebirge voraus; beides aber führte zu keinem Zweck, wenn nicht auch eine beträchtliche Armee auf dem rechten Rheinufer, Strassburg gegenüber, jeder Unternehmung der Franzosen gegen die österreichischen Communicationen Gränzen setzte; und dieses durfte man von der hinlänglich beschäftigten österreichischen Observationsarmee vor Hüningen nicht erwarten.

Die Österreicher kündigten den Waffenstillstand mit der Erklärung auf, dass die Feindseligkeiten ihren Anfang am 1. Juni nehmen würden. In Folge dieses Entschlusses hatten die gegenseitigen Armeen am 30. und 31. Mai 30. Mai. ihre Truppen in jenen Stellungen zusammengezogen, von welchen die Operationen beginnen sollten, und zwar nach folgender Eintheilung:

Österreichische Oberrhein-Armee.

F. M. Wurmser.

		Bats.	Esc.	Inf.	Cavall.
Linker Flügel F. Z. M. La Tour.	Von Hüningen bis Sasbach unter dem F. M. L. Frelich	9.	17.		
	Von Sasbach bis an die Rench; Corps des Prinzen Condé und schwäbisches Contingent. .	17.	17.		
	Von der Rench bis Philippsburg	10.	14.		
				23,831. M.	7,699. M.
Centrum F. M. L. Sztarray.	Am Rehbach und im Lager bei Muschbach .	18.	44.		
	Im Lager bei Rheingenheim und zur Garnison von Mannheim . . .	8.	12.		
				22,150 —	9,281. —
Rechter Flügel. F. M. L. Meszaros.	Bei Kaiserslautern . .	16.	30.	14,855. —	4,960. —

Zusammen 60,836. M. Inf. und 21,940 Pferde.

Französische Rhein- und Mosel-Armee.

Obergeneral Moreau.

		Bats.	Esc.	Inf.	Cavall.
Rechter Flügel. Grl. Ferino.	Von der Schweizer Gränze bis Neu-Breisach; Divis. Laborde . . .	9.	3.		
	Von Neu-Breisach bis Strassburg; Division Tuncq	9.	6.		
	Von Strassburg bis Herdt; Div. Bourcier .	9.	7.		
				25,018. M.	1,296. M.
Centrum Gl. Desaix.	Von Germersheim bis Knittelsheim; Division Delmas	9.	15.		
	Von Knittelsheim bis an das Gebirge bei Burgweiler; Div. Beaupuy	15.	16.		
	Reserve zu Impflingen, Rohrbach, Merzheim; Div. Xaintrailles . .	6.	14.		
				27,292. —	3,093. —
Linker Flügel. Gl. St. Cyr.	Von Albersweiler bis Anweiler; Div. Duhesme	9.	12.		
	Von Anweiler über Pirmasens nach Homburg; Div. Taponnier . .	12.	15.		
				19,271. —	2,126. —

Zusammen 71,581. M. Inf. und 6,515 Pferde.

Österreichische Niederrhein-Armee.

E. H. Carl.

		Bats.	Esc.	Inf.	Cavall.
Hauptarmee.	Avantgarde unter dem F. M. L. Kray, bildete eine Chaine von Biblisheim bis Kirn, und hatte einen Soutien im Lager bei Ruschberg . . .	12.	32.	8,339. M.	5,303. M.
	Im Lager bei Baumholdern, Wukershof und Mettweiler	35.	39.		
	Bei Kirn	4½.	10.		
		———	———	30,182. —	6,779. —
	Bei Kreuznach unter dem F. M. L. Mercandin .	18.	18.	10,500. —	5,168. —
	Garnison von Mainz unter dem F. M. L. Neu	8.	2.	4,261. —	64. —
Corps zwischen d. Sieg und Lahn, Pr. Würtemberg.	Garnison von Ehrenbreitstein	4½.	—	2,579. —	—
	Bei Neuwied unter dem General Finck . . .	5.	10.	4,409. —	870. —
	Avantgarde an der Sieg	4.	14.	3,619. —	2,200. —
	Zwischen Altenkirchen, Hachenburg und Dierdorf	10.	14.	7,187. —	2,318. —

Zusammen 71,076. M. Inf. und 20,702. Pferde.

Französische Sambre- und Maas-Armee.

Obergeneral Jourdan.

		Bats.	Esc.
Rechter Flügel Gl. Marceau.	Zur Besetzung der Waffenstillstandslinie von St. Wendel bis Nieder-Diebach am Rhein; Division Marceau	12.	11.
	Division Poncet	12.	8.
	Division Bernadotte	12.	8.
Centrum Ob. Gl. Jourdan.	Am Rhein, von Nieder-Diebach bis zum Ausfluss der Mosel; Division Championnet	12.	8.
	Am Rhein, von dem Ausfluss der Mosel bis Kölln; Division Grenier	12.	12.
	Hinter Bonn und Kölln; Divis. Bonard .	3.	4.
Linker Flügel Gl. Kleber.	Bei Düsseldorf; Division Lefevre . . .	12.	8.
	Division Collaud	12.	12.
	Cavallerie-Reserve-Division an der untern Mosel	—	24.

Zusammen 65,000. M. Inf. und 11,000. Pferde.

DRITTER ABSCHNITT.

BONAPARTE EROBERT ITALIEN UND DRINGT BIS AN DIE GRÄNZE VON TIROL. — WURMSER EILT ZUM ENTSATZ VON MANTUA. — RÜCKZUG DER ÖSTERREICHER AUF DAS RECHTE RHEINUFER.

Noch bevor die Anstalten zur Eröffnung des Feldzugs in Deutschland zur Vollendung reiften, nahmen die Feindseligkeiten in Italien ihren Anfang. Bonaparte war dem General Scherer in dem Commando der französischen Armee gefolgt, und Beaulieu übernahm zu gleicher Zeit jenes der Österreicher. Bis dahin hatte sich der Krieg in Italien auf die gleich anfangs erfolgte Eroberung Savoyens durch die Franzosen und auf weniger bedeutende Gefechte beschränkt. Jenes vom 23. November 1795 bei Loano war jedoch von Wichtigkeit, weil es den Österreichern den Besitz der Riviera di Ponente und des Gebirgsrückens entzog, der das Genuesische von Piemont scheidet.

Beaulieu wollte bei Eröffnung des Feldzugs von 1796 an den Var vordringen; er schlug den General Cervony bei Voltri, vernachlässigte aber das Gebirge, den Schlüssel des Landes und die Stütze seines rechten Flügels. Bonaparte benutzte diesen Fehler, und warf die Österreicher bei Monte-Notte. Auf dieses Ge-

fecht folgten eben so glückliche bei Dego und Ceva. Die Franzosen gewannen die Flanke und die Communicationen des Feindes, trennten die Piemonteser von den Österreichern, und zwangen sie zum Waffenstillstand. Durch eine schnelle Vorrückung längs des Po's bis Piazenza und durch den Übergang daselbst verfolgte Bonaparte nicht allein seinen Vortheil, sondern er vergrösserte ihn noch, und brachte die Österreicher zum gänzlichen Rückzug. Mehr durch Märsche, als durch Gefechte, ohne eine einzige Hauptschlacht, — denn selbst der Übergang über die Adda bei Lodi war nur ein Gefecht mit einer österreichischen Abtheilung — bloss durch fortgesetzte Bewegungen auf den Communicationen des Gegners befand sich der französische Feldherr bald im Besitz von Italien, und die österreichischen Truppen waren zersprengt. Mit der grössten Schwierigkeit konnten noch Lebensmittel und eine Garnison nach Mantua — der einzigen Schutzwehr Österreichs auf dieser Seite — geworfen werden. Die Trümmer der Armee flüchteten nach Tirol und besetzten die Ausgänge der Thäler gegen Bonaparte, der die Blokade von Mantua deckte.

Ein so wichtiges Ereigniss und die daraus entstehende Gefahr für Österreich bewog den Wiener Hof, dem F. M. Wurmser den Befehl

zuzuschicken, schleunigst einen Theil seiner unterhabenden Armee durch Tirol zur Rettung Mantuas abrücken zu lassen. Der Befehl traf am
31. Mai. 31. Mai ein, und sogleich wurden 26 Bats. 18 Escad. (21,924 M. Inf. und 3,296 Pferde) zum Marsch beordert. Wurmser nahm diese Truppen meistens aus der Gegend von Mannheim, wo sich das Gros seiner Armee befand. Durch eine solche Detachirung geschwächt, mussten sich die Österreicher auf die Defensive beschränken: allein auch diese war sehr precär; denn der Feind hatte alle Vortheile in seiner Macht, welche bei einem Angriffskrieg die Wahrscheinlichkeit des glücklichen Erfolges verbürgen.

Statt nunmehr ihre schwachen Flügel zu verstärken, die den Angriffen ihrer Gegner Preis gegeben waren, und auf dem linken Rheinufer bloss die erforderlichen Truppen zur Vertheidigung der verschanzten Lager von Hechtheim bei Mainz, und vor dem Brückenkopf von Mannheim zurückzulassen, die sich im schlimmsten Fall in die Festungen werfen konnten, — fassten die Österreicher den Entschluss, eine defensive Aufstellung auf dem linken Rheinufer zu behaupten, und zwar durch Besetzung der Linie von diesem Fluss hinter der Rehbach über Mutterstadt, Neustadt, Frankenstein, dann

längs der Alsenz und Nahe bis zum Ausfluss der letztern, und durch Postirung eines Corps de reserve bei Kriegsfeld. Man vergass dabei, dass es zwecklos war, die Armee vor Festungen aufzustellen, die zur selbstständigen Vertheidigung erbaut sind. Man gab dem Gegner unbefestigte Strecken Preis, durch die er schneller auf die Communicationen der Österreicher wirken konnte, als diese aus ihrer neu entworfenen Stellung sie zu decken vermochten; und man begnügte sich, am 1. Juni Abends 5 Bats. von Mainz an die Lahn zu detachiren.

Es geschieht nur zu oft, dass Feldherren den Überblick des Ganzen vernachlässigen, und sich bei ihren Entschlüssen von Ansichten hinreissen lassen, die im strengen Sinne nur die Handlungen eines Untergeordneten bestimmen sollten. An jenen ahndet man das Resultat einer falschen Berechnung, einer unzweckmässigen Anordnung; — letzterer bleibt bloss für das verantwortlich, was seinen Muth und seine Standhaftigkeit bezweifeln lässt. Der Untergebene entehrt sich, wenn er den besetzten Posten verlässt, der aus was immer für Gründen seiner Beharrlichkeit anvertraut wurde; — der General fehlt, wenn er ein höheres Interesse der Behauptung eines Punktes oder einer Gegend aufopfert.

Umstände nöthigten bald die Österreicher, von ihrem unzweckmässigen Plan abzugehen.
1. Juni. Am 1. Juni brachen die Feindseligkeiten durch ein unbedeutendes Gefecht auf der ganzen Vorpostenkette der österreichischen Niederrhein- und der französischen Sambre- und Maas-Armee aus. Beide blieben in ihren Stellungen; denn die Franzosen hatten das Gefecht bloss in der Absicht angefangen, ihren Gegner zu beschäftigen, und waren nicht stark genug, um etwas Ernstliches zu unternehmen. Noch an diesem Tage traten die Österreicher den Rückmarsch mit einem Theile ihrer Truppen staf-
3. Juni. felweise an. Am 3. verliess auch ihre Avantgarde die vorliegende Gegend, um sich bei Ober-Al-
4. Juni. ben und Blaubach aufzustellen. Am 4. zog sie sich hinter das Defilee von Lautereck, und am
6. Juni. 6. standen die Vorposten an der Glan, die Armee bei Führfelden. Der Erzherzog hatte 9 Bats. an Wurmser abgeschickt, um den Verlust der nach Italien abgerückten Truppen einigermassen zu ersetzen.

Die Österreicher konnten in ihrer neuen Stellung nicht lange verweilen. Indessen Jourdan durch unbedeutende Gefechte sie auf dem Hundsrücken und an der Nahe festzuhalten suchte, war Kleber von Düsseldorf aufgebrochen, hatte den Prinzen von Würtemberg ge-

worfen und näherte sich der Lahn. Der Übergang der Divis. Grenier über den Rhein bei Neuwied, der Marsch von Bernadotte und Championnet gegen Coblenz flössten dem Erzherzog gegründete Besorgnisse für seine Communicationen ein: er schickte daher die sächsischen Truppen, die aus 8 Bats. 19 Escad. bestanden, dann 11 Bats. 22 Escad. Österreicher nach Mainz. Der Rest der Armee folgte, und defilirte am 9. und 10. durch die Festung über den Rhein. 22 Bats. 22 Escad. blieben unter Commando des F. M. L. Mercandin hinter der Seltz, und besetzten am 14. das verschanzte Lager von Hechtsheim. Hier wurden sie von den zwei Divisionen Marceau und Poncet beobachtet, die ihnen, ohne sich in ein ernstliches Gefecht einzulassen, nachgegangen waren. Auch Wurmser fühlte die Nothwendigkeit, der Sambre- und Maas-Armee Schranken zu setzen, und liess daher 6 Bats. 14 Escad. unter dem F. M. L. Hotze von Mannheim nach dem Main abrücken. 9. Juni.

In dem nämlichen Masse, als der Erzherzog gegen die Seltz zurückging, machte die österreichische Oberrhein-Armee aus ihren am Ende des Waffenstillstandes inne gehabten Stellungen eine retrograde Bewegung gegen die Verschanzungen vor dem Brückenkopfe von Mannheim. Moreau folgte ihr mit seinem linken Flü-

gel und dem Centrum, ohne ihren Rückzug zu erschweren. Seine Aufgabe, den Übergang des Rheins zu forciren, war schwerer zu lösen, als jene Jourdans, der schon einen festen Fuss auf dem rechten Rheinufer, eine durch Düsseldorf gesicherte Brücke, und daher alle Leichtigkeit zum Angriff des feindlichen rechten Flügels für sich hatte. Moreau handelte klug, seine Unternehmung so lange zu verschieben, bis die Vorrückung der andern Armee den grössten Theil der Kräfte des Feindes und seine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Seine Bewegungen auf dem linken Rheinufer waren eben so zweckmässig; sie beschäftigten den Feind vor Mannheim und entfernten jede Vermuthung sowohl einer Concentrirung am wichtigsten Übergangspunkte des Oberrheins, als einer Detachirung an die Lahn.

11. Juni. Am 11. Juni standen beide Armeen auf dem linken Rheinufer in folgender Stellung: 11 Bats. 20 Esc. Österreicher bei Maudach, ihre Vorposten vom Ausfluss derRehbach bis Rugheim, hinter den Überschwemmungen des angeschwellten Floss- und Rehbaches; 5 Bats. 12 Escad. bildeten eine Kette von Rugheim längs dem Flossbach zu dem Frankenthaler Kanal und von da bis an den Rhein; 2 Bats. standen bei Oggersheim en reserve. Diese Stellungen sollten

die Arbeiten bei Mundenheim decken, um das verschanzte Lager vor dem unbedeutenden Brückenkopf von Mannheim in Vertheidigungsstand zu setzen.

Von Moreaus Armee lagerte die Division Delmas mit 9 Bats. 15 Escad. zwischen Speier und Harthausen; Beaupuy mit 15 Bats. 16 Esc. bei Muschbach; die Reserve von 6 Bats. 14 Esc. bei Altdorf, und die Divisionen Duhesme und Taponnier von 21 Bats. 27 Escad. zwischen Muschbach und Gölheim. Die Division Xaintrailles wurde den Divisionen Delmas und Beaupuy einverleibt.

Der französische Feldherr recognoscirte den Feind, und griff ihn dann am 14. mit Anbruch des Tages an. Die Division Delmas rückte in drei Colonnen gegen die Rehhütte; die eine über Waldsee, die andere auf der Heerstrasse, die dritte über Schifferstadt. Die Division Beaupuy brach auf der Strasse von Neustadt vor, und Duhesme machte auf jener von Türkheim Scheinangriffe gegen Frankenthal und Epstein. Duhesme eroberte diese Orte, wurde aber bald wieder daraus vertrieben. Auch in der Ebene von Mutterstadt behauptete sich die österreichische Cavallerie einige Zeit. Lang und hartnäckig war der Kampf an der Rehbach; er entschied sich endlich zum Vortheil der Franzo- 14. Juni.

sen. Ihre Infanterie setzte über das Wasser und nahm den Posten von Kolhof weg. Desaix drang zugleich mit einer andern Colonne durch das überschwemmte Gehölze von Schifferstadt gegen Mutterstadt, und liess eine Brücke über die Rehbach schlagen, auf welcher die Cavallerie unaufhaltsam folgte. F. M. Wurmser überzeugte sich, dass er die besetzten Posten gegen den überlegenen Feind nicht behaupten könne, und
15. Juni. zog seine Truppen auf Maudach zurück. Am 15. Abends machten die Franzosen einen fruchtlosen Versuch auf Rugheim; in der folgenden Nacht aber warfen sich die Österreicher in die Verschanzungen von Mundenheim. Moreau nahm seine Stellungen vor denselben, und setzte seine Vorposten von Oggersheim über Rugheim, hinter Maudach und Rheingenheim. Desaix mit zwei Divisionen stand zwischen Neuhof und Fusgenheim; die Reserve bei Igelheim. Ein schwaches Detachement ward nach Worms abgeschickt. So blieben die Sachen bis zum 19. Juni. 30 Bats. 45 Escad. von der Rhein- und Mosel-Armee befanden sich vereinigt den österreichischen Schanzen gegenüber, und 21 Bats. 27 Escad. waren à portée, sie zu verstärken.

Die Österreicher hatten 13 Bats. 10 Escad. im Lager von Mundenheim; und der ganze übrige Theil der Armee, in eine Postenkette

aufgelöst, hielt das rechte Rheinufer bis Basel besetzt.

Am 18. verliess F. M. Wurmser Mannheim und reiste nach Italien, um den Oberbefehl über die dortige Armee zu übernehmen. Er übergab die Anführung der Oberrhein-Armee dem F. Z. M. Latour, der sich nunmehr den Befehlen des Erzherzogs unterzog. Dieser Umstand, der die Einheit im Commando erzeugte, war ein Glück für Österreich, und rettete, trotz der unzweckmässigen Basis, auf welche die Operationen gegründet wurden, und aller daraus erfolgten fehlerhaften Einleitungen, die Ehre seiner Waffen im Feldzuge von 1796. 18. Juni.

Nur Hinstreben zu Einem Zwecke und auf Einem Wege, nur kräftige Entschlüsse und Schnelligkeit in der Ausführung sichern den Erfolg im Kriege. Mehrere Menschen haben stets verschiedene Ansichten: wenn also nicht der Wille eines Einzigen dazwischen tritt; so werden sie, wenn sie auch das nämliche Ziel haben, es doch immer auf verschiedenen Wegen zu erreichen suchen, und an der Zusammenwirkung der entgegengesetzten Kräfte nach einem Sinne scheitern.

Studium des Menschen und Erfahrung älterer sowohl als neuerer Zeiten bekräftigen die Wahrheit dieses Satzes. Eugen und Marlbo-

rough allein waren zur Ausnahme bestimmt; aber wie selten bringt die Natur zwei solche Männer im nämlichen Zeitpunkt hervor, und wie selten befinden sie sich in der Lage, unbedingt nach den Gefühlen ihrer edlen Seelen handeln zu können.

VIERTER ABSCHNITT.

VORRÜCKUNG DER SAMBRE- UND MAAS-ARMEE AN DIE LAHN.

Die Gegend zwischen der Sieg und der Lahn war der Schauplatz der ersten Operationen des Feldzugs. Sie wird von einem rauhen Mittelgebirge durchschnitten, dessen Hauptrücken ostwärts von dem höhern Gebirge der sogenannten kalten Eiche herstammt, in der Gegend von Burbach die Sieg von der Dille scheidet, und sich von da unweit Renderoth über Urdorf, Dreisbach, Ober-Sain gegen Hahn, wo sich die Strassen nach Höchstebach und Hachenburg trennen, ausdehnt.

Aus diesem Rücken entspringen sehr viele Wässer, die in den Rhein, die Sieg und die Lahn fliessen, und durch Füsse des Gebirges von einander gesondert werden. Die vorzüglichsten sind: die *Dille*, die unter Wezlar, — die *Els*, die bei Limburg in die Lahn fällt, die

grosse Nister, die bei Humbergen nächst an der Strasse von Herborn nach Hachenburg entspringt, in der Richtung dieser Strasse fortläuft, dann bei Crobach die *kleine Nister* aufnimmt, und sich bei Wiesen in die Sieg ergiesst; endlich der *Wiedbach*, der von seinem Ursprung unweit Hachenburg in einem halben Kreise dem Rhein zuströmt. Diese Wässer sind unbedeutend; nur die beiden letztern bilden beschwerliche Defileen, weil ihr Lauf von steilen Höhen eingeschränkt ist.

Das Land ist durchschnitten; viele Bäche erzeugen eben so viele Thäler, und die Gebirge sind zwar nicht sehr hoch, doch rauh, steinig und waldig. Nur auf dem Hauptrücken finden sich einige kleine Flächen, und in der Gegend von Freilingen, zwischen Hahn und Höchstebach, mehrere Sümpfe. Von dem Rhein bis zur Els sind die Thäler durchaus tief, und die Berge steil. Nicht weniger beschwerlich ist die Gegend zwischen den Ursprüngen des Wiedbachs und der Els; zugängiger aber von der Els gegen die Dille, besonders wo sich diese der Lahn nähert. Von dem rechten Ufer des Wiedbachs hingegen zur Mittel-Sieg und der Nister, und von da zur obern Dille, ist das Terrain wegen der vielen Thäler, Waldungen und der wenigen Communicationen am meisten durchschnit-

ten und unwegsam. Längs der Hauptstrasse von Altenkirchen über Kircheip gibt es jedoch einige kleine offene Strecken.

Gegen die untere Sieg fällt das Land, und wird vom Ausfluss der Nister immer offener; besonders abwärts Blankenberg, wo es sich unter Pleis in eine Ebene abflächt, die sich immer mehr erweitert, und bis zum Rhein fortgeht. — Die Sieg hat dort nicht nur sehr viele Furthen, sondern auch mehrere Übergangspunkte; oberhalb ist jener bei Siegen der wichtigste.

Die Ebene von dem Ausfluss der Sieg aufwärts des Rheins dauert nicht lang; die Anhöhen erheben sich bald wieder, und bekränzen diesen Fluss bis zum Wiedbach. Sie nähern sich an mehreren Orten so sehr dem Strom, dass sie nur Raum genug für die Strasse übrig lassen. Ihr Abhang ist meistens steil und mit Weinbergen bewachsen. Fusssteige führen über das hinter demselben hervorragende waldige Gebirge. — Bei dem Übergange über den Wiedbach kommt man in den freundlichen Kessel von Neuwied, der einen gegen das linke Ufer hervorgehenden Halbkreis formt. Längs dem Rhein ist er eben und von dem jenseitigen Ufer beherrscht. Nach Mass als er sich von dem Flusse entfernt, steigt das Terrain erst zu sanften Hü-

geln, und nach und nach zu bedeutendern Bergen empor, welche gleichsam den Durchmesser des Halbzirkels vorstellen, sich auf einer Seite bei Erlich, auf der andern ober Bendorf an den Rhein stützen, und von dem Wied- und Sainbach durchschnitten werden. Weiter rückwärts, hinter Kloster Romersdorf, Kladbach und Nieder-Biber erhebt sich das Terrain noch mehr, und die Gegend wird von steilen, unwegsamen, waldigen Höhen umringt, in welchen die Communicationen nur äusserst mühsam sind. Gleich oberhalb der Stadt Neuwied waren die Franzosen im Besitz einer ansehnlichen Insel, die mitten im Rhein liegt, und die Schlagung einer Brücke sehr begünstigt. Von Vallendar bis zum Ausfluss der Lahn gestatten die felsigen Ufer des Rheins keinen vortheilhaften Übergang mehr, selbst nicht bei Thal-Ehrenbreitstein, von wo eine Chaussee an die Lahn führt.

Die Lahn hat wenig Wasser und sehr viele Furthen; aber ihre Ufer sind fast durchgehends, und besonders von dem Ausfluss bis Oranienstein so steil, dass man nur an jenen Orten zu dem Fluss gelangen und über denselben setzen kann, wo Menschenhände die Felsen durchbrochen und Communicationen gebahnt haben. Von Oranienstein bis gegenüber Steden entfer-

nen sich die Anhöhen auf beiden Ufern, vorzüglich auf dem rechten, und die Gegend wird offener; hier nähern sie sich wieder dem Flusse und werden bis über Runkel hinaus sehr steil und scarpirt. Von dort an aufwärts sind sie sanfter, und die Ufer viel zugängiger.

Bei Burgsolms ist eine kleine Ebene auf dem linken Ufer, und wenn von da bis Wezlar und an die Dille das Terrain, vorzüglich auf der rechten Seite, erhaben ist; so hat es doch keinen so steilen und geraden Fall, dass es nicht durchaus erstiegen werden könnte.

Die Übergangspunkte über die Lahn ergeben sich aus der natürlichen Beschaffenheit der Ufer, und bestehen aus einer Furth bei Nassau, aus hölzernen Brücken bei Dietz und Leunen, und aus steinernen bei Limburg, Runkel, Weilburg, Niederbühel und Wezlar, wo sich auch eine gemauerte Brücke über die Dille befindet.

Die vorzüglichsten Communicationen in der ganzen Gegend sind:

Die Heerstrasse, die von Siegburg über Ukerath, Kircheip, Weierbusch nach Altenkirchen geht; — hier theilt sie sich in eine über Höchstebach, Freilingen, Hahn, Walmerode und Els nach Limburg; und die andere über Hachenburg, Kirburg nach Salzberg, wo diese

abermals in zwei Strassen zerfällt, deren eine über Renderoth, Hadamar nach Limburg, und die andere nach Herborn führt, und sich daselbst mit jener vereinigt, die von Siegen über Dillenburg nach Wezlar zieht.

Von Thal-Ehrenbreitstein geht eine Chaussee über Montebauer nach Limburg. Ausserdem hat das Land viele Verbindungen durch Landstrassen: diese sind jedoch nur in den offnern Strecken für alle Gattungen Truppen und Geschütz anwendbar, und dürfen folglich nur für kleine Seitencolonnen in Antrag gebracht werden. Die meisten transversalen Wege führen gegen Neuwied, den vorzüglichsten Übergangspunkt am Rhein, und mehrere vereinigen sich bei Dierdorf, um von da das beschwerliche Defilee des Wiedbachs zu durchkreuzen. Die Strasse von Vallendar über Montebauer an die Lahn ist von allen Seitenwegen die beste, und, ausser für schweres Geschütz, zu jeder Zeit brauchbar.

Zwischen der Lahn und dem Main ist die Gegend für Operationen ebenfalls beschwerlich. Der Gebirgsrücken, welcher diese beiden Wässer trennt, scheidet auch die Lahn von der Wetter; läuft zwischen Butzbach und Pollganz, dann zwischen Usingen und Graevenwiesbach durch, und bildet gegen Mittag eine Masse

von zehen verschiedenen Köpfen, deren einer, der Speckberg genannt, durch das an seinem mittägigen Abhang erbaute kleine Fort Königstein bemerkenswerth ist. Dieses Gebirge fängt bei den Ursprüngen der Use und Wiese an sehr steil, felsig und unwegsam zu werden, obgleich bis dahin das Land gut bebaut und bevölkert ist, und zu den mit hinlänglichen Communicationen versehenen Mittelgebirgen gezählt werden kann. Tiefe Thäler und schroffe Berge bezeichnen nicht nur den höchsten Rücken; sondern die ganze gegen die Lahn und an den Rhein fallende Gegend, mit Ausnahme der einzigen Umgebung längs der Ems gegen Limburg. Der fernere Zug des Hauptrückens geht zwischen Griftel und Wüst-Ems, dann Idstein und Nieder-Selbach bis Eichenhahn, von wo er die Wässer scheidet, die sich in die Lahn ergiessen, und jene, die dem Rhein zuströmen. Er läuft dann über die sogenannte Platte, lässt Zaizenhahn und Langen-Schwalbach rechts, wendet sich nördlich über Kemel, beugt sich wieder unweit Wellrod gegen Lautert, und fällt über Dexenhausen und Bacheln in zwei Füssen zwischen Braubach und Müllen gegen den Rhein.

Aus diesem Gebirgsrücken entspringen zwar nur kleine Wässer, welche keine Rücksicht ver-

dienen, so lange sie in einem offenen, wohl bebauten Lande fortlaufen, wie zum Beispiel die *Wetter* und *Nidda*, die sich bei Assenheim vereinigen und bei Höchst in den Main fallen. Mehrere Bäche aber fliessen von dem Hauptrücken in steilen und tiefen Thälern herab. Unter diesen sind die bedeutendsten: die *Use*, die von Merzhausen über Usingen läuft, und sich unterhalb Friedberg in die Wetter ergiesst; die *Weil*, die unweit Arnoldshain entsteht, und über Weilmünster und Weilburg in die Lahn fliesst; der *Durst-* oder *Dreuschbach*, der von seinem Ursprung bei Kemel über Katzenelnbogen bis zu seiner Ergiessung in die Lahn zwischen steilen Felsen eingeschlossen ist; die von Langenschwalbach herabströmende *Aar*, welche bei Dietz — und endlich die *Ems*, die von Ober-Ems über Camberg geht, und unweit Limburg in die Lahn fällt. Die Ufer dieser letztern sind weniger scarpirt, als jene der andern Bäche. Nachdem sie den höchsten Rücken verlassen hat, läuft sie in einer Einsattlung zwischen den Bergen fort, die allmählig gegen sie abfallen. Auf der Mittagsseite senkt sich in der Linie von Kronenburg gegen Wisbaden das hohe zu einem sanften Mittelgebirge, welches an der Nidda und dem Main in eine Ebene endet. In dieser findet eine Armee alles,

was sie braucht, um sich schnell in jeder Richtung bewegen zu können; zwischen der Ems, der Lahn und dem Rhein hingegen führen nur wenige, schlechte und beschwerliche Strassen über das Gebirge. Zu Operationen können bloss folgende dienen:

Die Chaussee von Cassel über Wisbaden nach Limburg; jene von Wisbaden nach Nassau. Die letztere jedoch ist in der Strecke von Langenschwalbach bis Singhofen eine blosse Landstrasse, und durchzieht eine Gegend, wo keine Armee operiren kann. Sie hat daher eben so wenig Wichtigkeit, als einige Landwege, die von Kemel an den Rhein gehen, und worunter jener auf Braubach der bessere ist.

Die Chaussee von Frankfurt über Bockenheim, Schwalbach, Königstein, Camberg, Niederbrechen auf Limburg. Das Ersteigen des Hauptrückens oberhalb Königstein ist auf dieser Strasse sehr beschwerlich; weniger aber, wenn man bei Camberg die offnere Gegend der Ems erreicht.

Von Frankfurt läuft eine Strasse über Bonamös nach Homburg, Usingen und dann über das Gebirge nach Graevenwiesbach, wo sie sich in jene nach Weilburg und in die andere über Braunfels nach Wezlar theilt. Obwohl sie auch über den Hauptrücken führt; so ist doch das

Land weniger rauh, und der Übergang nicht so lang und steil, wie auf der vorigen.

Noch weniger beschwerlich ist die Chaussee, die in einer offenen Gegend von Frankfurt über Vilbel nach Friedberg und Pollganz, und dann in zwei Ästen nach Wezlar und Giessen geht; eben so die von Hanau über Ilmenstadt nach Friedberg. Diese haben mehrere transversale Verbindungen unter sich, welche bei den vorbenannten ganz ermangeln, ausser in dem offenen Lande am Main und längs der Lahn zwischen Wezlar, Limburg und Dietz.

Jourdan hatte den General Kleber beordert, mit den bei Düsseldorf vereinigten Divisionen Lefevre und Collaud, zusammen 24 Bats. und 20 Escad., die Feindseligkeiten durch einen Angriff auf die hinter der Sieg stehenden Österreicher zu eröffnen. Bei einem glücklichen Erfolg wollte der Obergeneral selbst mit der Armee über den Rhein setzen und sich mit ihm vereinigen.

Kleber rückte mit seinen Truppen am 31. 31. Mai.
Mai in ein Lager zwischen Porz und Benzberg, besetzte die Agger und die Sieg längs der Waffenstillstandslinie, und traf alle Anstalten, den erhaltenen Befehl am 1. Juni zu vollziehen. Die Division des Generals Lefevre sollte den Übergang über die Agger bei Lohmar und Lorrath

forciren, Siegburg wegnehmen, und sodann auf dem rechten Ufer der Sieg bis Happenschos marschiren. Der französische General glaubte, dass er den Feind in der Stellung bei Ukerath finden würde, und wollte ihn durch einen Übergang dieser Division in seiner rechten Flanke daraus vertreiben. Die Division Collaud sollte bei Meindorf und Menden über die Sieg gehen und längs dem linken Ufer des Flusses heraufziehen, um ihre Stellung bei Busdorf zu nehmen. Indessen hatte der Prinz von Würtemberg, nach der am 31. Mai erfolgten Aufkündigung des Waffenstillstandes, das Gros seines Corps zwischen Altenkirchen, Hachenburg und Dierdorf zusammengezogen, und aus dieser Centralposition die Unternehmungen seines Gegners zu vereiteln beschlossen.

Die ausgedehnte Cordonslinie an der Sieg wurde aufgelöst, und die Avantgarde, die aus 4 Bats. 14 Escad. bestand, in zwei Abtheilungen aufgestellt: nämlich der General Kienmaier mit 3 Bats. 10 Escad. gegen den Einfluss der Sieg bei Nieder-Pleiss, und der Oberste Gottesheim mit 1 Bat. 4 Escad. gegen die hohe Strasse bei Daden. Ersterer bekam den Befehl, einer überlegenen Macht zu weichen, und sich auf die Stellung von Altenkirchen zu repliiren; letzterer aber, wenn der Feind gegen den Ein-

fluss der Sieg vorrücken sollte, diesen Fluss bei Kirchen, die Agger aber über der Traventer Höhe bei Overath zu passiren, und mit seinem kleinen Detachement in der grossen Entfernung von Daden gegen Benzberg den nämlichen Feind in der Flanke zu bedrohen, mit welchem sich General Kienmaier nicht engagiren sollte. Im Fall jedoch der Feind auf der hohen Strasse gegen Siegen vorrücken würde, hatte der Oberste Gottesheim den Auftrag, sich in das Gebirge der kalten Eiche zu werfen, und ein Detachement nach Lützel zu schicken, welches auf der Strasse gegen Siegen und Olpe streifen sollte.

General Finke wurde mit 5 Bats. 10 Escad. zur Versicherung des linken Flügels bei Neuwied und zur Besetzung des Rheins bei Lorich aufgestellt; im Erforderungsfall war ein Theil dieser Truppen bestimmt, sich über Dierdorf an das Hauptcorps anzuschliessen, oder über Neustadt den vorrückenden Feind in seiner rechten Flanke zu bedrohen. Nach Abschlag aller Detachements bestand das Hauptcorps bei Altenkirchen und Crobach aus 10 Bats. 14 Esc.

Als der Prinz die erste Nachricht von der Vorrückung der Franzosen gegen die Sieg vernahm, fasste er den Entschluss, ihnen mit einem Theil seines ohnehin schwachen Corps

entgegen zu gehen. General Kienmaier erhielt den Befehl, mit seiner Avantgarde das Debouchee der Agger bei Troisdorf und die Furthen bei Meindorf und Menden zu decken; überhaupt aber den Feind an der Sieg so lange aufzuhalten, bis die von dem Prinzen detachirten 6 Bats. 14 Escad. an dem Einfluss derselben in den Rhein eingetroffen seyn würden. Der Oberste Gottesheim sollte sich von Daden gegen die Traventer Höhe und Overath in Bewegung setzen, am Tage des Angriffs die Agger daselbst forciren, und zu seinem Soutien oder zur Aufnahme wurde noch 1 Bat. nach Wiesen detachirt.

1. Juni. Am 1. Juni, bevor noch die Abtheilungen, mit welchen der Prinz dem Feinde entgegen gehen wollte, bei der Avantgarde eingetroffen waren, hatte Collaud schon die Furthen bei Meindorf und Menden nach einem hartnäckigen Widerstand errungen, und die leichten Truppen der Österreicher bis Hangelar zurückgeworfen, dadurch aber den Übergang der Division Lefevre über die Agger bei Troisdorf und Lohmar erleichtert. Diese rückte nunmehr gerade auf Siegburg vor, indess Collaud seinen Marsch längs dem linken Ufer des Flusses fortsetzte, und die Österreicher zur Verlassung der Brücke von Siegburg zwang. General Kienmaier zog zwar seine Reserve bei Nieder-Pleiss zu-

sammen, und da mittlerweile einige der vorgeschickten Truppen des Hauptcorps herbeigeeilt waren; so ging er dem von Meindorf anrückenden Feind entgegen. Dieser hatte indessen aber den grössten Theil seiner Cavallerie über die Sieg gesetzt, schlug den General Kienmaier bis über das Defilee von Warth zurück, und nahm seine Stellung auf den Höhen bei Henef. Lefevre lagerte bei Happenschos hinter der Sieg.

Am nämlichen Tage drangen noch Detachements von Collaud längs dem Rhein bis Königswinter vor, welche die Communicationen mit Bonn und den Übergang daselbst der schwachen Division Bonard eröffneten. Dieses erste unglückliche Ereigniss bestimmte den Prinzen von Würtemberg, sein Hauptcorps wieder in der Gegend von Altenkirchen und Crobach zu sammeln; zu welchem Ende er alle von da vorgerückten Truppen in der Nacht vom 1. zum 2. Juni bis Weierbusch, und am folgenden Tage in ihre vorige Stellung einrücken liess. Jenes Detachement aber, das vom linken Flügel bei Neuwied über Neustadt zur Mitwirkung am Tage des Angriffs vorpoussirt worden, erhielt den Auftrag, Neustadt zu besetzen; und im Fall eines Rückzugs, sich mit der Infanterie auf Neuwied und mit der Cavallerie auf Dierdorf zu repliiren, um die Verbindung zwischen Neuwied

und Crobach zu unterhalten. Der Oberste Gottesheim wurde nach Wiesen zurück beordert, um den rechten Flügel des Corps zu decken. General Kienmaier mit der Avantgarde blieb bei Weierbusch, und hielt Kircheip mit Cavallerie besetzt.

2. Juni. Am 2. Juni ging General Lefevre bei Blankenberg über die Sieg; Collaud rückte auf die Höhen von Jungrath, und beide Divisionen vereinigten sich vorwärts Kircheip; von wo ihre Avantgarde den Cavallerieposten delogirte, und den General Kienmaier bis unter die Kanonen der Stellung bei Altenkirchen trieb. Dadurch liess sich auch die Besatzung von Neustadt zu einem voreiligen Rückzug bewegen, und gab die Communicationen mit dem linken Flügel bei Neuwied dem Feinde Preis.

Die Wichtigkeit dieses Postens bewog den Prinzen von Würtemberg, den bis dahin vorgerückten Gegner durch eine Diversion auf seinem linken Flügel zur Räumung von Neustadt zu zwingen, und sodann diesen Ort durch den bei Neuwied aufgestellten General Finke wieder besetzen zu lassen. Zu dem Ende detachirte er abermals 2 Bats. 2 Escad. zur Verstärkung des Generals Kienmaier, und gab ihm den Auftrag, längs der Chaussee über Weierbusch vorzudringen, daselbst abzuwarten, bis der Ober-

ste Gottesheim von Wiesen über Ham und Leischeid die linke Flanke des Feindes bei Kircheip gewonnen haben würde; sodann aber auf Kircheip selbst loszugehen, sich mit dem Obersten Gottesheim zu vereinigen, den Feind über die Höhen von Jungrath zurück zu werfen, und dadurch den Angriff auf Neustadt zu begünstigen, welcher mittlerweile von dem General Finke und einer über Steimel vorgerückten Abtheilung des Hauptcorps unternommen werden sollte. — Wegen Entfernung der mitwirkenden Truppen wurde der allgemeine Angriff auf den 3. Abends 5 Uhr festgesetzt, und drei Kanonenschüsse auf der Höhe von Altenkirchen zum Signal bestimmt.

Am 3. Juni Mittags machten die Franzosen mit ihrer Avantgarde eine Recognoscirung gegen Altenkirchen. Der Prinz, dadurch irre geführt, schickte den Abtheilungscommandanten sogleich den Befehl, nicht eher zum Angriff vorzurücken, bis man versichert sey, dass der Feind selbst keinen unternehmen werde; dem schon im Marsch begriffenen Obersten Gottesheim aber trug er noch besonders auf, bei Ham zu halten, und im Fall der angreifende Feind in seiner linken Flanke Blösse geben sollte, diese zu benutzen, und gegen Weierbusch vorzubrechen. Es zeigte sich bald, dass die Vermuthung 3. Juni.

eines feindlichen Angriffs ungegründet war, und nun sollte der erste Entwurf um die festgesetzte Stunde ausgeführt werden.

Die auf der Chaussee vorgerückte Hauptcolonne unter dem General Kienmaier hatte die feindliche Avantgarde über Weierbusch bis an den Kircheiper Wald verdrängt, und wartete nunmehr die Eintreffung ihrer Nebenabtheilungen, besonders jener des Obersten Gottesheim ab, welche vermöge der ersten Disposition über Leischeid auf Kircheip vordringen, und dadurch der Hauptcolonne die Gewinnung dieses Postens erleichtern sollte; indem das Defilee des Kircheiper Waldes in der Front nur mit vieler Aufopferung anzugreifen war. Allein der letzte Befehl des Prinzen hatte den Obersten Gottesheim verfehlt; und dieser nahm seine Richtung nach der durch die feindliche Recognoscirung veranlassten Abänderung, von Ham gegen Weierbusch, wodurch er, statt den Feind in seiner linken Flanke bei Kircheip anzugreifen, sich herwärts des Defilees mit der Hauptcolonne vereinigte, und dadurch dem gemeinschaftlichen Angriff die wesentlichste Mitwirkung entzog.

Die Colonnen des linken Flügels hatten zwar Neustadt wieder besetzt, mussten aber, als sie bis Asbach vordringen wollten, der Überlegen-

heit des Feindes weichen. In dieser Lage hielt der Prinz von Würtemberg nicht dafür, das Gefecht weiter fortzusetzen, und befahl, dass bloss die Avantgarde des Generals Kienmaier bei Weierbusch stehen bleiben, der Posten von Neustadt behauptet, die übrigen Truppen aber in ihre vorige Stellung bei Crobach, und der Oberste Gottesheim nach Wiesen zurück marschiren sollten.

Am 4. Juni mit Tages Anbruch rückten die Franzosen aus ihrem Lager bei Jungrath hervor, warfen die österreichischen Vorposten zurück, und theilten sich in drei Colonnen, welche ihren Entschluss deutlich verriethen, die Stellung von Altenkirchen und Crobach angreifen zu wollen. Die Haupt- und mittlere Colonne von 6 Bats. 7 Escad. und 15 Kanonen, unter der eigenen Anführung des Generals Lefevre, marschirte längs der Chaussee; die zweite von 3 Bats. 3 Escad. über Mehrem; die dritte von 4 Bats. 2 Escad. auf der alten Strasse, die von Weierbusch über Hilgerod gegen Crobach und Hachenburg führt. Die Division Collaud folgte auf der Heerstrasse zur Unterstützung nach. Der Prinz von Würtemberg fühlte sich unvermögend, es mit einer so ansehnlichen Macht aufzunehmen, und entschloss sich zum Rückzug, in der Hoffnung, die Gorgen von Hachenburg 4. Juni.

und Höchstebach gegen das Eindringen des Feindes mit Vortheil zu vertheidigen. Der linke Flügel bei Altenkirchen war aber schon so sehr engagirt, dass die beschlossene Abrückung nicht sogleich vor sich gehen konnte.

Zwei Bats. 4 Escad. mit 10 Stück Geschütz hielten die Höhe links rückwärts von Altenkirchen besetzt; das Debouchee aus der Stadt zu dieser Höhe deckten 1 Bat. 6 Escad. mit 8 Kanonen; in Altenkirchen selbst lag eine Compagnie; in die Gärten und das Thal des Wiedbachs hatte man leichte Infanterie geworfen, und das Dorf Almersbach mit 6 Compagnien Jäger besetzt. 5 Bats. 12 Escad. bildeten eine Reserve bei Crobach, waren aber bereits zum Rückzug nach Hachenburg beordert, standen zu weit entfernt, um der Position schnelle Hülfe zu leisten, und wurden selbst angegriffen.

Lefevre entwickelte seine Hauptcolonne vor Altenkirchen, führte sein Geschütz gegen den linken Flügel der Stellung auf, und die über Mehrem vorgerückte Abtheilung griff das Dorf Almersbach an. Die Compagnie in Altenkirchen verliess ihren Posten; die Franzosen benutzten diesen Fehler, besetzten den Ort, und erleichterten sich hierdurch das Debouchiren über die Brücke des Wiedbachs gegen die Höhe von Altenkirchen.

Ein französisches Chasseurregiment, welches ungefähr 300 Pferde stark war, defilirte über den Wiedbach unter dem heftigsten Feuer aus der Position, sammelte sich am Fusse des Berges, und rannte à la débandade die steile Höhe hinauf gegen den rechten Flügel der österreichischen Infanterie. Diese hielt den Angriff standhaft aus und warf mit Hülfe der Cavallerie die feindliche zurück. Indessen passirte ein französisches Grenadierbataillon über die Brücke bei Altenkirchen, und erstieg die unterste Abdachung der Höhe. Die nach Almersbach vorgerückte Colonne forcirte diesen Posten und nahm ihre Direction auf den linken Flügel der österreichischen Infanterie. Das zurückgeworfene Chasseurregiment, unterstützt von dieser Colonne und den Grenadiers, erneuerte seinen Angriff; die Österreicher wurden von allen Seiten umringt und durchbrochen, die beiden Bataillons gefangen, 10 Kanonen erobert, und ihre in Detaschements aufgelöste Cavallerie bis über Wallerode verfolgt.

Gegen den rechten Flügel der Stellung bei Crobach debouchirte auch die dritte feindliche Colonne über Hilgerode, und griff ein im Walde bei Eichelhard gestelltes Bataillon Darmstädter an, welches sich aber bis zur Räumung des Crobacher Lagers soutenirte.

Die Österreicher sammelten ihre Versprengten bei Höchstebach und gingen in der Nacht bis Freilingen. General Finke bekam den Befehl, Neuwied zu verlassen, und seinen Marsch über Montebauer zu richten, von wo er am 5. in der Stellung von Molsberg sich an den linken Flügel des Prinzen von Würtemberg anschliessen sollte. Der Oberste Gottesheim wurde mit seinem Detachement nach Neukirchen unweit Salzberg beordert, um diesen Punkt so lange als möglich zu behaupten, endlich aber sich über Renderoth auf Mengerskirchen zu ziehen, und die Strassen nach Weilburg und Wezlar zu decken. Die Arriergarde hatte den Auftrag, den nachrückenden Feind in den Defileen von Hachenburg und Höchstebach aufzuhalten; sie wurde jedoch bald zum Weichen gebracht, und noch den nämlichen Abend bis hinter die Teiche von Steinbach gedrängt. Der Prinz setzte
5. Juni. daher seinen Rückzug fort, und bezog am 5. früh die Stellung bei Molsberg, die Arriergarde bei Hahn.

Während des Gefechtes bei Altenkirchen am 4. hatte der Generaladjutant Ney, der mit 2 Bats. und etwas Cavallerie von der Division Collaud gegen Dierdorf detachirt war, diesen Posten weggenommen, und die Division Bonard war von Bonn bei Linz am Rhein eingetroffen.

Am 5. Vormittags griff General Collaud die Arriergarde des Prinzen an, und Ney hatte Montebauer vor der Ankunft des Generals Finke besetzt. Der Prinz zog sich auf Hundsangel zurück; seine Arriergarde wurde bis Molsberg verfolgt, und rückte dem Corps auf dem Fusse nach. General Finke nahm seine Richtung gegen Nassau, und ging daselbst über die Lahn.

Endlich am 6. früh vollbrachte auch der Prinz von Würtemberg seinen Übergang, nachdem er 2 Bats. zur Besetzung von Dietz und Weilburg abgeschickt, und sein Geschütz auf den Höhen von Limburg und Oranienstein hatte aufführen lassen. Die Arriergarde blieb noch einstweilen auf dem rechten Ufer zurück. 6. Juni.

General Lefevre war von Hachenburg gegen Renderoth marschirt, und detachirte 3 Bats. mit 150 Pferden unter dem General Soult nach Dillenburg; worauf sich der Oberste Gotteshein über Herborn nach Wezlar zog.

Von dieser Seite hinlänglich beruhigt, veranlasste nunmehr General Kleber die Vereinigung der beiden Divisionen Collaud und Lefevre bei Hadamar; rückte mit denselben an die Lahn, und zwang noch am 6. nach einem hartnäckigen Gefechte auf den Höhen von Offheim und Diekirchen, die österreichische Arriergarde, das rechte Ufer zu räumen. Seine Versuche,

bei Dietz und Oranienstein, den Übergang zu forciren, wurden abgeschlagen; und bei Runkel, wo es ihm gegen Abend gelang, warf ihn in der Nacht ein Bataillon Darmstädter wieder heraus.

Das nach Weilburg abgegangene österreichische Bataillon kam zu spät, und fand diesen Ort vom Feinde besetzt, der bei seiner Vorrückung von Hadamar sogleich ein fliegendes Corps dahin abgeschickt hatte.

Die Lage der Franzosen verbesserte sich täglich. Als Neuwied am 5. von den Österreichern verlassen wurde, ging die Division Grenier dort und bei Leutersdorf auf Schiffen über
7. Juni. den Rhein. Am 7. war bei Neuwied eine Brücke geschlagen; Grenier stand in Montebauer und occupirte Vallendar. Bonard näherte sich zur Berennung der Festung Ehrenbreitstein. Championnet und Bernadotte befanden sich im Marsch nach Neuwied; Bonneau rückte in zwei Colonnen über Dierdorf und auf der Heerstrasse dem General Kleber nach. Dagegen war die Stellung des Prinzen von Würtemberg auf dem linken Lahnufer äusserst precär; seine Truppen standen vom Ausfluss der Lahn bis Braunfels in Posten aufgelöst, zu deren Unterstützung bloss eine unverhältnissmässige Reserve bei Limburg aufgestellt blieb. Sie hatten zwar noch auf dem

rechten Ufer das Städtchen Nassau im Besitz, und einige Posten des Obersten Gottesheim vor Wezlar; die Brücken von Leunen und Weilburg aber befanden sich in den Händen des Feindes.

Am 9. umschloss die Division Bonard, mit 3 Bats. von der Division Grenier verstärkt, die Festung Ehrenbreitstein. Nun trafen nach und nach auch die übrigen Divisionen der Armee über Neuwied an der Lahn ein. Nach Mass als sie ankamen, zogen sich die früher da gestandenen Truppen links, um den kommenden Platz zu machen. 9. Juni.

Am 12. befand sich die ganze zu der offensiven Operation auf dem rechten Rheinufer bestimmte Armee an der Lahn. — Ihr rechter Flügel lehnte sich an den Rhein, der linke an die Schlucht von Steinbach, Ober- und Nieder-Tieffenbach, und stand von da durch eine Chaine von Posten in Verbindung mit dem Detachement bei Herborn unter Commando des Generals Soult. 12. Juni.

Bei einem oberflächlichen Überblick scheint die Gegend zwischen der Sieg und der Lahn ganz zu einer vortheilhaften Defensive geeignet. Ein durchschnittenes Land mit wenig Communicationsstrassen, tiefe steile Thäler, Bäche, welche es transversal durchströmen, liefern Anhaltspunkte für den Vertheidiger, — Barrieren

gegen den Angreifenden: allein bei einem reifern Nachdenken entdeckt man, dass die Behauptung dieser Strecke eine der schwersten militärischen Aufgaben sey.

Es gibt keine unvortheilhaftere Aufstellung, um den Gegner stehenden Fusses zu erwarten, als in zwei Linien, die einen ausspringenden Winkel bilden: und es konnte hier doch keine andere genommen werden; denn die Vorrückung des Feindes von der Sieg war so gefährlich, als jene von Neuwied, und keine dieser beiden Linien ohne die andere zu behaupten. Hätte man sie beide verlassen wollen, um sich hinter der Lahn zu concentriren; so erwuchs den Franzosen der Vortheil, ihre Armee über Neuwied mit den von der Sieg anrückenden Truppen schneller zu vereinigen, als die Österreicher von der Nahe an der Lahn eintreffen konnten; und diese wären dadurch im entschiedenen Nachtheil gewesen. Auch in Rücksicht der natürlichen Beschaffenheit des Terrains ist die Aufstellung in zwei Linien parallel mit der Sieg und dem Rhein sehr unvortheilhaft. Wollte man die eine bis an die Sieg vorschieben; so stand man auf den Füssen aller Gebirgsrücken, folglich durch tiefe Thäler getrennt. Die Schnelligkeit der Bewegungen fiel weg, durch die man allein eine Defensive behaupten kann, wo meh-

rere Punkte beobachtet werden müssen: dieser Vortheil trat vielmehr auf die Seite des Feindes, der nur durch ein oder zwei Thäler vorzudringen brauchte, um die ganze Aufstellung zu zersprengen. Wollte man, um einen solchen Nachtheil zu vermeiden, den Hauptrücken des Gebirges halten; so wurde die Linie noch länger, weil sich die Hauptstrasse von Siegburg auf Limburg während ihres Laufes immer mehr von dem Rhein, und folglich von Neuwied entfernt, das auf ihrem äussersten linken Flügel bliebe. Der Ort, auf dem man einen Angriff zu befürchten hatte, wäre daher gleichsam die Stütze eines Flügels geworden, und gerade an dem entblössten Winkel gelegen, wo beide Aufstellungslinien zusammentreffen. Aber gibt es wohl eine nachtheiligere Position als jene, deren schwächster Punkt dem Feinde den grössten Vortheil zum Angriff darbietet? — An Aufstellung einer Reserve in einem Centralpunkte war gar nicht zu denken; denn wegen Mangel an Communicationen musste diese überall zu spät kommen; da man sie zumal nicht in Bewegung setzen durfte, bevor man von der wahren Richtung der feindlichen Hauptoperation überzeugt war, und da der gefährlichste Angriff von allen — jener von Neuwied unerwartet erfolgen konnte. Was sollte also der österreichische General

thun, dem es oblag, das Problem zu lösen, eine feindliche Vorrückung von der Sieg und dem Rhein an die Lahn abzuhalten?

In der Offensive kann man den Feind zwingen, seine Bewegungen nach jenen seines Gegners zu richten; in der Defensive hingegen nur dann, wann die Beschaffenheit des Terrains Stellungen anbietet, die nicht zur Seite gelassen werden dürfen. Dieses war hier nicht der Fall. Vor allem mussten daher die Österreicher berechnen, welche Operation für den Gegner die nützlichste — folglich die wahrscheinlichste sey? — Die Franzosen waren in der Verfassung, offensiv zu agiren; ihr Vortheil brachte es mit sich, das rechte Rheinufer zum Kriegsschauplatz zu machen. Nur eine solche Operation versprach grosse Resultate; — deswegen und weil sie für die Österreicher so gefährlich war, folglich den Aufwand aller ihrer Gegenkräfte erforderte, konnte man voraussehen, dass sie der Feind mit der ganzen Armee unternehmen würde. Eine Vorrückung von Düsseldorf oder ein Übergang bei Neuwied führten zu diesem Zweck. Es liess sich erwarten, dass Jourdan den ersten wählen würde, da die Franzosen schon festen Fuss auf dem rechten Rheinufer hatten; da hingegen bei Neuwied erst die Brücke geschlagen werden musste, und ein

solches Unternehmen nicht nur an sich selbst immer zweifelhaft ist, sondern hier auch noch durch eine rasche Vorrückung der Österreicher an die Mosel gefährlich werden konnte. Die ersten glücklichen Schritte über der Sieg mussten den Gegner zwingen, Neuwied zu verlassen, und dadurch wurde die Vereinigung der ganzen Armee bewirkt. Im Unglück blieb der Rückzug gegen die Festung Düsseldorf immer offen. Alle Gründe, und selbst die Aufstellung der Franzosen, schienen diesen Plan zu bestätigen, und über die Art der Ausführung keinen Zweifel übrig zu lassen. Da man die Vereinigung ihrer Streitkräfte als ihren Hauptzweck voraussetzen konnte; so war es auch einleuchtend, dass sie nur die Hauptstrasse über Hachenburg gegen Limburg zu gewinnen, und hauptsächlich suchen würden, durch diese Bewegung sowohl, als durch Seitencolonnen die Österreicher zur Räumung des Rheinufers zu zwingen. Die Strasse von Siegen hatte in diesem Augenblick für sie keine Wichtigkeit: folglich war es die untere Sieg und die Hauptstrasse von Siegburg auf Kircheip, deren sie sich bemeistern mussten, um weiter vorzudringen. Bedenkt man noch dazu, dass ein Übergang über einen grossen Fluss Zeit braucht, dass das Debouchiren aus dem Kessel von Neuwied über die rückwär-

tigen unwegsamen Berge schwer ist, und durch wenig Truppen lange verzögert werden kann; so zeigt sich die Wahrscheinlichkeit, dass hier 5 bis 6000 Mann Österreicher den Feind in der Front mehrere Tage aufgehalten hätten, ehe er übersetzt, die Brücke vollendet, und etwas bedeutende Fortschritte gemacht haben würde. Alle übrige Truppen konnten demnach und mussten zusammengezogen, und an die Sieg dem Feinde entgegen geführt werden. —

Wenn die bisherigen Betrachtungen dargethan haben, dass sich zwischen der Sieg und der Lahn keine günstige Aufstellung befindet; so ist die richtige Folge, dass nur durch einen Angriff auf den Gegner, dort wo er am leichtesten und mit der grössten Wahrscheinlichkeit des Erfolges geschehen konnte, die Gegend zu behaupten sey. Am leichtesten war er da, wo sich die Franzosen mit Übersetzung irgend eines auch noch so unbedeutenden Hindernisses beschäftigen mussten, und das Terrain die Bewegungen und Manöver der Österreicher nicht hinderte; also in der offnern Gegend am Fusse der Gebirge — dort wo keine lange Linie, keine Reihe Posten eine Vereinzelung nach sich zogen, und einen von dem andern abhängig machten, — dort, wo man concentrirt seyn konnte, indess der Feind defilirte, und wo man

überzeugt war, dass er keine andere Operationslinie nehmen würde als jene, auf der man ihm begegnen musste, — also an der untern Sieg.

Wären daher die, nach Detachirung von 5000 Mann bei Neuwied, dem Prinzen von Würtemberg übrig gebliebenen 15,000 Mann gleich bei Anfang der Feindseligkeiten vor Ukerath, als im Mittelpunkt der ganzen Linie, wo die Sieg am leichtesten zu übersetzen ist, und die offene Gegend jeden Seitenmarsch möglich macht, gestanden; so konnten sie den Franzosen entgegen gehen, sobald sie ihren Überganspunkt wahrnahmen, und ein rascher Angriff würde wahrscheinlich zum Vortheil der Österreicher ausgefallen seyn. Im schlimmsten Falle durften sie für ihren Rückzug auf der Heerstrasse wenig besorgen; denn Neuwied musste forcirt, der Übergang vollendet werden; beides erforderte Zeit; die Macht des Feindes war getheilt, und selbst unter den glücklichsten Ereignissen konnten die Franzosen von dort nur langsam und behutsam vorgehen, indessen die Österreicher die Möglichkeit für sich hatten, auf der Heerstrasse Eilmärsche zu hinterlegen. Zwar kam den Franzosen an der Sieg der Vortheil der Mehrzahl zu statten; aber doch in keinem so überwiegenden Verhältniss,

dass nicht ein schneller Angriff während oder gleich nach dem Übergange des Flusses, das Gleichgewicht herzustellen vermochte.

Es scheint im Widerspruche mit den Regeln der Kriegskunst, den überlegenen Feind, dessen Operationen in einem durchschnittenen Lande fortgehen sollen, anzugreifen, wenn er die offene Gegend durchzieht, und bevor er sich in die durchschnittene engagirt hat, wo er nothwendig seine Kräfte theilen muss: aber es gibt keinen Grundsatz, der nicht in der Anwendung Ausnahmen leidet; und sicher ist dieses hier der Fall! Wenn die Österreicher gar keinen andern Gegenstand gehabt hätten, als die Franzosen von einer Operation von der Sieg an die Lahn abzuhalten; so wäre es am klügsten gewesen, den Augenblick abzuwarten, wo die feindlichen Streitkräfte gezwungen waren, in verschiedenen, nicht mit einander in Verbindung stehenden Colonnen vorzurücken: allein sie mussten mit allen ihren Bewegungen auch den Zweck verbinden, einen Angriff von der Seite von Neuwied abzuwehren, der noch gefährlicher werden konnte, als jener in der Front. Liessen sie den Feind in das Gebirge eindringen; so musste sich ihr Hauptcorps, dessen Bestimmung eigentlich die Vertheidigung der Chaussee war, immer mehr von den Stras-

sen entfernen, die von der Sieg in den Rücken und in die Flanke von Neuwied führen. Diese konnten nur durch Detachements besetzt werden, die zu ihrer Vertheidigung nicht hinreichten. Und wäre unter diesen Verhältnissen selbst ein glücklicher Schlag auf der Chaussee erfolgt; so hätte er nichts genützt, wenn indessen der Feind mit einer Seitencolonne, die im schlimmsten Fall aufgeopfert werden konnte, in der Flanke von Neuwied die Verlassung dieses Postens erzwang, und dadurch das Debouchee für seine auf dem linken Rheinufer zu diesem Ende versammelten Truppen gewann; ein Nachtheil, dessen Folgen um so verderblicher gewesen wären, als bei den wenigen und schlechten transversalen Communicationen von der Chaussee zu dem Rhein jede Bewegung dahin mit vielen Hindernissen und Zeitverlust verknüpft ist.

Nachdem die Österreicher den ersten Augenblick zum Angriff des Feindes versäumt hatten, führten alle weitern Gefechte bloss zu unnützem Menschenverlust. Umsonst focht ihre Arriergarde gegen den überlegenen Feind während des ganzen Rückzuges; umsonst nahmen sie bei Altenkirchen ein Gefecht an, nachdem sie durch die Aufstellung eines Cordons bis Neuwied, und durch die Entfernung eines Theils der Vortruppen auf dem rechten Flügel so be-

trächtlich geschwächt waren: sie hätten vielmehr bis an die Lahn zurückgehen und suchen sollen, durch Vertheidigung dieses Defilees, welches sie auch mit geringern Kräften, doch mit mehr Wahrscheinlichkeit erhalten konnten, Zeit zu gewinnen, und sich dadurch mehr der Hauptarmee und ihren Verstärkungen zu nähern.

Die Position bei Altenkirchen war an sich selbst schlecht; denn nicht jede Anhöhe ist eine Stellung, nicht jeder Ravin eine Stütze für einen Flügel. Die Truppen standen auf einem Gebirgsfuss zwischen zwei gangbaren Schluchten, deren Besetzung man leichter Infanterie und einzelnen Compagnien anvertraute. Bei Crobach war zwar eine Reserve: allein diese hatte ihre eigene Bestimmung, um die Nebenstrasse über Hilgerod nach Hachenburg zu decken. Es konnte also um so weniger auf ihre Unterstützung bei Altenkirchen gerechnet werden, als auch sie einen Angriff erwartete.

Die Dispositionen des Generals Kleber, so wie die Art ihrer Ausführung waren zweckmässig und verdienen alles Lob; nur einen einzigen Vorwurf scheint man ihm mit Recht machen zu dürfen: Die Absicht seiner Regierung und seines Obergenerals, eine offensive Operation zu unternehmen, war ihm nicht unbewusst. Er hatte den vorigen Feldzug mitgemacht und

kannte die Gegend, folglich die Schwierigkeit eines Übergangs über die Lahn; — warum benutzte er nicht den Augenblick, wo die Österreicher zurückgeworfen — unvermögend die Ufer des Flusses mit Kraft zu vertheidigen — in einen Cordon an demselben aufgelöst standen, um sich mehrerer Übergänge zu versichern, die zu den fernern Operationen unentbehrlich waren, und deren Eroberung mit jedem Tage schwerer und endlich, nach Mass als sich die feindlichen Truppen vermehrten, unmöglich wurde? Mit einem Worte: warum beschränkte sich Kleber auf eine defensive Position an der Lahn; wo er die Offensive hätte beibehalten können und sollen, nicht sowohl, um mehr Land zu gewinnen, — denn es wäre unklug gewesen, gegen die mit Macht anrückenden Österreicher vorzugehen, bevor die französische Armee vereinigt war, — aber um dem Obergeneral die Möglichkeit einer fernern offensiven Operation vorzubereiten, sobald seine Truppen beisammen seyn würden? Die Aufstellung der Franzosen hinter der Lahn gab den Österreichern Freiheit in ihren Bewegungen, nachdem sie die Posten an dem Flusse genug verstärkt hatten, um keinen schnellen Übergang fürchten zu dürfen. Eine Position à cheval die-

ses Flusses hätte den Erzherzog in die Nothwendigkeit versetzt, seine Operationen nach derselben zu richten. Zwar machte Kleber gleich nach seiner Ankunft am 6. einen Versuch auf Runkel, Dietz und Oranienstein, nahm Weilburg weg, und besetzte mit Vortruppen die Brücke bei Leunen: allein warum wiederholte er diese Angriffe nicht; besonders da er täglich beträchtlichere Verstärkungen als sein Gegner erhielt, mehr Geschütz hatte und mehr Aufopferungen als dieser machen konnte? — Er behauptete Weilburg: aber gerade dieser Posten, der auf einer engen, mit Felsen umgebenen Erdzunge liegt, konnte ihm zu keinem Debouchee dienen; und wenn er sich auch nicht so weit ausdehnen wollte, um die Brücke von Leunen und den dortigen günstigen Übergang zu benutzen; so hätte er doch etwas auf die steinerne Brücke von Limburg versuchen sollen; — eine Unternehmung, die zwar nicht leicht, aber mit einer grossen Mehrzahl dennoch möglich war. Kleber konnte alle seine Truppen dazu verwenden: denn da er offensiv vorging, so hatte er keinen Grund, sich wie die Österreicher an der Lahn auszudehnen. Durchbrach er den Cordon des Feindes, nöthigte er ihn, sich in die verschiedenen Thäler zurück-

zuziehen, so hätte der Erzherzog weniger Truppen bei seiner später erfolgten Vorrückung zum Angriff verwenden können; weil es dann nicht mehr in seiner Macht lag, sie zu rechter Zeit zu vereinigen.

FÜNFTER ABSCHNITT.

TREFFEN BEI WEZLAR AM 15. JUNI. — JOURDANS RÜCKZUG *).

Am 12. Juni hatte die französische Sambre- und Maas-Armee an der Lahn folgende Stellung: 12. Juni.

Die Division Bernadotte stand zwischen Nassau und Lahnstein, den rechten Flügel an den Rhein, den linken an die Division Championnet gelehnt, welche die Gegend von Nassau bis Dietz besetzte. Beide deckten die Blokade von Ehrenbreitstein, die der Division Bonard aufgetragen, und seit dem 14. noch mehr gesichert war; indem die Österreicher an diesem Tage aus Nassau herausgeworfen und von dem ganzen rechten Lahnufer verdrängt wurden.

Neben der Division Championnet stand die Division Grenier, mit dem linken Flügel an dem Dorfe Els, und mit dem rechten an dem Walde hinter Gückingen, zur Versicherung der De-

*) Siehe Plan I.

boucheen über die Lahn und der Strassen von Walmerode und Montebauer. Die Division Colaud war auf den Anhöhen Limburg gegenüber postirt, und die Division Lefevre bildete einen Haken hinter dem Ravin von Steinbach, Ober- und Nieder-Tieffenbach. Diese sollte alle Strassen von Weilburg und Wezlar beobachten, und stellte zu dem Ende ihre Vorposten zwischen Münchhausen und Leunen aus: sie hielten Weilburg und die Brücke von Leunen besetzt und standen in Verbindung mit dem Lager von Herborn. — Die Cavallerie-Division Bonneau diente zur Reserve hinter den zwei Divisionen des linken Flügels.

Diese Aufstellung der Truppen entsprach ihrem Zwecke nicht, die Absicht des Obergenerals mochte gewesen seyn, sich vor der Hand auf die Defensive zu beschränken, oder die Mittel zu der Offensive vorzubereiten; denn gerade die Strecke, die für keinen der beiden Theile zu einer Operation angemessen war, nämlich vom Ausfluss der Els bis an den Rhein, wurde mit drei — dagegen jene aufwärts der Lahn, die allein der Schauplatz der Operationen werden konnte, mit zwei Divisionen besetzt; und die Deckung der Blokade von Ehrenbreitstein war kein Gegenstand, der in dem damaligen Augenblick den französischen Feld-

herrn beschäftigen, noch viel weniger zu einem solchen Fehler verleiten sollte. Diese unbedeutende Festung liegt auf einem hohen Felsen, ist ganz durch tiefe und steile Thäler umgeben, und fasst so wenig Garnison, dass sie in keiner Hinsicht einer vorrückenden Armee Schaden zufügen, oder durch Ausfälle auf ihre Communicationen wirken kann. Es war gleichgültig, ob die Österreicher mit derselben eine Verbindung unterhielten; denn das Terrain erlaubte ihnen nicht, unter dem Schutze der Festung eine Operation zu unternehmen; — eben so gleichgültig, ob ihnen die Freiheit blieb, sie noch auf längere Zeit mit Lebensmitteln zu versehen; weil der Besitz von Ehrenbreitstein keinen Einfluss auf das Ganze nahm. Die Österreicher fühlten die geringe Wichtigkeit der untern Lahn; denn nach Anlangung aller ihrer Verstärkungen hatten sie die ganze Strecke von der Katze am Rhein, gegenüber von Rheinfels, bis Oranienstein bei Limburg bloss mit einer Chaine von 12 Bats. 11 Escad. besetzt, und nur hinter Dietz eine Reserve von 4 Bats. 9 Escad. aufgestellt.

Die Position des linken Flügels der französischen Armee war eben so fehlerhaft, als jene des rechten. Sie machte eine Flanke; und die Division Lefevre, aus welcher diese Flanke be-

stand, wurde so weit ausgedehnt, dass sich an keinem Punkt eine beträchtliche Truppenzahl auf diesem schwächsten Theil der Stellung vereinigt fand.

Eine Flanke darf nur in einer bedrängten Lage formirt werden; sie gewährt bloss eine augenblickliche Aushülfe, und soll nie zur Grundlage einer Aufstellung dienen. Sie entsprach hier um so weniger irgend einer Absicht, als die Beschaffenheit des Terrains sie nicht nothwendig machte, und die Linie dadurch nicht verkürzt wurde. Die Entfernung von Ober-Tiefenbach bis Herborn, wo sich die Flanke an das Corps des Generals Soult stützte, ist eben so gross, als bis zu den Anhöhen vor Wezlar. Hier konnte man sich eben so gut an die Dille lehnen als dort.

Bei Herborn hatte man zwar den Vortheil, die Chaussee von Wezlar nach Siegen, welche daselbst über die Dille geht, besetzen und sperren zu können: allein durch eine Aufstellung auf den Anhöhen hinter Wezlar verwehrte man dem Feinde ebenfalls den Gebrauch dieser Strasse; weil die Dille so nahe an dem linken Flügel der Position vorbeifliesst, und so viel Brücken und Furten hat, dass man sie überall passiren und die längs derselben ziehende Strasse beherrschen kann, so lange der Gegner nicht

die Umgebungen von Wezlar gereinigt, und die Flanke seines Marsches gesichert hat.

Diese Betrachtungen, welche den Fehler der Stellung an und für sich beweisen, erhalten noch mehr Gewicht; wenn man sich erinnert, dass Jourdan offensiv vorgehen wollte, und dass unter diesen Verhältnissen die Strecke zwischen Limburg und Wezlar zu einer solchen Operation die angemessenste war.

Eine Vorrückung auf dem linken Flügel bei Wezlar würde ihn jedoch zu weit von seinen Communicationen entfernt, und zu viel Truppen zu ihrer Deckung erfordert haben. Limburg unterlag diesen Nachtheilen nicht: aber auch hier war ein Aufwand an Kräften und Schnelligkeit nothwendig, um durch Überlegenheit sowohl, als durch Überraschung die Lahn zu forciren. Die angenommene Aufstellung erlaubte keines von beiden, und wenn auch gleich anfangs die falsche Ansicht angenommen wurde, sich auf eine defensive Position hinter der Lahn beschränken zu müssen; so entsprach die Vertheilung der Truppen auch diesem Vorhaben nicht. Eine Division hätte die Anhöhen von Wezlar, so wie die dortige Dille-Brücke besetzen und die herumstreifenden leichten Truppen des Feindes zurückwerfen können. Vier Divisionen, mit der Cavallerie ver-

einigt, sollten Limburg gegenüber aufgestellt, und bereit gewesen seyn vorzugehen, oder sich nach einem Flügel zu wenden, wenn der Feind mit ganzer Macht dort durchdringen wollte; und eine Division wäre hinreichend gewesen, Ehrenbreitstein zu beobachten, Montebauer zu besetzen und die dortige Strasse mit einer leichten Chaine zu decken. — Schwerlich hätte der Feind gewagt, gegen eine Flanke dieser Position zu operiren; denn bei den meisten Umgehungen werden die eigenen Communicationen augenblicklich ausgesetzt; und was man gegen vertheilte Kräfte ungestraft thun kann, darf man gegen eine vereinigte bedeutende Truppenzahl nicht unternehmen.

Jourdan, welcher sich in der Gegend von Coblenz aufgehalten, und von dort die Operationen der Armee geleitet hatte, verfügte sich an die Lahn, und übernahm am 13. das Commando der an diesem Fluss aufgestellten Divisionen. Es wurden sogleich Recognoscirungen der Übergänge und des Terrains veranstaltet, um nach deren Resultat die Disposition zur Fortsetzung der Offensive zu entwerfen. Man schmeichelte sich, bis zum 17. damit zu Stande zu kommen; aber die Österreicher erwarteten diese Epoche nicht.

Viele Fehler lassen sich wieder verbessern,

und mancher Verlust kann wieder hereingebracht werden, nur nicht jener der Zeit! — Der oberste Feldherr soll daher stets in der Nähe seiner Avantgarde seyn; sie ist die Quelle, durch welche ihm die Nachrichten zufliessen; bei ihr allein kann er die Kenntniss der Gegend und aller Umstände zur Bestimmung seiner Entschlüsse früh genug erlangen, um mit Schnelligkeit und Kraft zu wirken. Befindet er sich aber nicht à portée oder an der tête seiner Colonnen; so läuft er Gefahr, sehr oft ihre Märsche bis zur Gewinnung einer richtigen Übersicht verzögern und aufhalten, oder falsche Dispositionen wieder abändern zu müssen. Auf alle Fälle geht Zeit verloren und der schneller operirende Gegner ist im Vortheil. — Jourdan, der auf dem linken Rheinufer bei Eröffnung der Feindseligkeiten an seiner Stelle war; weil die grösste Truppenzahl des Feindes sich dort befand, hätte, da sich die Umstände änderten, mit der Division Grenier bei Neuwied übersetzen und an die Lahn eilen sollen, um, bekannt mit der Gegend, alle Einleitungen zu der weitern Vorrückung bereits vollendet zu haben, als die letzte der dazu bestimmten Divisionen eintraf.

Das Verhältniss der Österreicher an der Lahn war am 12. Juni noch wenig verändert: zwar

hatte der Feldzeugmeister Wartensleben, der nun das Commando in der dortigen Gegend übernahm, 4 Bats. 6 Escad. Verstärkung erhalten; allein er dehnte seine Stellung noch mehr aus, und detachirte 2 Bats. 1 Escad. bis Giessen, um sich dieser Darmstädtischen Festung zu versichern, welche einverständlich mit den Truppen des Landgrafen besetzt wurde. Mittlerweile näherte sich der Erzherzog Carl mit 32 Bats. 81 Escad., worunter 6 Bats. 14 Escad. die ihm der Feldmarschall Wurmser zugeschickt hatte, und die Sachsen begriffen waren. Er liess 21 Escad. zur Verstärkung des Wartensleben'schen Corps über Kirchberg abrücken, indessen er eine Avantgarde zur Deckung und Sicherung seines Marsches über Homburg, Usingen und Weilmünster abschickte, und mit dem Rest der Truppen in zwei Colonnen folgte, wovon die eine über Schwalbach, Homburg und Graefenwisbach, die andere über Friedberg nach Butzbach marschirte. Wartensleben erhielt den Befehl, sich, im Fall er von der Lahn verdrängt würde, über die Ems zu repliiren, um die nächste Verbindung mit der Armee zu gewinnen und zu erhalten; seinen linken Flügel aber, der nöthigen Falls die Garnison von Mainz ergänzen sollte, gegen den Main zurückzuziehen.

Der Plan des Erzherzogs ging dahin, die

Lahn zwischen Wezlar und Leunen zu übersetzen, wo ihn die Ufer des Flusses die wenigsten Hindernisse erwarten liessen; dann den Gegner durch einen Angriff und Zurückwerfung seines linken Flügels in die Flanke zu nehmen und von der Lahn zu depostiren. Um den günstigen Augenblick nicht zu verlieren, in welchem Jourdan dem bestimmten Angriffspunkt keine grosse Aufmerksamkeit zu widmen schien, beschleunigte er seine Märsche so viel als möglich. Schon am 13. trafen 7 Bats. 16 Escad. auf den Höhen 13. Juni.
von Butzbach, — die Sachsen mit 8 Bats. 15 Escad. in Ostheim, und der Rest der Armee an diesem und dem folgenden Tage bei Graefenwisbach ein. Die Colonne, welche den Marsch gedeckt hatte, kam auf Weilmünster.

Am 14. liess der Erzherzog die bei Butzbach 14. Juni
stehenden Truppen auf die Anhöhen gegen Wezlar marschiren, die französischen Posten diesseits der Brücke von Leunen über den Fluss zurückwerfen, und die Vortruppen, die noch immer auf dem rechten Ufer der Lahn und der Dille über Wezlar standen, verstärken.

Den 15. bestimmte er zur Vorrückung der Avantgarde, um die Linie von Herborn über Greifenstein bis Leunen zu besetzen. Am 16. sollte die Armee in drei Colonnen nachfolgen, und zwar 15 Bats. 31 Escad. über Wezlar, 19

Bats. 16 Escad. über Leunen, und 5 Bats. 12 Escad. über Weilburg; wenn nämlich der Feind durch die Bewegung der ersten zwei Colonnen in seiner Flanke, zur Verlassung dieses Punktes gezwungen seyn würde. Alle übrigen an der Lahn aufgestellten Truppen erhielten den Befehl, dieses Manöver in dem Mass zu befolgen, als der Erzherzog Terrain gewänne, und ihren Übergang begünstigte. Sie betrugen zwar noch 26 Bats. 59 Escad., waren aber so versplittert, dass die stärkste Abtheilung davon aus der bei Nauheim hinter Limburg aufgestellten Reserve von 6 Bats. 28 Escad. bestand.

Die nachstehende Ordre de bataille enthält das Detail der österreichischen Aufstellungen zum Übergang über die Lahn.

SCHLACHTORDNUNG
DER ÖSTERREICHISCHEN NIEDERRHEINARMEE AM 15. JUNI 1796.

Armee-Abtheilungen.	F. M Lieutenants.	Brigadiers.	Truppen.	Bataillons.	Escadrons.
Erzherzog Carl bei Wezlar.	Wernek.	Avantgarde. Ob. Gottesheim	Stuart	1	
			Trierer	1	
			Carneville	$\frac{1}{2}$	
			Anhalt - Zerbst . . .	.	1
			Saxe Hussaren . . .	.	2
		Hadik.	1tes Slavonier	1	
			Sachsen - Weimar Jäger	$\frac{2}{3}$	
			Vecsay Hussaren . .	.	2
			Sächsische Hussaren .	.	4
		Kollowrath. Vogelsang.	Grenadiers	7	
		Ob. Merveld.	Nassau Cuir.	.	6
			Karacsay Chev. leg. .	.	6
			Bussy Jäger	.	4
	Sächsische Truppen. Lindt.	Zeschwitz.	Curland Drag. . . .	.	4
			Carabiniers	.	4
		Nostitz.	Brandenstein	1	
			Churfürst	1	
			P. Anton	1	
		Sänger.	Von der Heyde . . .	2	
		Nisemeuschel.	Pr. Gotha	1	
			Pr. Clemens	1	
			Glaffay Grenad. . . .	1	
		Dehm.	Sachsen Gotha Drag. .	.	3
			Pr. Albert Chev. leg. .	.	4
				$19\frac{1}{6}$	40

Armee-Abtheilungen.	F. M. Lieutenants.	Brigadiers.	Truppen.	Bataillons.	Escadrons.
Bei Braunfels und Leunen.	Kray.	Elsnitz.	Spleny	1	
			Lütticher	$\frac{1}{3}$	
			E. H. Carl Legion	$\frac{1}{3}$	
			1tes Warasdiner	1	
			4tes Slavonier	1	
			Scharfschützen	$\frac{2}{3}$	
			Kinski Chev. leg.	.	2
			Blankenstein Hussaren	.	10
			Uhlanen	.	4
		Gontreuil.	Walloner	4	
			Hohenlohe	2	
				10 $\frac{1}{3}$	16
Bei Mutt und hinter Weilburg.	Hotze.	Kerpen.	E. H. Ferdinand	3	
			Grenadiers	2	
		Rosenberg.	Kinski Chev. leg.	.	4
			Mack Cuir.	.	6
			E. H. Ferdinand Huss.	.	2
				5	12
F. Z. M. Wartensleben bei Nauheim und hinter Limburg.	Gruber.	Oranien.	Sztarray	2	
			Gyulay	2	
	Colloredo-Mels.	Cöthen.	Albert Carab.	.	6
			Zeschwitz Cuir.	.	6
		Kienmaier.	Odonell Freicorps	2	
			Barco Hussaren	.	8
	Lothringen.	Hohenlohe.	Kaiser Carab.	.	6
			Royal Allemand Drag.	.	2
				6	28

Armee-Abtheilung	F. M. Lieutenants.	Brigadiers.	Truppen.	Bataillons.	Escadrons.
Detachirt in Giessen.		Mylius.	Stuart	1	
			Barco Huss.	.	1
				1	1
Von Villmar längs der Lahn bis Katz am Rhein.	Staader.	Spiegelberg.	La Tour Chev. leg. .	.	8
			Bercsény Huss. . . .	.	2
			Rohan Jäger	.	4
		Montfrault.	Callenberg	2	
			Strasoldo	1	
			Bamberger	1	
			Coburg Drag. . . .	.	6
		Alcaini.	Tiroler Jäger	1 $\frac{1}{2}$	
			Jordis	$\frac{1}{3}$	
			Kaiser	2	
			Mitrovsky	1	
		Wittgenstein.	Darmstädter	5	
		Finke.	Kaunitz	$\frac{2}{3}$	
			Rohan	2	
			Münster	1	
			Bourbon Inf.	$\frac{2}{3}$	
			Wurmser Freicorps .	2	
			Fränkische Drag. . . .	.	2
			Würzburg Drag. . .	.	2
			Münster Drag. . . .	.	2
			Bourbon Huss. . . .	.	4
			Barco Huss.	.	1
				20 $\frac{1}{6}$	31

Zusammen 61 $\frac{2}{3}$ Bats. 128 Escad., oder 45,243 M. Inf. und 18,493 Pferde.

Der Marsch des Erzherzogs an die Lahn war gut eingeleitet; denn um geschwind zu gehen, musste er auf der Strasse geschehen, wo man mehrere Colonnen formiren und den steilsten Bergen ausweichen konnte. Auch die Disposition zum Übergang entsprach dem Zweck — nur nicht die Wahl des Tages: der 15. ging ganz verloren, wenn man bis zum 16. warten wollte. Der Erzherzog übersah diesen Nachtheil nicht. Er gab daher den Befehl, dass noch am 15., nach Vorpoussirung der Avantgarde, der Feldmarschall-Lieutenant Werneck mit den hinter Wezlar stehenden Österreichern vorrücken und sich des Debouchees und der Anhöhen vor der Stadt bemeistern, die Sachsen hingegen die von ihm verlassene Stellung beziehen sollten.

Jourdan, der von allen Seiten die Ankunft der österreichischen Hauptmacht in der Gegend von Wezlar vernahm, konnte über die Absicht des Feindes nicht mehr in Zweifel stehen. General Lefevre erhielt daher den Befehl, mit seiner ganzen Division links abzumarschiren, sich zwischen Greifenstein und Oberbühl aufzustellen, und alles anzufallen, was einen Versuch machen würde über die Dille oder die Lahn zu setzen. Aber es war schon zu spät und eine einzige Division nicht stark genug, um diesen Auftrag zu erfüllen.

Nichts ist unzweckmässiger gegen einen Feind, der seine Front ausbreitet, der überflügelt und umgeht, als eine gleiche Ausdehnung der eigenen Linie, und ein Marsch nach dem Punkte, welcher umgangen wird. Der Gegner, der die Bewegung angefangen hat, behält immer den Vorsprung, und die Têten der Colonnen, die einem überflügelten Punkt zu Hülfe kommen, werden bei ihrer Ankunft das Manöver des Feindes vollendet finden, und entweder schnell zurückkehren oder ein nachtheiliges Gefecht bestehen. Gegen eine Umgehung muss man entweder mit gesammter Macht auf die feindliche Communication vordringen, wenn man es ohne Preisgebung der eigenen thun kann; — oder durch eine retrograde Bewegung einen Punkt der von dem Feinde angenommenen Marschlinie früher als er zu gewinnen suchen, um ihm eine neue Front entgegen zu stellen. Keines von beiden war dem französischen Feldherrn zur rechten Zeit und mit der gehörigen Kraft mehr möglich: daher unterlag es auch schon am 14. keinem Zweifel, dass er über den Rhein zurückgehen müsse.

General Lefevre setzte sich am 15. mit grauendem Tage in Marsch. Um die nämliche Zeit gingen die leichten Truppen der Österreicher in zwei Abtheilungen vor; die eine auf der Strasse 15. Juni.

von Herborn, die andere zwischen der Dille und Lahn, und trieben die Vorposten des Generals Soult von Werdorf bis Greifenstein zurück. Lefevre, dem der Bericht darüber während seines Marsches zukam, theilte seine Truppen in zwei Colonnen; 3 Bats. und 100 Pferde wurden beordert, Oberbühl zu besetzen, einige Posten sollten bei Niederbühl und der Brücke von Leunen bleiben; der Rest der Division marschirte gegen die Dille in der Richtung von Werdorf. Allein die Österreicher waren schon im Besitz von Ober- und Niederbühl, und drangen von der Dille her in den Wald ein, der sich zwischen diesem Flusse und den vorgenannten Ortschaften befindet. Werneck folgte von Wezlar den leichten Truppen nach.

Die Franzosen warfen bald die ersten österreichischen Abtheilungen, die ihnen begegneten; als aber ihr linker Flügel aus den Waldungen auf die kahlen Anhöhen debouchirte, welche gegen den Zusammenfluss der Dille und Lahn ein Plateau bilden, und von der Dahlheimer Capelle nach Wezlar herabfallen, fanden sie mehr Widerstand. Auch ihr rechter Flügel wurde nach der Eroberung von Ober- und Niederbühl bei der Abtei Altenburg lange aufgehalten. Nach einem dreimaligen Sturm drang er jedoch in die Abtei, und nun traten die Österrei-

cher von allen Seiten den Rückzug an; einige Truppen über die Dille, der grösste Theil gegen Wezlar. General Lefevre liess sie durch Kanonenschüsse begleiten, und beschäftigte sich, seine Truppen aufzustellen.

Es war 4 Uhr Nachmittags. — Der Erzherzog recognoscirte so eben die Gegend, hörte das Kanonenfeuer und eilte schnell herbei. Als er in der kleinen Ebene von Wezlar anlangte, fand er alles im Rückzug. Werneck handelte wie jeder General, der nicht durch Nachdenken und Übung die Fertigkeit erlangt hat, schnell den entscheidenden Punkt zu fassen, und die Truppen in jeder Richtung herumzuwerfen. Er hatte die ganze Strecke zwischen der Dille und Lahn besetzt, sich überall forciren lassen, und den Verlust eines jeden Postens als unwiederbringlich für sich und als hinreichende Veranlassung betrachtet, alle andern aufzugeben. Der Erzherzog ertheilte ihm Befehl, sogleich 4 Bats. 6 Escad. zu formiren, und mit diesen die Anhöhe vorwärts Altstetten zu erstürmen, auf welcher sich der feindliche linke Flügel aufgestellt und eine Batterie aufgeführt hatte. Diese Anhöhe war die wichtigste, die höchste, und dominirte die übrigen. Der Rest der Truppen wurde zur Besetzung der nächsten Übergänge und Strassen längs der Dille und Lahn nach

Wezlar verwendet, und eine Chaine Tirailleurs dem rechten Flügel des Feindes entgegengeworfen, um ihn einstweilen zu beschäftigen. Die Sachsen erhielten die Weisung, aus ihrem Lager hinter Wezlar auf das Schlachtfeld nachzurücken.

Mit Lefevre standen nur 6 Bats. und 6 Escad. in der Position; denn er war durch die Besetzung von Weilburg und durch die Detachirung mehrerer Abtheilungen zur Versicherung seiner rechten Flanke, vorzüglich bei Leunen, sehr geschwächt. Die österreichische Infanterie hatte die Anhöhe noch nicht ganz erstiegen, als 3 Escadrons ihrer Cavallerie, welche am Fuss der Höhe längs der Dille fortzogen, den Franzosen in die Flanke fielen, während dessen 2 Escadrons, durch eine Schlucht gedeckt, in der Front attakirten, den Feind warfen und einige Kanonen eroberten. General Richepanse, sammelte die französische Cavallerie und rückte mit ihr wieder vor, um der Infanterie Zeit zu geben sich am Rande des Waldes zu formiren; er wurde jedoch noch einmahl zum Rückzug gezwungen, und der Wald von der österreichischen Infanterie trotz des sehr heftigen Feuers ihrer Gegner genommen. Die Sachsen waren indessen auch aus Wezlar debouchirt, hatten sich in der Ebene entwickelt, und folgten den Vor-

rückenden zur Unterstützung nach. Über dem Walde gelangten sie in eine offnere Gegend, wo die Franzosen die Anhöhe von Berghausen besetzt hielten, und mit ihrer Cavallerie den Rückzug zu decken suchten. Der sächsische General Zeschwitz warf diese mit seinen braven Chevauxlegers und Hussaren und eroberte ihr Geschütz. Hier machte die Nacht dem Gefecht ein Ende. Sieben Kanonen, mehrere Munitionskarren und eine Fahne blieben in den Händen der Sieger.

Nicht weniger glücklich endete das Treffen auf dem linken Flügel. Nachdem es auf dem rechten entschieden war, verfügte sich der Erzherzog dahin, liess Altenburg durch ein sächsisches Infanterieregiment angreifen, und nach zwei Dechargen mit dem Bajonnett emportiren. Die Österreicher brachten die Nacht auf dem Schlachtfelde zu; die Franzosen benützten sie, um ihre vorige Stellung hinter dem Ravin von Tiefenbach zu beziehen.

Nun stand der Erzherzog in Jourdans linker Flanke. Der französische Feldherr entschloss sich zum Rückzug, der österreichische zur Verfolgung seiner errungenen Vortheile. Jener zog am 16. seine Vorposten aus Weilburg und aus Mehrenberg zurück; dieser liess die bei Leunen aufgestellte Colonne über die Lahn gehen, und 16. Juni.

postirte sie als Avantgarde vor die Armee. Nachdem der Erzherzog durch die ausgeschickten Patrouillen Nachricht von dem Feind eingezogen hatte, rückte er bei Greifenstein ins Lager; von wo er sich entweder gegen die Sieg, oder gegen den Rhein wenden konnte; indem er über Mengerskirchen die Quellen der verschiedenen Bäche umging, welche durch eben so viel Defileen sich in die Lahn ergiessen, und bei ihren Ausflüssen sehr beschwerlich sind. Um dem Feinde für die Sieg Besorgniss zu erwecken, und seinen Rückzug dadurch zu beschleunigen, wurden die vorwärts Wezlar gestandenen leichten Truppen, mit der Garnison von Giesen vereinigt, auf beiden Ufern der Dille vorpoussirt. Diese fielen den General Soult, der bei Herborn aufgestellt war, von allen Seiten an. Nur mit Mühe, unter beständiger Harcelirung, und durch einen Marsch in geschlossener Colonne, wobei er eine Kanone verlor, konnte sich Soult den Weg nach Hachenburg öffnen.

Jourdan, für ihn besorgt, und von der Wichtigkeit überzeugt, das Defilee von Hachenburg vor den feindlichen Truppen zu gewinnen, hatte den General Bastoul von der Division Collaud mit 3 Bats. 2 Escad. dahin detachirt, sobald er sich zum Rückzug entschloss. Bastoul erreichte am 16. Hachenburg, wo er den General Soult

aufnahm, und der weitern Vorrückung der österreichischen leichten Truppen auf dieser Strasse ein Ende machte.

Der Erzherzog traf die nöthigen Anstalten, um den 17. über Mengerskirchen vorzugehen und den Feind anzugreifen: allein dieser hatte in der Nacht den Rückzug angetreten.

Jourdan retirirte nach der nämlichen Disposition, nach welcher er vormarschirt war. Der Obergeneral selbst, dann die Divisionen Grenier, Championnet, Bernadotte und ein Theil der Cavallerie zogen staffelweise über Montebauer gegen Neuwied; Bonard längs dem Rhein auf Cölln; Kleber mit den Divisionen Lefevre und Collaud, nebst einer Brigade von der schweren Cavallerie-Reserve auf der Strasse von Altenkirchen an die Sieg. Am 17. um 9 Uhr früh war das Corps des Generals Kleber schon bei Freilingen aufgestellt. Der Erzherzog erhielt auf dem Marsche die Nachricht von des Feindes gänzlichem Rückzug. Er änderte daher seine Richtung, machte eine Flankenbewegung nach Renderoth, und liess die Division des F. M. Lieutenants Werneck nach Emerichenhain abrücken. Die Verfolgung des Feindes in der Front wurde den an der Lahn aufgestellten Truppen übertragen. Die Franzosen hatten in der nämlichen Nacht das ganze Ufer des Flusses verlas-

17. Juni.

sen, und diese Bewegung gut eingeleitet und schnell ausgeführt. Die Österreicher folgten ihnen in mehreren Colonnen: eine über Ober-Lahnstein bis an die Motter; eine über Vilmar und Ober-Hadamar bis Molsberg; eine über Weilburg und Mehrenberg nach Neukirchen; Wartensleben über Limburg. Überall kam es zu unbedeutenden Scharmützeln zwischen den Vorposten.

Da Jourdan schon einen hinlänglichen Vorsprung gegen Neuwied gewonnen hatte, so machte Kleber in der Nacht vom 17. auf den 18. einen forcirten Marsch von Freilingen über Altenkirchen bis hinter Uckerath, wo er seine Position à cheval der Strasse von Altenkirchen nahm, und sich fast bis an die Sieg ausdehnte.

Collaud stand auf dem rechten Flügel durch die Chaussee von Lefevre getrennt; Blankenberg wurde mit 2 Bataillons besetzt, und General Soult, der so wie Bastoul zu dem Kleberschen Corps bei Altenkirchen gestossen war, auf das rechte Ufer der Sieg detachirt, um von dort den Rücken zu sichern. Die Arriergarde blieb auf den Anhöhen zwischen Weierbusch und der Hauptposition.

Der Erzherzog wollte den Vortheil benutzen, den ihm die Gewinnung der feindlichen Flanke gab, und war auch in der nämlichen

Nacht vom 17. auf den 18. mit einem Theil seiner Truppen bis Hachenburg vorgegangen, in der Hoffnung, das Defilee jenseits des Orts noch vor dem Feinde zu erreichen und zu besetzen. Als aber die österreichische Avantgarde mit Tages Anbruch gegen Altenkirchen kam, hatte dieser das Defilee passirt, und gegen Mittag verliessen die Franzosen auch den Ort. Der österreichische Feldherr, dessen Truppen sehr ermüdet waren, und der in dem armen ausgesaugten Lande keine Verpflegung fand, blieb bei Hachenburg stehen, und begnügte sich mit der Nachschickung einiger leichten Detachements. Eine Colonne, die von der Lahn herkam, marschirte nach Dierdorf. 18. Juni.

Jourdan war bei Neuwied angelangt; und obwohl die Österreicher am 17. seine Brücke durch ein herabgeschwommenes Floss zerrissen, so wurde sie doch mit so viel Thätigkeit hergestellt, und die Übersetzung der Truppen so sehr befördert, dass nur noch wenige davon, und zwar meist Cavallerie, auf dem rechten Ufer standen, als die Vortruppen des verfolgenden linken Flügels über Bendorf und Sain am 18. Abends in der Gegend von Neuwied ankamen. Man beschränkte sich auf eine Kanonade, da die Österreicher ihre nachrückende Colonne erwarten wollten, um einen ernstlichen Angriff

zu unternehmen. Diese traf in der folgenden Nacht ein.

Am 19. früh waren die Franzosen über den Rhein, und die Brücke von dem rechten Ufer auf die Insel abgebrochen. Die österreichische Colonne von Dierdorf rückte ebenfalls nach Neuwied, wo das Lager auf den rückwärtigen Höhen genommen, und die wichtigsten Punkte längs dem Rhein stark besetzt wurden. Die Franzosen bezogen drei Lager unweit des Flusses, und Jourdan beorderte die beiden Divisionen Marceau und Poncet, welche bisher die österreichischen Verschanzungen bei Hechtsheim vor Mainz beobachtet hatten, sich hinter die Nahe nach Kreutznach zu ziehen. — Nicht so ruhig verging der 19. bei dem Rückzug des Generals Kleber. Dieser fasste den Entschluss, in seiner Stellung bei Uckerath die ermüdeten Truppen ausruhen zu lassen, und die Befehle des Generals Jourdan zu befolgen, der ihm aufgetragen hatte, Zeit zu gewinnen; weil er wo möglich die Offensive wieder ergreifen wollte. Den Österreichern war diese Aufstellung nicht gleichgültig, aus welcher der Feind in kurzer Zeit wieder auf die Flanke von Neuwied gelangen, seine Armee vereinigen, und in eine vortheil-
19. Juni. hafte Offensive übergehen konnte. Am 19. bei Anbruch des Tages rückte daher F. M. Lieute-

nant Kray mit der ganzen Avantgarde, durch Linientruppen bis auf 14,000 Mann verstärkt, gegen die französischen Vorposten vor, und trieb sie auf ihre Hauptstellung zurück. Wenn aus einer Vorpostenchaine vorgegangen wird, und wenn man glaubt, bloss wieder mit Vortruppen engagirt zu werden; so begehen die Generale, die an diese zerstreute Kriegsart gewöhnt sind, meistens den Fehler, alle ihre Truppen zu vereinzeln. Dieses geschah auch hier. Kray löste seine ganze Cavallerie und leichte Infanterie auf; und nur die Linieninfanterie mit dem schweren Geschütz folgte in der Entfernung auf der Heerstrasse. Nach Mass als die entgegenstehenden Posten wichen, vertheilten sich ihre Gegner immer mehr. Besonders machten die Österreicher gegen die linke Flanke der französischen Position an der Sieg bedeutende Fortschritte. Schon hatten sie das durchschnittene Terrain daselbst zu gewinnen versucht, als Kleber sich zum Angriff entschloss. Zuerst liess er die ganze Artillerie, dann den General Richepanse mit vier Cavallerieregimentern vorrücken, unter deren Protection sich 7 Bataillons auf der Chaussee in eine Angriffscolonne formirten. Ihre beiden Flanken wurden durch die Colonnen des Generals Bastoul von 3 Bats. und 300 Pferden, und des Generals Laval von 3 Bats.

4 Escad. gedeckt, welche ihre Richtung auf die entgegengesetzten österreichischen Flügel nahmen. General Collaud blieb mit dem Rest der Truppen en reserve.

Die erste Attake entsprach der Erwartung des Generals. Richepanse warf und zerstreute die Cavallerie, und die Infanteriecolonnen reinigten die coupirte Gegend vom Feinde, der in der grössten Unordnung zurückfloh. Als sich aber die Franzosen dem Dorfe Kircheip näherten, fanden sie dieses stark besetzt, und die Linieninfanterie der Österreicher mit ihrem Geschütz auf den rückwärtigen Anhöhen vortheilhaft postirt. Es entstand eine heftige Kanonade. Gegen Mittag sprengten drei französische Cavalleriecolonnen gegen die Position, schlugen die österreichische Cavallerie, die ihnen entgegen kam; geriethen aber unter ein heftiges Feuer der Infanterie und wurden zum Rückzug gezwungen. Indessen traf die Colonne des Generals Bastoul vor dem linken Flügel der Österreicher ein. Dieser Umstand bewog den F. M. Lieutenant Kray Kircheip zu verlassen, und die ganze Infanterie auf den Anhöhen hinter dem Dorfe zu vereinigen.

Nun setzte sich Kleber an die Spitze von 1 Bat. Grenadiers und 3 Bats. der 83ten Halbbrigade, um diese in der Front zu stürmen. Die

96te Halbbrigade unterstützte den Angriff, der zugleich auch von den Colonnen der Generale Laval und Bastoul unternommen wurde. Die Tapfern, durch Kleber geführt, erstiegen die Höhe unter dem Feuer des Geschützes; sie fanden jedoch Gegner, die ihrer würdig waren. Vier österreichische Bats., Spleny, Stuart, Hohenlohe und Ulm Grenadiers, unter Anführung des Generals Mylius, rückten ihnen nach zwei Dechargen mit dem Bajonnett entgegen. Es entstand ein Handgemenge der Infanterie, von dessen Hartnäckigkeit und Dauer man in der Kriegsgeschichte neuerer Zeiten wenig Beispiele findet. Endlich wurden die Franzosen mit dem Verlust einer Fahne von den Anhöhen herunter geworfen und durch einige Abtheilungen Cavallerie verfolgt.

Auch die Generale Laval und Bastoul konnten nicht durchdringen. Letzterer hatte anfangs die österreichische Cavallerie zum Weichen gebracht: allein die Infanterie hielt ihn auf; die Cavallerie sammelte sich wieder, attakirte die französische in Front und Flanke und jagte sie zurück, wagte aber nicht, diesen Vortheil zu benützen.

Kleber ordnete nun den allgemeinen Rückzug in die Position an, die er vor dem Gefecht inne gehabt hatte. Die österreichische Infante-

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

rie folgte ihm nur bis über das Dorf Kircheip nach, und nahm dort ihre Stellung.

Beide Theile eigneten sich den Sieg zu, beide hatten tapfer gekämpft und viel verloren. Von dem Corps d'armée des Erzherzogs gingen einige Truppen bei Weierbusch zur Unterstützung der Avantgarde vor, machten aber Halt, weil das Gefecht vorüber war. Andere von der Colonne des Feldzeugmeisters Wartensleben wurden von Höchstebach nach Altenkirchen gezogen.

Klebers Entschluss, den Feind anzugreifen, war zweckmässig; denn er konnte seinen Rückzug nicht in Ordnung verfolgen, wenn er demselben erlaubte, sich so nahe an seiner Front festzusetzen. Er benutzte schnell und mit Kennerblick den Moment, wo sein Gegner — noch nicht hinlänglich verstärkt — ohne Plan, ohne Unterstützung theilweise seine Truppen vorjagte; er beurtheilte richtig den entscheidenden Punkt; kehrte sich wenig an das Andringen der Österreicher gegen die Sieg, und schlug sich nur dort, wo ihm die meiste Gefahr drohte, wenn der Feind Zeit gewann, seinen Fehler zu verbessern. Auch die Fortsetzung seines Angriffs auf die Stellung hinter Kircheip war tadellos; denn nach der Leichtigkeit, die er bisher gefunden hatte, die Österreicher zu wer-

fen, und bei dem anscheinenden Mangel an Dispositionen von ihrer Seite, schien kein bedeutender Widerstand glaublich. Eben so klug zog er sich zurück, als der erste Sturm misslang. Er hätte zwar noch die Truppen des Generals Collaud engagiren können; aber seine Absicht war erfüllt: und wenn er auch Kray schlug, so stiess er auf die Armee des Erzherzogs, und durfte sich keine weitern Vortheile versprechen. Er würde dadurch nur Zeit verloren, viel gewagt und nichts erreicht haben: so aber gewann er wesentlich; denn er hatte dem Feind imponirt, und die zur Verfolgung bestimmten Truppen in Unordnung gebracht. Sein fernerer Rückzug geschah ungestört; er ging am 20. früh bei 20. Juni.
Siegburg über die Sieg, nahm in der folgenden Nacht seine Stellung hinter Obladen, und traf am 21. früh in dem verschanzten Lager bei Düsseldorf ein. Die Österreicher beunruhigten ihn nicht; obwohl ihre Detachements auf der Strasse von Siegen schon am 19. gegen Ruprechtsroth streiften. Kray rückte am 21. bis Siegburg, 21. Juni.
und liess den Feind durch seine leichten Truppen bis an die Wipper begleiten und beobachten.

So endigte sich die erste Operation der Sambre- und Maas-Armee. Jourdan war ohne Schlacht, bloss durch Manöver, und weil die Österreicher eine Mehrzahl auf dem entschei-

denden Punkt vereinigten, gezwungen worden, seinen Plan aufzugeben. — Gewöhnlich werden die Feldherren, welche mit gleichen oder geringern Kräften einen Sieg erfechten, wenn ihnen auch zahlreichere Ressourcen zu Gebote standen, von denen sie keinen Vortheil zu ziehen wussten, für die verdienstvollsten gehalten; denn der grosse Haufen schätzt das Verdienst nach dem Erfolg, und berechnet es nach der augenblicklichen Schwierigkeit der Unternehmung: Kenner hingegen würdigen das Talent des Heerführers, der durch vorsichtige Zusammenfügung kluger Massregeln im Gange der Manöver sowohl, als am Tage der Schlacht, ein Übergewicht an Kräften auf den entscheidenden Punkt zu bringen weiss. Dieser fesselt den Sieg; — bei jenen hängt er oft von zufälligen Ursachen ab. Der eine geht sicher, — der andere braucht Glück.

Die Manöver des Erzherzogs, von seinem Marsche über den Rhein angefangen, bis an die Sieg, waren zweckmässig und seine Ansichten richtig. In der Ausführung aber kann man ihm manches vorwerfen. Es scheint, dass er nach dem Gefechte bei Wezlar einen stärkeren Marsch als jenen bis Greifenstein zur Überflügelung seines Gegners hätte machen sollen. Da er jedoch die erste Affaire nur als den Vorboten einer Schlacht

ansah; so bewogen ihn Sicherheitsgründe, erst mehrere Truppen zu vereinigen, und nichts dem Zufall zu überlassen. Denn obwohl sich Jourdan im Nachtheil befand; so war die Möglichkeit noch immer vorhanden, dass es zu einem Haupttreffen kommen könne. Eine solche Schlacht aber würde zu entscheidend gewesen seyn, um sie leichtsinnig zu wagen; besonders da der Erzherzog im Unglücksfalle Gefahr lief, an die obere Lahn gedrängt und von Wartensleben und Latour getrennt zu werden.

Weniger zu entschuldigen ist es, dass der F. M. Lieutenant Kray, als er am 19. gegen Uckerath vorrückte, nicht hinlänglich verstärkt wurde, um ihm eine entschiedene Überlegenheit über Kleber zu geben. Die Ermattung der Truppen, der Mangel an Verpflegung, die Ungewissheit, ob der Feind schon ganz bei Neuwied übergegangen sey, endlich der Wunsch, sich nicht zu weit auszudehnen, sind Scheingründe, die keine Rücksicht verdienten; weil es sich nur um einen Marsch handelte, um die Versicherung von Klebers gänzlichem Rückzug über die Sieg zu erlangen.

Es ist immer Zeitgewinn, wenn man es vermag, den Feind zu den Bewegungen zu zwingen, in die man ihn verwickeln will. Ihn bloss durch Manöver oder Hindeutung auf künftige

Angriffe, auf Umgehungen u. s. w. dahin zu bestimmen, ist Zeitverlust, und darf nur dann angewendet werden, wenn es an hinreichenden Kräften gebricht, um seinen Zweck schnell und mit Gewalt durchzusetzen.

Eben so fehlerhaft ist es, das begonnene Werk nicht ganz zu vollenden, und seine disponiblen Kräfte auf einen zweiten Gegenstand zu wenden, bevor der erste abgethan ist. Dadurch läuft man Gefahr, beide Zwecke zu verfehlen, statt nach Erreichung des erstern freie Hand und ungetheilte Mittel zur Ausführung des zweiten zu gewinnen. Diese Freiheit gibt dem Feldherrn die Möglichkeit, den scheinbaren Verlust hereinzubringen, der durch die Verfolgung des einen und Verspätigung des andern Gegenstandes erfolgt ist.

Jourdans Rückzug war gut eingeleitet; nur scheint die Instruction, die er dem General Kleber ertheilte: Zeit zu gewinnen, damit der Obergeneral die Offensive wieder ergreifen könne, — den Umständen nicht mehr angemessen gewesen zu seyn. Entweder wollte ihn sein oberster Feldherr aufopfern und als Ableiter eines Theils der österreichischen Kräfte verwenden, um sich dadurch Luft und mehr Leichtigkeit im Rückzug zu verschaffen, oder Jourdan zweifelte noch, das rechte Rheinufer verlassen

zu müssen. Um die erste Absicht zu rechtfertigen, war Jourdans Lage noch nicht verzweifelt genug; denn er hatte schon so viel Zeit gewonnen, dass sein Rückzug keiner grossen Gefahr mehr ausgesetzt seyn konnte. Glaubte er aber an die Möglichkeit, sich noch auf dem rechten Rheinufer zu behaupten, nachdem er schon über Montebauer verdrängt war, so hatte er eine falsche Ansicht.

Von dem Augenblick, als die Österreicher mit einer beträchtlichen Truppenzahl über Wezlar debouchirten, und in der linken Flanke der Sambre- und Maas-Armee standen, blieb der letztern in ihrer nachtheiligen Aufstellung keine andere Wahl, als über den Rhein zurückzugehen. Wartete Jourdan den Angriff des Feindes ab; so wurde die Armee aufgerollt, en détail geschlagen, in das Gebirge zwischen der Els und dem Rhein geworfen und aufgerieben. Wollte der französische General seine Truppen zu einer Schlacht vereinigen; so war dieses nur an der Els noch möglich, von welcher sein rechter Flügel in gleicher Entfernung wie der Erzherzog stand; mit dem Unterschied, dass letzterer die offnere Gegend, jener aber beschwerliche Gebirge bis dahin zu durchziehen hatte. Die Schlacht wäre für ihn in der nachtheiligsten aller Stellungen geliefert worden; von ei-

ner Seite mit der Front gegen die Dille, von der andern gegen die Lahn. In keiner rückwärtigen Position konnte Jourdan seine Truppen zu einer Schlacht früher concentriren, als ihn der Erzherzog erreicht und seinen Plan vereitelt hätte; denn die Franzosen waren getrennt, die Österreicher dagegen zu schnellern und leichtern Bewegungen bereit, nachdem sie die Aufstellungslinie ihrer Gegner gewonnen und zum Theil überschritten hatten. Dem französischen Obergeneral blieb daher kein anderer Entschluss übrig, als jener zum Rückzug, und zwar zu einem solchen, wie er ihn wirklich ausgeführt hat. Jeder andere war zu gefährlich und nicht mehr an der Zeit.

Seinem Vaterlande leistete er dadurch einen grössern Dienst, als wenn er die mächtigste Diversion, die er zum Vortheil der weit wichtigern Operation am Oberrhein erwirken konnte, von dem ungewissen Ausgange einer Schlacht abhängig gemacht hätte. Diese würde im Unglücksfall seinen Gegnern die willkührliche Verwendung ihrer Streitkräfte ohne Verzug und ohne Besorgniss für die nahe Zukunft eingeräumt haben. So aber blieb eine nicht geschlagene Armee am Niederrhein in drohender Verfassung; die Österreicher mussten Zeit verlieren, bis an die Sieg vorrücken und eine bedeu-

tendere Truppenzahl am Niederrhein zurücklassen. Dagegen fand Jourdan bald reichen Ersatz für die aufgegebenen Vortheile einer für ihn vielleicht glücklich ausgefallenen Schlacht.

Der Erzherzog fühlte seine Lage, und war nicht ohne Besorgniss für den Oberrhein. Schon am 21. wurden die Sachsen bei Ober-Hadamar zusammengezogen und zum Marsch an den Necker beordert. Mehrere Truppen, sowohl von der näheren Lahngegend, als aus dem Hechtsheimer Lager, erhielten die nämliche Bestimmung. Der Erzherzog selbst entschloss sich mit ihnen zu marschiren, und übertrug dem Feldzeugmeister Grafen Wartensleben das Commando zwischen der Lahn und der Sieg über 37 Bats. 76 Escad. (25,351 M. Inf. und 10,933 M. Cavall.). Zur Besetzung der Posten am Rhein, der Hechtsheimer Verschanzungen und zur Garnison von Mainz sollten 34 Bats. 36 Esc. (ungefähr 21,000 M. Infant. und 6000 Pferde) zurückgelassen werden.

Der Feldzeugmeister Graf Latour, der dem Erzherzog meldete, dass er das Commando der Oberrhein-Armee vom Feldmarschall Wurmser übernommen habe, und sich um seine Befehle anfragte, erhielt die Belehrung, den wichtigsten Punkt am Oberrhein, die Gegend von Kehl, nicht zu vernachlässigen, bei Offenburg

ein Corps de reserve zu concentriren, und bei Mannheim nur so viel Truppen zu verwenden, als die dortigen Verschanzungen und nachher die Festung zur Besatzung benöthigten. Diese Instruction, die für die richtige Beurtheilung des österreichischen Feldherrn spricht, langte aber zu spät an. Die unzweckmässige Aufstellung, in welcher Wurmser die Truppen am Oberrhein hinterliess, hatte schon nachtheilig gewirkt, ehe die bessere bezogen werden konnte.

SECHSTER ABSCHNITT.

MOREAUS ÜBERGANG ÜBER DEN RHEIN BEI KEHL. DARAUF GEFOLGTE GEFECHTE.

Moreau konnte keinen günstigern Augenblick zur Ausführung des von der französischen Regierung angenommenen Plans wählen, als den Zeitpunkt, in welchem die Hauptmacht der Österreicher an dem Niederrhein beschäftigt, und der Oberrhein bloss mit einer Kette von einzelnen kleinen Corps schwach besetzt war. Kehl wurde zum Übergangspunkte über den Rhein, und der 24. Juni zum Tage der Ausführung bestimmt. Das grösste Geheimniss bewahrte die dazu in Strassburg getroffenen Vorbereitungen. In der Nacht vom 19. auf den 20. liess Moreau jene Abtheilungen, welche zuerst über den Rhein se-

tzen sollten, nach Strassburg abrücken. Sie hatten den Befehl, nach Italien zu gehen, und absichtlich machte man alle Anstalten zu diesem Marsche kund. Die aufwärts Strassburg befindlichen Truppen wurden mit der vorgeblichen Bestimmung nach Worms in Bewegung gesetzt, alles aber so gut berechnet, dass sie erst am 23. an dem wahren Punkte ihrer Verwendung anlangen konnten.

Um dem Feind seinen Plan gänzlich zu verbergen, und ihn über seinen Endzweck völlig irre zu führen, rückte Moreau mit allen noch vorhandenen Truppen am 20. Juni gegen das 20. Juni.
verschanzte Lager der Österreicher auf dem linken Rheinufer vorwärts Mannheim, und engagirte ein äusserst lebhaftes Gefecht, wobei er so viel Geschütz und Truppen, als es nur immer das Terrain erlaubte, zu verwenden und seinem Feinde zu zeigen trachtete. Nachdem die ganze Cavallerie seines Centrums und der Reserve mit vieler Artillerie in der Ebene von Mutterstadt in zwei Treffen aufmarschirt war, begann eine heftige Kanonade, welche die österreichischen Vorposten und die zu ihrem Soutien aufgestellte Cavallerie bald zum Weichen brachte.

Vor dem verschanzten Lager blieben nur zwei Redouten bei Rheingenheim und Bach-

häusel besetzt, theils zur Unterstützung der Vorposten, theils um dem Feinde die vortheilhaftesten Punkte zur Errichtung seiner Batterien zu entziehen. Allein die Franzosen rückten mit der ganzen Infanterie der ersten Division gegen diese Posten an, und beschossen sie so heftig, dass die Österreicher ihre Truppen und ihr Geschütz auch hier heraus, und in das verschanzte Lager zurückzogen; worauf noch eine lang anhaltende Kanonade diesen Tag beschloss.

Moreau hatte seine Absicht erreicht, und gleich nach vollendetem Gefecht setzte er alle dazu verwendeten Truppen nach Strassburg in Marsch.

Die Wahl des Punktes zu einem Übergange über den Rhein bei Kehl, war sowohl in Bezug auf alle darauf folgenden Operationen, als in Rücksicht der Ausführung dieses Überganges selbst sehr gut und zweckmässig berechnet.

Die Gebirgskette, welche das Rheinthal von den Waldstädten bis an den Einfluss des Neckers einschränkt, ist an vielen Orten steil, und besonders in der Strecke von dem Enzthal aufwärts unwegsam; hat gar keine Strassen zur Verbindung der verschiedenen Thäler, und wird von wenigen zu Operationen angemessenen Communicationen durchschnitten. Die vorzüglichste, auf der kürzesten Linie nach dem

Gebirge führende Strasse geht durch das Kinzigthal. Ihr Debouchee in das Rheinthal ist bei Offenburg, Kehl gerade gegenüber, und öffnet sich in der Entfernung eines Marsches von dem Ufer des Rheins.

Da das Gebirge auf beiden Seiten des Kinzigthals niedriger, bebauter, und folglich mit mehreren Communicationen versehen ist, als in der ganzen übrigen Strecke; so war diese Gegend in dem damaligen Verhältniss die vortheilhafteste für Operationen, die in das Herz von Schwaben führen sollten. Durch einen gelungenen Übergang bei Kehl konnte nicht nur die beste Strasse zur Fortsetzung der Operationen in sehr kurzer Zeit erreicht, sondern auch durch Besetzung des Einganges in das Gebirge längs der Kinzig die Vertheidigungslinie des Feindes in der dortigen Gegend ganz unterbrochen werden. Die Nähe von Strassburg, die vielen bewachsenen Inseln versicherten die grösste Leichtigkeit zur Treffung der Voranstalten und zur unbemerkten Einschiffung der Truppen. Eben so buschige Auen an dem rechten Ufer, und ein äusserst coupirtes Terrain begünstigten ihre Ausschiffung. Die dort befindlichen Dämme und Moräste ersetzten die Stelle künstlicher Brückenköpfe, und Kehl

selbst konnte in kurzer Zeit zum tête de pont hergestellt werden.

Endlich wurde diese Unternehmung durch die Aufstellungsart der Österreicher noch besonders erleichtert. In Folge der bei Eröffnung des Feldzugs angenommenen Vertheilung stand das Gros der Oberrhein-Armee in der Gegend von Mannheim. Das schwäbische Kreiscontingent von 7,500 Mann, grösstentheils in eine Postenkette längs dem Rhein aufgelöst, besetzte die ganze Strecke von Ichenheim bis an die Rench; und nur 6 Bats. 2 Escad. waren in einem Lager bei Wilstädt versammelt. Rechts bildeten die nächsten Österreicher mit 7 Bats. 12 Escad. (8,800 Mann) einen Cordon von der Rench bis an die Murg, und das Condéische Corps (3,800 Mann) lag zwischen Kappel und Breisach zerstreut. In dieser Verfassung konnten weder die österreichischen noch die Condéischen Truppen zur rechten Zeit dem angegriffenen Punkt zu Hülfe eilen, und beide waren zu sehr vertheilt, um sich so bald in ein bedeutendes Corps zu formiren; zumal wenn sie durch Demonstrationen oder falsche Angriffe beunruhigt, beschäftigt und festgehalten wurden.

Schon vor Anfang der Feindseligkeiten hatte man in Strassburg unablässig mit der grössten Anstrengung und mit dem tiefsten Geheimniss

an Vorbereitungen zu dem Übergang über den Rhein gearbeitet. Am 23. Juni langten die zur Ausführung dieser Unternehmung bestimmten Truppen daselbst an. General Desaix erhielt das Commando über dieselben, und theilte sie bei einbrechender Nacht folgendermassen ein: Abwärts des Polygons und auf dem Glacis der Citadelle von Strassburg, unter Commando des Divisionsgenerals Ferino: 23. Juni.

16 Bats.	15,095 Mann,
10 Escad.	619 —
2 Compag. Artillerie .	49 —

In der Nähe von Gambsheim, unter Commando des Divisionsgenerals Beaupuy:

12 Bats.	10,811 Mann,
8 Escad.	859 —
1 Compag. Artillerie. .	59 —

In allem 27,492 Mann; also eine auf einem Punkt versammelte, um mehr als 7,000 Mann stärkere Truppenzahl als jene, welche die Österreicher von Breisach bis Steinmauer in einer Entfernung von 7 bis 8 Märschen zusammenbringen konnten. Bei einer solchen Überlegenheit und den so zweckmässig getroffenen Dispositionen durfte man auf den Erfolg des Übergangs sowohl, als auf die wichtigen Resultate desselben mit Sicherheit zählen.

Am 23. wurden die Thore von Strassburg ge-

sperrt, und die Anstalten zum Übergange vollendet. Zur Begünstigung des Hauptangriffs bei Kehl waren zwei Nebenattaken bestimmt. Eine mit 500 Mann in 11 Fahrzeugen aufwärts Strassburg, Meisenheim gegenüber; die andere mit 2,800 Mann in 30 Fahrzeugen, einer Fähre für das Geschütz und zwei Schiffen zu einer fliegenden Brücke, unter Anführung des Generals Beaupuy, abwärts Strassburg, bei dem Dorfe Gambsheim, Diersheim gegenüber. Diese beiden Attaken sollten noch durch zwei kleine intermediäre Landungen, jede von 160 Mann in vier Fahrzeugen, unterstützt werden; und zwar die eine rechts, bei der Batterie Béclair, Goldscheier gegenüber, und die andere links, zwischen Strassburg und Gambsheim, bei der Redoute Isac.

Der Angriff des Generals Beaupuy hatte zur Absicht, 10,000 Mann auf das rechte Ufer zu setzen, sich der Strasse von Rastadt zu bemächtigen und den österreichischen Truppen, die allenfalls vom Niederrhein anrücken könnten, die Spitze zu bieten. Die zufällige Höhe des Wassers vereitelte jedoch diesen Angriff, indessen die andern ihrem Endzweck entsprachen, den Feind beschäftigten und den Übergang bei Kehl erleichterten. Nebstdem sollten am Tage der Unternehmung Demonstrationen

auf der ganzen Linie von Hüningen bis Herdt durch Abfeuerung des Geschützes und Allarmirung der Rheinposten gemacht werden. Zum Hauptübergang bei Kehl wurden 39 Fahrzeuge, theils aus der Ill, theils aus Strassburg, mit 3,540 Köpfen Bemannung, dann 60 Artillerieschiffe zu einer Brücke und 5 Schiffe zu einer fliegenden Brücke in Bereitschaft gesetzt. Diese Fahrzeuge sollten aus dem Innern der Stadt Strassburg durch den Schiffamtskanal des sogenannten Bras Mabile bis an den zur Einschiffung der Truppen bestimmten Punkt gebracht werden; von wo sie ganz leicht um die Spitze des Faschinenkopfs (isle des épis) fahren, den grossen Rhein passiren, und an den Inseln des gegenseitigen Ufers landen konnten.

Die dazu gewählten Truppen wurden in vier Divisionen abgetheilt, und einer jeden ein Landungspunkt angewiesen: die erste von 13 Schiffen, mit 4 Kähnen an ihrer Spitze und von dem Generaladjutanten Abatucci angeführt, sollte an den waldigen Inseln landen, die der alte Rhein bei Kehl unmittelbar unter der Mündung des Rheinarms bildet, der den Erlenkopf von dem festen Lande trennt, und der Erlenrhein genannt wird. Die zweite Division bestand nur aus 2 Fahrzeugen und hatte den Auftrag, 50 Mann auf den Inseln, die man späterhin die

Schnecken- und Stakadeinseln (isles des escargots et de l'estacade) nannte, abzusetzen, um die feindlichen Posten daraus zu vertreiben, die den Übergang beunruhigen konnten. Die dritte Division von 6 Fahrzeugen, unter dem Befehl des Generaladjutanten Decaen, sollte hinter dieser folgen. Sie führte im Ganzen zwar nur 200 Mann, hatte aber die schwerste Aufgabe, nämlich in der Mündung des Erlenrheins ungefähr 50 Klafter aufwärts zu schiffen, um unter den Schiessscharten einer Batterie zu landen, deren man sich gleich anfangs bemächtigen musste; weil diese Batterie die Anfahrt der vierten Division auf den Erlenkopf beschossen und die Errichtung der fliegenden Brücke gehindert haben würde, mittelst welcher die einzige Verbindung bestehen konnte, so lange die Schiffbrücke nicht geschlagen war. Die vierte Division von 2 Nachen und 12 Schiffen, unter der Anführung des Generaladjutanten Montrichard, sollte auf dem Erlenkopf oder bei dem sogenannten Durlacher Piket landen. Diese Truppen hatten den Befehl, sich nach der Landung in zwei Theile zu theilen: mit dem einen die kleine Brücke über den Erlenrhein, deren Lage man ungefähr kannte, zu besetzen, bevor sie der Feind abtragen könnte; mit dem andern gegen die obere Seite der Insel zu marschiren

und dort Verhaue aufzusuchen, die man zu finden hoffte, und zur Verbindung mit dem festen Lande verwenden wollte.

Am 23. Juni um 10 Uhr Abends kamen alle Fahrzeuge in der angezeigten Ordnung durch den Schiffahrtskanal bei der Zollschleusse an. Dort wurden 4 vierpfündige ausgehobene Kanonen, nämlich 2 für die erste und 2 für die vierte Division in 4 verschiedene Schiffe geladen, und in dem Arm Mabile bis an den zum Einschiffen gewählten Punkt hinausgeführt, wo die Truppen in Schlachtordnung standen.

Um 1 ½ Uhr nach Mitternacht waren alle leichten Schiffe bemannt, und fuhren ab. Unterdessen hörte man schon den Donner der Kanonen auf den andern Angriffspunkten; und dennoch liessen sich die schwäbischen Posten überraschen. Die Franzosen landeten ohne Widerstand auf den Inseln des rechten Rheinufers an allen in der Disposition bestimmten Punkten, und ihre Gegner flohen davon, ohne die Communicationsbrücken zwischen dem Ufer und den Inseln zu zerstören. Selbst aus der Batterie von 3 Kanonen, die dem Erlenkopfe gegenüber lag, fielen nur einige Schüsse, und die Franzosen bemächtigten sich derselben mit geringem Verlust, so wie einer zweiten von 2 Kanonen neben ihr.

Nun befanden sich ungefähr 2,500 Mann auf dem rechten Rheinufer. Diese wurden neben den eroberten Batterien in einer Fläche zwischen zwei Dämmen aufgestellt, und alle Transportschiffe auf das linke Ufer zurückgeschickt, um neue Truppen überzuführen; während man an der Errichtung einer fliegenden Brücke arbeitete, die schon in dem Arm Mabile vorbereitet war. Um 6 Uhr früh stand auch diese, und die Truppen setzten unablässig über den Rhein.

Sobald sich der schwäbische Feldzeugmeister Stain von dem wahren Angriffspunkt des Feindes überzeugt hatte, rückte er demselben mit 6 Bats. und 2 Esc. aus dem Lager von Wilstädt entgegen. Allein die Franzosen erwarteten ihn mit überlegener Macht, und schlugen den Angriff ab. Indessen erhielten die letztern immer mehr Verstärkung, und ihr General beschloss sich weiter auszubreiten und Kehl selbst anzugreifen. Dieses Fort war in keinem haltbaren Stande, und man sah kaum die Überreste der ehemaligen Werke. Zur Vertheidigung der vornehmsten Zugänge hatte man die sogenannte Kirchhofredoute, eine hinten offene bastionförmige Schanze, aufgeworfen, welche an den Rhein gestützt, den Lauf des Stroms beschiessen, und zugleich die Fläche längs dem obern

Rheindamm gegen den Erlenkopf bestreichen sollte. Eine zweite von einem starken Profil, mit Wolfsgruben umgeben und mit 5 Kanonen dotirt, unter dem Namen der neuen oder Schwabenschanze, von den Franzosen aber redoute des trous de loups benannt, lag hinter einem Moraste in der Ebene zwischen der Schutter und dem Rhein, dem Debouchee aus dem Erlenkopf gegenüber; aber auch diese war bei ihrem Eingange nicht geschlossen.

Mit 3 Halbbrigaden und 2 leichten Bataillons griffen die Franzosen während eines lebhaften Feuers ihrer auf dem linken Ufer aufgeführten Batterien diese Redouten an. Die erste that wenig Widerstand und wurde bald erobert, da der Feind unter dem Schutze des Dammes auf sie losging. Ein gleiches Schicksal widerfuhr auch der zweiten Redoute, jedoch erst nach einer tapfern Vertheidigung, und nachdem der schwäbische Oberstlieutenant Raglovich sie schon einmal wieder genommen hatte. Etwas Cavallerie des Condéischen Corps eilte zwar gegen diesen Punkt herbei, musste aber nach einer fruchtlosen Attake ebenfalls weichen, und nun fanden die Franzosen keinen Widerstand mehr; ihre Tirailleurs jagten den Feind aus dem alten Fort von Kehl und aus dem Dorfe gleiches Namens, bemächtigten sich einer kleinen Redoute

an der Kinzig, die man die Stern- oder Bollwerksschanze nannte, und gewannen die Brücke über diesen Fluss, welche die Schwaben während ihres Rückzugs abzuwerfen vernachläs-
24. Juni. sigt hatten. Um 10 Uhr in der Frühe standen schon französische Posten auf dem rechten Ufer der Kinzig und auf der Strasse nach Offenburg.

Da nun auch die Abtheilung des Generals Beaupuy, welche von Gambsheim zurückkam, bei Strassburg anlangte und über den Rhein schiffte; so konnte nicht nur jeder Gegenangriff erwartet und zurückgeschlagen, sondern auch zu fernern Operationen geschritten werden. — Die schwäbischen Truppen hatten viel gelitten, 13 Kanonen und 1 Haubitze verloren, und sich bis gegen Bühl zurückgezogen.

Noch am 24. wurde an Schlagung der Brücke bei Kehl Hand angelegt, und den 25. zwischen
25. Juni. 10 und 11 Uhr früh war sie über den grossen und kleinen Arm vollendet, zugleich auch eine kleine Schiffbrücke von dem Erlenkopf auf das rechte Ufer errichtet, indessen die fliegende Brücke fortwährend zu der Communication zwischen beiden Ufern diente. — 59 Bats. 74 Esc. befanden sich am 25. grösstentheils auf der rechten Rheinseite, oder standen im Begriff, über den Fluss zu setzen. Abends lies General Desaix das Dorf Neumühl emportiren, und über

Nacht blieb die Infanterie der Division Ferino mit dem rechten Flügel am Rhein hinter dem Spitalhof, mit dem linken hinter Sundheim; die Division Beaupuy zwischen Sundheim und Kehl. Da war es dann mit den bei Handen habenden Mitteln nicht mehr möglich, dem französischen Feldherrn den errungenen Vortheil zu entreissen; aber es hätte noch am 24. Abends oder in der darauf gefolgten Nacht geschehen können. Gleich nach der erhaltenen Überzeugung, dass ein Übergang bei Kehl die Hauptabsicht aller feindlichen Bewegungen sey, marschirten 2 Bats. 4 Escad. österreichischer Truppen von Stollhofen an die Rench; 2 Bats., die so eben im Marsch zum F. M. L. Frelich begriffen waren, eilten von Offenburg gegen Neumühl, und der Herzog von Enghien brachte gegen 2000 Mann des Condéischen Corps bei Altenheim zusammen. Ein kühner Angriff, bevor die Franzosen noch festen Fuss gewonnen und ihre Brücke zu Stande gebracht hatten, konnte von glücklichen Folgen seyn, und — gelang er nicht — wenigstens von keinem bedeutenden Nachtheil.

Allein die Generale, welche zusammenwirken sollten, waren von einander unabhängig, und es geschah das übelste von allem; man fasste gar keinen Entschluss, nicht einmal jenen, die Ufer des Rheins zu verlassen, und sich bei Of-

fenburg an dem Eingange des Kinzigthales, oder in der guten Stellung von Bühl zu concentriren.

Vier Bats. 6 Escad. Verstärkung langten am 25. an, und nun erst entschloss man sich, den Feind in der Nacht anzugreifen. Dieser hatte nicht nur schon den grössten Theil seiner Armee über die Brücke gesetzt und Neumühl genommen, sondern auch bis gegen Lings auf der Strasse nach Rastadt vorpoussirt. Anstatt mit der ganzen Macht von Offenburg hervorzudringen, und alle in der Nähe befindlichen Abtheilungen in Eilmärschen an sich zu ziehen, traf man die Übereinkunft, dass die schwäbischen Truppen mit 4 Bats. 3 Escad. Österreicher zwischen der Kinzig und der Schutter vorrücken, eine zweite Colonne Kehl mit einer falschen Attake bedrohen, und der Herzog von Enghien die linke Flanke der ersten während ihres Marsches decken sollten. Die Colonnen waren formirt und in Bewegung gesetzt, als die Franzosen um 10 Uhr Abends von Neumühl aus die schwäbischen Vorposten über den Haufen warfen, und in Unordnung zurückjagten. Dieser Umstand bewog den Felgzeugmeister Stain, den Gedanken an einen Angriff aufzugeben, und in die Stellung von Bühl zurück zu marschiren.

Moreau, als ein kluger Feldherr, zog seine

ganze Macht auf dem entscheidenden Punkte zusammen, und alle vor Mannheim gestandenen Truppen waren in der Nacht vom 25. hinter die Queich gegangen, indessen sein Gegner sich mit der Vereinigung der nächsten Abtheilungen begnügte. Feldzeugmeister Latour brach mit der unbedeutenden bei Schwetzingen aufgestellten Reserve auf, und erliess den Befehl, dass 5 Bats. 4 Escad. aus dem verschanzten Lager vor Mannheim ihm unverweilt nachrücken sollten. Das ganze Rheinufer blieb jedoch besetzt, und General Frelich mit 10,000 Mann noch unthätig im Breisgau. Durch diese Fahrlässigkeit benahm man sich alle Mittel, nicht allein um den Feind wieder über den Rhein zu werfen, sondern auch sogar um ihn in der Gewinnung des Kinzigthals aufzuhalten, wodurch die österreichische Armee getrennt, und alle Zusammenwirkung ihrer Kräfte unterbrochen wurde. Am 26. engagirte 26. Juni.
sich ein Postengefecht, in welchem die Franzosen die feindlichen Vorposten über die Kinzig warfen und zugleich Kork besetzten.

Von den Österreichern stand am 27. der F. M. L. Fürst Fürstenberg mit 4 Bats. 6 Escad. (4000 Mann) bei Membrechtshofen an der Rench; F. M. L. Sztarray mit 3 Bats. 2 Escad. (3000 Mann) hielt Urloffen, Zimmern und Appenweier besetzt; die schwäbischen Truppen,

mit Österreichern vereint, zusammen 17 Bats. 10 Escad. (8000 Mann), lehnten sich mit dem linken Flügel bei Bühl an die Kinzig, mit dem rechten bei Romersweier an das Gebirge, ihre Vorposten bei Willstädt, Sand und am Urlofferwald; der Herzog von Enghien mit 2000 Mann des Condéischen Corps hatte seine Infanterie beim Schutterwald, und die Cavallerie bei Langenhurst postirt. In allem waren also 17,000 Mann, vertheilt in einem ausgedehnten, durch Flüsse, Moräste und Waldungen durchschnittenen halben Cirkel, gegen Moreau aufgestellt, der sich mit 59 Bats. 74 Escad. (53,000 Mann) auf einem Punkt vereinigt in der Mitte befand. Welche glänzende Resultate für Frankreich, welche zerstörende Folgen für Österreich mussten nicht aus einer solchen Lage entstehen!

27. Juni. Moreau marschirte am 27. in sechs Colonnen zum Angriff vor. Drei Colonnen gingen auf dem linken, drei auf dem rechten Ufer der Kinzig. Die erste sollte gegen Goldscheier und Altenheim vorrücken, um den Feind auf diesen Punkten zu beschäftigen; die zweite über Eckersweier, die Bergstrasse gewinnen; die dritte das linke Ufer der Kinzig verfolgen. Diese drei Colonnen wurden aus den Truppen des Generals Ferino gebildet; die andern drei bestanden aus dem übrigen Theile der Armee, und waren

bestimmt: die vierte, die Stellung bei Bühl in der Front zu attakiren; die fünfte, die Bergstrasse in der rechten Flanke dieser Position zu erreichen; die sechste endlich, Urloffen und Zimmern zu emportiren, und vereint mit der Cavallerie den Angriff der andern zu unterstützen und in seiner linken Flanke zu decken.

Wenn dieser Angriff rasch, mit Entschlossenheit und mit gesammten Kräften geschehen wäre; so hätte er zu einer entscheidenden Schlacht geführt. Die Feinde konnten in ihrer ausgedehnten Stellung versprengt und zur gänzlichen Räumung des Rheinthals gezwungen werden.

Die Österreicher hielten die Vorrückung der französischen Colonnen einige Zeit auf: die vierte, welche aus Willstädt debouchirte, wurde anfangs zurückgeschlagen; die fünfte und sechste emportirten jedoch Urloffen, Appenweier und Windschläg, obwohl die österreichische Cavallerie die französische zurückwarf, die zur Begünstigung der Attakirenden auf ihrem linken Flügel aufmarschirt war und gegen die Bergstrasse vordrang.

Indem sich die Franzosen auf diese Art der Posten bemeisterten, die zum Appuy des rechten Flügels der Hauptstellung von Bühl dienten, begnügten sie sich, diese in der Front durch

eine Kanonade zu allarmiren und den Herzog von Enghien nach Offenburg zu verdrängen, wo er sich bei der dasigen Brücke auf dem linken Ufer der Kinzig aufstellte.

Die Besetzung von Appenweier öffnete dem General Moreau eine der beiden Strassen, welche in das Renchthal und durch dasselbe in das Gebirge führen; die Österreicher hielten zwar Oberkirch, wo sich beide Wege vereinigen, so wie auch Nussbach mit Detachements besetzt, allein zu schwach, um einem ernstlichen Angriff zu widerstehen. — In dieser Lage blieb dem F. Z. M. Stain nichts anders übrig, als sich mit den schwäbischen Truppen, die durch den vielen Verlust und die dabei eingerissene Unordnung beinahe aufgelöst waren, in das Kinzigthal zurückzuziehen. Der Aufbruch erfolgte in der Nacht vom 27., und wurde von dem Obersten Gyulay mit 3 Bats. 2 Escad. Österreicher und von 2 Bats. 1 Escad. Condéer gedeckt, welche Zell und Gengenbach, dann das Hammersbacher und Haigeracher Thal besetzten.

Die Österreicher hingegen, die noch aus 7 Bats. 20 Escad. (ungefähr 9000 Mann) bestanden, setzten sich hinter die Rench, und zwar mit 4 Bats. 8 Escad. von der Brücke bei Wagshurst bis Membrechtshofen, dann 3 Bats. 2 Esc. auf den Abfällen des Gebirges zwischen Ren-

chen und Oberkirch, und 10 Escad. in der Ebene von Renchen. Mittlerweile war auch der F. M. L. Frelich mit einem geringen Theil seiner Truppen, so viel er nämlich der Beobachtung von Hüningen und des obern Rheins bis Breisach zu entziehen wagte, aus dem Breisgau aufgebrochen, und hatte seinen Marsch über Herboltsheim nach Schuttern gerichtet. Das Prinz Condéische Corps zog sich nach Lahr. Latour, der mit 6 Bats. 22 Esc. im Anmarsch war, und seine Verstärkungen aus Mannheim sowohl, als das an die Niederrhein-Armee abgegebene Hülfscorps zurückerwartete, hätte entweder vorrücken sollen, um sich mit den Truppen an der Rench zu vereinigen, und dadurch ihren Rückzug zu erleichtern; oder er würde besser gethan haben, sie gleich an sich zu ziehen, da sie doch ausser Stand waren, einen fernern Widerstand zu leisten. Er that keines von beiden, obwohl er am 26. in Mukensturm eingetroffen war, und folglich ohne viel Schwierigkeit am 28. in Renchen, oder die an diesem Fluss aufgestellten Truppen bei ihm seyn konnten. Aber Latour fühlte sich zu schwach, vor der Ankunft seiner Verstärkungen sich über die Murg zu aventuriren, und dennoch hoffte er die Rench bis dahin halten zu können; daher überliess er die vorwärts stehenden Truppen ihrem Schicksal,

und Moreau erhielt dadurch die Möglichkeit, diese sowohl als ihn en détail zu schlagen.

28. Juni. Am 28. rückten die Franzosen an. Die Hauptcolonne, unter dem Commando des Generals Desaix, auf der Bergstrasse, während eine andere von Urloffen vorging, und eine dritte, durch das waldige Terrain begünstigt, den rechten Flügel des Feindes beschäftigte. Die dritte erfüllte vollkommen ihren Zweck, indem sie sich auf ein blosses Geplänkel beschränkte; viermal versuchte die zweite in der Ebene zu debouchiren, allein die österreichische Cavallerie vereitelte jedesmahl ihren Versuch. Auf dem rechten Flügel hingegen warf General Desaix die 2 Bats., welche Oberkirch und die Anhöhen zwischen Oberkirch und Renchen vertheidigen sollten, sprengte sie ganz auseinander, und benutzte den günstigen Augenblick, mehrere Abtheilungen Cavallerie in die Flanke der österreichischen zu schicken, die noch immer das Debouchiren der zweiten französischen Colonne verhinderte. Die Österreicher kamen dadurch in Verwirrung, und konnten erst bei Öhnsbach wieder gesammelt werden, von wo sie ihren Marsch bis Bühl fortsetzten. Ihr rechter Flügel zog sich nach Stollhofen. Sieben Kanonen fielen den Franzosen in die Hände.

General Moreau verfolgte seinen Sieg nicht.

Der 29. und 30. ging mit Dispositionen und mit einer neuen Truppeneintheilung zu den fernern Operationen hin. Die bisherige Ordre de bataille war bei dem Übergang über den Rhein unterbrochen worden, und die Armee wurde nunmehr folgendermassen organisirt:

Französische Rhein- und Mosel-Arme am 1. *Juli* 1796.

Obergeneral Moreau.

Armee-Corps.	Divis. Divis. Grle.	Divis. Brig. Grle.	Truppen.	Bataillons.	Escadrons.	Mann.	Pferde.
Rechter Flügel. Ferino.	Delaborde.	Jordi. Paillard.	3te Halbbrig. Linien Inf.	3			
			38. dto. dto.	3			
			12tes Regiment Cavallerie	.	3		
			21. dto. dto.	.	3		
		Tharreau. Tholmé.	3te Halbbrig. leichte Inf.	3			
			56. dto. Linien —	3			
			74. dto. dto.	3			
			79. dto. dto.	3			
			89. dto. dto.	3			
			18tes Regiment Cavallerie	.	3		
			4. dto. Dragoner	.	4		
			8. dto. Hussaren	.	4		
				21	17	18,622	1,039

Armee-Corps.	Divis. Divis. Grle.	Divis. Brig. Grle.	Truppen.	Bataillons.	Escadrons.	Mann.	Pferde.
Centrum. St. Cyr.	Duhesme.	Vandamme.	17te Halbbrig. Linien Inf.	3			
			100. dto. dto.	3			
			11tes Regiment Hussaren	.	5		
			20. dto. Chasseurs	.	4		
	Tapponnier.	Laroche. Lecourbe.	21te Halbbrig. leichte Inf.	3			
			31. dto. Linien —	3			
			84. dto. dto.	3			
			106. dto. dto.	3			
			9tes Regiment Hussaren	.	4		
			2. dto. Chasseurs	.	4		
				18	17	16,274	919
Linker Flügel. Desaix.	Beaupuy.	Jobat. St. Suzanne.	10te Halbbrig. leichte Inf.	3			
			10. dto. Linien —	3			
			62. dto. dto.	3			
			103. dto. dto.	3			
			6tes Regiment Dragoner	.	4		
			4. dto. Chasseurs	.	4		
			8. dto. dto.	.	4		
	Delmas.	Eickenmeier. Frimont.	16te Halbbrig. leichte Inf.	3			
			50. dto. Linien —	3			
			97. dto. dto.	3			
			10tes Regiment Dragoner	.	4		
			17. dto. dto.	.	4		
			7. dto. Hussaren	.	4		
				21	24	17,126	2,058

Armee-Corps.	Divis. Gle	Divis. Brig. Grle.	Truppen.	Bataillons.	Escadrons.	Mann.	Pferde.
Reserve.	Bourcier.	Forest.	93[te] Halbbrig. Linien Inf.	3			
			109. dto. dto.	3			
			1[tes] Regiment Carabin.	.	4		
			2. dto. dto.	.	4		
			2. dto. Cavallerie	.	3		
			3. dto. dto.	.	3		
			9. dto. dto.	.	3		
			14. dto. dto.	.	3		
			15. dto. dto.	.	3		
				6	23	5,888	1,577
Vor Philippsburg.	.	Scherb.	68[te] Halbbrig. leichte Inf.	3			
			19[tes] Regiment Dragoner	.	2		
				3	2	2,812	239
Garnis. von Kehl, Landau, Strassburg und Bitsch.	.	.	26[te] Halbbrig. leichte Inf.	3			
			24. dto. Linien —	3			
			44. dto. dto.	3			
			11[tes] Regiment Cavallerie	.	2		
			19. dto. Dragoner	.	2		
				9	4	8,201	238
			Zusammen	78	87	68,923	6,070

Diesen Veranstaltungen gemäss sollte General Desaix mit 21 Bats. 24 Escad. (17,126 Mann, 2,058 Pferde) nebst dem Corps de reserve von 6 Bats. 23 Escad. (5,888 Mann, 1,577 Pferde),

die Operationen in dem Rheinthale fortsetzen; General St. Cyr hingegen in dem Gebirge vordringen, wozu die zwei Divisionen des Centrums von 18 Bats. 17 Escad. (16,274 Mann und 919 Pferde) bestimmt waren; und General Ferino, der zwischen Offenburg und Auhof stand, mit 21 Bats. 17 Escad. (18,622 Mann, 1,039 Pferde) den F. M. L. Frelich verdrängen. St. Cyr detachirte den General Laroche mit einer Halbbrigade und einer Abtheilung Jäger zu Pferde in das Renchthal, um den Kniebis anzugreifen. General Duhesme folgte mit seiner Division.

Die schwäbischen Truppen hatten sich am 1. Juli von Biberach nach Hausach zurückgezogen; 2 Bats. derselben wurden auf den Kniebis detachirt, zu welchen 1 Bat. österreichischer Jäger durch das Murgthal stossen sollte. Zum Soutien dieses Postens liess der Herzog von Würtemberg einige Bataillons seiner im Lande zurückgebliebenen Truppen und seiner Landmiliz mit Geschütz nach Freudenstadt abrücken.

Von Gengenbach marschirten die Franzosen noch am 1. gegen Biberach, welchen Ort der Oberste Gyulay, der den Rückzug der Schwaben deckte, besetzt hielt. Die Franzosen em-

portirten Biberach, mussten es aber bald wieder verlassen.

Am 2. bei angehender Dämmerung überfielen sie über den Oppenauer Steig die vor und auf dem Kniebis aufgestellten Würtemberger, die ohne Vertheidigung flohen. Der Würtembergische General Hügel, der die Truppen bei Freudenstadt commandirte, räumte gleich nach erhaltenem Bericht diesen Posten, und hinterliess 21 Kanonen. Nur die österreichischen Jäger blieben zwischen dem Kniebis und Freudenstadt, wurden aber am 4. angegriffen und bis Dornstetten zurückgeworfen.

Prinz Condé und Frelich waren auf die Nachricht von dem Rückzug der Schwaben mit dem Condéischen Corps und 2 Bats. 6 Escad. Österreicher von der Schutter nach Kenzingen hinter die Elz zurückgegangen, und hatten ein Detachement über Lahr abgeschickt, um die Verbindung mit dem Obersten Gyulay zu erhalten. Ferino rückte nur bis an die Schutter nach.

Der Verlust von Freudenstadt veranlasste den Herzog von Würtemberg, seine Truppen von der Armee abzurufen, mit Frankreich in Friedensunterhandlungen zu treten und den Rückzug des schwäbischen F. M. L. Landgrafen von Fürstenberg, der statt des erkrankten Feld-

zeugmeisters Stain das Commando derselben übernommen hatte, beschleunigen zu lassen. Am 5. marschirte dieser nach Hornberg und am 8. nach Schramberg; indessen der Oberste Gyulay noch immer das Kinzigthal vertheidigte, zwischen Hausach und Schiltach hielt, und am 6. den ihm nachfolgenden Feind aus Haslach herauswarf.

Vom 28. Juni bis 2. Juli fiel bei den Hauptarmeen nichts von Bedeutung vor. Die Österreicher, die von Schwetzingen und Mannheim gekommen waren, hatten sich mit den von
2. Juli. der Rench gewichenen Truppen vereinigt. Ihre Avantgarde stand auf dem linken Ufer der Murg von Stollhofen und Steinbach bis an das Gebirge; das Gros lag hinter der Murg vertheilt; 1 Bat. bildete den linken Flügel in Gernsbach, und 3 Compagnien besetzten die Höhen des Badnerthals. — Ein am 2. auf dem rechten Flügel der Vorposten vorgefallenes Scharmützel bewog den Feldzeugmeister Latour, diesen Flügel zu verstärken.

4. Juli. Am 4. rückten die Franzosen mit zwei Divisionen des linken Flügels unter dem Commando des Generals Desaix zum Angriff auf der Bergstrasse und in dem Gebirge vor. Die österreichischen Truppen wurden über den Haufen

und bis an die Murg zurückgeworfen, vor welcher sie nur im Gebirge die Zugänge nach Gernsbach und die Höhen zwischen Ebersteinburg und Oberndorf, dann Kuppenheim, jedoch mit vieler Mühe, behaupteten. Nach dem Gefechte stellten die Franzosen ihre Truppen auf der Bergstrasse vorwärts Oos, mit dem linken Flügel gegen Sandweier, eine Division zwischen Iffetzheim und Ottersdorf, und die Division Taponnier mit dem Corps de reserve zur Unterstützung der vordern auf.

Moreaus Übergang über den Rhein war so richtig berechnet, als zweckmässig ausgeführt. In fünf Tagen hatte die Armee die Rench erkämpft, und fand sich im Besitz des Eingangs von den Thälern der Rench und der Kinzig. Moreaus Plan musste dahin zielen, die Österreicher zum weitern Rückzug zu zwingen. Diesen Zweck konnte er nur entweder durch entscheidende Gefechte, oder durch Manöver erwirken. Bei beiden war alle Wahrscheinlichkeit des glücklichen Erfolgs auf seiner Seite, und die vom 24. bis 28. Juni vorgefallenen Affairen liessen ihm keinen Zweifel mehr darüber:

1. dass die Österreicher nicht Kräfte genug vereinigt hatten, um sich mit den seinigen zu messen;

2. dass ihre erwarteten Verstärkungen noch nicht angekommen waren, und auch nur nach und nach anlangen konnten;

3. dass sie die Besetzung des Gebirges ganz vernachlässigt und sich bloss in dem Rheinthale oder auf den letzten Füssen der Berge aufgestellt hatten;

4. dass die Schwaben, die das Kinzigthal vertheidigen sollten, keines ernstlichen Widerstandes mehr fähig waren;

5. dass er eben so wenig von dem Condéischen und Frelichschen Corps zu besorgen hatte, die von Basel bis Gengenbach zerstreut lagen.

Warum benutzte Moreau diese Vortheile nicht mit mehr Thätigkeit? — Warum liess er seinen Gegner vom 28. Juni bis 4. Juli ruhig, binnen welcher Zeit die Österreicher die erwarteten Verstärkungen an sich ziehen und alle bisher begangenen Fehler in ihrer Aufstellung verbessern konnten? — Wenn ein Feldherr so viel Vortheile errungen hat, dass es nach aller Wahrscheinlichkeit nur noch eines Schlags bedarf, um seinen Zweck mit einemmal zu erreichen; so versäumt er den günstigen Augenblick, wenn er diesen Zweck auf einem längern Wege durch Manövriren zu gewinnen sucht. Im ersten Fall hat er sich schon den Sieg vorbereitet und die

Überlegenheit seiner Waffen erkämpft; — im zweiten bleibt der Erfolg noch immer zweifelhaft, so lange er nicht am Ziele ist.

Moreau wollte nicht eher in dem Rheinthale vorrücken, bis er Meister des Gebirges seyn würde; eine Vorsicht, die im Allgemeinen auf den bewährtesten Regeln der Kriegskunst beruht: allein die Anwendung des Princips ist am unrechten Orte, und sündigt gegen eine eben so bewährte Regel, dass man nicht auf dem halben Wege stehen bleiben, errungene Vortheile mit Thatkraft benutzen und keine Truppen an Orten verwenden soll, wo sie zur Vollendung der Absicht nichts beitragen. Wenn Moreau gleich nach dem Gefechte an der Rench mit den fünf Divisionen des linken Flügels, des Centrums und der Reserve am Fusse der Gebirge an die Murg und von da ohne Zeitverlust an die Alb vorgedrungen wäre; — wenn er sich beschränkt hätte, den General Laroche allein durch das Renchthal gegen den Kniebis vorzupoussiren, der damals noch gar nicht, und nachher sehr schlecht besetzt war; so hätte er nicht nur die ihm gegenüber stehenden Österreicher über den Haufen geworfen, sondern er würde sogar ihre ankommenden Verstärkungen en détail aufgerieben haben. Und wenn auch Laroche

den Kniebis nicht emportirte; so war doch die Haupt-Armee der Österreicher wahrscheinlich geschlagen, und die wenigen Truppen auf dem Kniebis konnten keine Besorgniss erwecken. — Liess er zugleich den General Ferino, der auch so lange unthätig stehen blieb, die an der Elz und bei Biberach zerstreuten Feinde angreifen und in dem Kinzigthale vordringen; so wäre bald der Kniebis und das ganze Gebirge von den Österreichern geräumt worden, ohne dass die Haupt-Armee geschwächt oder in der Fortsetzung ihrer Operationen gehemmt wurde.

Moreau zauderte. — Selbst die Abrückung von Laroche und Duhesme durch das Renchthal würde mehr Folgen gehabt haben, wenn sie gleich nach dem Gefechte vom 28. geschehen und mehr beschleunigt worden wäre. In zwei Tagen konnte der Kniebis erreicht seyn; also früher als die Truppen von dem schwäbischen General am 1. Juli dahin abgeschickt wurden.

Bei klügern Anstalten seiner Gegner war es möglich, dem französischen Obergeneral in Folge seiner Verzögerung alle bisher gewonnenen Vortheile wieder zu entreissen.

SIEBENTER ABSCHNITT.

MARSCH DES ERZHERZOGS CARL AN DEN OBERRHEIN. — SCHLACHT BEI MALSCH AM 9. JULI. — RÜCKZUG DER ÖSTERREICHER NACH PFORZHEIM *).

Der Erzherzog hatte die erste Nachricht von dem Übergange Moreaus bei Kehl am 26. Juni 26. Juni. in seinem Hauptquartier zu Wallmerod erhalten, und beschleunigte den Marsch der gegen den Necker bereits aufgebrochenen Truppen dergestalt, dass er selbst mit der von der Oberrhein-Armee ausgeliehenen Division des F. M. L. Hotze, die noch mit 1 Bat. verstärkt wurde, dann mit 8 Bats. 6 Escad., die er aus Mainz an sich zog, am 2. Juli in Schwetzingen eintraf, 2. Juli. und am 3. ein Lager bei Wiesenthal bezog. Die 3. Juli. Sachsen waren zu der nämlichen Zeit bis Graben marschirt. In Wiesenthal entschloss sich der Erzherzog zur Vereinigung mit den an der Murg aufgestellten Corps, und zum Angriff des Feindes sowohl im Rheinthale als in dem daran stossenden Gebirge. Er rückte demnach am 4. von 4. Juli. Wiesenthal in das Lager bei Mühlburg, und am 5. gegen die Murg. — Das Gefecht bei Kuppenheim und die Schlacht bei Malsch waren die Folgen dieses Entschlusses.

*) Siehe Plan II.

Um ein gründliches Urtheil über den Plan zu fällen, den der Erzherzog von Moreaus Übergang über den Rhein bis zu der Schlacht bei Malsch befolgte, ist es nothwendig, von dem Gesichtspunkt auszugehen, unter welchem sich die damaligen Ereignisse seiner Aufmerksamkeit darsellten, und von der Lage, in der er sich befand, als er seinen Entschluss fasste. Sobald er den Bericht von dem Übergange der Franzosen bei Kehl erhielt, musste die Vermuthung in ihm entstehen, dass die Absicht seines Gegners auf eine grosse Operation gerichtet sey. Durch Wurmsers Abmarsch nach Tirol geschwächt, hatten die Österreicher zwar Kräfte genug, um einer von beiden französischen Armeen mit Überlegenheit entgegen zu wirken, aber nicht um mit gleicher Zuversicht sich mit beiden zu messen. Es liess sich folglich erwarten, dass der Plan der Franzosen dahin gerichtet seyn würde, die Kräfte ihrer Feinde zu theilen, und dass auf Moreaus Übergang am Oberrhein bald eine zweite Vorrückung Jourdans am Niederrhein nachfolgen werde.

Diese Operation konnte zur Hauptabsicht haben, die beiden französischen Armeen zwischen dem Necker und dem Main zu vereinigen; dort entweder eine Observations-Armee aufzu-

stellen, und die Festungen am Rhein zu berennen und zu belagern; oder gegen Österreichs Gränzen, die zugleich von Italien her bedroht wurden, die Offensive fortzusetzen. Letzteres war das Wahrscheinlichste, weil es Frankreich am meisten Vortheil versprach. Die deutschen Festungen am Rhein hinderten ihrer Lage wegen die Ausführung dieses Plans nicht; ihre Belagerung wäre Zeitverlust gewesen; und ein viel grösserer Zweck liess sich mit weniger Mühe erreichen, wenn gegen Österreich vorgedrungen wurde. Aber auf welchem Punkte konnte diese Vereinigung und Vorrückung die grössten Vortheile darbieten? Sicher an dem obern Necker, und dann an der Donau; weil von hier der kürzeste und leichteste Weg in das Herz der österreichischen Erbstaaten führt und eine solche Operation auch eine Verbindung mit der italienischen Armee möglich machte.

Aus vorstehenden Betrachtungen zog der Erzherzog die natürliche Folge, dass die Gegend an dem obern Necker und der Donau für ihn die wichtigste — und eine Vorrückung des Feindes auf den dahin führenden Strassen die gefährlichste — dass sie sogar entscheidend sey. In dieser Überzeugung und in der Unmöglichkeit, seine Kräfte so zu theilen, um auch am

Niederrhein der Sambre- und Maas-Armee die Spitze zu bieten, hätte der Erzherzog auf die erste Nachricht von Moreaus Übergang nur ein kleines Observationscorps, und nicht 36,000 Mann an der Lahn und 27,000 Mann in Mainz und in den Hechtsheimer Verschanzungen zurücklassen, — hingegen mit Ausnahme dessen, was die Festung Mainz gegen einen Coup de main erforderte, mit allen übrigen Truppen vereint in Eilmärschen die Bergstrasse hinauf ziehen sollen. Er konnte dann mit mehr Zuversicht hoffen, an dem Oberrhein den Ausschlag zu geben; und Wartenslebens Bestimmung durfte sich nicht weiter erstrecken, als den Feind zu beobachten, im Fall eines Rückzugs die Garnison von Mainz zu ergänzen und die Gegend zwischen dem Main und dem Necker zu gewinnen.

Die schwache Besetzung des Niederrheins würde auf die Operation des Erzherzogs keinen widrigen Einfluss genommen haben, da er durch einen schnellen Entschluss — durch darauf gefolgte Eilmärsche — durch die Zeit, welche den Franzosen nothwendig war, um davon unterrichtet zu werden, und dann wieder über den untern Rhein zu setzen — einen Vorsprung von mehreren Tagen erhielt, und folglich von Jourdan weder eingeholt, noch in der Aus-

führung seines Vorhabens verhindert werden konnte.

Nach diesen Ansichten hätte die Erreichung des obern Neckers und der Donau vor dem Feind, die Vertheidigung, die Sicherstellung der dortigen Gegend, der Hauptendzweck des Erzherzogs seyn sollen. Aber war es wohl noch möglich, diesen Zweck zu erreichen, nachdem Moreau seinen Übergang bei Kehl vollendet, schon am 25. Juni 59 Bats. 74 Escad. auf das rechte Rheinufer gebracht, am 28. das Renchthal besetzt und seine Posten längs der Schutter vorpoussirt hatte? — Moreau war mit Ende Juni im Besitz der beiden Hauptstrassen durch das Gebirge, und durch diese dem obern Necker und der obern Donau näher als die Österreicher, die im Rheinthale standen, und mit den Trümmern des schwäbischen Corps und einigen Jäger-Compagnien die Strasse durch das Renchthal bei Freudenstadt und jene durch das Kinzigthal mit Detachements vom Condé- und Frelichschen Corps bei Haslach besetzt hielten.

Der Erzherzog hingegen stand am 24. Juni bei Hachenburg, und hatte, als Jourdan seinen Rückzug gegen Düsseldorf und über den Rhein genommen, aus Vorsicht das sächsische Contingent und die von der Oberrhein-Armee ent-

lehnte Division des F. M. L. Hotze gegen den Main in Marsch gesetzt. Auf die ihm dann zugekommene Nachricht von Moreaus Unternehmung, konnte er nur durch forcirte Märsche mit 15 Bats. 20 Escad. Österreicher am 3. Juli Wiesenthal erreichen. Die Sachsen standen an diesem Tage mit 8 Bats. 4 Compagnien Jäger und 19 Escad. bei Graben; der Feldzeugmeister Latour mit 16 Bats. 50 Escad. zwischen Gernsbach und dem Rhein an der Murg; die Schwaben, mit den Resten von 14 Bats. 8 Esc. waren im Rückzug von Freudenstadt und Hausach; Prinz Condé und Frelich mit 12$\frac{1}{2}$ Bats. 25 Escad. zerstückelt am Oberrhein, auf dem rechten Ufer der Elz und im Kinzigthale.

Die Vertheilung der österreichischen Oberrhein-Armee in dieser Periode, nebst den im Anmarsch begriffenen Truppen, ist in dem nachstehenden Verzeichniss enthalten:

Österreichische Oberrhein-Armee am 3. Juli 1796.

Armee-Abtheilungen.	F. M. Lieutenants.	Brigadiers.	Truppen.	Bataillons.	Escadrons.
Linker Flügel.	Frelich.	Wolff.	Wartensleben . . .	3	
			Bender	3	
			Kaunitz	2	
			Banater	$\frac{1}{3}$	
		Klingling.	Slavon. Gränz Hussaren	.	6
			Carl Lothringen Cuirass.	.	6
		Oberstlt. Utz auf Sperr-Cordon an der Schweizer Gränze.	Banater	$\frac{2}{3}$	
			Slavon. Gränz Hussaren	.	4
			Corps des Prinzen Condé	$3\frac{1}{2}$	9
				$12\frac{1}{2}$	25
Centrum.	Fürstenberg, von den schwäbischen Kreistruppen.	Zaiger.	Raglovich Grenad. . .	1	
			Würtemberg	3	
			Fürstenberg	3	
		Mylius.	Bauer Grenad. . . .	1	
			Baaden	3	
			Wolfegg	3	
		Staader.	Würtemberg Drag. .	.	4
			Zollern Cuirass. . .	.	4
		Oberst Gyulay detachirt im Kinzigthale.	Gyulay Freicorps . .	2	
			Wenckheim	$\frac{5}{6}$	
			Anspach Cuirass. . .	.	2
		Oberstlt. Le Loup detachirt bei Freudenstadt.	Le Loup Jäger . . .	1	
			Szekler Hussaren . .	.	$\frac{1}{4}$
				$15\frac{5}{6}$	$10\frac{1}{4}$

Armee-Abtheilungen	F M. Lieutenants	Brigadiers	Truppen.	Bats.	Escad.
Rechter Flügel, F. Z. Meister Graf Latour.	Fürstenberg, auf Vorposten.	Canisius.	2tes Slavonier	1	
			Kaiser Dragoner . .	.	4
			Albert Carab. chev. leg.	.	2
			Erzh. Johann Dragoner.	.	2
			Pfälzer Jäger	$1\frac{1}{3}$	
		Devay.	1tes Servier	1	
			Szekler Infanterie . .	1	
			Szekler Hussaren . .	.	$5\frac{3}{4}$
			Erzh. Ferdinand Huss.	.	8
	Sztarray, als Feldzeugmeister. Riese.	Baillet.	Wenckheim	$1\frac{2}{3}$	
			D'Alton	2	
			Pellegrini	2	
		Kaim.	Abfaltern Grenadier .	1	
			Candiani dto. .	1	
			Retz dto. .	1	
			Reisinger dto. .	1	
			Warren dto. .	1	
			Dietrich dto. .	1	
		Lothringen.	Erzh. Franz Cuirass. .	.	6
			Kavanagk. dto. .	.	6
		Würtemberg.	Anspach dto. .	.	4
			Kaiser Dragoner . .	.	2
		Liechtenstein.	Lobkowitz chev. leg. .	.	6
			Kaiser Carab. chev. leg	.	2
			Coburg Drag. chev. leg	.	2
	Riesch, vom Rhein-Cordon im Anmarsch.	Oberst Auffenberg.	Franz Kinski	3	
		Ysenburg Pfälzer.	Pius Birkenfeld . . .	1	
			Wilhelm Birkenfeld .	1	
			Weichs	1	
			De la Motte	1	
		Oberst Tersich.	3tes Slavonier	1	
			Erzh. Johann Dragoner.	.	2
	Mészaros, am Rhein-Cordon.	Boros.	Ligne	1	
			2tes Servier	1	
			Hohenzollern Cuirass. .	.	6
				26	$57\frac{3}{4}$

Armee-Abtheilungen.	F. M. Lieutenants	Brigadiers.	Truppen.	Bats.	Escad.
Mit dem Erzherzog Carl im Anmarsch.	Hotze.	Kerpen.	G. H. Toscana . . .	2	
			Oliv Wallis	2	
			Spleny	1	
			Bitescuti Grenadier .	1	
			Szenassy dto. .	1	
		Rosenberg.	Kinski Chev. leg. . .	.	6
			Mack. Cuirass. . . .	.	6
			Erzh. Ferdinand Huss.	.	2
		Oberst Schellenberg, aus der Garnison von Mainz.	Carl Schröder . . .	2	
			Manfredini	3	
			Erzh. Carl	3	
			Waldeck Dragoner .	.	6
				15	20
	Sächsische Truppen, Lindt.	Zeschwitz.	Carabiniers	.	4
			Curland Chev. leg .	.	4
		Dehm.	Pr Albert Chev. leg. .	.	4
			Sachsen - Gotha . . .	.	3
			Hussaren	.	4
		Nostitz.	Brandenstein Grenadier	1	
			Churfürst	1	
			Prinz Anton	1	
		Sänger.	Von der Haide . . .	2	
		Nisemeischel.	Pr. Gotha	1	
			Pr. Clemens	1	
			Glaffay Grenadier . .	1	
			Weimar Jäger . . .	$\frac{2}{3}$	
				$8\frac{2}{3}$	19

Ausser diesen waren noch 6 Bats. 6 Escad. in Mannheim,
und 1 - - - in Philippsburg.

Von den Franzosen befanden sich drei Divisionen und die Reserve — zusammen 39 Bats. 55 Escad. — zwischen der Rench und der Murg; eine Division von 6 Bats. 9 Escad. auf dem Kniebis und im Renchthal; zwei Divisionen von 21 Bats. 17 Escad. hatten sich bei Bieberach am linken Ufer der Kinzig aufgestellt, und unterhielten eine leichte Postenkette von Breisach aufwärts am linken Rheinufer.

Der Erzherzog war jedoch in der Lage, einen Entschluss fassen zu müssen; denn sobald er einen starken Marsch weiter über Etlingen hinaus rückte; so verlor er die Möglichkeit gegen den Necker zu gehen, ohne wieder auf Etlingen zurückzukehren; ausgenommen er hätte den Feind geschlagen und wenigstens über Renchen verdrängt; weil in der ganzen Strecke von Etlingen bis an die Rench nur eine einzige transversale Strasse durch das Gebirge führt, nämlich von Gernsbach auf Freudenstadt, die aber nicht überall für Armeen anwendbar ist, und auf welche, — da die Franzosen bereits im Gebirge und vor Freudenstadt standen, — nicht gerechnet werden durfte. Marschirte der Erzherzog gleich über Durlach oder Etlingen an den obern Necker; so konnte er doch nicht hoffen, vor seinem Gegner dort einzutreffen; er würde dadurch seine Absicht verrathen, und sich folg-

lich die Ausführung noch mehr erschwert haben. Rückte er vor und griff an; so stand ihm wenigstens die Aussicht zu einem Siege offen; und im schlimmsten Falle war seine Lage in Rücksicht der Unmöglichkeit, den Feind zu präveniren, nicht viel ungünstiger. Im Gegentheil konnte er durch einen solchen Angriff, wenn er auch nicht ganz gelingen sollte, die Aufmerksamkeit des Feindes auf das Rheinthal ziehen, und ihn schon dadurch in seinen Fortschritten durch das Gebirge aufhalten. Der Erzherzog schmeichelte sich aber, mehr wirken zu können. Er hatte sich mit dem Corps des Feldzeugmeisters Latour vereinigt; er zählte auf die Überlegenheit seiner Cavallerie in den Ebenen der Murg; er deckte länger die Festungen, deren Approvisionnement nicht sicher gestellt war. Auf der andern Seite hatte Moreau schon einen grossen Vorsprung gewonnen; die Gefahr war drohend, die Abhülfe dringend, und diese Ursachen bestimmten den Erzherzog zum Angriff.

Hier stösst dem unbefangenen Beobachter der Zweifel auf: wenn es auch in dem damaligen Augenblick unmöglich war, der französischen Armee an dem obern Necker vorzukommen; konnte nicht späterhin durch Manöver und Märsche dem Feinde der Vortheil wieder abgewonnen werden, auf den Communicatio-

nen der Österreicher zu stehen und zu marschiren? War nicht ein grösserer Grad von Wahrscheinlichkeit vorhanden, diesen Zweck auf eine solche Art zu erreichen, als nach einer verlornen Schlacht? Und durfte man einen günstigen Ausgang derselben erwarten, nachdem Moreau schon so viel Kräfte beisammen und solche Fortschritte in dem Gebirge gemacht hatte?

Es scheint allerdings, dass der Erzherzog vorsichtiger gehandelt haben würde, wenn er mit allen Truppen, die er vereinigen und auch aus Philippsburg und Mannheim an sich ziehen konnte, so weit auf der Bergstrasse vorgerückt wäre, als er brauchte, um den französischen Obergeneral in der Ungewissheit über seine Absichten zu erhalten; besonders wenn zugleich Latour in dem Rheinthale mitwirkte und ihn über den Punkt des Hauptangriffs irre geführt hätte: war aber einmal diese Höhe erreicht, und die Absicht erfüllt; dann musste von der Bergstrasse in forcirten Märschen dem Necker zugeeilt und die Gegend von Ludwigsburg gewonnen werden; Latour hingegen so lange als möglich in dem Rheinthale halten, endlich Garnisonen nach Philippsburg und Mannheim werfen, und mit den übrigen Truppen zu der Armee zu stossen suchen.

Wenn auch Moreau vor dem Erzherzog an

dem obern Necker ankam; so konnte er ihm doch bei einem solchen Manöver nicht viel Märsche abgewonnen haben, und durfte kaum wagen weiter vorzupoussiren, weil ihm die österreichische Armee nun in der Flanke stand. Dem Erzherzog aber wäre es vielleicht möglich geworden, durch eine Demonstration in der Flanke oder gegen die Communicationen des Feindes, ihn zu einer Bewegung zu verleiten, die der österreichischen Armee die Gelegenheit dargeboten hätte, durch forcirte Märsche den verlornen Vorsprung wieder hereinzubringen. Stand der Erzherzog einmal auf der Linie seiner eigenen Communicationen; dann durfte er es auf eine Schlacht ankommen lassen, und entweder gegen die französische Armee vorrücken, oder ihren Angriff erwarten.

Obwohl die Franzosen seit dem 4. Juli Baden occupirten; so verstärkte Latour dennoch seinen linken Flügel nicht; und Gernsbach, wo die Strasse im Murgthal mit jener von Baden und einer andern, die über das Gebirge nach Herrnalb führt, zusammenkommt, blieb mit 1 Bataillon, so wie die Strecke zwischen Bischweier und Gernsbach ebenfalls mit 1 Bataillon besetzt. Diese Stellung war fehlerhaft, da man den Angriff des Feindes im Gebirge voraussehen musste; denn Moreau konnte in der Ebene

nicht mehr Terrain gewinnen, ohne die Höhen emportirt und seine Flanke gesichert zu haben. Die Österreicher hätten also ihre Hauptstärke an Infanterie in das Gebirge bei Gernsbach und Rothenfels aufstellen, und sich begnügen sollen, die Ebene bloss durch Cavallerie, durch Geschütz und etwas weniges Infanterie zu besetzen.

Der französische Feldherr fühlte, wie entscheidend der Besitz des Gebirges sey, und bestimmte daher, dass General Taponnier mit seiner ganzen Division zuvörderst den Angriff auf Gernsbach unternehmen, und erst nachher die zwei Divisionen von Beaupuy und Delmas, die erste gegen Kuppenheim, die zweite aus Ot-
5. Juli. tersdorf debouchiren sollten. In Folge dieser Disposition rückte General Taponnier auf der Strasse von Baden auf Gernsbach vor, und griff am 5. um 5 Uhr früh diesen Posten an. Gernsbach wurde bald forcirt, eine Kanone erobert und das dort aufgestellte Bataillon zum Rückzug gegen Lofenau gezwungen. Nun setzten die Franzosen ihren Angriff auf die österreichischen in dem Murgthal bei Rothenfels gestandenen Abtheilungen fort, brachten sie auch zum Weichen, und poussirten leichte Detachements in das Gebirge gegen Michelsbach, um ihre linke Flanke zu umgehen und zu gewinnen.

In der Ebene hatte sich das Gefecht im An-

fang des Tages auf blosses Tirailliren zwischen den beiderseitigen Vorposten beschränkt; als aber Gernsbach verloren war, wurde es ernstlich. Der Erzherzog traf eben mit der tête der von ihm selbst angeführten Truppen bei Durmersheim ein. Die Franzosen rückten von der einen Seite durch das Murgthal herab, und griffen zugleich Kuppenheim mit einer Brigade in der Front an, während 4 Bats. den Ort über die nahe liegenden Anhöhen umgingen und von da in das Murgthal eindrangen. Nach drei Stunden des hartnäckigsten Kampfes ging auch Kuppenheim verloren.

Bald nach dem Angriff dieses Orts debouchirte General St Suzanne mit der tête der Division Beaupuy aus dem Walde von Sandweier unter dem Feuer der österreichischen Batterien, die ihm empfindlichen Schaden zufügten; und als gegen Ende des Treffens General Delmas mit seiner ganzen Division über den Oosbach nach Niederbühl vordrang, wurden die österreichischen Posten auch von da hinter die Murg zurückgeworfen und bis an die Brücke von Rastadt verfolgt.

So endigte sich dieser Tag. — Hätte Moreau, anstatt eine ganze Division gegen die Front der feindlichen Aufstellung bei Niederbühl zu verwenden, seine Macht am Fusse des Gebirges

bei Kuppenheim vereinigt; so wäre der Sieg früher entschieden gewesen, hätte weniger Menschen gekostet und grössere Resultate hervorgebracht. Die Österreicher würden weder bei Kuppenheim, noch an der Murg so lange gehalten, die Franzosen hingegen noch am nämlichen Tage über die Murg gesetzt, und ihre Überlegenheit sowohl, als den Vortheil, schon vorher im Gebirge eingedrungen zu seyn, weit besser benutzt haben; um so mehr als noch nicht alle Verstärkungen ihrer Gegner angekommen waren. Die Bewegung der Division Delmas zwischen dem Rhein und dem Oosbach gegen Rastadt war unnütz, wegen des waldigen und sumpfigen Terrains beschwerlich, und ihr Erfolg hing ganz von dem Ausgang des Angriffs auf Kuppenheim ab. Eine Demonstration mit einiger leichten Infanterie, welche die Aufmerksamkeit des Feindes auf die dortige Gegend gezogen hätte, wäre sicher hinreichend gewesen.

Den Österreichern könnte man vorwerfen, dass sie Kuppenheim so hartnäckig vertheidigten, und sich nicht gleich hinter die Murg zurückzogen, als sie sahen, dass der Feind einen ernstlichen Angriff unternahm; dadurch würden sie wenigstens den Vortheil einer günstigern Aufstellung gewonnen haben. Dieses mag aber aus dem Grunde unterblieben seyn; weil der

Erzherzog nach dem Eintreffen seiner Verstärkungen die Offensive ergreifen, folglich den Besitz der Deboucheen über die Murg erhalten, Zeit gewinnen, und dem Feinde jeden Schritt so lange als möglich streitig machen wollte. Endlich trat auch noch der Umstand ein, dass das Gefecht bei Kuppenheim schon am heftigsten engagirt war, als die Nachricht von dem Eindringen der Franzosen in das Gebirge und von dem Verlust des Postens von Gernsbach anlangte.

Beide Theile brachten die Nacht auf dem Schlachtfelde zu. Mit Anbruch des Tages reti- 6. Juli.
rirten die Österreicher, ohne im geringsten durch den Feind beunruhigt zu werden. Ihre Vorposten zogen eine Chaine von dem Gebirge bis vorwärts Durmersheim, und die Armee lagerte hinter der Alb, zwischen Etlingen und Mühlburg. Das sächsische Corps erhielt Befehl, sogleich nach Pforzheim abzurücken, wohin auch 4 Bats. 6 Escad. von der Hauptarmee marschirten; 2 Bats. 2 Escad. wurden nach Frauenalb, 3 Bats. 2 Escad. nach Langensteinbach detachirt, und 200 Hussaren über das Gebirge längs der Nagold vorpoussirt, um Nachrichten einzuziehen und den Feind zu beunruhigen.

Die Franzosen nahmen ihre Stellung mit der ersten Division des Centrums zwischen Freu-

denstadt und dem Kniebis, die Avantgarde vor Freudenstadt. Die zweite Division stand auf den Höhen zwischen Gernsbach und Baden, die Avantgarde zwischen Ottenau und Eberstein, die Vorposten auf dem rechten Ufer der Murg. Die erste Division des linken Flügels zwischen Niederbühl und Sandweier, die Avantgarde zwischen Oberndorf und Kuppenheim. Die zweite Division des linken Flügels rechts hinter Rastadt, links bei Ottersdorf, die Avantgarde in Rastadt. Das Corps de reserve, welches aus zwei Halbbrigaden und dem grössten Theil der Cavallerie bestand, mit der Infanterie zwischen Eberstein und Sandweier, und die Cavallerie in Sinzheim, Oos und Eberstein.

In dieser Stellung blieben die Franzosen den 6., 7. und 8. stehen, indessen die Österreicher
7. Juli. den 7. benutzten, um die nach Pforzheim detachirten 4 Bats. 6 Escad., dann die 3 Bats. 2 Escad. von Langensteinbach mit den in das Gebirge zurückgeworfenen Truppen zu vereinigen, und auf Rothensol marschiren zu lassen — in der Absicht, sich des Albthals, dann der Posten von Tobel und Spielberg zu versichern. Am nämlichen Tage langten auch die sächsischen Truppen in Pforzheim an.

Beide Feldherren trafen nunmehr die Vorbereitung zu einer entscheidenden Schlacht;

beide mit dem Entschluss, sich gegenseitig anzugreifen. Moreau bestimmte hierzu den 9., der Erzherzog den 10. Juli. Man kann dem erstern mit Recht vorwerfen, dass er diesen Angriff zu lange verschoben habe. Moreau hatte seine ganze Macht beisammen, also keine Ursache mehr zu zaudern; und je länger er den Angriff verzögerte, desto mehr Zeit liess er dem Erzherzog, Verstärkungen zu sammeln; die Gebrechen seiner Aufstellung durch Vermehrung der Truppen im Gebirge zu verbessern, oder wohl gar einer Schlacht auszuweichen; sich auf Pforzheim und von da weiter an den Necker zu ziehen. Diese Langsamkeit in den Bewegungen des französischen Obergenerals kann nur durch die Beschwerlichkeit der Communicationen in dieser Gebirgsgegend, und überhaupt durch die Hindernisse jeder Operation in einem coupirten unbekannten Lande einigermassen entschuldigt werden.

Die nämlichen Umstände traten auch bei dem Erzherzog ein; um so mehr, da seine Truppen noch grössere Umwege und noch beschwerlichere Strassen zu hinterlegen hatten, um jene Punkte zu erreichen, von welchen der Angriff erfolgen sollte; und bei ihm kann nur der Entschluss getadelt werden, in seiner Lage eine entscheidende Schlacht gewagt zu haben.

Moreaus Plan war, den linken Flügel des Feindes, der in dem Gebirge hinter der Alb bei Frauenalb und Herrenalb aufgestellt war, zu umgehen, zum Rückzug zu zwingen, und dadurch die Strasse auf Pforzheim zu gewinnen; während sein linker Flügel in dem Rheinthale an dem Fuss des Gebirges vorgehen und seinen Gegner beschäftigen würde. General St. Cyr sollte zu dem Ende, durch 6. Bats. von dem Corps de reserve verstärkt, mit 18 Bats. 8 Escad. den Angriff in dem Gebirge unternehmen, und nur etwas zur Besetzung von Freudenstadt und auf dem Kniebis zurücklassen. General Desaix mit den Divisionen Beaupuy, Delmas und dem Corps de reserve, zusammen 21 Bats. 47 Escad., erhielt den Auftrag, etwas später auf der Bergstrasse vorzurücken und das Dorf Malsch zu attakiren, 6 Bats. aber hinter dem Dorfe Ötigheim aufzustellen, um die dortigen Übergänge über den Pfederbach zu behaupten.

Vermöge der Disposition des Erzherzogs war eine Colonne von 10 Bats. 5 Escad. unter dem General Kaim bestimmt, von Herrnalb auf Gernsbach vorzurücken, Gernsbach zu forciren, und sich dann gegen Baden zu wenden. Die zweite Colonne von 13 Bats. 29 Escad., unter Commando des F. M. L. Sztarray, sollte auf

der Bergstrasse und gegen Kuppenheim zu marschiren, — und die dritte, von 9 Bats. 28 Esc. auf der Rheinstrasse Ötigheim und Bietigheim besetzen und gegen Rastadt vordringen; — diese beiden Colonnen aber erst dann den Angriff unternehmen, wenn die erste Gernsbach genommen haben würde. Um die Verbindung zwischen der zweiten und dritten Colonne zu erhalten, wurde eine kleinere von 3 Bats. 4 Escad. zwischen dem Rhein und der Bergstrasse formirt, welche in der nämlichen Zeit, als die zweite gegen Bühl, die dritte gegen Stollhofen vordrängen, ihre Direction gegen Leiberstung nehmen sollte.

Die Ordre de bataille der zum Übergang über die Murg bestimmten Truppen war folgende:

SCHLACHTORDNUNG
DER ÖSTERREICHISCHEN OBERRHEINARMEE
AM 9. JULI 1796.

Armee-Abtheilungen.	F. M. Lieutenants.	Brigadiers.	Truppen.	Bataillons.	Escadrons.
Erste Colonne im Gebirge, Grl. Kaim.		Schellenberg.	Erzh. Ferdinand Huss.	.	1
			3tes Slavonier	2/3	
			2tes dto.	1/2	
			G. H. Toscana . . .	2	
			Oliv. Wallis	2	
		Oberst Lattermann.	Erzh. Carl	3	
			Retz Grenadiers . .	1	
			Abfaltern dto. . . .	1	
			Szekler Huss. . . .	.	2
			Waldeck Drag. . . .	.	2
				10 1/6	5
Zweite Colonne auf der Bergstrasse. F Z. M. Sztarray.		Avantgarde. Devay.	Erzh. Ferdinand Huss	.	7
			Kinsky Chev. leg. . .	.	6
			2tes Servier	2/3	
			Szekler Inf.	1	
			Spleny	1	
			Pellegrini	2	
	Kospoth.		Waldeck Drag. . . .	.	4
			Erzh. Johann Drag. .	.	4
	Riese.	Baillet.	Manfredini	3	
			Reisinger Grenad. . .	1	
			Candiani dto. . .	1	
			Dietrich dto. . .	1	
			Warren dto. . .	1	
			Wenckheim	1 2/3	
	Kospoth.	Lothringen.	Erzh. Franz Cuir. . .	.	4
			Kayanagk dto. . .	.	4
				13 1/3	29

Armee-Abtheilungen.	F. M. Lieutenants.	Brigadiers.	Truppen.	Bataillons.	Escadrons.
Dritte Colonne auf der Rheinstrasse. F. Z. M. Latour.	Hotze.	Avantgarde. Canisius.	Szekler Hussaren . .	.	4
			Coburg Drag. Chev. leg.	.	2
			Lobkowitz Chev. leg. .	.	6
			1^{tes} Servier	$\frac{2}{3}$	
			2^{tes} Slavonier	$\frac{1}{2}$	
			Franz Kinski	3	
	Riesch.	Liechtenstein.	Kaiser Drag.	.	6
	Fürstenberg.	Kerpen.	D'Alton	2	
			Bideskuty Grenad. . .	1	
			Szenassy dto. . . .	1	
			Benjovsky	1	
	Riesch.	Würtemberg.	Mack Cuirassier . .	.	6
			Anspach dto. . . .	.	4
				$9\frac{1}{6}$	28
Vierte Colonne zwischen der 2^{ten} und 3^{ten}. Oberst Mosel.		Oberst Mosel.	Le Loup Jäger . . .	1	
			Albert Carab. Chev. leg.	.	2
			Kaiser dto. dto.	.	2
			1^{tes} Servier	$\frac{1}{3}$	
			Carl Schröder . . .	2	
				$3\frac{1}{3}$	4

Zur Begünstigung dieses Manövers erhielt der Generallieutenant Lindt den Befehl, mit 6 Bats. Infanterie, 4 Compag. Jäger und der leichten Cavallerie des sächsischen Corps, nach

Zurücklassung des schweren Geschützes, von Pforzheim durch das Enzthal über Sprolenhof gegen Urnagold zu marschiren, und seine Stellung zwischen diesem letztern Orte und Besenfeld zu nehmen, um die linke Flanke des in Freudenstadt stehenden feindlichen Corps zu bedrohen, — dem General Kaim, der die erste Colonne commandirte, im erforderlichen Fall über Kaltenbrunn zu Hülfe zu eilen, oder seinen Rückzug zu decken, wenn er dazu genöthigt würde. Als Intermediärposten zwischen den Sachsen und dem Corps des Generals Kaim sollte von diesem letztern 1 Bat. und etwas Cavallerie nach Kaltenbrunn detachirt werden, und 2 Bats. sächsischer Truppen wurden beordert, über Calw einer Abtheilung leichter Cavallerie längs der Nagold nachzufolgen, welche den Auftrag erhielt, das Gerücht von dem Anmarsch einer Colonne auf der dortigen Strasse zu verbreiten.

Wenn man beide Dispositionen vergleicht, so erscheint die französische nach einer weit richtigern Berechnung entworfen. Der Erzherzog hätte seinen rechten Flügel refüsiren und seine Hauptmacht zwischen der Enz und der Alb concentriren sollen; nur dann durfte er sich einen Sieg, oder im schlimmsten Falle einen weniger gefährlichen Rückzug gegen Pforzheim verspre-

chen. Die zweite und dritte Colonne in dem Rheinthale, wo doch nichts entschieden werden konnte, bevor die Franzosen nicht aus dem Gebirge vertrieben wurden, waren zu stark an Infanterie, und hätten nur zum Figuriren und zur Beschäftigung des Gegners bestimmt seyn sollen. Jeder Unfall, der den Österreichern in dem Gebirge, an der Alb, oder an der Enz begegnete, öffnete dem Feinde eine nähere Strasse nach Pforzheim, als der Erzherzog aus dem Rheinthale hatte; dagegen würde ein Sieg auf diesen Punkten die Franzosen im Rheinthale zum Weichen gebracht haben.

Nach der Disposition sollte das sächsische Corps durch eine Vorrückung an der Enz die Attake der ersten Colonne unterstützen. Der Erzherzog nahm dabei weder auf den persönlichen Charakter ihres Commandanten, des Generals Lindt, noch auf die Erfahrung Rücksicht, dass es immer unzweckmässig sey, alliirte Truppen sich selbst zu überlassen. Lindt war ein alter, gebrechlicher, verdrossener Mann, passte nur auf eine Gelegenheit, seinen Churfürsten, sich und seine Truppen mit Ehre aus dem Spiele zu ziehen, und von dem Kriegstheater abzutreten. Wie konnte man von seiner Selbstständigkeit eine thätige Mitwirkung erwarten? Überdiess hatte er schon durch die vielen Anstände,

die er bloss auf dem Marsche von dem Niederrhein bis Graben gemacht hatte, Beweise genug von seiner Gemüthsstimmung gegeben. Diese wiederholten Anstände, und die Schonung, die der Erzherzog Alliirten beweisen wollte, verleiteten ihn, die Sachsen einige Tage unthätig in Graben stehen zu lassen, sie erst am 7. bis Pforzheim abzuschicken, ihnen da einen Rasttag zu gewähren, den 9. zu ihrem Aufbruch zu bestimmen, und dadurch das Corps des Generals Kaim in dem Gebirge an der Alb durch mehrere Zeit der grössten Gefahr auszusetzen.

Die Stellung der beiderseitigen Armeen und der bis nun von dem Feinde befolgte Plan mussten dem Erzherzog allen Zweifel benehmen, dass der Hauptangriff der Franzosen in dem Gebirge erfolgen würde. Warum liess er nicht gleich am 5. ohne Aufenthalt die Sachsen von Graben nach Pforzheim und von da wenigstens auf den halben Weg gegen Rothensol marschiren; wo sie à portée waren, entweder weiter vorzugehen, oder den General Kaim in der Behauptung des Albthals zu unterstützen? —

Moreau hatte seine Streitkräfte zweckmässiger vertheilt: — er refüsirte seinen linken Flügel, und machte den Hauptangriff mit dem rechten. Er würde vielleicht letztern noch mehr verstärkt haben; wenn ihm nicht die Vorsicht

geboten hätte, im Fall sein rechter Flügel geschlagen würde, die Ebene und die Eingänge der Thäler lange genug zu behaupten, um die in dem Gebirge geworfenen Truppen mit Sicherheit vor den im Rheinthale anrückenden Österreichern heraus und an sich zu ziehen.

Moreau gewann noch einen Vortheil: er kam seinem Feinde um einen Tag im Angriff zuvor. General St. Cyr, welcher im Gebirge vordringen sollte, hatte den General Taponnier mit 6 Bats. und 150 Pferden in das Enzthal gegen Wildbad detachirt, mittlerweile er selbst mit 12 Bats. und seiner Cavallerie den Angriff auf die österreichische Hauptstellung übernahm. Von der Natur war diese sehr stark. In Lofenau stand ein Vorposten; die Haupttruppe mit dem linken Flügel bei Tobel an ein tiefes Thal gelehnt, welches der von dem Tobelberge herabfliessende Bach bildet; das Centrum auf der steilen Kuppe von Rothensol, und der rechte Flügel, aus 3 Bats. bestehend, über der Frauenalber Schlucht gegen Moosbrunn. Nur auf der Strasse von Herrenalb und auf wenigen sehr schlechten Wegen über das waldige Gebirge konnte man dieser Stellung beikommen. Auch fand General St. Cyr einen heftigen Widerstand, als er am 9. Mittags angriff, und nach 9. Juli.
Delogirung der feindlichen Vortruppen aus Lo-

fenau und Herrenalb weiter vordringen wollte. Er beorderte daher 3 Bats. zu dem Angriff auf Frauenalb und zur Umgehung des Centralpostens bei Rothensol in seiner Flanke, den er mit 9 Bats. in der Front attakiren wollte. Aber da er auch diese Attake zu beschwerlich fand; so entschloss er sich mit vieler Klugheit, den Feind erst durch wiederholte Anfälle zu ermüden, wozu ihm seine Überlegenheit und die Beschaffenheit des Terrains vorzüglich günstig waren. Er liess 3 Bats. allein zum Angriff vorgehen und sich in Tirailleurs auflösen; er selbst aber blieb mit 6 Bats. en reserve, um den Augenblick zu erwarten, in welchem er mit Vortheil einen entscheidenden Schlag ausführen konnte.

Wenn die Österreicher das Gros ihrer Truppen auf dem höchsten Plateau vereinigt behalten, und den französischen Tirailleurs nur Detachements von Plänklern entgegengesetzt; — wenn sie sich beschränkt hätten, ihre Stellung zu behaupten und eine Reserve bereit zu halten, um dem Feind dort entgegen zu gehen, wo er einen Hauptangriff machen, oder sie tourniren konnte; so wären sie, ungeachtet nur 6 Bats. bei Rothensol standen, schwerlich delogirt worden. Allein sie vereinzelten ihre Truppen zu sehr; und nach einem viermal abgeschla-

genen Sturm überliessen sich ihre Soldaten in dem waldigen Terrain einer zerstreuten Verfolgung bis an den Fuss des Berges. General St. Cyr benutzte diesen Fehler, und stürmte, indess er Frauenalb attakiren liess, zum fünftenmal den Berg mit geschlossenen Abtheilungen. Frauenalb wurde forcirt, und die 3 Bats., die den rechten Flügel der Österreicher bildeten, von der Mitte getrennt. Nun drangen die Franzosen durch die Schlucht von Frauenalb in die rechte Flanke der bei Rothensol stehenden Feinde.

Die Österreicher konnten diesem neuen Angriff nicht widerstehen; sie wurden in Unordnung gebracht, über den Haufen geworfen, und nahmen in grösster Eile ihren Rückzug bis zu der Nibelsbacher Ziegelhütte, auf der Strasse von Pforzheim; nachdem sie einen beträchtlichen Verlust erlitten und 2 Kanonen eingebüsst hatten. Die 3 Bats. des rechten Flügels zogen sich auf Spielberg, wo sie sich zur Deckung des Debouchees durch das Albthal nach Etlingen aufstellten.

General Lindt befand sich eben mit den sächsischen Truppen im Marsch nach seiner Bestimmung, und nur ein vorpoussirtes Detachement Hussaren war auf ein ähnliches von der Avantgarde des Generals Taponnier gestos-

sen, als er die Nachricht erhielt, dass das Gefecht bei Rothensol eine ungünstige Wendung nehme. Anstatt dorthin zu eilen, kehrte er wieder nach Pforzheim zurück.

In dem Rheinthale setzte sich kurz nach Mittag General Desaix mit 6 Bats. und 1 Cavallerie-Regiment, von den übrigen Truppen seiner Colonne unterstützt, zu dem Angriff von Malsch, welches durch die Vorposten der Österreicher besetzt war, in Marsch. In der nämlichen Zeit entstand ein heftiges Kleingewehrfeuer auf der ganzen Vorpostenkette von dem Gebirge bis Bietigheim an der Rheinstrasse. Der Erzherzog liess sogleich die zweite und dritte Colonne in der auf den folgenden Tag bestimmten Ordnung vorrücken. Die französische Infanterie vertrieb die österreichischen Vorposten aus Malsch, und formirte sich auf dem nächsten Gebirge, während die Cavallerie und das Geschütz weiter rückwärts in der Ebene aufmarschirten.

Sobald die Tête der österreichischen Colonne anlangte, nahm sie Malsch wieder, und zwang die Franzosen, sich auf eine rückwärts gelegene Anhöhe zurückzuziehen. In der nämlichen Zeit entwickelte sich die ganze österreichische Cavallerie in der breiten Ebene, um die Attake von Malsch zu unterstützen, und die

französische Cavallerie bei der ersten günstigen Gelegenheit anzugreifen: allein diese war so weit rückwärts hinter dem Rideau von Mukensturm aufgestellt, und mit so viel Geschütz versehen, dass der Erzherzog darauf Verzicht thun und sich begnügen musste, seine Cavallerie zur Deckung der Flanke seiner Infanterie zu verwenden.

Das Gefecht bei Malsch erneuerte sich indessen mit der grössten Lebhaftigkeit, nach Mass als die österreichische Infanterie ankam, und die Franzosen neue Verstärkungen vorrücken liessen. Noch zweimal eroberten diese das Dorf; endlich liess der Erzherzog von der ganzen Infanterie der zweiten Colonne einen dritten Angriff unternehmen. — Malsch wurde emportirt, und der Feind durch die Weinberge bis in den Wald vor Ober- und Nieder-Weier verdrängt. Auch seine Cavallerie zog sich zurück, als die österreichische in dem nämlichen Verhältniss mit ihrer Infanterie vorrückte.

Die dritte Colonne der Österreicher focht mit nicht weniger Erfolg; sie vertrieb den Feind aus Bietigheim und Ötigheim, und zwang ihn, sich bis nach Rastadt zu repliiren. Aber was halfen die glücklichen Fortschritte der Österreicher in dem Rheinthal, da die Franzosen auf dem entscheidenden Punkte gesiegt hatten,

Herren von dem ganzen Gebirge waren, und schon in der Nähe von Pforzheim standen? Der Erzherzog sah das Nachtheilige seiner Lage ein,
10. Juli. und eilte daher am 10. um 8 Uhr früh in einem forcirten Marsch vom Schlachtfelde nach Pforzheim. Der Rückzug geschah, so wie die Vorrückung, in zwei Colonnen, über Etlingen und Mühlburg, ohne von dem Feinde im geringsten beunruhiget zu werden. Die Armee nahm ihre Stellung auf den Höhen hinter Pforzheim, wo das Corps des Generals Kaim und die Sachsen schon eingetroffen waren. Die Vorpostenchaine ging von Neuenburg an der Enz bis gegen Durlach und Carlsruhe. Philippsburg und Mannheim erhielten die erforderlichen Garnisonen, und etwas Cavallerie wurde nach Bruchsal postirt, um die Communicationen mit den Festungen so lange als möglich zu unterhalten; endlich detachirte der Erzherzog noch 16 Escad., um die Gegend zwischen der Nagold und der Wurm zu beobachten, und bis nach Horb und Rothenburg zu streifen.

Von französischer Seite rückte die Division des Generals St. Cyr ebenfalls am 10. in das Enzthal bis gegen Neuenburg vor; eine Division setzte sich bei Malsch, und die übrigen in den Stellungen, die sie am Ende der Schlacht inne gehabt hatten.

ACHTER ABSCHNITT.

JOURDANS ZWEITE VORRÜCKUNG AUF DAS RECHTE RHEINUFER. — TREFFEN BEI FRIEDBERG AM 10. JULI.

Als Jourdan die Nachricht von Moreaus glücklichem Übergang bei Kehl und dem Abmarsch des Erzherzogs nach dem Oberrhein erhielt, beschloss er, die Offensive wieder zu ergreifen, zu welcher er sich seit seinem Rückzuge auf das linke Rheinufer vorbereitet hatte. Die Sambre- und Maas-Armee war am 27. Juni folgendermas- 27. Juni.
sen vertheilt: General Kleber mit den Divisionen Lefevre und Collaud stand im verschanzten Lager bei Düsseldorf; Bonard und Grenier cantonnirten bei Cölln; Bernadotte und Championnet bei Coblenz; Poncet und Marceau an der Nahe, zur Beobachtung von Mainz. Der 28. wurde zum Anfange der Bewegungen bestimmt.

Bei der Abrückung des Erzherzogs vom Niederrhein hatte er den Feldzeugmeister Grafen Wartensleben mit 30 Bats. 54 Escad. zwischen der Lahn und der Sieg zurückgelassen. Feldmarschalllieutenant Werneck blieb mit 7 Bats, 22 Escad. bei Idstein als Reserve. Die Truppen waren nachstehendermassen vertheilt:

Österreichische Niederrhein-Armee am 28. Juni 1796.

Aufstellungen.	F. M Lieut.	Brigadiers.	Truppen.	Bataillons.	Escadrons.	Mann.	Pferde.
Von Deckmannshausen bis Hassel	Kray.	Hadik.	Odonell Freicorps . .	2			
			Tiroler Jäger	1			
			Saxe Hussaren	.	2		
			Blankenstein Hussaren	.	10		
				3	12	1,347	1,833
Auf der kalten Eiche.		Simbschen.	Trierer	1			
			Bamberger	1			
			4[tes] Slavonier	1			
				3		2,480	
Von Hassel bis Erpel		Oberst Görger.	Warasdiner	1			
			Bercsény Huss. . . .	.	2		
			Uhlanen	.	6		
				1	8	1,206	1,27[illegible]
Bei Neukirchen F. Z. M. Wartensleben.	Colloredo-Mels.	Monfrault.	Kaiser	2			
			Hohenlohe	2			
		Alcaini.	Mitrovsky	1			
			Kaunitz	1			
			Rohan	2	4		
			1[tes] Slavonier	1			
		Mylius.	Stuart	2			
			Strasoldo	1			
			Münster	1			
		Spiegelberg.	Zeschwitz Cuir. . . .	.	6		
			Nassau dto. . . .	.	6		
			Fränkische Dragon. .	.	2		
			Würzburg dto. . .	.	2		
			Anhalt-Zerbst dto. . .	.	1		
				13	21	9,632	3,117

Aufstellungen.	F. M. Lieut.	Brigadiers.	Truppen.	Bataillons	Escadrous.	Mann.	Pferde.
Zwischen Lahnstein und Ehrlich.	Stader.	Kienmaier.	Bourbon	$\frac{2}{3}$	4		
			Carneville	$\frac{1}{2}$	1		
			Coburg Drag. . . .	.	6		
			Münster dto. . . .	.	2		
		Finke.	Callenberg	2			
			Wurmser Freicorps .	1			
Bei Neuwied.	.	Wittgenstein.	Darmstädter	3			
				7	13	4,747	1,500
Im Rheingau.	.	Oberst Knesevich	Darmstädter	2			
			Wurmser Freicorps .	1			
				3		2,095	
Corps de reserve bei Idstein F. M. L. Werneck.	Lothringen.	Anhalt-Cöthen.	Albert Carab. . . .	.	6		
			Kaiser dto. . . .	.	6		
			Royal Allemand Drag.	.	2		
		Vinc. Kollowrath.	Ulm Grenad.	1	.		
			Frankenbusch dto.	1			
			Zegrad . . . dto.	1			
			Riera dto.	1			
		Vogelsang.	Kreisern . . dto.	1			
			Ghenedegg . . dto.	1			
			Schrökinger . dto.	1			
		Oberst Merveld.	Karacsay Chev. leg. .	.	6		
			Bussy	.	2		
				7	22	3,644	3,211
			Zusammen	37	76	25,351	10,933

Diese Truppenzahl war nicht hinreichend, um eine wirksame Defensive gegen Jourdans überlegene Macht zu behaupten. Daher hätten die Österreicher jedem entscheidenden Gefechte ausweichen, und sich bei der Annäherung des Feindes hinter die Lahn, von da über Frankfurt am Main, und so immer näher an ihre Hauptarmee zurückziehen sollen, bis das Schicksal der Waffen am Oberrhein ihrer Bestimmung eine andere Richtung gab. War aber Wartensleben durch die erhaltenen Befehle gebunden, sich vorwärts der Lahn zu behaupten; so lag es ihm ob, den Feind en détail zu schlagen, bevor sich dessen Übermacht vereinigen konnte. Beiden Absichten entsprach die Aufstellung und Eintheilung der Truppen nicht. Wartensleben selbst mit 13 Bats. 21 Escad. bezog eine Stellung bei Neukirchen, auf dem Hauptrücken des Westerwaldes, wo sich die Strassen von Siegburg, Siegen, Marburg und Wezlar, Weilburg und Limburg kreutzen, — den Nisterfluss vor der Front, den Hikebach in der rechten Flanke.

Vor dieser Position besetzte eine Postenchaine von 4 Bats. 20 Escad. die Linie von Erpel am Rhein bis an die Sieg, und von da über Hassel, Wiesen und Siegen bis Deckmannshausen; ein Soutien von 3 Bats. stand als Avant-

garde auf der kalten Eiche. Eine andere Postenkette von 1 Bats. 13 Escad. lief längs dem Rhein von Nieder-Lahnstein bis Ehrlich, und verband sich mit der erstern durch Patrouillen; 6 Bats. waren in dem Thale von Neuwied zur Besetzung einer Linie von Schanzen aufgestellt, deren rechter Flügel sich an Hettersdorf, der linke an Bendorf lehnte. Auch das Rheingau blieb mit 3 Bats. besetzt. Die Position von Neukirchen sah man als einen Centralpunkt zwischen den zwei Colonnenwegen von Siegburg und Siegen an, und die Österreicher hofften von dieser Höhe den Bewegungen der Franzosen entgegen zu rücken, oder ihre Fortschritte nach was immer für einer Richtung durch Bedrohung zu hemmen; die Stellung aber hatte den überwiegenden Nachtheil, dass sie von der wichtigsten, für die Operationen des Feindes entscheidenden Gegend am weitesten entlegen war.

Jourdans erster Zweck musste die schnelle Vereinigung seiner an der Sieg und Mosel vertheilten Streitkräfte seyn; dazu war die Entfernung des Feindes von Neuwied unerlässlich, und diese wurde am sichersten durch eine Vorrückung von der Sieg gegen die Flanke der am Rhein postirten Österreicher bewirkt. Vergleicht man nun die Länge des Wegs von Neukirchen auf Ehrlich, oder auch nur auf Dierdorf, mit

der Entfernung dieser beiden Punkte von der untern Sieg; berechnet man noch dazu die Zeit, welche verloren geht, bis die Vortruppen sich von der Stärke und Absicht des Feindes überzeugen, die Meldungen darüber bei dem Commandirenden anlangen, dieser die Disposition entwirft und sich in Marsch setzt; so zeigt sich, dass die Franzosen den Posten von Neuwied erobert und die Vereinigung vollbracht haben konnten, bevor Wartensleben im Stande war, es zu verhindern.

Hieraus ergibt sich, dass der Punkt Neukirchen nicht einmal zum Versammlungslager, um von dort dem Feinde entgegen zu manövriren, geeignet; dass folglich die Vertheilung der Truppen fehlerhaft; dass die Vorposten zu weit von der Hauptstellung, und zu wenig Unterstützung zu ihrer Aufnahme bestimmt; dass Neuwied zu schwach besetzt, und dass die Reserve bei Idstein zu irgend einer Hülfe zu weit entlegen war. Wartensleben hätte, wenn er es mit dem Feinde aufnehmen wollte, vor Dierdorf und Altenkirchen stehen sollen, um à portée zu seyn, ihn gleich beim Übergang über die Sieg anzugreifen, Neuwied zu unterstützen und die Strasse von Limburg zu decken. Wären auch die Franzosen — wozu sie jedoch keine hinlängliche Überlegenheit besassen — mit ei-

ner Colonne über Siegen an die Dille vorgerückt; so konnte diese nichts unternehmen, ohne ihres Rückzugs versichert zu seyn. Wollten aber die Österreicher einem Gefechte ausweichen, so würde eine Aufstellung bei Montebauer und Molsberg, zur Deckung der Hauptstrasse über Limburg auf Frankfurt, diese Absicht erfüllt haben, und die Sieg und der Rhein durften nur mit Avisoposten besetzt werden. Auf eine solche Art konnten sie sicher darauf zählen, sich über Frankfurt, und, wenn es nöthig war, noch weiter über die Bergstrasse zurückzuziehen und die Verbindung mit dem Erzherzog nicht zu verlieren.

Wirft man endlich einen Blick auf den Gegenstand der weitern Operationen von der Sambre- und Maas-Armee; so erhält man die Bestätigung dieser Betrachtungen; denn es unterliegt keinem Zweifel, dass alle ihre Bemühungen dahin gerichtet seyn mussten, mit ihrer ganzen — folglich mit einer weit überlegenen Macht gegen den linken Flügel des Feindes zu manövriren, um ihn aus der Verbindung mit dem Erzherzog, mit der Donau und mit seinen Communicationen hinauszuwerfen; wozu die Vorrückung in der Nähe des Rheins, die Vereinigung aller Kräfte vor Neuwied, und sodann der Marsch weiter über Limburg am sichersten führ-

te. Jourdan hatte jedoch jene kraftvolle Zuversicht nicht, um in Coblenz Operationen zu entwerfen, und an der Sieg Einleitungen zu treffen, die ein grosses Resultat an der Donau in dem Herzen von Österreich hervorbringen konnten.

Um die Operationen mit der grössten Wahrscheinlichkeit des Erfolgs zu eröffnen, wollte sie Jourdan mit dem linken Flügel beginnen, dessen Vorrückung den wenigsten Schwierigkeiten unterlag, und die Bewegungen der übrigen Divisionen über Neuwied zur Folge haben sollte. Vor allem erhielt Kleber den Auftrag, über die Sieg zu gehen. Dazu wurden ihm, nebst den Divisionen Lefevre, Collaud und Bonard, welche letztere mit 3 Bats. von der Nordarmee verstärkt worden, auch die Cavalleriereserve unter Bonneau zugetheilt. Grenier erhielt den Befehl, bei Bonn über eine fliegende Brücke zu setzen, und war ebenfalls an Kleber angewiesen, wodurch dieser General sich an der Spitze von 42 Bats. 60 Escad. befand. Jourdan zog die Division Poncet von dem Observationscorps vor Mainz nach Coblenz, und bestimmte sie mit den Divisionen Championnet und Bernadotte, zusammen 36 Bats. 24 Escad., unter seiner eigenen Leitung, den Übergang über den Rhein bei Neuwied zu bewirken, wozu alle Vorbereitungen insgeheim getroffen wurden.

Am 28. brachen die Divisionen Lefevre und Collaud von Düsseldorf auf, und lagerten, erstere bei Opladen, letztere vor Renstadt. Am 29. rückte diese auf Porz; die erste hingegen setzte über die Wipper und stellte sich bei Meerhausen auf — ihre Avantgarde auf dem rechten Ufer der Agger. Lefevre wandte sich am 30. gegen Siegen, und zwar über das Gebirge durch Rethland und Halberg; er nahm seine Stellung vor Anderzeil, und mit der Avantgarde bei Eich und Kurzneppen. Collaud ging über die Sieg, und postirte sich auf den Anhöhen vor Siegburg; die Avantgarde auf jenen von Warth, wobei unbedeutende Postengefechte vorfielen. 28. Juni.

Da diese Bewegungen des Feindes Absicht bestimmt zu erkennen gaben, die Offensive wieder zu ergreifen; so beorderte Wartensleben das Corps de reserve von Idstein nach Limburg. Zugleich zogen die Österreicher ihre Vortruppen von der untern Sieg hinter Altenkirchen und Dierdorf, jene hingegen von der obern Sieg unter Commando des Feldmarschallieutenants Kray auf der kalten Eiche zusammen. Nur einige Cavallerieposten blieben vorwärts aufgestellt. Die kalte Eiche wurde mit Schanzen und Verhauen befestigt.

Am 1. Juli verfolgte Lefevre seinen Marsch

gegen Siegen bis Erding, und seine Avantgarde bis Mehrenbach. Collaud blieb in der Stellung vom 30. und poussirte nur Recognoscirungen vorwärts. Bonard setzte auf einer fliegenden Brücke bei Cölln über den Rhein, und bezog die Höhen hinter Siegburg; wo er am 2. stehen blieb, indessen Collaud bis Ukerath marschirte, sich zwischen der Chaussee von Limburg und Blankenberg aufstellte, und seine Avantgarde bis Kircheip vorschickte. Lefevre gewann zugleich die Chaussee, welche von Siegen nach Olpe führt, und rückte gegen Krombach, die Avantgarde auf Geissweidt.

Wichtigere und entscheidendere Ereignisse waren jedoch an diesem Tage am Rhein vorgefallen. Die Franzosen hatten am 29. den Feind
29. Juni. aus der Insel Ormütz, welche dem linken Flügel der Stellung bei Neuwied gegenüber liegt, vertrieben, und trafen alle Anstalten zum Übergang. Am 2. Juli Morgens wurden gesammte
2. Juli. Grenadiers der Division Championnet und Bernadotte eingeschifft. Sie stiessen gleich darauf vom Ufer, und langten um 3 Uhr an dem jenseitigen an. Der Angriff der erstern war auf Neuwied gerichtet; die andern landeten unweit Bendorf, unter der Protection einer Batterie von 25 Kanonen, die von dem linken Ufer ein lebhaftes Feuer begann.

Die österreichischen Posten am Rhein wichen zurück; eine Schanze rechts von Bendorf ward erstürmt, 2 Kanonen erobert, dann der Ort selbst emportirt. Ein Bataillon, welches zum Soutien herbeigeeilt war, warf zwar den Feind wieder heraus; allein nach einem sechsstündigen hartnäckigen Kampf blieb endlich der Sieg den Franzosen. Nicht weniger glücklich waren sie auf den andern Übergangspunkten; und während eine Colonne durch Neuwied debouchirte, drang zugleich eine andere von Leidersdorf über den Wiedbach gegen Hettersdorf vor. Auch hier erstürmten sie die äusserste Schanze des rechten Flügels; nachdem sie ihnen zweimal von den tapfern Darmstädtern wieder abgenommen und alles Geschütz gerettet worden. Als diese endlich ihren Rückzug nach Grenzhausen nehmen wollten, stiessen sie auf den Feind, der die Anhöhen und Gorgen hinter Bendorf schon besetzt hatte. Aber ihr Muth verliess sie nicht; sie eröffneten sich den Weg mit Gewalt, soutenirten sich noch bis Mittag auf den Höhen von Grenzhausen, und zogen sich dann, vereinigt mit den österreichischen Truppen des linken Flügels, bis Hohlbach hinter Montebauer zurück; von wo 1 Bat. 2 Esc. nach Rothenhahn detachirt wurden, um die

Verbindung mit Ehrenbreitstein zu erhalten, und sich später über Nassau zu repliiren.

Unter diesen Gefechten fuhren die Franzosen immer fort, Truppen überzuschiffen, bis
3. Juli. sie endlich mit Anbruch des Tages am 3. eine Brücke zu Stande gebracht hatten, über welche alle übrigen Truppen der drei Divisionen defilirten. Bernadotte setzte sich auf den Anhöhen von Hilscheidt; Championnet zog nach Dierdorf, und Poncet blieb als Reserve hinter dem Sainbach. Am 3. besetzte dieser den Rothenhahn, mit seinem rechten Flügel an Vallendar, und beobachtete Ehrenbreitstein. Bernadotte nahm seine Stellung bei Montebauer, und Championnet auf den Anhöhen hinter Freilingen; seine Avantgarde bei Molsberg. Zugleich geschah die Vereinigung mit Grenier, der sich bei Dreifelden hinter Championnet aufstellte.

Auf dem linken Flügel der französischen Armee war am 3. Bonard auf die Höhen von Altenkirchen, Colaud nach Hachenburg, und Lefevre zwischen Siegen und Breitenbach vorge-
4. Juli. rückt. Am 4. griff letztere Division die österreichische Avantgarde auf der kalten Eiche an, und warf sie aus ihrer Stellung heraus; Kray zog nach Dillenburg, und Lefevre stellte sich hinter dem Dorfe Bicken. Collaud marschirte auf die Höhen von Gustersheim, längs der Stras-

se von Dillenburg, und seine Avantgarde unterhielt bei Salzberg die Verbindung mit Bonard, der sich unweit dieses Ortes setzte. Die übrigen Divisionen der Armee blieben an diesem Tage ruhig in ihren Aufstellungen.

Werneck war am 3. Juli mit dem Corps de reserve in Molsberg eingetroffen, und hatte sich mit den von Neuwied zurückgeworfenen Truppen vereinigt; zog aber am 4. wieder hinter die Lahn zurück, weil er nicht hoffte, der Übermacht des Feindes widerstehen zu können. Da er um diese Zeit 4 Bats. Verstärkung aus Mainz erhielt; so besetzte er die Lahn von Lahnstein bis Weilburg mit 18 Bats. 35 Escad.; das Gros stand hinter Limburg, und die Vorposten blieben auf dem rechten Ufer des Flusses.

Nun konnten die Österreicher die Stellung von Neukirchen nicht mehr halten. Ihr linker Flügel war entblösst, und ein jeder Aufschub eines unvermeidlichen Rückzuges gefährlich. Dieser geschah auch am 5. in zwei Colonnen, 5. Juli. wovon die eine über Herborn in die Position auf dem Galgenberge hinter Wezlar, die zweite über Greifenstein und die Brücke von Leunen nach Solms und Braunfels marschirte. Kray zog von Dillenburg über Bicken und Hohensolms nach Giesen hinter die Lahn.

Kleber hatte an eben diesem Tage die Divi-

sion Bonard gegen Triedorf, und Collaud nach Herborn in Marsch gesetzt, um einen Angriff gegen die rechte Flanke der Position von Neukirchen zu unternehmen. — Die darin aufgestellten Truppen würden sich dadurch in der schrecklichsten Lage und fast ohne allen Rückzug befunden haben. Jourdans Absicht war, eine Bewegung in ihrer linken Flanke zu machen; zu welchem Ende die Divisionen Grenier und Championnet, die sich am 5. bei Molsberg vereinigten, beordert wurden, am 6. die erste nach Herchenrod, die andere nach Waldenbuch zu marschiren, während Bernadotte und Poncet durch eine Aufstellung bei Molsberg dieses Manöver decken sollten.

Die Österreicher hatten von allen Entschlüssen, die sie ergreifen konnten, den schlechtesten gewählt, — nämlich bis zum 5. in der Stellung von Neukirchen zu verweilen. Sobald Neuwied forcirt war, blieb ihnen nichts mehr übrig, als in grösster Eile von Neukirchen auf Limburg zu marschiren und dort ihre Macht zu concentriren.

Wenn man den Fehler begangen hat, sich in Erwartung des Angriffs von drei Linien her auf der äussersten aufzustellen, und dem Feind dadurch die Möglichkeit zu Theil wird, sich auf den andern beiden zu vereinigen; so kann

man nur durch einen schnellen Rückzug in eine zweckmässige Position der Gefahr entgehen, in die Flanke genommen zu werden, und unter unvortheilhaften Umständen sich schlagen, oder retiriren zu müssen; besonders wenn man nicht auf der wichtigsten Operationslinie steht. Überhaupt soll keine Stellung als defensiv angesehen und in keiner der Feind erwartet werden, als in jener, die er nicht vorbeigehen kann, ohne sie angreifen zu müssen. Hat sie aber diese Eigenschaft nicht, und man verweilt so lange, bis man aus derselben wegmanövrirt wird; so ist der Vortheil allemal auf der Seite des Gegners. Dieses wäre durch den Aufenthalt bei Neukirchen geschehen; wenn Kleber nicht die Division Lefevre auf die Strasse von Siegen detachirte, wenn er nicht durch den Marsch der andern beiden Divisionen auf Herborn Zeit verlor; sondern mit seiner ganzen Macht von der Sieg über Hachenburg auf der Strasse nach Limburg vordrang, sich schnell mit Jourdan vereinigte, und dadurch die Flanke und die Rückzugslinie der Österreicher vor ihnen gewann.

Die Oberbefehlshaber beider Armeen scheinen in Folge der ersten Operationen des Feldzugs einen zu grossen Werth auf die Strasse von Siegen nach Wezlar und auf das Debouchee bei dieser Stadt gelegt zu haben. Es ist ein Fehler

aller nicht tief denkenden Menschen, die Ursachen der Ereignisse bloss in kurz vorhergegangenen Begebenheiten zu suchen. Die Österreicher forcirten vierzehn Tage vorher die Höhen bei Wezlar, und zwangen die Franzosen durch Umgehung ihrer linken Flanke zum Rückzug: folglich wurde Wezlar irrig als der Schlüssel der Gegend angesehen. Nur die fehlerhafte Aufstellung Jourdans konnte damals den Erzherzog bestimmen, eine Operation zu unternehmen, die unter andern Umständen unausführbar gewesen wäre.

6. Juli. Als die Österreicher am 6. Juli an die Lahn kamen, lösten sie sich in Posten längs dem ganzen Ufer des Flusses auf, und gaben den Vortheil abermals dem stärkern Feinde Preis, obwohl sich dieser eben so ausdehnte. Ohne bedeutende Gefechte warf er ihre auf dem rechten Ufer zurückgelassenen Avantgarden, und beschränkte sie am 7. ganz auf das linke. General Dauriez besetzte den Fluss mit einem Theil der Division Poncet von Diez bis zu seinem Ausfluss; Poncet selbst berennte mit 6 Bats. und 50 Pferden Ehrenbreitstein. Bernadotte lagerte auf den Anhöhen von Ofheim, nachdem er Wernecks Posten aus der Vorstadt von Limburg delogirt hatte. Die Brücke war von den Österreichern verrammelt. Links von Berna-

dotte stand Championnet, und Grenier bei Mehrenberg.

Die Division Bonard nahm ihre Stellung bei Altendorf. Bei der Brücke von Leunen engagirte sich ein Gefecht mit den auf dem linken Ufer stehenden Österreichern. Keiner behauptete die Brücke, und es endigte mit einem heftigen kleinen Gewehr- und Kanonenfeuer von beiden Ufern.

Collaud, der auf der Strasse von Greifenstein angekommen war, postirte sich auf den Höhen zwischen dem Dorfe Altstetten und Wezlar, mit dem rechten Flügel hinter Oberbiel, mit dem linken an der Dille; und seine Vorposten besetzten die Lahn von Leunen bis zur Dille. Lefevre stand auf dem Fetzberg, Giessen gegenüber. Bei Diez, Vilmar, Weilburg und Runkel erfolgten kleine Scharmützel zwischen den Avantgarden, aber von beiden Seiten ohne Nachdruck und Kraft. Die Brigade Damas von der Division Championnet forcirte jedoch die Brücke und den Posten von Runkel; worauf sich die Österreicher hinter den Ort zurückzogen.

Wo die Truppen in Cordons aufgelöst sind, denkt jeder Commandant nur auf die Vertheidigung des eigenen Postens; keiner hat Zutrauen auf die Festigkeit des Ganzen, und daher ergreift jeder den ersten Vorwand, um sich aus

einer so precären Lage zu ziehen. Dieses geschah auch hier. Als Werneck den Verlust von Runkel erfuhr, das von Limburg aus so leicht wieder genommen werden konnte, fand er Ursache genug eine Umgehung zu befürchten, und aus der Forcirung dieses Postens einen bedeutenden Unfall an der obern Lahn zu muthmassen; — beides gab ihm den Vorwand zum
7. Juli. Rückzug. Er marschirte daher noch am 7. mit 15 Bats. 34 Escad. bis Nauheim; wo er seine Position auf den Anhöhen des Zollhauses nahm, und seine Vorposten von Vilmar bis Katzenelnbogen ausstellte.

Diese retrograde Bewegung zog auch jene aller Posten an der Lahn — nach Mass, als sie davon benachrichtiget wurden, — in der Nacht des nämlichen Tages nach sich; 3 Bats. 1 Esc. gingen von Weilburg am ersten Tage bis Gräfenwiesbach, am zweiten bis Usingen; 9 Bats. 9 Escad. von Wezlar kamen in der Nacht bis Butzbach, und nahmen am 8. das Lager bei Niedermörle vor dem Defilee von Friedberg. Die Truppen aus der Gegend von Leunen vereinigten sich mit dem F. M. L. Kray, der von Giessen heranrückte, und mit 11 Bats. 32 Esc. als Arriergarde sich auf den Höhen vor Pollganz setzte. Nur die Colonne von Leunen wurde durch die Avantgarde der Division Bonard in ihrem

Marsche beunruhigt; die Vortruppen der Division Collaud gingen über die Lahn bei Wezlar, und poussirten bis Niederklee; beide Divisionen selbst, blieben in der Position vom vorigen Tage.

Lefevre marschirte auf Giessen, und schickte den Österreichern bloss seine Avantgarde nach. Championnet passirte die Lahn bei Weilburg, postirte sich vor der Stadt — und der ganze rechte Flügel, welcher am ersten vorrücken sollte, blieb ruhig. Hätte Jourdan, da schon der Fehler begangen war, den linken Flügel so sehr zu verstärken und auszudehnen, schnell die Divisionen Championnet, Grenier, Bernadotte und Poncet bei Limburg vereinigt; so konnte er spätestens am 8. in aller Frühe über die Lahn setzen, und den Feind noch am nämlichen Tage angreifen. — So aber war der Moment verfehlt, durch eine rasche Vorrückung dem Feldzeugmeister Wartensleben am Main vorzukommen.

Da Werneck vernahm, dass sich der rechte Flügel auf Usingen und Friedberg repliirte; so setzte er den Marsch in der Nacht vom 8. auf 8. Juli. den 9. auf Esch fort, und liess seine Arriergarde bis Anbruch des Tages bei Nauheim. Die Division Championnet, von der Reservecavallerie des Generals Bonneau verstärkt, folgte ihr auf dem Fusse nach. Sobald die Franzosen in der Ebene von Camberg debouchirten, liess ihr Ge-

9. Juli. neral die ganze Cavallerie an die Tête der Colonne vorrücken; zehn Regimenter fielen über die Österreicher her, warfen ihre Arriergarde und drangen bis an die Colonne selbst. Hier benutzte die österreichische Infanterie das durchschnittenere Terrain, um den Feind aufzuhalten. Championnet blieb bei Camberg; Werneck aber setzte unter beständiger Harcelirung seinen Rückzug auf Neuenhain hinter Königstein fort. Dauriez war zugleich von Nassau bis Luttighofen — Bernadotte auf der Strasse von Wisbaden bis Kirchberg — Grenier bis Gräfenwiesbach marschirt und hatte Usingen mit seiner Avantgarde besetzt. Auf dem linken Flügel nahm die Division Lefevre ihre Stellung hinter Eberstadt, die Avantgarde in Bergstadt; Patrouillen gingen an die Wetter.

Auch hier hatten sich die Österreicher in der Nacht wieder zurückgezogen. Wartensleben stand zwischen Wildstadt und Rosbach, Kray mit der Arriergarde auf der Höhe von Nieder-Mörle vor Friedberg.

Die Division Collaud rückte auf Nieder-Weissel und machte einen fruchtlosen Versuch, die österreichische Arriergarde zu vertreiben; Kleber entschloss sich daher zu einem kräftigen Angriff auf den 10. mit Vereinigung der ihm anvertrauten drei Divisionen. Lefevre erhielt zu

dem Ende den Befehl, über Bingenheim in die rechte Flanke des Feindes zu marschiren, indessen Bonard und Collaud zusammenstossen und gegen seine Front anrücken sollten. Das Treffen, welches darauf erfolgte, hat etwas ganz Eigenes in seiner Art.

Wartensleben wollte hinter die Nidda zurückgehen; weil der Feind am 9. Homburg nach einer zwar tapfern aber vergeblichen Vertheidigung der von Usingen retirirenden Truppen besetzt hatte, und seine Rückzugslinie bedrohte. Ein Schreiben des Erzherzogs, der ihm den Befehl ertheilte, die Gegend von Friedberg nicht zu verlassen, ohne das Schicksal der Waffen versucht zu haben, änderte dieses Vorhaben; und nun beschloss der Feldzeugmeister den Feind noch am nämlichen Tage anzugreifen. Er setzte sich daher um Mittag von Wild- 10. Juli.
stadt über Rosbach in Marsch, um von dort aus mit dem rechten Flügel an der Wetter, und dem linken, durch Cavallerie geschützt, gegen die feindliche Stellung bei Nieder-Weissel anzurücken. Die Vortruppen, welche nicht zu rechter Zeit von seinen veränderten Absichten benachrichtiget wurden, hatten in der Meinung, dass es bei dem früher bestimmten Rückzug verbleiben würde, Ober- und Nieder-Mörle, Ockstadt, den Johannesberg links von Friedberg,

und diese Stadt selbst schon verlassen, als er eben im Vorgehen begriffen war. Es folgten ihnen nur leichte Truppen von Collauds Avantgarde; denn Kleber hatte jeden ernstlichen Angriff in so lange untersagt, bis man aus dem Feuer auf dem rechten österreichischen Flügel schliessen könne, dass Lefevre bereits engagirt sey.

Als Wartensleben auf seine zurückziehende Avantgarde stiess, liess er sie umkehren und Ockstadt wieder besetzen. Das ganze Corps formirte sich in einem Treffen bei der Warthe hinter Friedberg, warf die eingedrungenen Franzosen aus der Stadt heraus, und marschirte bis auf die über derselben liegenden Anhöhen vor. Die leichten Truppen nahmen Ober- und Nieder-Mörle wieder auf dem linken — und occupirten Ossenheim und Bauernheim auf dem rechten Flügel. Aber nun erschien Lefevre, der mit Anbruch des Tages aufgebrochen war, und es entstand ein ernsthafteres Gefecht. Seine Avantgarde emportirte nach einem hartnäckigen Widerstande Ossenheim und Bauernheim; er selbst folgte ihr mit der ganzen Division. Bei seiner Ankunft an diesen Dörfern zog er die leichten Truppen an sich, und versuchte mit 9 Bats. 8 Esc. unter dem Schutze seiner Artillerie den Sturm der Anhöhen, auf welchen das feindli-

che Treffen stand; dieser wurde jedoch abgeschlagen.

Lefevre liess das Geschütz weiter rechts und bis auf den Kartätschenschuss vorfahren und erneuerte den Angriff in dieser Richtung, wo er endlich glückte. Die Österreicher verloren eine Kanone und mussten weichen; ihre überlegene Cavallerie deckte den Rückzug. Endlich nahmen die Franzosen auch Bruchenbrücken und Assenheim, und ihre Feinde marschirten hinter dem unbedeutenden Usbach auf, wo sie so lange den Besitz der Höhen hinter diesen beiden Örtern und Fauerbach behaupteten, bis sich ihr Centrum und ihr linker Flügel gänzlich hinter Friedberg zurückgezogen hatten.

Lefevres Angriff diente zum Zeichen der allgemeinen Vorrückung: 3 Bats. 4 Escad. drangen gegen Ober- und Nieder-Mörle, und 3 Bats. auf der Strasse von Friedberg, unterstützt von dem Rest der Divisionen Collaud und Bonard, vor. Der Kampf war heftig; die Österreicher würden ihn aber doch vielleicht ausgehalten haben; wenn nicht die Zurückwerfung ihres rechten Flügels sie zum schleunigen Rückzug gezwungen hätte. Dieser geschah in zwei Colonnen, die eine über den Johannesberg, die zweite durch Friedberg. Letztere defilirte eben zu rechter Zeit aus der Stadt gegen Fauerbach, um die

Truppen, welche das Dorf vertheidigten, zu unterstützen, und dadurch dem Feldzeugmeister Wartensleben die Zeit zu lassen, sich auf der Höhe hinter Friedberg zu formiren. Der Feind folgte lebhaft nach; sein rechter Flügel kam bis Ober-Rosbach und Bannerts, die Mitte eroberte 2 Kanonen und erstürmte Friedberg. Nur mit Mühe verhinderten ihn die Österreicher bis gegen Abend, aus der Stadt zu debouchiren; Fauerbach aber konnten sie dann nicht länger mehr behaupten.

In der Nacht nach diesem blutigen Gefechte zog sich Wartensleben bis in die Stellung von Bergen vor Frankfurt zurück. Die Nidda wurde mit Vorposten besetzt. Werneck ging nach Bo-
11. Juli. ckenheim. Am 11. passirten die Österreicher den Main auf den Brücken bei Kostheim, Rüsselsheim, Frankfurt und Offenbach; Werneck wurde nach Aschaffenburg detachirt.

Die 3 Divisionen, die bei Friedberg gesiegt hatten, nahmen ihre Stellung mit dem rechten Flügel an Ober-Rosbach, und dem linken an der Wetter bei Ossenheim. Bonard stand hinter dem Centrum im zweiten Treffen als Reserve; die Avantgarden bei Ober-Wildstadt und Nieder-Rosbach, Assenheim, Wickstadt und Nieder-Florstadt.

Von den übrigen Divisionen der Sambre-

und Maas-Armee waren am 10. Grenier bis Homburg, Championnet und Bonneau bis gegenüber von Königstein gekommen. Dauriez erreichte Schwalbach, und Bernadotte Neuhof, nachdem er den Feind aus Wisbaden gejagt hatte. Alle stiessen auf Abtheilungen der österreichischen Arriergarde; bei allen ereigneten sich Gefechte, die aber von keiner besondern Wichtigkeit waren.

Die Armee blieb am 11. in dieser Stellung; bloss die Division Championnet umging Königstein, und deckte durch ihre Aufstellung die Berennung dieses Forts. — Königstein ist ein Schloss auf einem ziemlich steilen Berge, wo die Strasse von Limburg aus dem Gebirge in die offene Gegend führt, die sich bis an die Nidda und bis Frankfurt ausbreitet. Da es hoch liegt und nur eine Garnison von 600 Mann fassen kann, so wird es weder durch sein Feuer, noch durch Ausfälle dem vorbeiziehenden Feinde gefährlich. Die Franzosen beschossen es anfänglich heftig und blokirten es nachher; sie schnitten endlich das Wasser ab, und die Garnison ergab sich am 22. gegen freien Abzug; nachdem sie einige fruchtlose Ausfälle gemacht hatte, um sich das mangelnde Wasser zu verschaffen.

Das Treffen bei Friedberg verdient sowohl in strategischer als taktischer Rücksicht gewür-

diget zu werden. Beide Gesichtspunkte entgingen den gegenseitigen Feldherren sowohl beim Entschluss als in dem Entwurf und in der Ausführung. Jourdans Interesse heischte die Zurückwerfung des linken Flügels der Österreicher und ihre Entfernung von der Strasse nach Frankfurt, als von der kürzesten und besten Communicationslinie mit dem Erzherzog. Dazu war es für ihn vortheilhaft, wenn der rechte Flügel des Feindes lange in der vorwärtigen Gegend verweilte. Er hätte also vielmehr suchen sollen, diesen durch Demonstrationen oder durch einen scheinbaren Rückzug festzuhalten, bis sein Manöver vollbracht war; nicht aber den Feldzeugmeister Wartensleben durch einen Angriff zum Rückzug zwingen, als ihm noch der Weg auf Frankfurt offen stand, und er sich ungehindert mit seinem linken Flügel vereinigen konnte. Eine Bewegung des Generals Kleber gegen Usingen oder Homburg wäre viel zweckmässiger gewesen.

Nur eine grosse Überlegenheit an Cavallerie, wodurch Kleber hoffen durfte, den Feind in der offenen Gegend bei Friedberg nicht nur zu schlagen, sondern ganz aufzulösen und in der Verfolgung aufzureiben, konnte ihn bestimmen auf diesem Punkte eine Schlacht zu suchen; Wartensleben zählte aber bei 5,000 Pferde, und er hatte nur 28 schwache Escadrons. Selbst der

Angriff der österreichischen Position war zweckmässiger auf dem linken Flügel, wo die coupirte Gegend die feindliche Cavallerie unwirksam machte, als auf dem rechten. Die Hauptattake hätte auf Ober- und Nieder-Mörle geschehen und durch eine nach Friedberg vordringende Colonne unterstützt werden sollen. Unter dem Schutze des vorliegenden Terrains konnte längs dem Fuss der Berge vorgedrungen und der Feind, der seine Stärke bei Friedberg concentrirt hatte, auf diese Art überflügelt werden. Man hätte sich zwar der Chaussee nach Frankfurt nicht so geschwind genähert, als über Fauerbach; allein die Cavallerie würde das Debouchiren und Vordringen auch nicht so lange aufgehalten haben wie dort; und da die Strecke von Friedberg bis Frankfurt offen ist, so war es nicht darum zu thun die Heerstrasse allein zu besitzen, denn es blieben dem Feinde noch immer mehrere Wege zum Rückzug. Lefevres Entfernung und Aufstellung am 9. bei Eberstadt hinderte eine solche Disposition nicht; denn er konnte zur Mitwirkung beim Angriff geschwinder vor Friedberg eintreffen, als am 10. den österreichischen rechten Flügel gewinnen.

Nachdem Wartensleben aus der Stellung von Neukirchen wegmanövrirt wurde; so blieb ihm nichts anderes übrig, als schnell den Main zu

erreichen, um durch Vereinigung seiner Truppen hinter Frankfurt eine dem Feind imponirende Position in Verbindung mit Mainz zu nehmen. Jede Verzögerung konnte schädliche Folgen haben, um so mehr eine Vorrückung, da die Franzosen schon im Besitz von Homburg waren, und bei Königstein debouchirten.

Die Dispositionen zum Treffen erscheinen eben so fehlerhaft. Nichts ist beschwerlicher, als der Kampf gegen eine überlegene Truppenzahl in einem offenen Lande, wo der Gegner seinen Vortheil ganz benutzen kann, und man ihn weder zu täuschen, noch seiner Aufmerksamkeit Bewegungen zu entziehen vermag. Wenn daher nicht durch vorläufige Manöver, bevor das Treffen angeht, ein Flügel oder eine Flanke so übervortheilt wird, dass daraus eine Superiorität über den Feind entsteht, so unterliegt der Schwächere fast unfehlbar. Sollten demungeachtet besondere Umstände oder eine verzweifelte Lage einen unmittelbaren Angriff in der Front oder auf einen Centralpunkt wie Friedberg unausweichlich machen, so ist keine andere Schlachtordnung anzunehmen, als eine tiefe. In dieser dringt man nämlich mit einer nicht breiten Front, durch mehrere hinter einander folgende Treffen unterstützt und durch ihre staffelweise Debordirung in den Flanken ge-

deckt, gegen den Punkt vor, der am meisten Leichtigkeit zur Attake darbietet. Wartenslebens Lage verbot ihm den Angriff. Wollte er ihn unternehmen, so konnte er nur auf das Centrum des Feindes geschehen; denn bei einer Bewegung seines linken Flügels hätte er Homburg im Rücken gelassen; seines rechten hingegen musste er auf die Strasse und den Rückzug nach Frankfurt Verzicht thun, und doch wagte er es! — und wie? Nach einem Aufmarsch in einem Treffen, ohne Soutien, ohne Reserve, ohne etwas, was ihn vor Überflügelung sicherte! —

Der Befehl, den Wartensleben erhielt, kann zwar seinen Entschluss zum Theil entschuldigen: er war aber berechtigt, ihn nicht zu befolgen; denn der Erzherzog konnte von seiner Lage nicht unterrichtet seyn, als er eine solche Weisung ertheilte.

Ein oberster Feldherr, der seinen auf grosse Entfernung detachirten selbstständigen Generalen die Operationslinien zu ihren Märschen, die strategischen Punkte zu ihrer Aufstellung und Vertheidigung angibt, hat alles gethan, und darf seinen Befehlen nie solche Bestimmungen beisetzen, deren Ausführung oder Unterlassung auf taktischen, also auf augenblicklichen Ansichten beruht. Keine den Umständen angemessene Bewegung auf den vorgezeichneten Linien kann

in der Ferne angeordnet werden, eben so wenig der günstige Moment zur Schlacht. Beide waren in dem gegenwärtigen Falle verfehlt und ganz gegen den strategischen Zweck. Das Gefecht war unnöthig! —

Wenn Tausende als Opfer für einen strategischen Punkt fallen, so trifft den Feldherrn keine Verantwortung. Sie ruht auf dem, der den Krieg beschloss. Ersterer muss glauben, dass dieses schreckliche Unglück zur Vermeidung eines noch grössern über sein Vaterland gekommen sey. Wenn aber das Blut unnöthig vergossen wird, so liegt eine schwere Schuld auf jenem, durch dessen falsche Berechnung es floss.

NEUNTER ABSCHNITT.

MARSCH DES ERZHERZOGS AUF DAS RECHTE NECKERUFER.

12. Juli. Am 12. Juli war das Verhältniss der gegenseitigen Armeen folgendes: die französische Sambre- und Maas-Armee unter Jourdans Commando stand auf dem rechten Ufer des Mains, und betrug nach Abschlag der Division Marceau, welche auf dem linken Rheinufer Mainz beobachtete, und eines Theils der Division Poncet, die Ehrenbreitstein blokirte, 72 Bats. 88 Esc. oder 49 bis 50,000 Mann Infanterie und gegen 9,000 Pferde.

Wartensleben hatte die zur Besetzung von Mainz entbehrlichen Truppen aus den Hechtsheimer Linien an sich gezogen, und seine Armee bestand aus 39 Bats. 105 Escad. oder 30,000 Mann Infant. und bei 15,000 Pferden. Er war auf dem linken Mainufer aufgestellt, hielt Frankfurt besetzt, und hatte ein Corps nach Aschaffenburg detachirt.

Von der französischen Rhein- und Mosel-Armee befanden sich unter Moreaus Anführung 69 Bats. 80 Escad. in der Stärke von 65,000 Mann Infanterie und beinahe 6,000 Pf. auf dem rechten Rheinufer zwischen der Schutter und Alb, mit dem Centrum im Gebirge bei Freudenstadt und Neuenburg.

Erzherzog Carl lagerte mit dem Gros seiner Armee hinter Pforzheim; Cavalleriedetachements deckten die Communication mit den Festungen am Rhein und mit dem obern Necker; Prinz Condé und Frelich hielten sich noch an der Elz und bei Haslach, und die gesammte Stärke dieser Armee belief sich auf 57 Bats. 126 Escad. oder bei 40,000 Mann Infanterie und 18,000 Mann Cavallerie unter den Waffen.

Ausser diesen im Felde stehenden Truppen hatten die Österreicher 30 Bats. 7 Escad. in Mainz, 6 Bats. in Ehrenbreitstein, 1 Bat. in Königstein, 20 Bats. 2 Escad. in Mannheim, 3

Bats. und 30 Pferde in Philippsburg; wodurch den activen Streitkräften über 30,000 Mann entgingen. Die Abrückung des Feldmarschalls Wurmser nach Italien hatte sie schon um 25,000 Mann geschwächt.

Die schwäbischen Contingentstruppen waren grösstentheils aufgelöst, und nahmen keinen Theil mehr an den Operationen. Der Verlust in den täglichen Gefechten war beträchtlich, und alle diese Umstände verminderten den Stand der österreichischen Heere so sehr, dass sie, von 174,000 Streitern bei der Eröffnung des Feldzugs, in allem und mit Inbegriff der Garnisonen am 12. Juli nicht über 130,000 zählten. Eine so bedeutende Verminderung würde für die österreichischen Waffen weniger empfindlich gewesen seyn, wenn sie auch bei ihren Gegnern in dem nämlichen Masse erfolgt wäre, und wenn die Besetzung der Rheinfestungen die Franzosen genöthigt hätte, überlegene oder wenigstens gleich starke Corps zu ihrer Berennung zurückzulassen. Dieses war aber nicht der Fall. Die Lage der Festungen hinderte sie auf die Operationen der Armeen unmittelbaren Einfluss zu nehmen; weil sie gar keinen Punkt sperrten, zu dessen Besitz die Franzosen unumgänglich gelangen mussten. Die Communicationen dieser letztern über Limburg und Kehl gegen die Do-

nau lagen in zu grosser Entfernung, als dass sie durch Ausfälle und Streifereien der Garnisonen beunruhigt werden konnten, wozu auch mehr Cavallerie erforderlich gewesen wäre, als man in den mit Lebensmitteln schlecht dotirten Festungen gelassen hatte. Zu einem selbstständigen combinirten Manöver aber waren die Besatzungen von Mainz und Mannheim — die einzigen, die etwas unternehmen konnten — dennoch nicht stark genug und zu weit von einander getrennt; wenn gleich eine von beiden nur mit Cavallerie berennt wurde.

Die französischen Generale beurtheilten diesen Nachtheil in der Lage ihrer Gegner so richtig, dass Moreau bloss 3 Bats. 2 Escad. zur Observirung von Philippsburg aufstellte, um das Rheinthal vor Streifereien zu decken, Mannheim hingegen gar nicht berennte, und Jourdan in der Folge nur drei Divisionen (26,000 Mann) zu der Blokade von Mainz und Ehrenbreitstein zurückliess, welche diese Festungen in einer grossen Entfernung einschlossen.

Da der Erzherzog das Verhältniss zwischen seinen und seiner Gegner Streitkräften durch die Besetzung der Festungen nicht herzustellen vermochte; so musste er trachten, diesen Zweck auf eine andere Art zu erreichen, oder ganz darauf Verzicht thun, je dem Feldzuge eine gute

Wendung geben zu können. In dieser Absicht entwarf er in Pforzheim den Plan, der ihn in allen seinen künftigen Operationen leiten sollte, nämlich: *dem Feinde die Vorrückung Schritt vor Schritt streitig zu machen, ohne sich zu einer Schlacht zwingen zu lassen; dagegen die erste Gelegenheit zu ergreifen, seine in zwei Armeen getheilten Truppen zu vereinigen, und sich dann mit Ueberlegenheit, oder wenigstens mit verhältnissmässigen Kräften auf eines der beiden feindlichen Heere zu werfen.*

Dieser Plan war der klügste und für die Zeitumstände der angemessenste; aber zu seinem Erfolg musste eine der feindlichen Armeen insbesondere so lange aufgehalten werden, dass die Übereinstimmung in den Bewegungen seiner Gegner unterbrochen wurde, und nicht beide zugleich in der nämlichen Höhe vorrücken und ihre Manöver combiniren konnten. Der Erzherzog entschloss sich daher, dem General Moreau den grössten Widerstand entgegen zu setzen; weil er dessen Vorrückung gegen die Donau am meisten besorgte, und sich dieses Flusses als Hauptpivot aller Operationen, und als Hauptcommunicationslinie mit Österreich, des Rückzugs wegen vor allem versichern wollte. Nebstdem war noch die Massregel unerlässlich,

dass die beiden österreichischen Armeen während ihres Rückzugs einander so nahe gebracht wurden, dass sie unbemerkt und durch wenige forcirte Märsche zusammenstossen konnten, ohne von dem Feinde prävenirt zu werden, dem es oblag, ihre Vereinigung zu verhindern und die Folgen derselben zu vereiteln. Nur in der Nähe der Donau war ein solches Manöver ausführbar; weil sich der Erzherzog vor einer entscheidenden Schlacht nie so weit davon entfernen durfte, dass ihm die Möglichkeit entging — im Fall die Operation misslingen sollte — im Besitz der beiden Ufer dieses Flusses zu bleiben, oder im äussersten Fall das rechte zu gewinnen, und auf demselben seinen Rückzug gegen Österreich zu nehmen. Die Ursache, warum er in seiner Lage einen vorzüglichen Werth auf das rechte Donauufer legen musste, war, um nicht die Verbindung mit Italien zu verlieren, aus welcher ihn ein fortgesetzter Rückzug auf dem linken nothwendig gebracht haben würde.

Die Epoche zur Entwickelung dieses Planes konnte unmöglich vorher bestimmt werden. Der Feind hatte den Vortheil der Überlegenheit an Kräften, er war im Vorrücken und im Glück — die Österreicher im Rückzug und die Schwächsten. Ihre Bewegungen hingen daher von jenen ihrer Gegner ab. Der günstige Augenblick konn-

te nur durch Klugheit, Vorsicht, Ausharrung herbeigebracht, durch richtige Berechnung vorgesehen, und mit Entschlossenheit und Schnelligkeit ergriffen und benutzt werden.

Wenn im Gegensatz zu dieser, auf die Verhältnisse und Streitkräfte beider Armeen gegründeten, richtigen Beurtheilung des Erzherzogs, die französischen Feldherren die nämliche Überzeugung hegten; so hätte man voraussetzen sollen, dass ihr Hauptbestreben dahin gerichtet seyn werde, den Plan desselben zu vereiteln, ohne dabei den ihrigen zu verfehlen. Ihre Überlegenheit an Truppen und die bisher erfochtenen Vortheile gaben ihnen alle Mittel dazu an die Hand.

Der Erzherzog stand bei Pforzheim, als Wartensleben sich auf das linke Mainufer zurückgezogen, und einen Theil seiner Truppen bei Aschaffenburg aufgestellt hatte. — Beide waren 18 Meilen von einander; und da der Erzherzog nur so lange in Pforzheim stehen konnte, als Moreau den obern Necker und die Donau nicht bedrohte; da er folglich nie sicher war, schleunigst aufbrechen und dahin marschiren zu müssen; so konnte er seine Stellung nicht verlassen, um sich dem Feldzeugmeister zu nähern. Er durfte diesen auch nicht an sich ziehen; weil er ihn sonst der Gefahr aussetzte, zwi-

schen beide feindliche Armeen zu gerathen, im Fall die österreichische vor seiner Ankunft bei Pforzheim gegen die Donau abmarschirt wäre. Den Franzosen lag es ob, diesen für sie günstigen Umstand dadurch zu verlängern, dass sie ihre Gegner in die Nothwendigkeit versetzten, die Direction ihres Rückzugs stets in grösserer Entfernung von einander nehmen zu müssen.

Wenn Moreau gleich nach der Schlacht von Malsch der obern Donau zumarschirte, und dadurch den Erzherzog nöthigte, in forcirten Märschen dahin zu eilen; wenn Jourdan indessen den General Wartensleben bei Frankfurt beschäftigte, so wurde schon ein Theil dieser Absicht erfüllt. Jourdans Plan hätte sodann dahin gehen sollen, bei seiner weitern Vorrückung Wartenslebens linke Flanke durch Manöver zu gewinnen, und sich dadurch der Donau und Moreaus Armee zu nähern. Auf diese Art konnte der Entwurf des Erzherzogs nicht ausgeführt werden, und der Feldzug hätte das glänzendste Resultat für Frankreichs Waffen hervorgebracht.

Zum Glück für Österreich commandirte nur *ein* Feldherr die beiden Armeen der Deutschen, indessen seine Gegner selbstständig und von einander unabhängig waren.

Die Österreicher brachten den 11. 12. u. 13. in der Stellung bei Pforzheim zu, und benutzten diese Zeit, um die Festungen zu dotiren und zu approvisioniren, und um ihre Artilleriedepots und Magazine, welche grösstentheils in Heilbron und in der Gegend aufwärts gehäuft waren, in Sicherheit zu bringen.

Die Franzosen begnügten sich am 11., die feindlichen Vorposten von Carlsruhe und Durlach bis Söllingen zurückzutreiben, und am 12. und 13. bei Elmendingen und Birkenfeld, jedoch ohne Erfolg, den kleinen Krieg zu führen. Moreau hatte indessen den Feind aus dem Kinzigthale ganz vertrieben, und sich diese Hauptstrasse geöffnet.

Die Trümmer des schwäbischen Corps waren am 5. nach dem Verlust von Freudenstadt bis Hornberg zurückgegangen. Prinz Condé zog sich nach Villingen, um den Ausgang der Hauptstrasse aus dem Kinzigthale zu besetzen, und dadurch den Rückzug der noch am obern Rhein stehenden Österreicher zu decken. Vorwärts stand nur ein Detachement leichter Truppen in Hausach und Haslach, und das Corps des F. M. L. Frelich im Rheinthale.

Die Franzosen hatten den General Jordi, der sich noch auf dem linken Rheinufer befand, bei Nonnenweier herübersetzen lassen, und am

11. Haslach, jedoch vergebens, angegriffen. Moreau beorderte daher die Division des Generals Duhesme, von Freudenstadt über Alpiersbach, Schiltach und Wolfach vorzurücken, während die erste Division des rechten Flügels gegen die noch im Rheinthale stehenden Österreicher vordringen, und die zweite Division in dem Kinzigthale Haslach von vorn attakiren sollte.

Der Angriff geschah am 14. Juli. Im Rheinthale wurden die Österreicher bis hinter die Bleich zurückgeworfen, in dem Kinzigthale Haslach, jedoch nur nach dem hartnäckigsten Widerstande, emportirt und bis Gutach vorgedrungen. Die von Freudenstadt anrückende Division hatte sich in drei Colonnen getheilt, wovon die eine auf Wolfach, die andere auf Alpiersbach und die dritte auf Schramberg kam. Sie reinigte ohne viele Mühe alle diese Thäler vom Feind. Die schwäbischen Truppen zogen sich auf Oberndorf am Necker, und die österreichischen vereinigten sich zwischen Wolfach und Hausach mit jenen von Haslach, von wo sie ihren Marsch durch das Gutacher Thal bis Hornberg fortsetzten. 14. Juli.

Nun traten alle übrigen in dem Rheinthale aufgestellten österreichischen Truppen ihren Rückzug an; und zwar F. M. L. Frelich theils

über Simonswald, theils über Freiburg nach Villingen, und General Wolff, mit dem Rest des Frelichschen Corps, aus der Gegend von Hüningen längs dem Rhein durch die Waldstädte. Hornberg blieb besetzt, bis alle Truppen in Villingen angekommen waren, worauf der Oberste Gyulay, der diesen Posten commandirte, nach Krumschiltach, und am 15. nach St. Georgen und Peterzell abrückte, um die Strasse von Hornberg und Villingen zu vertheidigen und mit den Schwaben in Verbindung zu bleiben, die sich nach Oberndorf und Rothweil begeben hatten. — Die Franzosen zogen auch die übrigen Truppen von dem linken Rheinufer über Breisach und Hüningen herüber, und folgten von dieser Seite den Österreichern durch die Waldstädte nach.

Mit Recht kann man dem französischen Feldherrn vorwerfen, dass er den General Ferino so lange unthätig an dem obern Rhein stehen liess, und 9 Bats. 6 Escad. zu einer Postenkette auf dem linken Rheinufer verwendete, statt seinen rechten Flügel damit zu verstärken. Ferino mit den ihm unterstehenden 2 Divisionen von 21 Bats. 17 Escad., die gegen 20,000 Mann betrugen, hätte leicht Condé und Frelich, welche den Fehler begingen, sich zwischen dem Kinzig- und dem Rheinthale auszudehnen, über den

Haufen werfen, und zugleich, als St. Cyr den Kniebis und Freudenstadt eroberte, das ganze Kinzigthal von den Österreichern reinigen können. Moreau würde dadurch die Möglichkeit gewonnen haben, mit vier Divisionen seiner Armee am obern Necker zu stehen, als der Erzherzog erst bei Bruchsal ankam. Auch nach dem Gefechte bei Kuppenheim am 5. war noch der letzte günstige Augenblick, dieses Manöver ohne Gefahr für die rückwärtigen Communicationen auszuführen.

Nimmt man ferner an, dass Moreau 2 Divisionen in dem waldigen Gebirge zwischen der Enz und der Alb, und etwas Cavallerie im Rheinthale aufgestellt hätte, um die Position von Pforzheim zu beobachten und zu beschäftigen, und dass er mit seinen übrigen Truppen in forcirten Märschen nach Freudenstadt marschirt wäre; so konnte er von da gegen Horb, und Ferino gegen Oberndorf vorrücken, und auf eine solche Art mit 5 Divisionen nahe am Necker seyn, ehe sich der Erzherzog von Pforzheim in Bewegung setzte.

Moreau wurde weder von taktischen noch strategischen Ansichten geleitet, und sündigte gegen beide aus Saumseligkeit. Nach dem Gefechte an der Rench blieb er auf halbem Wege stehen, statt durch eine schnelle Vorrückung

gegen die Alb seinen Sieg vollständig zu machen, bevor die Österreicher sich sammeln und zu einer neuen Schlacht vorbereiten konnten. Er benutzte seine taktisch errungenen Vortheile nicht. Er vernachlässigte aber auch den wesentlichen strategischen Zweck, den er durch die Gewinnung des obern Neckers vor dem Erzherzog erreicht haben würde; denn nichts wäre für die Österreicher nachtheiliger gewesen, als ein solches Manöver, und nichts für die Franzosen weniger gefährlich. Wenn wirklich der Erzherzog nach der Entfernung seines Gegners wieder von Pforzheim vorrückte und die ihm gegenüber gebliebenen Truppen zurückwarf; so war Moreau noch immer à portée, sie von Freudenstadt aus zu unterstützen, und im schlimmsten Fall konnte er von seiner Brücke nie abgeschnitten werden; weil der Weg von Freudenstadt nach Renchen kürzer ist, als jener von Pforzheim dahin. War es aber zu besorgen, dass der Erzherzog so verwegen seyn würde, auf Moreaus Communicationen vorzudringen — er, der in die Defensive versetzt, zwischen dem Rhein und dem Gebirge keinen einzigen Anhaltpunkt hatte, und der eine solche Unternehmung durch keine vernünftige Aussicht rechtfertigen konnte? — Wenn Moreau endlich über Freudenstadt debouchirte — er mochte dann wei-

ter vordringen, oder sich links wenden und an der Nagold fortmarschiren; so war es für den Erzherzog in beiden Fällen unmöglich, zu einem Angriff vorzurücken, ohne alles dem Ungefähr Preis zu geben.

Hätte der französische Feldherr den österreichischen durch ein Manöver an dem obern Necker gezwungen, Pforzheim zu verlassen und in forcirten Märschen an die Donau zu eilen; so hing es von ihm ab, entweder an der obern Donau vorzugehen, oder über diesen Fluss zu setzen, und den Feind durch unausgesetzte Vorrückung auf seine Communicationen zu einem übereilten, mit dem grössten Nachtheil verbundenen Rückzug zu zwingen; oder wenn er den Gegner so weit vom Necker entfernt hatte, dass seine eigenen Communicationen nicht mehr gefährdet waren; so konnte er sich plötzlich gegen den Kocher wenden, sich mit Jourdan vereinigen, und dann mit gesammten Kräften auf Donauwerth marschiren.

Moreau entschloss sich, den Erzherzog am 15. bei Pforzheim anzugreifen; allein die Resultate, welche ein Manöver an der obern Donau für Frankreich hervorgebracht hätte, waren wichtiger und mussten schneller wirken, als die Folgen eines Sieges bei Pforzheim. Wahrscheinlich hoffte er dadurch seinen Gegner noch mehr

zu schwächen, oder seine Absicht war, von Pforzheim aus abwärts zu marschiren, um sich mit Jourdan zu vereinigen. Das erstere hätte Moreau leichter und auf eine wirksamere Art erreicht, wenn er den Feind in übereilten Märschen bis an die Donau zurückzugehen zwang; das zweite würde er durch ein solches Manöver nur spät und vielleicht mit dem Verlust mehrerer bisher errungenen Vortheile vollbracht haben. Die Erreichung der Donau musste also die Hauptabsicht aller französischen Operationen seyn. Rückte Moreau von Pforzheim abwärts; so entfernte er sich immer mehr davon, und wenn der Erzherzog, wie es vorauszusehen war, einer Schlacht auswich und sich hinter den Necker zog; so konnte entweder der Marsch zu der Vereinigung mit Jourdan nicht mehr fortgesetzt werden, oder die Hauptcommunication der französischen Armee auf der Strasse nach Strassburg wurde den Österreichern bloss gegeben.

Es scheint demnach erwiesen, dass Moreau den Vortheil seiner Stellung nach der Schlacht bei Malsch nicht benutzte. Er liess dem Erzherzog Zeit, die Festungen zu approvisioniren, seine Depots und Magazine in Sicherheit zu bringen — Anstalten zur Verpflegung der Armee auf ihrem fernern Rückzug zu treffen. Sein Cha-

rakter war klug und behutsam, aber nicht unternehmend und kühn. Zur Vorbereitung auf den Angriff am 15. postirte er den linken Flügel seiner Armee bei Langensteinbach, das Centrum zwischen der Enz und der Nagold, die Division des Generals Taponnier bei Calw, und poussirte leichte Cavallerie über die Nagold gegen die Wurm. Als der Erzherzog von diesen Bewegungen Nachricht erhielt, liess er noch am 14. die sächsischen Truppen aufbrechen, und über Enzberg und Vaihingen nach Enz-Vaihingen marschiren. Er folgte ihnen mit den österreichischen an dem nämlichen Tage um 10 Uhr Abends in zwei Colonnen nach, die eine auf der Chaussee bis Mühlacker, und von da durch Roswangen auf Vaihingen; die zweite über Ödisheim, Lenzingen und Illingen. Hier bezog er ein Lager, in der Front durch die Enz gedeckt, mit dem linken Flügel an das Schloss von Vaihingen gelehnt, und mit dem rechten auf dominirenden Anhöhen über der Enz. Die Vorposten wurden à cheval dieses Flusses aufgestellt, und das in Bretten gestandene fliegende Corps nach Stepach zurückgezogen, um die Strasse von Heilbronn und Laufen zu beobachten.

Am 15. rückte die Division Taponnier von Calw nach Weil, und zwang die österreichische leichte Cavallerie, sich hinter die Wurm 15. Juli.

zurückzuziehen. Am nämlichen Tage liessen sich auch französische Truppen in Pforzheim und Eisingen sehen.

16. Juli. Am 16. marschirte das Gros ihres linken Flügels nach Pforzheim. Eutingen, Öschelbrunn, Tiefenbrunn, Nagold wurden besetzt, und eine Colonne bis Durm auf dem linken Ufer der Enz vorpoussirt; nur der General Scherb mit 3 Bats. 2 Escad. blieb bei Bruchsal zurück, um Philippsburg zu beobachten. Von österreichischer Seite gingen 4 Bats. 2 Escad. in einem forcirten Marsche gegen Canstadt ab, um die Strasse und den dortigen Übergang über den Necker zu besetzen, und die Cavallerie, die unter dem Fürsten Liechtenstein an der Wurm stand, aufzunehmen, im Fall sie zum Rückzug gezwungen würde.

Dieses kleine Corps erhielt den Auftrag, seine Stellung zwischen dem Dorfe Berg, wo die Strassen von Stuttgard und Esslingen auf Canstadt zusammenkommen, und einer Anhöhe, über welche die Chaussee von Vaihingen nach Stuttgard führt, zu nehmen.

Da nun das Centrum der französischen Armee Miene machte, gegen Stuttgard vorzurücken, und immer weiter an der Wurm vordrang;
17. Juli. so liess der Erzherzog am 17. das bei Canstadt aufgestellte Corps mit 4 Escad. verstärken und nach Esslingen marschiren, um sich auch die-

ses Hauptübergangs über den Necker zu versichern, und gegen Hohenheim Demonstrationen zu machen; 4 Bats. 2 Escad. ersetzten dasselbe in der Stellung bei Canstadt. Mit der Armee brach der Erzherzog am 17. Abends in zwei Colonnen nach Schwieberdingen auf, wo, hinter dem dortigen Defilee aufmarschirt, die Nacht zugebracht, und am 18. das Lager mit dem rechten Flügel hinter Kornwestheim und mit dem linken hinter Mühlhausen bezogen wurde. Die Sachsen kamen nach Möglingen, die Vorpostenchaine hinter die Glems, und zur Deckung von Heilbronn und Laufen sowohl, als zur Wegschaffung der dort befindlichen Artilleriedepots blieb das von Stepach zurückgezogene Detachement jenseits der Enz. Bei Mühlhausen und Aldingen schlugen die Österreicher zwei Pontonbrücken über den Necker. 18. Juli.

Indessen der Erzherzog seine Kräfte concentrirte, und den Necker gewann, breitete Moreau seine Armee folgendermassen aus: Die erste Division des linken Flügels, Beaupuy, stand zwischen Pforzheim und Stein, ihre Avantgarde bei Kieselbrunn. Die zweite, Delmas, mit dem linken am Rhein bei Neureuth, mit dem rechten bei Blankenloch und Weingarten. Das Corps de reserve hinter Pforzheim, bei Birkenfeld, Bretzingen, Ispringen und Dietlingen. Die

erste Division des Centrums, Duhesme, am Necker zwischen Ihlingen und Horb. Die zweite, Taponnier, mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Schaffhausen, mit dem linken bei Weil; ihre Avantgarde bei Leonberg. Die erste Division des rechten Flügels, Thareau, lehnte sich mit ihrem rechten bei Rheinfelden an den Rhein, mit dem linken bei Schopfen. Die zweite Division, Delaborde, stand mit ihrem rechten bei Mundingen, mit dem linken bei Simonswald; ihre Avantgarde im Höllthal und bei St. Peter, ihre Reserve bei Eichstetten.

Diese Vertheilung war fehlerhaft; denn sie hinderte den französischen Obergeneral, schnell und mit Überlegenheit vorzudringen, und gab dem Gegner volle Freiheit, seinen Rückzug so anzutreten, wie er es am zuträglichsten fand; sie bot aber den Österreichern keine Blösse dar, ihren Feind mit Vortheil anzugreifen. Die zwei Divisionen bei Weil und Pforzheim und das Corps de reserve waren stark genug, um ihnen Widerstand zu leisten, und hinlänglich à portée sich zu vereinigen, wenn sie ein Angriff bedrohte.

Am 18. rückte General St. Cyr gegen Stuttgard vor, und Moreau mit dem linken Flügel und der Reserve über Vaihingen gegen Sachsenheim. Um halb vier Uhr Nachmittags lang-

ten die Franzosen vor Stuttgard an, warfen die daselbst aufgestellten österreichischen Cavallerieposten und debouchirten in zwei Colonnen aus der Stadt gegen Canstadt und Berg. Die Österreicher behaupteten dieses Dorf und jagten die vorgerückten französischen Truppen bis in die Vorstadt von Stuttgard zurück. Am Ende des Gefechts blieben die Franzosen im Besitz der Stadt und der Waldungen, die sich bis Rohracker ausdehnten, und die Österreicher hatten ihre Stellung soutenirt.

Der Erzherzog liess noch in der Nacht Canstadt mit 3 Bats., dann die Brücke von Türkheim und die Furth von Plochingen besetzen, und schickte Verstärkungen nach Esslingen zu dem Corps, welches gegen Hohenheim vorgerückt war, sich aber auf die Anhöhen bei Esslingen zurückzog, als sich der Feind Stuttgards bemeisterte.

Am 19. mit Anbruch des Tages marschirten die Österreicher in zwei Colonnen Treffenweis links aus ihrem Lager ab; das erste Treffen ging bei Mühlhausen über den Necker durch Hofen auf die Höhen hinter Canstadt; das zweite passirte den Necker bei Aldingen und zog sich über die Öffinger Höhe, wo es hinter dem ersten Treffen aufmarschirte. Das sächsische Corps formirte eine dritte Colonne und ging durch Zuffen- 19. Juli.

hausen über eine Brücke bei Hofen, wo es sich neben dem rechten Flügel lagerte. Der Park und der Bagagetrain nahm seinen Weg über eine Brücke bei Neckerrems und fuhr bei Waiblingen auf. Eine leichte Vorpostenchaine wurde auf dem linken Neckerufer gelassen; Canstadt, Esslingen und die Höhen vor diesem Orte blieben besetzt.

Auf solche Art hatten sich die Österreicher dieser zwei wichtigen Deboucheen versichert, den Feind in der Ungewissheit ihrer fernern Unternehmungen erhalten, und die rückwärtige Stellung gedeckt, — eine Vorsicht, die unentbehrlich war, weil das Terrain einen Übergang an mehreren Orten begünstigte.

Da alle Depots und Vorräthe von Heilbronn und Laufen in Sicherheit gebracht waren; so zog sich das fliegende Corps, welches zur Deckung dieser Gegend detachirt war, hinter den Necker zurück, und blieb zur Beobachtung des Feindes bei Ottmarsheim und Mündelsheim stehen.

Nach Mass als die Division Duhesme bei Horb den Necker gewann, begaben sich die schwäbischen Truppen zuerst nach Haigerloch, dann nach Hechingen. Am 17. trennte sich das würtembergische Contingent von dem schwäbischen Corps, marschirte nach Tübingen und begab

sich unter französischen Schutz. Bald darauf drang der Feind nach Herrnberg und schickte Patrouillen bis Rothenburg, wodurch der Rest dieses Corps veranlasst wurde, den 19. auf Gamerdingen und den 20. bei Riedlingen über die Donau zu eilen.

F. M. L. Frelich zu schwach, um bei Villingen zu halten, nachdem seine rechte Flanke durch den Rückzug der Schwaben entblösst war, hatte ebenfalls, ohne den Feind abzuwarten, seinen Rückmarsch angetreten, und traf am 19. in Geisingen ein. Hier nahm er eine Stellung mit dem österreichischen und Condéischen Corps à cheval der Donau, und hielt Rothweil durch Vorposten und Blomberg durch die von den Waldstädten zurückgezogenen Truppen besetzt.

ZEHNTER ABSCHNITT.

DIE FRANZOSEN BESETZEN FRANKFURT. — WARTENSLEBEN MARSCHIRT NACH WÜRZBURG.

Feldzeugmeister Wartensleben hatte sich nach 11. Juli. dem Treffen bei Friedberg über den Main gezogen, und den F. M. Lieutenant Werneck mit 3,800 Mann Infanterie und 3,000 Pferden nach Aschaffenburg detachirt, um die Strasse nach Würzburg zu decken. Mittlerweile wurde das Approvisionement von Mainz mit Nachdruck be-

trieben, und mit allem, was man vom Lande aufbringen konnte, vermehrt. Nach Frankfurt kam eine Garnison von 2,400 Mann, und aus dem Zeughause der Stadt, in welchem sich 159 Kanonen und 12 Bombenkessel befanden, führte man das zur Vertheidigung ihrer Ringmauer erforderliche Geschütz auf den Wall. Dieser war zwar geschlossen, und mit Bastionen versehen, allein die Brustwehren befanden sich in schlechtem Stande; jedoch sicherte der Wassergraben vor einem Sturm, und die Befestigung von Frankfurt deckte hinlänglich die steinerne Brücke, so lange nämlich die Garnison auf Unterstützung von dem linken Ufer des Mains rechnen konnte.

Mit seinem Gros, das noch aus 22,000 Mann Infanterie und 11,000 Pferden bestand, nahm Wartensleben eine Stellung zwischen Offenbach und gegenüber von Höchst. Eine leichte Postenkette unterhielt die Communication mit Mainz, und ein fliegendes Corps jene mit dem
12. Juli. Necker. Am 12. Juli ging auch die Arriergarde über den Main, und postirte sich zwischen Offenbach und Stockstadt, wo sie mit Aschaffenburg in Verbindung kam.

Wartensleben hatte sich zwar viel zu sehr ausgedehnt; aber dessen ungeachtet erfüllte die Aufstellung hinter dem Main einen grossen

Zweck. Jede weitere Operation der Sambre- und Maas-Armee war unmöglich, so lange diese Position behauptet wurde. Jourdan konnte nicht zwischen Mainz und Frankfurt über den Main gehen; denn es fehlte ihm an hinlänglichen Kräften, um zugleich den Übergang zu erzwingen und seine Flanken gegen die Brückenköpfe von Cassel und Frankfurt zu decken, aus welchen ihn ansehnliche Truppenmassen bedrohten. Eben so wenig durfte er es wagen, gegen den obern Main zu marschiren; weil er dadurch seine Communicationen den Österreichern bloss gab, bevor er ihre Rückzugslinie zu erreichen vermochte, deren vorzügliche Richtung gegen die Armee des Erzherzogs und an die Donau ging. In diese Lage hatte sich Jourdan durch die unzweckmässige Einleitung seiner vorigen Manöver gesetzt, durch welche er dem Feind den freien Rückzug an den untern Main gestattete. Nun blieb ihm nichts übrig, als die Österreicher aus Frankfurt zu delogiren und ihnen den Vortheil eines gesicherten Übergangs zu entreissen, durch welchen sie nachtheilig auf ihn wirken konnten.

Es war bekannt, dass die Werke der Stadt sich in keinem guten Vertheidigungsstande befanden; man hatte nichts gethan, um den Platz auf längere Zeit haltbar zu machen. Seine starke

Bevölkerung, der Reichthum der Einwohner, der Werth, welchen die Österreicher auf ihre Schonung setzen mussten, liessen Jourdan mit Recht vermuthen, die Räumung von Frankfurt durch ein Bombardement zu erzwingen. Diese Ursachen bewogen ihn zum Angriff der Stadt.

Die französische Armee hatte am 11. Juli ruhig in den Stellungen zugebracht, die sie am 10. erkämpfte. Am 12. erfolgte der Befehl zur Vorrückung; da aber der Feind nicht gänzlich geschlagen war, so wurde den Generalen, die die verschiedenen Colonnen anführten, die grösste Behutsamkeit aufgetragen. Die Avantgarden sollten zuerst die Stellung des Gegners recognosciren, dann die Colonnen langsam folgen und sich in kein entscheidendes Gefecht einlassen. Demnach rückten die Divisionen Grenier und Championnet vor. Beide stellten ihre Posten längs dem Main aus. Die erste nahm ihre Position hinter Höchst, und Championnet, der am 11. die Feste Königstein umging und die Waldungen am Fusse der gegen den Main herabfallenden Gebirge besetzt hatte, postirte sich zwischen Niederliederbach und Criftel. Keiner war unterwegs auf den Feind gestossen. Bernadotte und Dauriez blieben in der Stellung des vorigen Tages und beobachteten die Zugänge nach Cassel.

Kleber führte inzwischen die Divisionen Lefevre und Collaud von Ossenheim und Ober-Rossbach in eine neue Position zwischen Rodheim und Nieder-Wildstadt, welche durch die Besetzung von Ilbenstadt und Keichen und von einer Cavallerieavantgarde gedeckt werden sollte. Die Division Bonard bildete die Reserve. Der französische Obergeneral wähnte den Feind theils hinter der Nidda, theils in der Stellung von Bergen, und wollte erst genaue Kenntniss von der Lage der Dinge einholen, bevor er eine Disposition zum Angriff entwarf.

Am 12. früh brach Kleber mit den ersten Vortruppen auf. Bei seiner Ankunft an der Nidda waren alle Brücken zerstört, und die letzten feindlichen Posten im Abzug über den Main. Da die Nidda wenig, oder keine Furthen hat, so wurden die Brücken sogleich hergestellt; Lefevre und Bonard erhielten Befehl, über Vilbel, Collaud hingegen, über Bonamös vorzurücken. Kleber selbst setzte den Marsch bis Frankfurt fort und warf die ersten Abtheilungen seiner leichten Infanterie in die Gärten und Gartenhäuser zunächst an der Stadt. Als das Geschütz angekommen war, wurden einige Haubitzen aufgeführt und es entstand eine gegenseitige Kanonade. Nachdem diese eine Stunde fortgewährt hatte, erging eine Aufforderung an den Magi-

strat der Stadt, die der österreichische Commandant mit der Erklärung beantwortete, dass er sie dem Feldzeugmeister Wartensleben zugeschickt habe.

Indessen kamen die französischen Truppen herbei. Die Divisionen Lefevre und Collaud formirten sich auf den Höhen zwischen Bornheim und der Bockenheimer Warthe, Bonard hinter ihnen. Eine leichte Chaine bewachte den Main von dem Einfluss der Nidda bis Offenbach gegenüber. Die Posten, welche Frankfurt einschlossen, erhielten Verstärkung; 8 Haubitzen wurden vorgeführt, und zur Beschiessung der Stadt auf die vortheilhaftesten Punkte placirt. Das Feuer aus diesem Geschütz fing um 10 Uhr Nachts an und dauerte bis 5 Uhr Morgens. Es
13. Juli. brannte an mehreren Orten; endlich erschien ein Trompeter mit der Antwort des Feldzeugmeisters Wartensleben, dass er die Stadt bis zur Einwilligung des Erzherzogs, um dessen Befehle er einen Courier abgeschickt habe, nicht übergeben könne. Den Trompeter begleitete eine Deputation des Magistrats, die um Schonung für die Stadt ansuchte. Diese sowohl als Wartenslebens Brief wurden nach Homburg in Jourdans Hauptquartier abgeschickt, und das Feuer eingestellt. Die Garnison benutzte die Zeit, um den Brand zu löschen und die beschä-

digten Brustwehren herzustellen, — Kleber, um neue Batterien vorzubereiten, Munition nachzuschaffen und Leitern aus den nächsten Dörfern zusammenzubringen.

Jourdans Antwort an den Magistrat war abschlägig. Er gestattete nur Waffenstillstand auf 3 Stunden, und drohte mit Sturm und Brand, wenn die Stadt noch länger halten würde. Als am 13. gegen Abend diese Zeit verflossen war, liess Kleber das gesammte Geschütz seines Corps auf das heftigste spielen. Mehrere Truppenbewegungen und die Zusammenbringung sowohl, als die Vorzeigung der Leitern sollte den Österreichern seinen Entschluss zum Sturm bekräftigen. Die Stadt gerieth an vielen Orten in Brand, und nun schickte Wartensleben an Kleber, um wegen der Übergabe zu unterhandeln. Es wurde ein 48stündiger Waffenstillstand 14. Juli.
abgeschlossen, der bis zum 16. um 7 Uhr früh dauern, und binnen welchem die Franzosen weder in Frankfurt einrücken, noch das linke Ufer des Mains oder der Kinzig *) betreten durften.

Diese Übereinkunft war ganz in dem Sinne der von dem Erzherzog ertheilten Belehrung, für den die Stellung am Main bei Frankfurt kei-

*) Dieser Fluss, der sich bei Hanau in den Main ergiesst, darf nicht mit jenem gleichen Namens verwechselt werden, der bei Kehl in den Rhein fliesst.

nen Werth mehr hatte, sobald er den Marsch an die Donau antrat. Wartensleben sollte seine fernere Richtung auf Würzburg nehmen, und diese Bewegung wurde durch den Waffenstillstand begünstigt. Er konnte nun ohne Gefahr und mit Vereinigung aller bis Mainz aufgestellten Truppen den Flankenmarsch an den obern Main unternehmen, und dadurch einen solchen Vorsprung gewinnen, der ihn in den Stand setzte, dem Feind die Front zu bieten. Dem Gegner, der sich in dem Nachtheil der Defensive und des Rückzugs befindet, den man überflügelt hat, oder dem man in der Flanke steht, Zeit einräumen, heisst freiwillig einen Vortheil aus der Hand geben, der vielleicht gar nicht, wenigstens sehr schwer mehr einzubringen ist.

Wartensleben benutzte die Convention von Frankfurt und erreichte Würzburg ungestört.
15. Juli. Schon am 15. trat die ganze österreichische Armee den Marsch in zwei Colonnen an. Alle Truppen, die den Main bis Offenbach besetzt hatten, rückten auf Aschaffenburg, und jene, welche weiter abwärts bis an den Rhein standen, über Aarheiligen in ein Lager hinter Bobenhausen. Einzelne Cavallerieposten blieben den feindlichen Vortruppen gegenüber, und ein fliegendes Corps von 1 Bat. 8 Escad. unter dem Ge-

neral Elsnitz zog in der linken Flanke auf Darmstadt und Weinheim.

Am 16. erreichten alle Abtheilungen ihre neue Bestimmung. Am 17. ging der Marsch weiter, und zwar von Aschaffenburg bis Lengfurt, wo auf einer zu dem Ende geschlagenen Brücke über den Main gesetzt und auf dem linken Ufer gelagert wurde. Die Arriergarde blieb in Esselbach und Rohrbrunn, ein Detachement in Aschaffenburg. Die Colonne von Bobenhausen nahm ihren Weg durch das Defilee von Miltenberg, vor welchem sich die Arriergarde aufstellte. Elsnitz ging nach Ramstadt und Erbach. Wartensleben war für seine rechte Flanke besorgt, und beorderte daher den F. M. L. Werneck mit seinem Corps nach Würzburg voraus. Dieser traf am 17. dort ein, und besetzte sogleich mit 3 Bats. 10 Escad. Lohr und Gemünden, als die Punkte, über welche die Franzosen von der Kinzig auf der kürzesten und geradesten Strasse anrücken konnten.

16. Juli.
17. Juli.

Am 18. marschirte die Armee bis Rossbrunn, und am 19. bis Würzburg, wo sie auf dem Galgenberge vor der Citadelle lagerte. Am 20. setzte sie durch die Stadt über den Main und vereinigte sich in der Stellung bei Körnach mit der zweiten Colonne, die über Wertheim und Bischofsheim eintraf. Elsnitz stand am 19. in Öt-

18. Juli.
19. Juli.
20. Juli.

telfingen und am 20. bei Bitterbrunn; seine Truppen besetzten die Tauber und erhielten durch Streifzüge die Verbindung mit dem fliegenden Corps der Hauptarmee, die so eben bei Canstadt an dem Necker angekommen war.

Jourdan liess am 15. die Divisionen Lefevre und Collaud an die Kinzig vorrücken, um die Waffenstillstandslinie zu occupiren und den bei Aschaffenburg stehenden Feind zu beobachten. Lefevre postirte sich zwischen Gelnhausen und der Strasse von Meerholz; Collaud auf den Höhen hinter Langenselbold; Grenier und Championnet zwischen Langenselbold und Langendiebach; die Vorposten längs dem rechten Ufer der Kinzig.

Nachdem die Österreicher Frankfurt geräumt hatten, rückte die Division Bonard am 16. um die bestimmte Stunde in die Stadt. Dieselbe erhielt nachher den Auftrag, Cassel zu berennen und wurde nebst Poncet an den General angewiesen, dessen Division auf dem linken Ufer des Rheins das Observationscorps vor Mainz formirte. Bernadotte, der am 15. nach Hofheim kam, marschirte den 16. nach Höchst, liess eine Brücke über den Main schlagen, und schickte Streifparteien auf das linke Ufer, vorzüglich gegen Darmstadt.

Am 18. erfolgte eine allgemeine Bewegung.

Lefevre nahm seine Stellung hinter Lettigbrunn und detachirte eine Abtheilung nach Gemünden; seine Vorposten standen bei den Meierhöfen von Geitz. Collaud marschirte nach Lohrhaupten und besetzte die dortigen Waldungen, seine Avantgarde kam nach Framersbach. Grenier postirte sich auf den Anhöhen hinter Wiesen. Überall wichen die österreichischen Posten vor den französischen Patrouillen. Es schien, als wollten sie Lohr vertheidigen, verliessen es aber auch am 19., da sich die Avantgarde der Division Collaud zeigte. Ihr Rückzug ging nach Carolstadt, wo sie sich mit der Abtheilung vereinigten, welche Gemünden besetzt hatte, und es ebenfalls räumte, als sie von Lefevres Avantgarde angegriffen wurde. Auf diese letztere folgte die ganze Division noch am nämlichen Tage, lagerte an der Strasse von Gemünden, besetzte Burgsinn, Maidsinn, Mittelsinn und poussirte die Vorposten bis Wernfeld. Collaud rückte auf die Anhöhe von Ruppertshütte und Bartenstein, seine Avantgarde nach Lohr und streifte bis auf die Höhen von Zeilingen und Herstadt. In dieser Stellung blieben beide Divisionen am 20., so wie Grenier und Championnet in Wiesen, wo letzterer am 19. eintraf, nachdem er am 18. von der Division Bernadotte in Aschaffenburg abgelöst worden.

Die Bewegung des Feindes auf Gemünden veranlasste den Rückzug von Wartenslebens Avantgarde, die sich noch immer bei Esselbach und Bösenbach befand, nach Lengfurt. Von da marschirte sie am 20. nach Würzburg; wo sie in der Nacht eintraf, und auf der dortigen Brücke über den Main setzte, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden. Wartensleben hatte nunmehr alle seine Kräfte vereinigt. Die Wahl des Punktes von Würzburg zur Richtung seines Marsches und zur Aufstellung seiner Armee war zweckmässig; denn obwohl der Erzherzog am 20. noch am Necker stand, so durfte doch der Feldzeugmeister an keine Vereinigung mit ihm in jener Gegend denken. Dazu blieb ihm nur die einzige Strasse über Miltenberg und Heilbronn; und auf dieser war die Entfernung so gross, dass er nicht darauf zählen konnte, die Hauptarmee, die in ihrem Rückzug die Donau gewinnen musste, noch am Necker anzutreffen. Ein solcher Marsch wäre auch gefährlich gewesen, denn der Erzherzog befand sich schon in den Defileen des Neckers, die ihm jede für den Feldzeugmeister günstige Bewegung erschwerten. Die Vereinigung würde demnach bloss dadurch haben erzielt werden können, wenn der Erzherzog seinen Gegner angriff, und Wartensleben durch einen Flankenmarsch gegen den Necker in der

Gegend von Wimpfen an dem Gefechte Theil nahm. Allein was war von einem solchen auf grosse Entfernung combinirten Manöver gegen den Feind zu erwarten, der auf dem linken Neckerufer volle Freiheit zu allen Bewegungen fand? Hingegen vereinigte die Aufstellung bei Würzburg mehrere strategische Vortheile. Durch sie deckten die Österreicher alle Strassen, die über Ochsenfurt und Kitzingen zwischen Ulm und Regensburg an die Donau, und alle, die nach Böhmen führen. Auch jene über Schweinfurt und Bamberg durfte Jourdan nicht einschlagen, so lange eine Armee bei Würzburg in seiner Flanke stand, bereit, gegen seine Communicationen zu operiren, ohne etwas für die ihrigen besorgen zu müssen. Endlich ist die Gegend bei Würzburg von solcher Beschaffenheit, dass sie Bewegungen nach allen Richtungen gestattet.

Der österreichische General handelte klug, dass er seinen Marsch so sehr beschleunigte, um ungestört den entscheidenden Punkt zu erreichen. Zwar hätten sich die Defileen im Spessart und bei Miltenberg durch einen oder zwei Tage halten lassen; es wäre jedoch nichts dabei gewonnen und der Augenblick verspätigt worden, die Truppen zu vereinigen und der Ar-

mee die Fähigkeit zum Schlagen oder zum Manövriren wieder zu geben.

Jourdans Nachrückung verrieth eine falsche Ansicht. Sie geschah zu langsam; seine Linie umfasste zu viel Terrain, und da er weder einen bestimmten Plan, noch Kräfte genug auf einem Punkt versammelt hatte; so erwartete er stets Nachrichten vom Feinde, um seine Bewegungen nach jenen des Gegners zu richten, statt demselben, wie es von der Überlegenheit seiner Truppen zu erwarten war, Gesetze vorzuschreiben. So wie am 13. Abends die Österreicher in die Capitulation von Frankfurt willigten, musste der französische Feldherr auf die Vermuthung kommen, dass sie auf die Behauptung ihrer Stellung hinter dem Main, und um so mehr auf eine offensive Operation von dem linken auf das rechte Ufer Verzicht geleistet hatten. Dabei konnte er dem Feldzeugmeister Wartensleben nur zwei Absichten zumuthen: entweder einen weitern Rückzug, und dieser war nach den Ereignissen am Oberrhein am wahrscheinlichsten, oder die Versammlung aller Kräfte und eine Vorrückung zum Angriff durch einen Übergang über die Kinzig. Auf beide Fälle hätte Jourdan seine ganze Armee bei Frankfurt vereinigen, und nur eine Division als Avantgarde an der Kinzig und eine schwache

Truppenabtheilung zur Beobachtung von Cassel bestimmen sollen. Dadurch wäre er Meister geworden, gleich nach Verlauf des Waffenstillstandes jede den Umständen angemessene Marschdirection anzunehmen und jedem Angriff zu begegnen. Statt dessen blieben die französischen Truppen vertheilt, und rückten, als der Feind zurückging, aus der Stellung vor, in welcher sie sich am 16. befanden.

Durch den augenblicklichen und scheinbaren Vortheil geblendet, dass der linke Flügel Schweinfurt von der Kinzig aus über Gemünden früher erreichen konnte als die Österreicher, entschied sich Jourdan, diesen vorzuschieben, um den Feind durch Bedrohung seiner rechten Flanke zum Rückzug zu bewegen. Der rechte Flügel blieb weit zurück und refüsirt. Jourdan bedachte nicht, dass die Strasse über Schweinfurt nach Eger die äusserste der ganzen Operationsbasis des Feindes, und daher für diesen von keiner Wichtigkeit sey; dass ihr Verlust weder jenen der Communicationen an der Donau, noch der bedeutendsten mit Böhmen nach sich ziehe. Er berechnete nicht, wie entscheidend die Verbindung der französischen und die Trennung der österreichischen Armeen sey. Für Wartensleben war kein Manöver gefährlicher, als wenn er durch die Vorpoussi-

rung des feindlichen rechten Flügels bedroht wurde, von der Strasse nach der Donau abgeschnitten und auf jene von Eger zurückgeworfen zu werden.

Der französische Feldherr strebte gerade nach dem Besitz jener Linie, auf die er seinen Gegner ausschliesslich beschränken sollte. Um aber dieses Letztere zu bewerkstelligen, hätte er gleich nach der Occupirung von Frankfurt mit der Armee über Aschaffenburg und Miltenberg gegen Würzburg vorrücken, und bloss ein fliegendes Corps an der obern Kinzig mit dem Auftrag zurücklassen sollen, den Feind nicht zu beunruhigen. Vor Würzburg mussten die Österreicher angegriffen, und wenn ihre Stellung zu fest gewesen wäre, ihr gegenüber eine eben so starke bezogen werden, um die Communication und die Rückzugslinien zu decken, und unter ihrem Schutz Demonstrationen gegen Ochsenfurt zu machen. Sobald Wartensleben verleitet wurde Würzburg zu verlassen, dann war es an der Zeit, ihn in forcirten Märschen, mit beständiger Vorpoussirung des rechten Flügels, zu verfolgen, und durch ein solches Manöver die Fortsetzung seines Rückzugs, oder eine für ihn nachtheilige Schlacht zu erzwingen. Dadurch würden die Österreicher aufgerieben, und der Feldzug — vielleicht der Krieg — entschieden

worden seyn; denn nach der Vernichtung seines rechten Flügels konnte der Erzherzog der Übermacht der beiden feindlichen Heere nicht mehr widerstehen. Es fehlte dem französischen Feldherrn an nichts, um einen so grossen Zweck zu erreichen: an ihm war die Offensive, an ihm die Initiative der Bewegung, an ihm ihre Bestimmung, an ihm eine Schlacht zu suchen, weil bei seiner grossen Mehrzahl an Infanterie die Wahrscheinlichkeit des Siegs sich auf seiner Seite befand.

Nicht jeder, der an der Spitze einer Armee steht, verdient den Namen eines Feldherrn. Mehreren ist die Wissenschaft des Krieges fremd, wenn sie gleich die Grundsätze der Kriegskunst besitzen. Ihre Geisteskräfte erlauben ihnen den Überblick des Krieges im Ganzen nicht. Sie werden bloss durch taktische Beweggründe, also nur durch beschränkte augenblickliche Ansichten geleitet; nur diese bestimmen ihre Bewegungen, ohne Plan für die Zukunft und für ihr endliches Ziel. Sie erwarten nach dem ersten Schritt eine Veranlassung zum zweiten, und hoffen durch mehrere nach einander folgende irgend ein Resultat zu erreichen, unbewusst, welches und auf welchem Wege! — Wenn auch solche Männer die Fähigkeit haben, bei Märschen, Stellungen und selbst bei Ge-

fechten die Truppen zweckmässig zu ordnen; so müssen sie doch endlich in dem Kampfe mit jenem unterliegen, dessen umfassender Blick schnell das Object der Operationen ergreift, mit Entschlossenheit auf der strategischen Linie dahin eilt, und jeden Widerstand vereitelt, der nicht auf ähnlichen Grundsätzen beruht. Die Strategie lässt sich der Taktik nicht unterordnen.

EILFTER ABSCHNITT.

GEFECHTE BEI CANSTADT UND ESSLINGEN. – RÜCKZUG DES ERZHERZOGS NACH BÖHMENKIRCH.

19. Juli. Am 19. Juli langten zwei Divisionen des linken Flügels der französischen Rhein- und Mosel-Armee, unter Commando des Generals Desaix, und das Corps de reserve (zusammen 27 Bats. 47 Escad.) bei Vaihingen an; General St. Cyr mit der Division Taponnier (12 Bats. 8 Escad.) hatte Stuttgard besetzt, und die Division Duhesme (6 Bats. 9 Escad.) stand vorwärts Horb.

Österreichischer Seits war ein fliegendes Corps von 1 Bats. 7 Escad. zwischen Ottmarsheim und Mündelheim. Das Gros der Armee und die sächsischen Truppen, zusammen 26 Bats. 45 Escad., lagerten auf dem rechten Neckerufer hinter Canstadt, mit dem rechten Flügel gegen die Rems. Eine Avantgarde von 12

Bats. 36 Escad. besetzte die Anhöhen vor Canstadt und Esslingen, und ein anderes fliegendes Corps von 3 Bats. 12. Escad. deckte den linken Flügel durch seine Aufstellung bei Plochingen. — Das schwäbische Contingent hatte sich bereits bis Gamerdingen zurückgezogen.

Die Stellung der Österreicher bei Canstadt und Esslingen war zu bedrohend, als dass Moreau seine Operationen fortsetzen konnte, ohne den Feind aus derselben delogirt und von dem Necker entfernt zu haben. Er trug daher dem General St. Cyr auf, mit der Division Taponnier die Österreicher von dem linken Neckerufer zu vertreiben. Sobald dieses erfolgt wäre, wollte er sich mit der Armee rechts wenden, bei Esslingen über den Fluss setzen und gegen die Donau marschiren.

So zweckmässig ein solcher Plan seyn konnte, als der Erzherzog noch bei Pforzheim oder an der Enz stand, so wenig entsprach er der dermaligen Lage. Moreau hatte seine Hauptstärke auf seinem linken Flügel; — durfte er wohl hoffen, dass die Absicht einer Bewegung gegen seinen rechten dem Erzherzog verborgen bleiben würde, der bei Canstadt à portée stand, die Strasse über Esslingen und Plochingen im Filsthale zur rechten Zeit und stark genug zu besetzen, um von seinem Gegner an der

Donau nicht prävenirt zu werden? Dieser konnte also von einem solchen Manöver nichts mehr erwarten, als die Österreicher zur Fortsetzung ihres Rückzugs nach der Donau zu zwingen; und dieses nämliche Resultat hätte General Ferino, der so eben aus dem Schwarzwalde debouchirte, durch eine rasche Vorrückung auf dem rechten Ufer dieses Flusses ebenmässig erreicht. Es scheint, dass Moreau die Überlegenheit seiner Kräfte zweckmässiger benutzt haben würde; wenn er den rechten Flügel der Österreicher debordirte, ihn über den Haufen warf, den Feind durch ein solches Manöver an die Donau drückte, ihn aus jeder Verbindung mit Wartensleben brachte, und sich die Vereinigung mit Jourdan erleichterte.

Dem Erzherzog entging das Vorhaben seines Gegners nicht. Da er mit Recht einen vorzüglichen Werth auf die Behauptung der Strasse von Esslingen über Plochingen nach Ulm, als der nächsten Communication mit der Donau,
20. Juli. setzte, detachirte er noch am 20. Abends 6 Bats. 6 Escad. nach Plochingen; 5 Bats. 14 Escad. wurden nach Koengen beordert, um die Strasse, die von Stuttgard auf Kirchheim und von da nach Uihingen ins Filsthal führt, zu decken, und Detachements zur Beobachtung des Feindes nach Urach vorzupoussiren. Diese Verstärkungen ka-

men eben zur rechten Zeit in jener Gegend an; als am 21. vor Tages Anbruch General Laroche gegen Esslingen, und Taponnier gegen Canstadt anrückten, und das Feuer auf der ganzen österreichischen Vorpostenkette seinen Anfang nahm. 21. Juli.

Der Angriff auf das Dorf Berg und auf die vor Canstadt aufgestellte Truppe entsprach ganz seiner Absicht. Die Österreicher wurden zurück und bis über den Necker geworfen, die Vorstadt von Canstadt selbst weggenommen. Sie versäumten zwar die Brücke abzubrechen; da sie aber die Stadt und das rechte Neckerufer behaupteten; so konnte dieser Umstand von den Franzosen nicht benutzt werden, und das Gefecht beschränkte sich zuletzt bloss auf ein ziemlich starkes Feuer von einem Ufer des Flusses gegen das andere, welches erst mit der Nacht ein Ende nahm.

Während des Gefechts bei Canstadt griffen die Franzosen auch den F. M. L. Hotze bei Esslingen an; indem sie mit einer Colonne auf der von Degerloch nach Nellingen führenden Strasse über Ruith gegen Esslingen und den Weilerhof vordrangen, und die österreichischen Posten bis in die Gärten von Esslingen und auf die Höhe vor dem Zollhaus zurückwarfen. F. M. L. Hotze ging ihnen sogleich mit 2 Bats. und 3

Compag. Jäger entgegen, vertrieb sie aus der nächsten Waldspitze, die sie schon besetzt hatten, und aus dem Weilerhof. Die Franzosen verstärkten sich und wiederholten ihren Angriff, der aber so wie ein dritter abgeschlagen wurde; und als die Nacht hereinbrach, blieben die Österreicher im Besitz des Weilerhofs und der Anhöhen vor Esslingen; die Franzosen hingegen bezogen ihre Stellung bei Ruith, und setzten Pikete an den Rand des vorwärtigen Waldes.

In dieser Verfassung brachten beide Theile den 22. zu. Der Erzherzog hatte zu viel gewagt, den feindlichen Angriff abzuwarten; er wagte aber noch mehr, auch diesen Tag stehen zu bleiben, da er doch seines Gegners Absicht nicht mehr verkennen konnte; und von seiner Überlegenheit und der Ankunft seiner Armee bei Ludwigsburg unterrichtet seyn musste. Der Zeitgewinn, den er durch dieses Abwarten erlangte, war nicht im Verhältniss mit der Gefahr, der er sich aussetzte.

22. Juli. Erst am 22. Abends marschirten die Österreicher in zwei Colonnen nach Schorndorf, die eine auf der Chaussee über Waiblingen, die zweite über Romelshausen. Die Arriergarden folgten den Colonnen um 1 Uhr Nachts, und stellten sich bei Grossheppach und Beutelsbach auf, von wo sich die Vorpostenchaine über Plochin-

gen, Kirchheim bis Owen erstreckte. Das fliegende Corps von Ottmarsheim und Mündelsheim zog sich zwischen Winnenden und Hauweiler.

Am 21. waren die schwäbischen Truppen von Gamerdingen ab- und nach Biberach mit der Erklärung ihres Generals, des Landgrafen von Fürstenberg gegangen, dass die Fürsten des schwäbischen Kreises mit Frankreich in Unterhandlung getreten, und ihre Truppen daher keinen Antheil mehr an Kriegsoperationen nehmen würden.

Als der Erzherzog sich entschloss, den Necker zu verlassen, äusserte auch der sächsische Generallieutenant Lindt, dass er den Operationen unmöglich länger folgen, und sich so weit von Sachsens Gränze entfernen könne. Der Erzherzog glaubte nun auf keine andere Art diese Truppe bei der österreichischen Armee zu erhalten, als indem er noch am 22. den Generallieutenant beorderte, mit seinem Corps aufzubrechen, und über Schwäbisch Hall zu dem General Wartensleben zu stossen, der damals bei Würzburg stand. General Lindt nahm seinen Marsch gegen Nürnberg, und setzte sich bei Fürth hinter die Rednitz, von wo er dann bald unaufhaltsam nach Sachsen abrückte.

Die Entweichung der Schwaben und Sachsen schwächte die österreichische Armee ge-

rade in dem wichtigsten Augenblicke um mehr als 10,000 Mann; so dass sie am 22. Juli unter dem Erzherzog und Hotze nur noch 14,000 Mann Inf. und 11,000 Pferde betrug.

F. M. L. Frelich, dessen rechte Flanke durch den Abmarsch des schwäbischen Corps ganz dem Feinde Preis gegeben war, verliess am 22. die Stellung von Geisingen, und zog sich in vier Colonnen zurück. Die erste auf dem rechten Donauufer über Fridingen, Mengen, Riedlingen, bestand aus leichten Truppen, und war bestimmt, den Marsch der andern zu cotoyiren; die zweite über Tuttlingen, Mösskirch, Alschhausen, Waldsee, die dritte, von dem Condéischen Corps gebildet, über Ach, Stokach, Ravensburg ebenfalls nach Waldsee; die vierte, unter Anführung des Generals Wolff, von 3 Bats. 4 Escad., marschirte längs dem Bodensee über Überlingen, Mörsburg, Buchhorn, Bregenz, und sollte das Vorarlbergische decken und besetzen.

24. Juli. Am 24. um 2 Uhr früh brach der Erzherzog aus seinem Lager von Schorndorf in einer Colonne auf, weil das gebirgige Terrain nur in dem Thale der Rems zu marschiren erlaubte. Die Armee nahm ein Marschlager bei Gmünd; die Arriergarde blieb bei Schorndorf; rechts stand die Vorpostenchaine bei Oppelhausen in

Verbindung mit dem bei Baknang befindlichen fliegenden Corps, links bei Adelberg mit den Posten des F. M. L. Hotze, der mit 11 Bats. 14 Escad. von Esslingen auf Plochingen, und von da in dem Filsthale nach Göppingen zurückgegangen war, und seine Vortruppen über Wangen, Jebenhausen und Gameltshausen ausgestellt hatte; Blaubeuren wurde von dem fliegenden Corps des linken Flügels besetzt, um Ulm vor Streifereien zu decken.

Die Franzosen folgten den Österreichern langsam und vorsichtig nach. Die Division des Generals Delmas durch das Remsthal, die Reserve, dann die Divisionen Taponnier und Beaupuy längs der Fils, Duhesme in dem Ermsthal auf der Strasse von Urach. — Dadurch, dass Moreau dem Erzherzog mit dem Gros seiner Armee durch das Filsthal nachmarschirte, und nicht gleich das Remsthal einschlug, verlor er Zeit, und versäumte die Gelegenheit, seinem Gegner in den beschwerlichen Defileen, durch welche er seinen Marsch nehmen musste, auf dem Fusse zu folgen, und ihn mit Nachdruck zu harceliren.

Am 25. griffen die Vortruppen der Division Delmas die österreichischen Posten vor Schorndorf an, und trieben sie bis zu der Stadt zurück, in welcher sich die Österreicher behaup- 25. Juli.

26. Juli. teten. — Am 26. marschirte die österreichische Armee aus dem Lager von Gmünd auf die Höhe von Böhmenkirch. Die Arriergarde stellte sich bei Bargau auf; Feldmarschallieutenant Hotze zwischen Geislingen und Urspring; das fliegende Corps des rechten Flügels cotoyirte den Marsch der Armee über Murhardt nach Geschwend, wo es sich zwischen Gaildorf am Kocher und hinter dem Rothbach gegen Rupertshofen ausdehnte, und Streifparteien bis Heilbronn vorpoussirte. Die Reserveartillerie konnte der Armee in den steilen und felsigen Wegen nach Böhmenkirch nicht folgen, und wurde auf Heidenheim geschickt. — Die Wahl der Stellung bei Böhmenkirch hatte keine andere Absicht, als Zeit zu gewinnen, und den Feind so lange aufzuhalten, bis die zwischen Ulm und Günzburg befindlichen Magazine geräumt seyn würden. Diesem Endzweck entsprach sie vollkommen.

Das Thal der Fils, in welchem Moreaus stärkste Truppenabtheilung auf der kürzesten Strasse nach Ulm marschirte, nimmt seinen Anfang zwischen Geislingen und Urspring auf dem Gebirge der rauhen Alb. Dieses Gebirg ist zwar nicht sehr hoch; allein es unterscheidet sich von ähnlichen Gegenden dadurch, dass steile Felsenwände die in demselben entstehenden

Thäler bilden, und dass sich auf dem Rücken selbst eine offene, ziemlich ausgedehnte Ebene befindet. Die Strasse aus dem Filsthale nach Ulm geht über diesen Rücken bei Urspring, wo er sehr schmal ist, und wo mehrere Bäche entspringen, die theils in die Donau, theils in den Necker fliessen. Der Übergang über den Hauptrücken, der Geislinger Steig genannt, ist daher auch steil, beschwerlich, und leicht zu vertheidigen. Das Corps des F. M. L. Hotze besetzte diesen wichtigen Punkt.

Ein zweiter Weg, der über die rauhe Alb der Donau zuführt, verlässt das Filsthal bei Gross-Siessen, läuft von da bis Weissenstein in einem andern sehr eingeengten Thale, dann bei Weissenstein über eine steile Höhe auf das Plateau des Gebirges, und auf demselben bis an das Thal der Brenz, in welches er wieder durch einen jähen Abhang bei Heidenheim herabgeht. Auf diesem Wege liegt Böhmenkirch, und hier war die Armee zu seiner Vertheidigung aufgestellt. Da vorbenannte zwei Hauptstrassen nur mit Mühe und nur für leichtes Geschütz zu befahren sind; so können alle dazwischen liegenden Wege um so weniger dazu verwendet werden.

Bei Bargau stand die Avantgarde des Erzherzogs, und deckte zugleich das Remsthal und

die Strasse nach Aalen, auf welcher die Division Delmas vorrückte. Man kann mit Recht die Stellung des Erzherzogs auf diesem Centralpunkte gleichsam als eine Citadelle betrachten. Das Thal der Fils ist ein so enges Defilee, und durch so steile unwegsame Gebirge beschränkt, dass dem Feinde, der sich in dasselbe engagirt, keine Möglichkeit zum Manövriren und keine Wahl übrig bleibt, als entweder die Steige von Geislingen und Weissenstein zu erstürmen, oder zurückzukehren, und sodann in dem Remsthale, oder über die Strasse von Blaubeuren wieder vorzurücken.

Um die Strasse von Blaubeuren einzuschlagen, muss er fast bis Kirchheim zurück; und um die Rems auf einem kurzen Wege zu gewinnen, steht ihm nur die einzige Gebirgsstrasse von Siessen auf Gmünd zu Gebote, die aber in der Nähe des Feindes sehr gefährlich war. Schlug Moreau diesen Weg nicht ein; so blieb ihm kein anderer in das Remsthal, als über Göppingen und Schorndorf; ein Manöver, das mit einem Rückzuge von zwei Märschen durch ein Defilee im Angesicht des Feindes angefangen werden musste, und daher manchen Anständen unterlag. Drang aber dennoch Moreau mit seiner Armee in dem Remsthale vor; so hatte der Erzherzog einen so kurzen Weg zu seinem

Rückzug auf Ulm und in das Brenzthal auf Heidenheim, dass sein Gegner lange um seine Flanke herum manövriren und sich erst Aalen nähern musste, bevor er ihn zwang, Böhmenkirch zu verlassen: dagegen wagte der französische Feldherr viel; wenn er in dem Defilee, welches sich bis Aalen erstreckt, vorrückte, und die Österreicher in einer solchen Verfassung im Gebirge stehen liess, die ihn in jedem Augenblick mit einem Angriff bedrohte.

Moreau fühlte den Vortheil ihrer Stellung; er sah, dass er sich der Gefahr, en détail geschlagen zu werden, aussetzte, sobald er aus den verschiedenen Thälern mit seinen Colonnen, die nicht in Verbindung waren, debouchirte; er liess daher die Österreicher einige Tage ungestört in ihrer Position.

ZWÖLFTER ABSCHNITT.

MARSCH DES FELDZEUGMEISTERS WARTENSLEBEN NACH ZEIL.

Wartensleben hatte am 21. Juli Morgens alle seine Truppen bei Würzburg vereinigt. 23 Bats. 44 Escad. standen auf den Anhöhen von Körnach; 1 Bat. besetzte die Citadelle von Würzburg, welche mit Geschütz aus dem dortigen Zeughause versehen wurde, um den auf dem 21. Juli.

linken Mainufer gegen die Stadt anrückenden Feind zu beschiessen. 14 Bats. 61 Escad. leichter Truppen umgaben die österreichische Stellung mit einer Postenkette von Schweinfurt hinter der Wern bis Carolstadt, und dann gegen Bischofsheim an der Tauber. Das Lager von Körnach war die Reserve dieses Halbkreises, und stand in Bereitschaft, aus dem Centralpunkt überall hinzurücken, wo es die Umstände erforderten.

Von den Vortheilen einer Aufstellung bei Würzburg überzeugt, trug der Erzherzog dem Feldzeugmeister Wartensleben auf, so lange als möglich dort zu verweilen. Es war für ihn wichtig, dass der rechte Flügel den Rückzug nicht übereile; denn wenn Jourdan einen zu grossen Vorsprung bekam; so konnte er sich durch eine rasche Bewegung in die rechte Flanke der Hauptarmee werfen, ehe Wartensleben, den er zugleich mit Demonstrationen beschäftigt hätte, es zu bemerken und zu verhindern vermochte. Jourdans Plan war nicht so weit aussehend. Er setzte seinen Marsch in der einmal angenommenen Richtung fort, und schien keine andere Absicht zu haben, als seinem Gegner ohne Schlacht und ohne eine auf das Ganze wirkende, entscheidende Bewegung Terrain abzugewinnen.

Am 21. rückte die Division Lefevre nach

Deitensohl, ihre Avantgarde nach Arnstein und an die Wern. Collaud marschirte über Quint nach Buthen, und seine Avantgarde besetzte Carolstadt und Retzbach. Grenier zog sich über Gemünden nach Bonland und Bühler.

Lefevre liess am 22. die österreichischen Posten aus Schweinfurt vertreiben, und nahm mit 4 Bats. 3 Escad. die Stadt nebst der neuen Brücke in Besitz. Am 24. schickten die Franzosen ihre Vortruppen über die Wern, und die Divisionen occupirten das Ufer dieses Flusses: Lefevre hinter Wernek, seine Avantgarde am Main von Schweinfurt bis Schäfferstadt; Collaud zwischen Arnstein und Zeizleben; Grenier rechts zwischen Arnstein und Müdesheim. Championnet traf an diesem Tage in Carolstadt ein, und lehnte seinen rechten Flügel an den Main und den linken an die Wern. Detachements von den Vortruppen drangen nach Gramschatz, und fanden die Stellung bei Körnach von den Österreichern verlassen. 22. Juli.

Nachdem Wartensleben die Bewegungen des Feindes vernommen hatte, fasste er den Entschluss, ihn anzugreifen, und Jourdan für die Kühnheit zu bestrafen, dass er mit Preisgebung seiner Flanke und Communicationen in so grosser Ausdehnung um ihn herum manövrirte. Der Angriff wurde auf den 23. in drei Colonnen ent-

worfen, wovon die eine ihre Richtung über Ober-Bleichfeld, Brechthausen, Wernek auf Schweinfurt, die zweite über Unter-Bleichfeld nach Arnstein, die dritte über Retzbach und Thüngen nehmen sollte. Hinter die zweite war eine Reserve bestimmt. Für den Fall eines Unglücks liess er zwei Pontonbrücken bei Schwarzach schlagen, um zum Rückzug der beiden ersten Colonnen zu dienen; die dritte hätte ihren Weg auf Kitzingen genommen und die Garnison von Würzburg an sich gezogen.

Der Entschluss des österreichischen Feldherrn war gut und den Umständen angemessen. Wartensleben würde wahrscheinlich den auf seinen Angriffspunkten schwächern Feind geschlagen, und wenn er auch nichts anders dabei gewann, wenigstens den strategischen Punkt von Würzburg länger behauptet haben. Allein noch am 22. Abends, als eben alle Anstalten zum Marsch getroffen wurden, vernahm er durch die Aussage eines Deserteurs, dass die Division Bernadotte am 20. unweit Miltenberg eingetroffen sey, und gegen die Tauber anrücke. Dieser Umstand, welcher bewies, wie sehr die Kräfte des Feindes getrennt waren, hätte den vorgehabten Angriff nicht hindern sollen; denn die österreichischen Posten standen noch am 21. Abends in Bischofsheim und Mergentheim: folg-

lich war Bernadotte nicht nahe genug, um vor Entscheidung des Gefechtes bei Schweinfurt in Wartenslebens Flanke und Rücken den Weg über Schwarzach vor ihm zu gewinnen; zumal wenn Würzburg hinlänglich besetzt blieb. Aber der österreichische General hielt Kriegsrath; folglich kam es nicht allein von dem Angriff ab, sondern es wurde die Retraite beschlossen.

Wenig Menschen haben Seelenkraft und feste Überzeugung genug, um in jeder Gelegenheit eine bestimmte Meinung zu hegen, und sie trotz jeder Rücksicht eben so bestimmt zu äussern. Nichts beleidigt mehr die Eigenliebe als der Vorwurf einer falschen Ansicht; und dieser trifft jeden, dessen Plan misslingt, weil der grosse Haufen den Werth eines Entschlusses nach dem Erfolge würdigt, der sich im Kriege nie mit Sicherheit berechnen lässt. Jeder, der zu einem Kriegsrath berufen wird, tritt mit der Überzeugung in die Versammlung, dass sein Feldherr sich in einer kritischen Lage befinde, und daher mehrere Meinungen bedürfe, um sich im Unglücksfall auf diese zu stützen, und die Schuld, wo nicht ganz von sich abzulehnen, doch mit andern zu theilen. Jeder erscheint mit dem Vorsatz, sich um so weniger durch eine bestimmte Meinung zu compromittiren, je grösser die Zahl derjenigen ist, die gegen ihn zeugen kön-

nen. Daher characterisiren zaghafte Entschlüsse alle derlei Berathungen, bei welchen die Ausdrücke von Umgehung und Abschneiden immer an der Tagesordnung sind. Man will sich der Gefahr des Moments und zugleich den Wagnissen entziehen, die von einer kräftigen entscheidenden Handlung unzertrennlich sind, ohne zu bedenken, ob man sich dadurch nicht eine noch viel grössere vorbereite; denn wie viele berechnen mehr als das Resultat des Augenblicks?

Wenn auch die Besorgniss für den linken Flügel den Kriegsrath veranlasste, zum weitern Rückzug zu stimmen, so bangte doch dem Feldzeugmeister Wartensleben mehr für den rechten und für den Verlust der Strasse nach Eger. Er detachirte daher noch am 22. den General Mercandin mit 27 Escad. nach Burgwinheim, und gab ihm den Auftrag, seine Hussaren bis Eltmann und Schweinfurt streifen zu lassen. In
23. Juli. der Nacht vom 22. auf den 23. folgte die Armee, und bezog zwei Lager, das eine bei Brunn, das andere bei Neusess am Sand. Am 23. früh gingen auch alle auf Vorposten stehenden Truppen zurück; nachdem sie ein kleines Gefecht bei Werneck bestanden hatten, und bis Schwanenfeld verdrängt wurden. Der Marsch selbst geschah ungestört. Ein Theil der Cavallerie übersetzte den Main durch eine Furth bei Dettel-

bach, der Rest mit der Infanterie und mit der Garnison von Würzburg auf den zwei Brücken bei Schwarzach. Diese wurden abgebrochen und die Vorpostenchaine von Kitzingen bis Schweinfurt gegenüber ausgestellt, mit dem Gros der Arriergarde aber zwischen Reipelsdorf und Schwarzach gelagert.

Wartensleben war durch diese Bewegung für seinen rechten Flügel noch nicht beruhigt. Er wähnte, dass man auf einer Strasse aufgestellt seyn müsse, um sie zu vertheidigen. Als er die Nachricht erhielt, dass feindliche Detachements bis Hassfurt auf dem rechten Mainufer vorpoussirten; so liess er den General Mercandin mit seiner Cavallerie wieder aufbrechen, und bei Eltmann über diesen Fluss setzen. Die Vortruppen desselben fanden feindliche Posten in Hassfurt und Kloster Theres, die sich aber bei ihrer Annäherung auf Schweinfurt repliirten.

Am 24. folgte Wartensleben mit der Armee 24. Juli.
über Geroltzhofen nach Eltmann, wo die Infanterie auf zwei Pontonbrücken und die Cavallerie durch Furthen über den Main setzten. Sie bezog folgende Stellung: 4 Bats. bildeten den rechten Flügel bei Königsberg; 14 Bats. 24 Esc. besetzten die Anhöhen von diesem Orte bis Zeil, und mit ihrem linken Flügel die Strasse von Schweinfurt nach Bamberg; 2 Bats. 10 Escad.

deckten bei Sand auf dem linken Ufer des Flusses den Landweg von Bamberg, eine Pontonbrücke verband diese Linie, und 1 Bat. 14 Esc. standen bei dem Defilee zwischen Breitbach und Ober-Schwarzach auf der Strasse von Würzburg. Alle übrigen Truppen, nämlich 13 Bats. 51 Escad. waren in einer ausgedehnten Vorpostenchaine vertheilt, und zwar von Hofheim bis Kloster Theres auf dem rechten, und von da über Geroltzhofen bis Kitzingen auf dem linken Ufer des Mains. Elsnitz, welcher am 23. die Tauber verliess, ohne etwas vom Feinde gesehen zu haben, hielt am 24. Marktbreit, Ochsenfurt, Böttigheim und Wertheim besetzt. Seine Patrouillen stiessen noch auf jene der Mannheimer Garnison. Ein Beweis, wie ungegründet die Besorgnisse für den linken Flügel der Österreicher waren.

Wartensleben säumte in seiner Aufstellung bei Zeil bis zum 1. August. Er hatte durch die wenigen, aber sehr starken Märsche viel an Marodeurs und Deserteurs verloren, und seine Stärke betrug kaum mehr 24,000 Mann Infanterie, mit welcher er nun alle Wege und Communicationen zu decken hoffte. Auch blieben aus Mangel an Anstalten beträchtliche Vorräthe aller Art an dem Main zurück, welche dem Feind hinreichende Mittel zu schnellen Operationen ver-

schafften. Aber Jourdans Unentschlossenheit, sein System, in einer ausgedehnten Linie vorzugehen, und die daraus folgende Langsamkeit aller Bewegungen hinderte jeden entscheidenden Schritt und die Benutzung so grosser Vortheile.

Am 24. trafen leichte Detachements des Generals Collaud und die ganze Avantgarde der Division Championnet vor Würzburg ein. Die Österreicher hatten bei ihrem Abmarsch die Citadelle, die nicht approvisionirt war, und als selbstständiger Punkt keinen Vortheil gewähren konnte, an die Truppen des Fürstbischofs übergeben; diese capitulirten und die Franzosen nahmen am 25. von der Citadelle Besitz.

An eben diesem Tage rückte die Division Lefevre mit dem rechten Flügel an Schweinfurt und mit dem linken gegen Ebenhausen vor; ihre Avantgarde besetzte den Main bis Gerstadt, dann die Deboucheen der Strassen bei Königshofen und Neustadt, und Detachements postirten sich auf dem linken Ufer vor Schweinfurt zwischen Wachenhofen und Lindfried. Am 26. folgte die Division Collaud und bildete ein zweites Treffen hinter der vorigen. Grenier verliess die Wern und nahm seine Stellung zwischen Schwanenfeld und Thalheim; eine Vorpostenkette verband diese Divisionen mit der Avant-

25. Juli.

26. Juli.

garde von Championnet, welche am 26. Neusess am Sand besetzte: nachdem ihr die Division selbst am 24. nach Würzburg gefolgt war, und sich zwischen Kitzingen und Dettelbach aufgestellt hatte, von wo sie sogleich ihre leichten Truppen über den Main vorpoussirte.

Bernadotte, den Jourdan näher an sich zu ziehen beschloss, als er sah, dass Wartensleben bei Zeil halten wollte, nahm seine Richtung über Lengfurt und Würzburg, und vereinigte sich
30. Juli. am 30. vorwärts Würzburg mit Championnet. Während seines Marsches trieb er den General Elsnitz vor sich her, der endlich auch Marktbiber verliess und sich nach Burgwinheim zog; wo er am 28. eintraf, Schlüsselfeld und Dieburg besetzte und sich durch Patrouillen mit den Vorposten der Armee verband. Die Franzosen occupirten Castel und Iphofen.

Jourdan blieb bis zum 30. in der Stellung von Schweinfurt. — Vom 25. an hatte sich auf den Vorposten beider Armeen nichts von Erheblichkeit zugetragen: aber es gab immerwährende Scharmützel; denn es verging kein Tag, wo sich die Franzosen und Österreicher nicht gegenseitig recognoscirten. Da es ihren Feldherren an einem bestimmten Plan fehlte; da sie ihre Lage nicht genug durchsahen, um sich einen zu bilden; so suchten sie in der Aufstellung

oder in dem Benehmen des Gegners Motive zur Begründung eines Entwurfs, oder zur Herbeiführung eines Ereignisses, welches sie wieder um einen Schritt näher zu ihrem Endzweck bringen konnte. Dieser beschränkte sich aber bei Jourdan nur auf Vorrückung und bei Wartensleben auf Vermeidung eines fernern Rückzuges. Und auch darnach strebten sie ohne Kraft, und keiner benutzte die wesentlichen Fehler seines Gegners. Es war, als wollten beide ihre Rollen vertauschen, als arbeitete jeder für das Interesse des andern. Jourdan that, was er konnte, um Wartensleben durch Umgehung seines rechten Flügels gegen den Erzherzog, an die Donau, und auf seine wichtigsten Communicationen zurückzuweisen; der österreichische Feldherr gab diese alle Preis und schien seinen Gegner zu ihrer Besitznehmung einladen zu wollen; indem sein ganzes Bestreben dahin ging, den Franzosen auf einer Strasse Hindernisse zu legen, auf welcher sie sich gerade von den für ihn wichtigsten Objecten entfernten, und ihm nicht schaden konnten.

Als Wartensleben den Entschluss fasste, nach Zeil zu marschiren, vermuthete er entweder, dass der Feind mit Macht bei Schweinfurt stehe oder nicht. Im ersten Fall war es wahrscheinlich, dass Jourdan in der angenommenen Rich-

tung schnell vorrücken würde, und dann konnte er ihm nicht mehr in derselben zuvorkommen; im zweiten war es unnöthig, ein Manöver mit der ganzen Armee zu unternehmen, um sich der Operation eines kleinen Theils zu widersetzen. In beiden Fällen schien es zweckmässiger, bevor noch Bernadotte heranzukommen vermochte, durch einen Marsch über die Werrn auf die Communicationen der so weit vorgegangenen Feinde zu wirken und sie zum Rückzug zu zwingen, oder wenn er durchaus nicht angreifen wollte, bei Dettelbach über den Main zu gehen und sich hinter dem Flusse in einer Position aufzustellen, welche nicht weiter von Bamberg entfernt lag, als Schweinfurt.

Wenn aber Wartensleben sich schon gegen Zeil in Bewegung gesetzt hatte, so sollte er diesen Marsch mit allen seinen Truppen fortsetzen, um gleich nach seiner Ankunft den Feind angreifen zu können. Denn da ihm bekannt war, in welcher Richtung der rechte Flügel der französischen Armee vorging, da er seine Entfernung zu berechnen vermochte; so hatte er die Wahrscheinlichkeit des Sieges für sich, und jetzt mehr als später, nachdem der Feind Zeit gewann, seine Kräfte zu sammeln. Überdiess wagten die Österreicher auch in der Voraussetzung eines Unglücks nichts, weil der rechte

Flügel des Feindes ihren Rückzug noch nicht bedrohte. Jetzt oder nie war also der Fall, eine Schlacht zu liefern. Statt dieser bildete Wartensleben eine ausgedehnte Linie, um alle Zugänge nach Bamberg zu behaupten, und setzte sich mit dem Gros auf dem äussersten rechten Flügel; da doch mehrere in verschiedener Richtung ziehende Strassen nur aus einem Centralpunkte vertheidigt werden können.

Jourdan manövrirte wo möglich noch unzweckmässiger. Die Entfernung von seinen beiden Flügeln war so gross, dass sie ohne wechselseitige Unterstützung dem schwächern Feind Gelegenheit gaben, einen nach dem andern mit überlegener Zahl anzufallen und en détail zu schlagen. Der linke Flügel selbst war nicht genug concentrirt, um mit Kraft zu wirken. Alle Bewegungen geschahen langsam, wie es bei einer ausgedehnten Linie, wenn die Märsche erst nach eingeholter Erkundigung von der Lage des Feindes angeordnet werden, unvermeidlich ist. Endlich verlor Jourdan die kostbare Zeit von 7 Tagen, die Wartensleben unthätig bei Zeil zubrachte, und binnen welcher er seine Kräfte sammeln und den Feind angreifen, oder die bisherige falsche Einleitung seiner Operationen dadurch wieder gut machen konnte, dass er den rechten Flügel in Eilmärschen vorrücken liess,

die Divisionen Grenier und Collaud schnell auf das linke Mainufer setzte, und so mit vereinten Kräften gegen Bamberg vordrang, indessen Lefevre den Feldzeugmeister Wartensleben in der Front amüsirte.

Auf diese Art würde der schwache Cordon der Österreicher leicht durchbrochen, ihre Armee in der linken Flanke umgangen und durch fortwährende Märsche in der angenommenen Richtung zu einem übereilten Rückzug gezwungen worden seyn — zu glücklich, wenn sie Böhmen durch Umwege erreichen konnte! Im Fall des Misslingens war Jourdans Rückzug nicht gefährdet; denn seine Bewegung selbst deckte die Strasse von Würzburg; und auch nach einem Sieg hätten die Österreicher nicht wagen dürfen, über Gemünden vorzupoussiren und ihn mit der ganzen Armee in ihrer Flanke zurückzulassen. Endlich blieb ihm noch immer der Rückzug gegen den Necker frei, wenn auch wirklich alle übrigen Strassen gesperrt worden wären.

Man hat bisher durch die Erfahrung bestätigt gefunden, dass die Armeen in dem Verhältniss ihrer grössern Truppenzahl an Beweglichkeit verlieren. In unsern Zeiten wurde ihre Stärke ansehnlich vermehrt, und doch forderte das Kriegssystem nie schnellere Bewegungen als jetzt. Sicher ist es, dass die Gewandtheit ab-

nimmt, je grösser die Massen sind, die sich auf einem Punkt oder in einer Richtung zusammendrängen; aber eben so gewiss, dass am Tage der Schlacht die ganze Kraft vereinigt seyn müsse, wenn man Vortheile über den Gegner erringen will, der eben so grosse Massen entgegen stellt. Solche scheinbare Widersprüche kann nur der Feldherr lösen, den die Strategie mit den entscheidenden Punkten eines Kriegsschauplatzes bekannt gemacht hat. Diese sind es nämlich, auf welche alle Colonnen in so vielen Richtungen herbeieilen müssen, um ihre Streitkräfte für den wichtigen Moment eines Hauptschlags zu concentriren. Ist der Gegner noch weit von dem strategischen Punkt entfernt, den man zu erreichen strebt; — oder ist der Sieg bereits vollendet, der Feind entscheidend geschlagen, von seinen Communicationen weggeworfen, getrennt, und ohne Fassung; dann kann man sich vertheilen, um durch die möglichste Schnelligkeit der Märsche die Zeit wieder hereinzubringen, die man in der Nähe desselben mit vereinten Kräften und folglich auf langsamere Bewegungen verwenden musste, um sich den Weg zum Sieg als dem Endzweck des Krieges zu bahnen.

Jourdan marschirte und manövrirte mit isolirten Colonnen im Angesicht seines Gegners,

ohne einen strategischen Vortheil beabsichtigt oder erreicht zu haben, der ihn zu einer solchen Vereinzelung seiner Kräfte berechtigte. Er lief dadurch nicht allein Gefahr, en détail aufgerieben zu werden, wozu ein entschlossenerer Feldherr als Wartensleben die Epochen von Würzburg und Zeil gewiss benutzt haben würde; sondern er verfehlte sogar die Absicht, in welcher allein die Vervielfältigung mehrerer Armeeabtheilungen in getrennte Colonnen räthlich wird, nämlich die Beschleunigung seiner Bewegungen. So oft die einzelnen ohne zusammenwirkende Unterstützung vorrückenden französischen Divisionen an den Feind kamen, konnten sie ihn bloss durch mehrere kleine Gefechte zum Rückzug bewegen; oder sie mussten Zeit verlieren, bis die entfernteren in einer andern Richtung marschirenden Colonnen herbeizogen wurden; oder sie benutzten die Überlegenheit ihrer Gesammtkraft nur, um durch ein weit ausgedehntes langes Manöver dem Feind Besorgnisse zu erwecken, die nicht jeden General aus der Fassung gebracht und zu dem erwünschten Entschluss bestimmt haben würden.

Auf den Bericht über die Ereignisse seit dem 22. August erfolgte von dem Erzherzog die Missbilligung des Geschehenen. Er bezeugte seine Unzufriedenheit über die Verlassung von

Würzburg, über den unterbliebenen Angriff, über die Abhaltung eines Kriegsraths und über den Marsch nach Zeil. Zugleich unterrichtete er den Feldzeugmeister von seinem Vorhaben, sich mit ihm zu einem entscheidenden Schlag zu vereinigen; wozu Wartensleben den weitern Rückzug gegen die Donau nehmen und nur ein unbedeutendes Corps zur Deckung der böhmischen Gränze detachiren sollte. Hätte der Erzherzog seinem Unterfeldherrn diesen Plan früher, und sobald er ihn entwarf, mitgetheilt; so würde vermuthlich der Marsch nach Zeil unterblieben, und statt dessen eine Bewegung über Kitzingen nach Nürnberg erfolgt seyn, wodurch der grosse Zweck früher, sicherer und leichter erreicht worden wäre.

Der Plan des obersten Befehlshabers darf nur wenigen bekannt seyn; aber gerade zu diesen wenigen gehören jene, die wesentlich zu seiner Ausführung mitzuwirken haben, und so weit entfernt sind, dass sie selbstständig handeln müssen.

DREIZEHNTER ABSCHNITT.

MOREAUS VORRÜCKUNG ÜBER DIE BRENZ.

Als der Feldzeugmeister Wartensleben bis Zeil zurückgegangen war, und sich weiter in Franken entfernte; stand der Erzherzog noch bei Böhmenkirch und gab nunmehr die Hoffnung auf, sich mit ihm so bald zu vereinigen, als er es gewünscht hatte. Nur an der untern Donau oder gar erst bei Regensburg war dieses vielleicht noch möglich: daher durfte er nicht lange in der festen Stellung von Böhmenkirch verweilen, um sich von seiner Seite dem vorgesteckten Ziele zu nähern. Eine längere Behauptung auf dem linken Donauufer war zu der Ausführung seines Plans nöthig, und der Gedanke eines Rückzugs über Ulm musste aufgegeben werden.

Der Erzherzog verstärkte jetzt seine Avantgarde mit dem fliegenden Corps des rechten Flügels und stellte sie bei Hussenhofen auf, um die Strasse nach Aalen zu decken und Gmünd mit Vorposten zu besetzen. Ein Detachement blieb bei Eschach stehen, um in der ganzen vorwärtigen Gegend zu streifen. F. M. L. Frelich, welcher mit dem Prinzen Condé am 28. Juli bei Ochsenhausen eintraf, und von seinen leichten

Truppen, die bei Kirchbierlingen standen, einen Theil zur Verstärkung des Postens von Blaubeuren abgegeben hatte, erhielt den Befehl, das abtrünnige schwäbische Contingent in Biberach zu entwaffnen; sodann mit seinen Truppen nach Ulm zu marschiren und von da zu der Armee zu stossen; den Prinzen Condé aber bei Memmingen hinter der Iller, und den General Wolff an der Arg zu lassen.

Die Franzosen rückten nur langsam und behutsam vor; ihre Avantgarde kam erst den 26. nach Urach, und General Laroche den 28. nach Göppingen. Am 30. vertrieben sie die österreichischen Vorposten aus Gmünd und das Detachement von Eschach; am 31. den Posten aus Ramsberg, welchen sie gegen Weissenstein zurückwarfen.

Am 1. August um 2 Uhr früh rückte der Erzherzog aus dem Lager von Böhmenkirch in jenes bei Heidenheim, indessen der General Fürst Liechtenstein mit einem Seitencorps Aalen besetzte, und F. M. L. Hotze sich zwischen Falkenstein und Bissingen vor Giengen aufstellte. Die Vorpostenchaine lief von Schwabsberg über Ramsenstrut, Böbingen, Weissenstein, Rauenstein längs der Eibach gegen Geislingen; von da auf der Ulmer Strasse bis Denkenthal, und über Albek vor Kloster Elchingen. Das fliegen- 1. Aug.

de Corps aus der Gegend von Blaubeuren erhielt den Befehl, bei Ulm über die Donau zu setzen, um auf dem rechten Ufer dieses Flusses den Marsch des F. M. L. Frelich, der von Erlemos her längs der Iller herabzog, zu decken. Alle Brücken über die Donau, bis auf jene von Elchingen, wurden zerstört. — An dem nämlichen Tage Abends rückten die französischen Vorposten in Böbingen ein und verjagten die österreichischen aus dem Orte.

2. Aug. Am 2. August verliess der Erzherzog sein Marschlager bei Heidenheim, und bezog ein anderes bei Neresheim. F. M. L. Hotze rückte nach Gundelfingen, Fürst Liechtenstein nach Elchingen vor Neresheim. Die Vorposten standen von Lauchheim über Aalen, Königsbrunn, Heidenheim, Falkenstein, Hausen bis an die Donau; wo auf dem rechten Ufer F. M. L. Frelich ankam und sich bei Pfuhl aufstellte, nachdem er noch ein Detachement nach Kempten abgeschickt hatte, um nöthigen Falls die Pässe von Imenstadt und Reuti zu besetzen. Der rechte Flügel der Franzosen blieb so weit zurück, dass er erst an diesem Tage Constanz erreichte.

Der Abmarsch der Österreicher von Böhmenkirch veranlasste auch eine Abänderung in den Entwürfen ihrer Gegner. Moreau sah, dass er dem Erzherzog an der Donau nicht mehr zu-

vorkommen konnte, und dass jede Operation mit der Armee über die rauhe Alb zu vielen Schwierigkeiten unterliegen würde: er begnügte sich daher, das Centrum unter St. Cyrs Commando den geraden Weg über das Gebirge auf Heidenheim nehmen zu lassen; während General Desaix mit dem übrigen Theil der Armee auf Gmünd marschirte, um von da in dem Remsthale vorzurücken.

Die Aufstellung der österreichischen Armee bei Elchingen, Neresheim und Gundelfingen war zu ausgedehnt, um behauptet zu werden. Nur die Entfernung des Feindes, und der Gedanke, eine grosse Strecke Landes ohne Gefahr zu besetzen, ihre Ressourcen an Lebensmitteln zu benutzen und dem Gegner zu imponiren, kann sie einigermassen entschuldigen: auch änderte sie der Erzherzog noch am 3. Nachmittags, als er von der neuen Marschdirection des Feindes Nachricht erhielt, und da sich Franzosen bei Ellwangen zeigten, und mit einer Division gegen Aalen vordrangen. Desaix, der über Gmünd im Anmarsch war, hatte die Blösse bemerkt, die ihm die ausgedehnte Vorpostenkette der Österreicher gab: er ereilte sie daher, als sie eben von Gmünd gegen Aalen zurückzogen, und warf sie mit Ungestüm und ziemlichem Verlust über Aalen und aus dem Walde von Wald-

hausen hinaus, so dass sie ihre Chaine von Lauchheim auf Waldhausen und Königsbrunn repliiren mussten.

Die Bewegungen der Franzosen schienen zwar dahin zu gehen, den rechten Flügel des Feindes überflügeln und mit Nachdruck anfallen zu wollen, um ihn dadurch zum Übergang über die Donau zu zwingen: aber sie waren noch nicht so entwickelt, dass man ein bestimmtes Urtheil darüber fällen konnte; weil sie sich von Aalen sowohl gegen Nördlingen, als durch das Thal der Brenz über Heidenheim gegen Neresheim oder gegen Gundelfingen wenden konnten.

Seit Moreaus Übergang über den Necker lag wohl die Absicht stets in seinem Sinne, die Donau zu gewinnen: allein über die Ausführung dieses Vorhabens hatte er keinen festen Plan angenommen. Die eigentliche Ursache dieser Unbestimmtheit scheint aus der Unkenntniss der durchschnittenen und beschwerlichen Gegend zwischen dem Necker und der Donau, und aus der damit verbundenen Besorgniss entstanden zu seyn, sich zu viel zu avanturiren und einem Unfalle auszusetzen, der ohne Zweifel in jenen langen, durch steile Gebirge getrennten Defileen schädliche Folgen haben konnte.

Obwohl der Erzherzog bei Neresheim nahe genug an Nördlingen stand, um die dortige Ge-

gend vor den Franzosen, die Aalen besetzt hatten, erreichen zu können; so marschirte er doch noch am 3. August mit 8 Grenadier- 1 Fusilier-bataillon und 15 Escad. nach Nördlingen; 3 Bats. 4 Escad. blieben auf der Anhöhe von Umenheim bei Neresheim zurück, und das Corps des Fürsten Liechtenstein, welches nun die Avantgarde des rechten Flügels bildete, wurde bei Trochtelfingen aufgestellt, und hielt Bopfingen und Michelfeld als Vorposten besetzt. 3. Aug.

Am 4. rückte F. M. L. Hotze mit 8 Bats. 12 Escad. von Gundelfingen nach Umenheim; 2 Bats. 4 Escad. blieben bei Dischingen; 6 Bats. 12 Escad. unter dem F. M. L. Riese bei Gundelfingen; und vor der ganzen Stellung der Armee wurde eine Postenchaine von Bopfingen über Natheim, Stauffen, Giengen bis an die Donau gezogen. Diese neue Aufstellung der Österreicher war noch ausgedehnter als die vorige, und folglich noch gewagter. 4. Aug.

Der steile Gebirgsrücken, welcher die in den Necker fallenden Wässer von jenen trennt, die sich in die Donau ergiessen, theilt den Kocher von der Brenz zwischen Königsbrunn und Oberkochen; von hier läuft er auf Neresheim, und von da gegen Bopfingen fort. Aus diesem Rücken und seinen Zweigen entspringen alle Wässer, die sowohl zwischen Gundel-

fingen und Donauwerth in die Donau, als in die Brenz und Wernitz fallen; letztere bilden kurze, aber tiefe Thäler. Vorzüglich ist der Rücken unwegsam, welcher sich gegen die Wernitz ausdehnt; und da er auf der einen Seite durch die Donau, auf der andern durch ein ziemlich offenes Land von Nördlingen bis Mädingen begränzt ist; so sind die Abfälle desselben zwar nicht so ausgedehnt, aber desto jäher und rauher, je mehr sich das Gebirge verengt. Mit vielen und dicken Waldungen bewachsen, wird es nur von schlechten, in den meisten Strecken für Geschütz unbrauchbaren Wegen durchschnitten. Die einzige, für jedes Fuhrwerk zu allen Zeiten gangbare Strasse führt von Heidenheim auf Neresheim. Hier theilt sie sich und geht einerseits auf Umenheim, dann durch einen dichten Wald steil in die Ebene unweit Hollheim herab, und von da auf Nördlingen; auf der andern Seite über Dischingen, oder über Katzenstein und Eglingen an die Donau.

Ausser diesem Communicationswege von der Donau in die Ebene von Nördlingen, befindet sich in der ganzen Gebirgsstrecke bis an die Wernitz keine andere Hauptstrasse; und auf diesem einzigen transversalen Wege stand der Erzherzog, mit dem rechten Flügel an Nördlingen, mit dem linken bei Gundelfingen, und

hatte bloss auf den Extremitäten beider Flügel gute Wege zu seinem Rückzug: den einen von Nördlingen über Mädingen in dem Wernitzthal auf Donauwerth, den andern längs der Donau. Das Centrum konnte sich zwar durch das Defilee des Kesselthals auf Donauwerth repliiren; aber dieser Weg war äusserst schlecht, und mit schwerem Geschütz gar nicht zu befahren. Endlich hatte die Stellung noch den wesentlichen Nachtheil, dass sie, von steilen Schluchten unterbrochen, einen solchen Umfang einnahm, auf welchem kein Punkt hinlänglich besetzt und von dem nächsten unterstützt werden konnte.

Als der Erzherzog Böhmenkirch verliess, musste er sich entscheiden, seinen Rückzug entweder in dem Brenzthale auf Gundelfingen und von da über die Donau zu nehmen, oder auf dem linken Ufer zu bleiben. Da er sich so wenig und so spät als möglich von Wartensleben entfernen wollte; so setzte er nicht über die Donau, und nun war zur Ausführung seines Plans der rechte Flügel für ihn der wichtigste Gegenstand. Wenn er also, anstatt diesen Flügel bei Nördlingen zu refüsiren, und sein Centrum in einen hervorspringenden Winkel bei Neresheim, dann seinen linken Flügel bei Gundelfingen aufzustellen, sein Gros zusammenzog, und solches erst bei Neresheim, dann

vorwärts von Nördlingen postirte, und das Gebirge bis an die Donau nur mit einem fliegenden Corps besetzte, wozu er einen Theil der mit Frelich bei Pfuhl stehenden Truppen herüberziehen und verwenden konnte; so hätte er eine für seine Absicht angemessene und auf keinen Fall gefährliche Stellung angenommen. Für das rechte Ufer der Donau war nichts zu besorgen; weil Ferino noch mehrere Märsche von der Iller entfernt, und der Erzherzog uneingeschränkt Meister aller seiner Bewegungen blieb. Wollte er eine Schlacht liefern; so konnte er mit vereinigten Kräften von Neresheim aus seinen Gegner übermannen, als derselbe nur theilweise aus dem beschwerlichen Defilee von Heidenheim über die Brenz debouchirte; und er hatte alle Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs für sich. Wollte er hier nicht fechten; so stand ihm ein sicherer Rückzug auf Nördlingen zu Gebot, wo ihm die offene Gegend die grössten Vortheile zum Gebrauch seiner vorzüglichsten Waffe, der Cavallerie, und also eine neue Wahrscheinlichkeit zum Gewinn einer Schlacht darbot. Wollte er aber auch hier einem Gefecht ausweichen, und sich über die Donau zurückziehen; so blieb ihm der Marsch auf Donauwerth, oder auf Wemdingen, Monheim und Neuburg frei, und er gewann eine nähere Linie

dahin, als der Feind, so lange dieser noch nicht über Neresheim vorgerückt war. Wollte er sich endlich dem Feldzeugmeister Wartensleben nähern; so konnte er die Strasse auf Öttingen benutzen.

Was hätte der Feind gegen ihn unternommen? Er konnte ihn angreifen, allein mit Nachtheil und mit Gefahr für seinen Rückzug, da er beträchtliche Defileen hinter sich hatte. Er konnte zwischen Ulm und Gundelfingen über die Donau setzen und gegen den Lech vordringen; aber der Erzherzog wäre ihm von Nördlingen aus über Donauwerth auf dem rechten Ufer dieses Flusses zuvor oder in den Rücken gekommen. Er konnte um seines Gegners rechten Flügel herum manövriren; dieser war jedoch zu nahe an dem Ausgange des Defilees, durch welches die französiche Armee vorrückte, um ein solches Manöver ungestraft vollbringen zu lassen. Er konnte endlich das fliegende Corps in dem Gebirge über den Haufen werfen, um den Erzherzog von der Donau zu trennen. Vermuthlich hätte Moreau das letzte gewählt; denn dadurch wären die Österreicher bald gezwungen worden, Nördlingen zu verlassen, wenn sie nicht von der Donau abgeschnitten werden wollten.

Am 4. August rückte General St. Cyr gegen

Heidenheim an, und warf die österreichischen Vorposten, die noch auf dem rechten Ufer der Brenz standen, bis über diesen Bach zurück.
5. Aug. Am 5. nahm er Giengen, Hermeringen, Stauffen, Altenberg, und poussirte bis Elchingen, wo er sich jedoch nicht behaupten konnte. F. M. L. Riese wurde aber dadurch bewogen, sich von Gundelfingen über Lauingen und Dillingen zu repliiren, und seine Vorposten an der Egg aufzustellen. Den nämlichen Tag kam Ferino nach Biberach, und Frelich hatte sich hinter die Günz zurückgezogen. Auch gegen Bopfingen ruckten die Franzosen am 5. von Aufhausen und Michelfeld vor; ihre Infanterie drang bis Kirchheim, und die Cavallerie blieb auf dem Abhang des Berges von Bopfingen gegen Kirchheim aufmarschirt. General Fürst Liechtenstein ging dem Feinde mit Cavallerie entgegen, jagte ihn aus Kirchheim heraus, und warf ihn bis Michelfeld und Aufhausen zurück, wo sodann die Vorposten ihre vorige Stellung bezogen.

Moreau benutzte diese Tage, um seine Truppen zwischen Aalen und Heidenheim zusammenzuziehen, und sich zu seiner weitern Vorrückung vorzubereiten, indessen er den Feind mit einzelnen Gefechten beschäftigte, und einen Posten nach dem andern angriff. Diese Vorbereitungen des französischen Obergenerals ver-

anlassten den Erzherzog, der in seiner damaligen Stellung keinen Angriff abwarten durfte, sich mit dem Gros der Armee am 9. nach Mädingen zurückzuziehen, und bloss eine Avantgarde von leichten Truppen bei Nördlingen zu lassen. F. M. L. Hotze wurde mit 8 Bats. 12 Esc. am 8. bis hinter Forheim zurückgezogen, und erhielt die Belehrung, sich nöthigenfalls durch das Kesselthal nach Donauwerth zu repliiren; eine Reserve von 4 Bats. 12 Escad. stand bei Aufhausen *) zu seinem Soutien, und die Vorposten desselben bei Umenheim. Diese Stellung war zwar weniger ausgedehnt, als die vorige, aber noch immer gewagt; weil die Communicationen zwischen den Corps des Erzherzogs und des F. M. L. Hotze vielen Hindernissen unterlagen, und der Rückzug dieses letztern durch das Kesselthal bloss auf Waldwegen geschehen konnte. 9. Aug.

Am 8. drang die Division Duhesme über Ballendorf gegen Gundelfingen, und Taponnier gegen Neresheim. Nach einem hartnäckigen Gefecht wurden die Österreicher am 9. von Umenheim und Dischingen bis auf Forheim und das Jagdhaus von Eglingen zurückgeschlagen.

*) Dieser Ort ist nicht zu verwechseln mit einem andern gleichen Namens, über welchen die Franzosen ihren Angriff auf Bopfingen gerichtet hatten.

VIERZEHNTER ABSCHNITT.

WARTENSLEBEN ZIEHT SICH AUF AMBERG.

Wartensleben und Jourdan verweilten mehrere Tage bei Zeil und Schweinfurt. Den Österreichern standen noch alle Wege zu der Donau, sogar auf dem linken Ufer der Regnitz, offen.

Als endlich am 30. Juli die Division Bernadotte, welche viel zu spät und erst am 24. zum Aufbruch von Aschaffenburg beordert war, in der Gegend von Würzburg eintraf, setzte sich
30. Juli. an eben diesem Tage die ganze französische Armee in Bewegung; aber wieder nach dem schon einmal angenommenen System. Der linke Flügel war vorgeschoben, um den Feind zu überflügeln, und die Linie noch mehr ausgedehnt als bisher. Die Division Lefevre rückte über Lauringen hinaus; Collaud nahm die von ihr verlassene Stellung; Grenier jene von Collaud hinter Schweinfurt. Auch Championnet zog sich links, und wurde durch Bernadotte zwischen Kitzingen und Dettelbach ersetzt. Am 31. schwenkte sich Collaud dem Lefevre nach, so dass das Gros des linken Flügels nach Bellingshausen kam; die übrigen Divisionen blieben in ihrer Position. Greniers Vorposten waren bei Gochsheim, und streiften bis Unter-Euerheim.

Lefevres Avantgarde berennte die würzburgische Festung Königshofen, die sich am 1. August ergab, und bei der sich die ganze Division aufstellte.

Das Manöver des Feindes, welcher die Österreicher von allen Seiten anzugreifen und zu umgehen bedrohte, — die wiederholten Befehle des Erzherzogs, die dem General Wartensleben immer mehr die Wichtigkeit und die dringende Nothwendigkeit seiner Annäherung gegen die Donau an das Herz legten, bestimmten ihn, am 1. August Nachmittags von Zeil aufzubrechen und nach Bamberg zu marschiren. Von da wollte er, um der Absicht seines obersten Feldherrn zu entsprechen, längs der Regnitz über Nürnberg nach Neumarkt ziehen, und bloss 12 bis 14,000 Mann an die böhmische Gränze detachiren. 1. Aug.

Der Marsch am 1. geschah in vier Colonnen; drei gingen auf dem rechten Mainufer bis Dörfles, und setzten dort auf zwei Schiffbrücken über den Fluss, die vierte marschirte auf dem linken Ufer durch Bamberg in das neue Lager hinter der Stadt, wo das Gros der Armee von 19 Bats. 26 Esc. mit dem rechten Flügel bei Hallstadt, mit dem linken Buch gegenüber seine Stellung nahm. Die Strasse von Forchheim, einer pfälzischen Festung, welche schon am 30. mit einem

Bataillon besetzt war, blieb vor der Front; 2 Compagnien und 2 Escad. wurden nach Cronach, zur Beobachtung jener Strasse, detachirt, und nahmen in der Folge ihre Richtung nach Eger. Die Vorposten, die sich am 1. Abends zurückgezogen, ohne vom Feind beunruhigt zu werden, bildeten eine Chaine von Kirchlautern, Eltmánn, Kloster Eberach und Neustadt; von wo sie durch Streifparteien die Verbinduug mit der Hauptarmee des Erzherzogs an der Brenz erhielten.

Jourdan brachte den 1. August in der Stellung vom 31. Juli zu. Am 2. setzte die Division Grenier bei Schweinfurt über den Main, und marschirte bis Ober-Euerheim, ihre Avantgarde nach Dürrfeld und Wohnfurt. Bernadotte rückte auf der Strasse von Würzburg nach Bamberg, vertrieb die österreichischen Posten nach einem hartnäckigen Gefechte aus Burgwinheim, und lagerte daselbst. Burg Eberach widerstand jedoch an diesem Tage seinem Angriff.

3. Aug. Am 3. August hatten die Franzosen folgende Stellung: die Division Lefevre bei Königsberg; ihre Avantgarde vor Bromberg; Collaud bei Ebelsbach, woraus der Feind delogirt ward; Grenier hinter Limbach, nachdem er sich von Eltmann Meister gemacht hatte. In gleicher Höhe stand Championnet, und neben ihm Bernadotte

bei Burgwinheim, von der schweren Cavallerie des Generals Bonneau unterstützt.

Kleber, ein fähiger General, hatte seit dem 2. August, wegen Unpässlichkeit des Generals Jourdan, das Armeecommando übernommen. Er sah den Vortheil ein, die Österreicher zu einer entscheidenden Schlacht zu zwingen, und beschäftigte sich mit dem Entwurf sowohl, als den Voranstalten zum Angriff ihrer Stellung bei Bamberg, den er auf den 4. festsetzte. Vermöge der Disposition sollte die Division Championnet die Stadt Bamberg angreifen, und von Grenier, Bernadotte und Bonneau soutenirt werden. Ein Paar Bataillons würden an der rauhen Eberach die Flanke dieser Attake gedeckt haben. Collaud ward beordert, bis zum Einfluss der Regnitz vorzurücken; während Lefevre Baunach besetzen, über die Ilz bis an den Main vorgehen, und Patrouillen gegen Coburg abschicken sollte.

Der Plan zum Angriff war gut entworfen; denn er bezweckte, die Stellung des Feindes auf dem Punkte zu forciren, dessen Wegnahme die Benutzung der Strasse nach Forchheim unmöglich machte, und den Zug gegen die Donau wo nicht ganz verhinderte, wenigstens sehr erschwerte. Alle Truppen, die ohne Aufsehen vereinigt werden konnten, waren ausschliesslich auf dem entscheidenden Punkte zu wirken be-

stimmt; Lefevre und Collaud aber zu entfernt, um ohne Verzögerung und ohne Vorwissen des Gegners herbeigezogen zu werden.

Der Marsch der Franzosen auf der Strasse von Würzburg nach Bamberg gab dem Feldzeugmeister Wartensleben für seinen Rückzug neue Besorgniss. Er verliess in der Nacht vom
4. Aug. 3. auf den 4. seine Stellung, und zog sich bis hinter Forchheim. Als die ersten französischen Vortruppen nach Bamberg kamen, fanden sie nur noch die äussersten Posten des Feindes. Diese liessen sich in ein unnöthiges Gefecht ein, nach welchem sie die Stadt räumen mussten. Championnets Avantgarde marschirte durch Bamberg, und drang noch am nämlichen Tage bis gegen Altendorf vor, wo sie ihre Vorposten den feindlichen gegenüber ausstellte. Die Division selbst, so wie Grenier, blieben bei Bamberg. Die leichten Truppen von Bernadotte besetzten Nieder-Pomersfelden; Collaud kam bis Dörfles und Baunach; Lefevre nach Ebern, und liess seine Avantgarde bei Zeli über die Ilz setzen.

Wartensleben stützte in der am 4. bezogenen Stellung den linken Flügel an die Regnitz; die Front war durch die Wisent gedeckt, und lief auf sanften Anhöhen von Boxdorf und Binsberg bis hinter Ober- und Nieder-Reuth. Vor

dem linken Flügel lag die kleine Festung Forchheim, durch welche die Hauptstrasse von Bamberg nach Nürnberg zieht, und die den Übergang über die Brücke der Wisent deckt. Forchheim selbst ist sturmfrei, hat zehn zum Theil gemauerte Bastionen und war mit einigem Geschütz versehen. Unter dem Feuer der Festung befindet sich eine Brücke über die Regnitz, eine zweite wurde bei Hausen geschlagen. Die Vorpostenkette, welche die Stellung der Armee umgab, ging auf dem rechten Ufer der Regnitz von Ebermannstadt bis Altendorf, auf dem linken von Sassenfurt an der reichen Eberach bis Bechhofen.

Sie wurde am 5. dergestalt abgeändert, dass eine Avantgarde von 5 Bats. 22 Escad. ihre Stellung zwischen Weppersdorf und Willersdorf hinter der Aisch nahm. Sassenfurt, Bechhofen, Hochstädt und Neustadt blieben jedoch als Vorposten besetzt. Da das Detachement des Generals Elsnitz über Hochstädt zu der Armee gestossen war; so wurden noch am 4. 400 Pferde nach Eichstädt zur Verbindung mit der Armee des Erzherzogs abgeschickt, die sich in der nämlichen Zeit der Gegend von Nördlingen näherte. 5. Aug.

Wartensleben hatte durch die Ausstellung dieser Vorpostenkette seine Truppen so sehr vertheilt, dass ihm nur 19 Bats. 32 Escad. zur

Besetzung der Hauptposition übrig blieben. Die vortheilhafte Lage der Anhöhen, auf welchen sie standen, verleitete ihn den 5. 6. und 7. dort zuzubringen; obwohl von Forchheim nur 5 Märsche nach Nördlingen, eben so viel auf Eichstädt, 3 bis 4 auf Neumarkt sind; und er nicht hoffen durfte, dass der Erzherzog, der seit dem 4. in Nördlingen war, sich dort lange gegen Moreaus Übermacht halten würde. Doch alle diese Gründe bewogen ihn nicht einmal bis Nürnberg zu marschiren, wo sich die verschiedenen Wege an die Donau theilen. Wartensleben glaubte bei Forchheim einen feindlichen Angriff erwarten zu können, und vergass darüber, dass eine Schlacht in der dermaligen Lage nichts nutzen würde, wenn er sie gewänne, aber viel schaden könne, wenn er sie verlöre; und dass auf alle Fälle durch diesen Entschluss die so kostbare Zeit zu einer schnellen Vereinigung mit dem Erzherzog verloren ging, — ein Verlust, der vielleicht gar nicht mehr einzubringen war.

Jede Stellung, in der man den Feind erwarten will, ist ein Schlachtfeld, das man auswählt; weil die Beschaffenheit des Terrains überwiegende Vortheile gegen den Angreifenden verspricht: folglich verdient keine Aufstellung den Nahmen einer defensiven Position, sobald ihr Besitz von der Behauptung eines ausser ihr lie-

genden Punktes abhängt, und wenn der Feind sich derselben ohne Angriff bemeistern kann. So war jene von Forchheim geartet. Wenn sie auch in der Front viele Vortheile darbot; so hing dennoch ihre Haltbarkeit zugleich von der Vertheidigung der Linie an der Aisch ab, durch deren Zurückwerfung der Feind auf dem linken Ufer der Regnitz vordringen und Nürnberg gewinnen konnte. Die Linie an der Aisch war ausgedehnt und sehr schwach besetzt. Wer sich einem überlegenen, eine grosse Linie umfassenden Feinde gegenüber in eben dem Verhältnisse ausdehnen will, muss immer den Kürzern ziehen und wird sich nicht behaupten.

Der 5. August verging ohne Feindseligkeiten. Kleber entwarf einen allgemeinen Angriff auf den folgenden Tag. Er war darin von Jourdans System abgegangen, dass er die grösste Truppenzahl auf dem rechten Flügel verwandte; allein die Vorrückung in einer langen, umfassenden, auf gleicher Höhe vorgehenden Linie blieb unverändert. Um den Feind in paralleler Richtung zu verfolgen, musste eine Rechtsschwenkung geschehen und Lefevre sowohl als Collaud einen sehr weiten Halbkreis beschreiben, bevor sie in das Allignement mit dem rechten Flügel kamen. Dieser konnte folglich den ersten Tag nicht weit vorgehen. Grenier, Cham-

pionnet und Bernadotte kamen den 5. nur bis an die rauhe Eberach. Greniers Avantgarde wartete vor Bamberg, bis der linke Flügel seine Bewegung vollendet hatte; denn Lefevre traf erst am 5. in Rentweinsdorf unweit Ebern ein. So gingen zwei Tage fruchtlos verloren.

Es gibt für eine zurückziehende Armee keine gefährlichere Bewegung, als wenn sie ihre Aufstellungslinie, die bisher mit der feindlichen parallel war, durch eine Rückwärtsschwenkung dergestalt verändert, dass ihre neue Frontlinie senkrecht oder im rechten Winkel hinter die verlassene zu stehen kommt; weil die Verlängerung derselben von dem Pivot der Schwenkung gerade in die Stellung des Gegners fällt. Benützt dieser die Zeit, die eine solche Frontveränderung erfordert, um gegen die Flanke zu marschiren, die der Pivot der Schwenkung darbietet; so wird er diese und mit ihr die Flanke der ganzen Linie gewinnen, bevor die Bewegung vollendet ist.

Die Erreichung eines solchen Vortheils hat oft das Schicksal ganzer Feldzüge entschieden; und es ist kaum vorauszusetzen, dass der verfolgende Feind eine so auffallende Blösse übersehen und durch eine parallele Nachrückung die gewagte Bewegung seines Gegners für ihn unschädlich lassen werde.

Als Wartensleben aus der Stellung von Bamberg in jene bei Forchheim marschirte, machte er eine Rechtsrückwärtsschwenkung. Hätte Kleber, sobald er diese Bewegung erfuhr, die drei Divisionen und die Cavallerie, die bei Bamberg versammelt waren, auf dem linken Ufer der Regnitz fort, und gegen einen einzigen Punkt der österreichischen Linie marschiren lassen; so konnte noch am 5. die Aisch erreicht seyn. Am 6. hätte er sicher in der Flanke des Feindes gestanden; denn diese war nicht stark genug besetzt, um einer solchen Mehrzahl an Truppen zu widerstehen. Selbst die Division Collaud befand sich nahe genug um mitzuwirken, wenn sie bei Bamberg über den Fluss setzte und den andern Divisionen folgte. Lefevre war zwar weit entfernt; aber auch diese Division konnte Kleber im Eilmarsch an die Regnitz ziehen, und längs dem rechten Ufer fortmarschiren lassen, um als ein rückwärtiges Echelon die Flanke der Operation zu decken und Wartensleben in der Front zu beschäftigen.

Statt eines so einfachen und zugleich so kräftigen Manövers entwarf Kleber eine Disposition, vermöge welcher die französische Armee auf der ganzen Linie der Österreicher vorgehen und angreifen sollte. Der Marsch einer starken Colonne längs der Regnitz hätte die österreichische Li-

nie an der Aisch gesprengt und von ihrer Armee abgeschnitten. Klebers Angriff drückte sie bloss zurück, umging ihren linken Flügel und zwang sie zum Rückzug. Dieses war entweder die Folge einer falschen Ansicht des französischen Feldherrn, oder seine Verhältnisse gegen Jourdan, von dem er nur zeitlich das Commando übernommen hatte, gestatteten ihm keine Abweichung von dem bisher befolgten System.

6. Aug. Am 6. geschah der erste Angriff der französischen Avantgarden gegen die äussersten Posten des Feindes. Die Divisionen Bernadotte, Championnet und Grenier rückten über die rauhe Eberach in der ganzen Breite von Burg Winheim bis an die Regnitz vor. Bonneau folgte dem rechten Flügel mit der Cavalleriedivision. Die österreichischen leichten Truppen wurden bis an die Aisch zurückgetrieben, welche sie nunmehr von Hochstädt bis Schlammersdorf besetzten. Die französischen Divisionen fassten an der reichen Eberach von Schlüsselfeld bis zu ihrem Ausfluss Posten. Auf dem rechten Ufer der Regnitz war der Angriff schwächer; Collaud und Lefevre vertrieben den Feind von Strullendorf, Hirscheid und den nächsten Anhöhen, die das Thal der Regnitz beherrschen.

7. Aug. Wartensleben, überzeugt, wie wesentlich die Behauptung des linken Ufers dieses Flusses

für seine Stellung sey, verstärkte am 7. mit zwei Brigaden den dort commandirenden F. M. L. Kray; diese trafen eben zu der Zeit in Schlammersdorf ein, als die Division Championnet über die Aisch gesetzt und Willersdorf emportirt hatte. Auch Grenier debouchirte über Adelsdorf und drohte mit einem Angriff. Die Franzosen wurden jedoch nach vieler Anstrengung aus Willersdorf und bis hinter die Aisch zurückgeworfen. Allein Hochstädt war indessen durch die Cavallerie umgangen und durch Bernadotte forcirt. Dadurch befand sich die Linie überflügelt und in die Flanke genommen. Kray ordnete daher den Rückzug über die Brücke von Hausen an, und vollbrachte ihn, ohne beunruhigt zu werden, unter Begünstigung des sehr durchschnittenen Terrains.

Auf dem rechten Ufer der Regnitz hatte Lefevre den Feind in Ebermannstadt angegriffen und bis Wiesenthau verdrängt. Collaud, der gegen die Front der österreichischen Stellung anrückte, musste sich auf die Vertreibung der äussersten Vorposten beschränken.

Das Resultat dieses Gefechtes war nicht so entscheidend, als es bei einer zweckmässigen Disposition seyn konnte: es war jedoch wichtig; denn es bestimmte den Feind zum allgemeinen Rückzug. Wartensleben entschloss sich die

Strasse von Nürnberg zu verlassen, und die nach Amberg einzuschlagen, bis wohin er seine Märsche ununterbrochen fortsetzen wollte; weil zwischen der Strasse von Nürnberg und jener von Amberg die Gebirge keine direkte Verbindung mit der Donau gestatten. Er brach dem-
8. Aug. nach in der Nacht vom 7. auf den 8. auf, und zog sich nach Neunkirchen am Brand. F. M. L. Kray machte mit allen leichten Truppen die Arriergarde auf der Linie zwischen Boxdorf und Gräfenberg. General Nauendorf wurde mit 6 Escad. nach Altdorf detachirt, um die linke Flanke des bevorstehenden Marsches zu decken, die Strasse von Nürnberg zu beobachten, und die Communication mit dem Erzherzog zu unterhalten.

Jourdan übernahm nun wieder das Commando. Die französische Armee ruhte am 8. in einer Aufstellung an der Aisch und der Wisent
9. Aug. aus. Am 9. rückten die Divisionen Lefevre und Collaud bis über Erlangen vor; erstere poussirte Cavalleriedetachements bis Steinbach, wo sie mit den Österreichern scharmutzirten, und Collaud bis Nürnberg. Der rechte Flügel der Armee setzte über die Aurach und stellte sich vor diesem Bach zwischen Herzogen- und Frauen-Aurach auf.

Jourdan hatte von seiner Regierung den Be-

fehl erhalten, den Feind unablässig zu verfolgen und zu einer entscheidenden Schlacht zu zwingen: allein die beste Gelegenheit dazu war versäumt, und das Gebirge, in welchem sich Wartensleben zurückzog, erschwerte die Ausführung einer solchen Unternehmung. Defileen, in welchen kleine Abtheilungen ganze Armeen aufhalten können, begünstigen den Zurückziehenden, wenn er in Colonnen formirt unter dem Schutze seiner Arriergarden unangetastet diese Defileen hinterlegt, und wenn die Verfolgung in paralleler Front geschieht; — bringen aber ein sicheres Verderben, wenn nach einem ungünstigen Treffen die Armee in Defileen geworfen wird, bevor sie sich in die gehörige Marschordnung setzen und ihre Arriergarde zweckmässig aufstellen kann, oder wenn der Feind in der Flanke vorzugehen vermag.

Am 9. setzten sich die Österreicher ebenfalls in Bewegung. Wartensleben marschirte bis über Lauf und stellte sich mit dem linken Flügel bei Reichenschwand an die Pegnitz, mit dem rechten am Fusse des Bergschlosses Rotenberg auf, welches mit einem Bataillon occupirt wurde. Die Vorposten hielten Schneitach, Steinbach und Bullach stark besetzt. Am 10. rückte die Division Collaud auf Neunkirchen am Brand, durch die Division Lefevre in ihrer linken Flanke co- 10. Aug.

toyirt. Grenier und Championnet gingen unweit Erlangen über die Regnitz und lagerten in zwei Treffen hinter der Strasse von Neunkirchen auf Dormitz, mit dem rechten Flügel an der Schwabach. Bernadotte nahm seine Position bei Nürnberg. Gegen Abend entstand zwischen Neuhof und Bullach ein ziemlich heftiges aber unentscheidendes Vorpostengefecht.

Am 10. Abends brach Wartensleben von Reichenschwand auf, marschirte bis Hartmannshof, wo er die Truppe einige Stunden rasten liess, und dann den Weg über Sulzbach nach Amberg zurücklegte. Bei Amberg blieb er bis zum 18. stehen. Die Arriergarde unter Krays Commando folgte auf der Strasse in die Position von Sulzbach und hielt die Defileen von Hartmannshof und Velden besetzt. Eine Seitencolonne von leichten Truppen zog über Happburg und Poppberg, um sich bei Ochsensolms aufzustellen und die Strasse von Neumarkt sowohl, als den Weg von Lauf über Augsberg nach Amberg zu beobachten. 2 Escad. wurden zur Verbindung mit Nauendorf, der am 10. in Neumarkt stand, nach Castell detachirt. Überdiess hatte Wartensleben noch 2 Bats. nach Regensburg abgeschickt, in der Absicht, sich dieser Stadt und der dortigen Brücke zu versichern.

Jourdan folgte den Österreichern in der näm-

lichen Marschdirection. Am 11. rückten die zwei Divisionen des linken Flügels gegen Rotenberg. Lefevre nahm seine Position bei Loch; Collaud zwischen Schneitach und dem Schlosse Rotenberg, welches der Feind verlassen hatte. Die Divisionen des Centrums marschirten auf Lauf, wo sich Championnet im ersten und Grenier im zweiten Treffen formirte. Bernadotte bezog eine Stellung zwischen Letten und Odensoos. Der 12. verging mit Recognoscirung der vorliegenden Gegend, in welcher die Armee am folgenden Tage bei Hersbruck hinter der Pegnitz und dem Happbach vereinigt wurde. Lefevre stand zwischen Abfaltern und Worra; Collaud links von Hersbruck à cheval der Chaussee nach Sulzbach; Grenier zwischen Wetter und Zantag; Championnet bei Happburg. Die Vorposten besetzten Pommelsbrunn und Hartmannshof. Die Division Bernadotte marschirte auf Altdorf, um die Strasse von Nürnberg nach Neumarkt zu gewinnen. In dieser Stellung brachte die Armee den 14. und 15. zu.

11. Aug.

13. Aug.

Das Benehmen der beiden Heerführer, Wartensleben und Jourdan, seit dem Gefechte an der Aisch trug abermals das Gepräge eines Mangels an richtiger Übersicht des Ganzen und an einem zweckmässigen Plan: aber auch Gefühle, die ihren Ursprung in dem Innersten des mensch-

lichen Herzens haben, tragen oft bei, falsche Ansichten zu erzeugen oder zu verstärken.

Wartensleben war unter den Waffen ergraut; seine langen Dienstjahre und seine persönliche Tapferkeit hatten ihm Achtung erworben. Stolz auf diesen Vorzug, war er es nicht weniger auf seine Einsicht; denn wie selten unterscheiden die Menschen, in welcher Beziehung ihnen der öffentliche Beifall gezollt wird; und wie gemein ist nicht das Vorurtheil, dass man die Wissenschaft des Krieges gründlich verstehen müsse, wenn man im Lager erwachsen ist. Wartensleben hatte sich in der österreichischen Armee zu einer Zeit gebildet, wo ökonomische Rücksichten allen übrigen vorgezogen wurden; und wo man bloss nach solchen das Resultat der Kriege berechnete, weil es sich gewöhnlich auf den Gewinn oder Verlust eines Strich Landes beschränkte. Er setzte daher den grössten Werth auf die Deckung einer Gränze, auf die Rettung oder Versicherung eines Magazins, und alle seine Sorgen beschäftigten sich mit diesem einzigen Gegenstande. Daher war der Marsch an die Donau, durch den er Böhmen und die an den Gränzen aufgehäuften Vorräthe als entblösst und preisgegeben betrachtete, mit seinen Ansichten im offenbaren Widerspruch. Nichts ist für einen alten, mit Zuversicht auf seine Kräfte und Ei-

ſer dienenden Kriegsmann härter, als diese nach seinem Gefühl für das Wohl des Staats zuträglichere Überzeugung unter den Willen eines jungen Mannes beugen zu müssen, dessen Feldherrntalent noch keine Thaten bewährten, und den er entstehen und heranwachsen sah, als er schon viel geleistet zu haben glaubte. Mit diesen Empfindungen griff Wartensleben hastig nach jeder auch scheinbaren Ursache, die ihn berechtigen konnte, seinen Bewegungen jene Richtung zu geben, die er für die beste hielt; obwohl ihm der Erzherzog unter dem 25., 29., 31. Juli und am 4. August bestimmte Weisungen ertheilte, und in der letztern einen besondern Werth auf den Marsch längs der Regnitz über Nürnberg setzte.

Bei Forchheim standen die Österreicher auf dem Scheidwege an die Donau oder an die Vils durch die Gebirge und Defileen, welche diese von der Pegnitz trennen und den Lauf der letztern beschränken. Warfen sie sich in das Gebirge, so war wegen Mangel an Communicationen an keinen Marsch gegen die Donau zu denken, bevor sie Amberg gewannen. Als die Franzosen ihren linken Flügel bei Hochstädt umgingen und zurückdrückten, besorgte Wartensleben auf der Strasse von Nürnberg prävenirt zu werden, und wandte sich auf Amberg. Ein un-

befangener Mann würde berechnet haben, dass der Feind, welcher am 7. Hochstädt überwältigte, ohne zugleich über Willersdorf und längs der Regnitz vorzudringen, unmöglich noch an dem nämlichen Tage zwischen Forchheim und Nürnberg eintreffen konnte, — dass also der Marsch am 7. Abends angetreten, sowohl in der Nacht, als am 8. Morgens mit Sicherheit bis Nürnberg zu hinterlegen war. Nur Streifparteien hätten ihn vielleicht beunruhigt, und diese sind zu unbedeutend, um eine Colonne in ihrer angenommenen Richtung zu stören. Man glaubt sich von einem Wege abgeschnitten, wenn der Feind auf demselben erblickt wird; und doch ist man es nur dann, wenn er ihn so stark besetzt hat, oder seinen Gegner auf andern Punkten so beschäftigt, dass es diesem an Mitteln gebricht, sich den Weg zu öffnen, und seinen Feind auf die Seite zu schaffen.

Durch den Rückzug auf Amberg entfernte sich Feldzeugmeister Wartensleben neuerdings von dem Erzherzog, dessen Flanke er nun ganz entblösste, und dem General Jourdan alle Strassen zur Vereinigung mit Moreau, zur Umgehung der österreichischen Hauptarmee, und zur Gewinnung der Donau überliess. Er zog in eine Gegend, wo die Gebirge bis über Sulzbach die Fähigkeit zum Manövriren äusserst beschränken,

und wo die Cavallerie, in der er dem Feinde überlegen war, von keinem Nutzen ist.

Von Forchheim aus konnte die Sambre- und Maas-Armee in vier, höchstens in fünf Märschen bei Dietfurt an der Altmühl oder bei Öttingen eintreffen, und eine oder zwei Divisionen, die dem Feind in dem engen Thal der Pegnitz nachgingen, wären hinreichend gewesen, ihn zu beschäftigen und in dem Wahne zu bestärken, dass er von der ganzen Armee verfolgt werde, oder ihn aufzuhalten, im Fall er wieder vorrücken wollte. Dadurch hätte Jourdan — für Wartensleben unbesorgt — eben so wenig von dem Erzherzog zu fürchten gehabt, dessen Kräfte von Nördlingen bis an die Donau vertheilt waren; und den Moreau mit einer überlegenen Truppenzahl so nahe drängte, dass ihm weder Zeit noch Mittel übrig blieben, sich auf eine der beiden französischen Armeen zu werfen und seinen Angriff gegen die andere zu maskiren. Der Erzherzog würde die Annäherung der Sambre- und Maas-Armee nur sehr spät, vielleicht erst nach ihrem dritten Marsch erfahren haben, weil Wartensleben in dem Defilee der Pegnitz das Manöver nicht gleich bemerken und auch nur durch einen Umweg berichten konnte; das österreichische Detachement bei Eichstädt aber zu schwach war, um sich in entferntere Recognos-

cirungen einzulassen. Man darf also mit Gewissheit voraussetzen, dass die Österreicher in der Eile das rechte Donauufer gewinnen mussten; und was hinderte dann Moreau und Jourdan, vereint auf dem linken gegen Regensburg vorzudringen, und nach einem Übergang daselbst den Feind entweder zu einer entscheidenden Schlacht, oder durch forcirte Märsche in seiner rechten Flanke zu einem übereilten verderblichen Rückzuge zu zwingen?

Jourdan verlor den günstigsten Augenblick, der ihm während des ganzen Feldzugs zu Theil ward, um ein grosses Resultat zu erreichen, — ein Augenblick, der oft mehr entscheidet als eine gewonnene Schlacht. — Durch glückliche Ereignisse in den Jahren 1793 und 1794 hatte er seinen Namen bekannt gemacht. Er wünschte diesen Ruf ungetheilt zu besitzen. In Wartenslebens Verdrängung nach Böhmen und Betretung des österreichischen Bodens ausschliesslich von Moreau, sah Jourdan einen neuen Stoff zum Ruhm; bei einer Bewegung hingegen, durch welche er zu den Operationen der Rhein- und Mosel-Armee mitwirkte, zu ihrer Vollendung beitrug, und mit einer schwächern Truppenabtheilung zu der stärkern unter einem andern Befehlshaber stiess, spielte er eine untergeordnete Rolle, während Moreau in der ersten auftrat.

Folglich waren auch persönliche Rücksichten, die Jourdans Entschlüsse leiteten, und ihn in der Meinung bekräftigten, dass es besser sey, dem zurückziehenden Feinde auf dem Fusse zu folgen.

Wie selten ergründet der Mensch sein eigenes Herz genug, um die Ursachen zu entdecken, die ihn zu einer Handlung bestimmen. Nur kräftige Männer hindert nichts an der Erkenntniss des Wahren, und sie handeln unbedingt nach dieser Überzeugung. Schwächere glauben zwar auch aus reinen Absichten, nach richtigen Grundsätzen zu handeln, und doch sind ganz andere Triebfedern im Spiel. Der gemeine Haufen überlässt sich seinen Leidenschaften, und wird durch diese geführt.

FÜNFZEHNTER ABSCHNITT.

SCHLACHT BEI NERESHEIM AM 11. AUGUST. — RÜCKZUG DES ERZHERZOGS AUF DAS RECHTE DONAUUFER *).

Am 10. August in der Frühe hatte die französische Rhein- und Mosel-Armee, mit Ausschluss ihres rechten Flügels von 22 Bats. 17 Escad., der gegen Bregenz und an die Iller vorrückte, folgende Stellung: 10. Aug.

*) Siehe Plan III.

Die Division Duhesme mit 6 Bats. 8 Escad. (5,040 Mann Infant. 590 Pferde) bei Obermedlingen vor Gundelfingen; St. Cyr mit der Division Taponnier, 12 Bats. 8 Escad. (9,960 Mann Infant. 596 Pferde) zwischen Neresheim, Umenheim und Weiler-Merkingen; Desaix mit der Division Beaupuy und der Reservedivision, 21 Bats. 38 Esc. (17,430 Mann Infant. 2,930 Pferde) hinter Neresheim; und die Division Delmas, 9 Bats. 12 Escad. (7,470 Mann Inf. 890 Pferde) hinter Bopfingen.

Von der österreichischen Armee hingegen befanden sich nach Abschlag des Generals Wolff, der mit 3 Bats. 4 Escad. nach Vorarlberg abgegangen war, F. M. L. Frelich mit 4 Bats. 10 Escad. (3,560 Mann Infant. 1,560 Pferde) bei Krummbach; der Oberst Gyulay mit 2 Bats. 5 Escad. (1,956 Mann Infant. 900 Pferde) bei Günzburg; das Condéische Corps von 3½ Bats. 9 Escad. (bei 5000 Mann) im Marsch, um sich mit Gyulay zu vereinigen; und F. M. L. Riese mit 10 Bats. 16 Escad. (6,960 Mann Infant. 2,480 Pferde) bei Hochstädt.

Das Centrum unter dem F. M. L. Hotze, 12 Bats. 18 Escad. (9,500 Mann Infant. 3,480 Pferde) war dergestalt vertheilt, dass 4 Bats. 6 Escad. auf den Höhen rückwärts Amerdingen als linker, 3 Bats. 4 Escad. hinter Forheim als

rechter Flügel, 4 Bats. 4 Escad. en reserve bei Aufhausen, und 1 Bat. 4 Escad. auf der Höhe zwischen diesem Dorfe und Eglingen standen; 1 $\frac{1}{2}$ Bats. 2 Esc. formirten die Vorposten bei Forheim, Weilerhof, Eglingen und beim Jagdhause.

Der rechte Flügel der Armee von 9 Bats. 13 Escad. (6,100 Mann Infant. 1,770 Pferde) lagerte bei Mädingen, und General Fürst Liechtenstein mit 2 Bats. 22 Escad. (1,670 Mann Inf. 3,040 Pferde) bildete die Avantgarde bei Nördlingen. — Die deutsche Armee hatte 1 Bat. 6 Escad. Verstärkung aus den Erblanden — Moreau 3 Bats. 2 Escad. vom Rhein erhalten.

Die Stellung des letztern war gut gewählt. Er stand im Mittelpunkte und in dem offenen Theile des Gebirges concentrirt, und beherrschte die Hauptstrassen auf Nördlingen und an die Donau. Moreau konnte sich folglich gegen einen der beiden Flügel, oder auf das Centrum des Gegners werfen, ohne dass dieser bei seinen getheilten Streitkräften in dem beschwerlichen Gebirge die nämliche Bewegung zu machen vermochte. Das Gros der österreichischen Armee hatte die steilen Thäler im Rücken, die gegen die Strasse von Nördlingen auf Mädingen und gegen die Wernitz herabfallen, und nur sehr schlechte Wege zum Rückzug darbieten. Würde sie in der Mitte geworfen; so war der Rück-

zug der geschlagenen Truppen sehr beschwerlich, und die beiden Flügel getrennt: die Franzosen hingegen wagten bei einem misslungenen Angriff nicht viel; denn sie konnten sich immer auf den so vortheilhaften Anhöhen zwischen Neresheim und Umenheim sammeln und halten.

Die Österreicher wollten die Position ihres Centrums dadurch verbessern, dass sie den linken Flügel bei Amerdingen sehr refüsirten und hinter dem Kesselbach aufstellten: allein der rechte Flügel bei Forheim bot dem Feind, wenn er von Neresheim vorrückte, die Flanke, und obwohl er sich an steile Ravins und dicke Waldungen lehnte; so war dieses nicht Sicherheit genug gegen die Fechtart der Franzosen.

Die bei Mädingen stehenden Truppen konnten zwar zum Soutien nach Forheim abgeschickt werden, wären aber nie zu rechter Zeit eingetroffen; weil Mädingen von Forheim weiter entfernt ist als Neresheim, wo sich schon eine feindliche Division befand; und da der Marsch auf einem beschwerlichen Waldwege geschehen musste, so durfte man Mädingen nicht entblössen; weil im Unglücksfall die Strasse von Forheim nach Mädingen zum Rückzug für einen Theil der Armee bestimmt war, und weil man eine grössere Truppenzahl nicht auf den beschwerlichen Weg durch das Kesselthal ein-

schränken wollte. Endlich konnte der linke Flügel seiner weiten Entfernung wegen gar keinen Beistand leisten, wenn der Feind die Mitte angriff.

Der Erzherzog wagte zu viel, mehrere Tage in einer so ausgedehnten, gefährlichen Stellung zuzubringen, und seinen Gegner an sich kommen zu lassen. Die Wegschaffung der an der Donau befindlichen Magazine war keine hinreichende Ursache, um sich unter so ungünstigen Verhältnissen dem Verlust einer Schlacht auszusetzen. Er erkannte wohl die nachtheilige Lage, in die er sich durch seine Verspätung gesetzt hatte, als Moreau so nahe an der Stellung seines Centrums war: aber ein Rückzug in Gegenwart des Feindes schien ihm nicht weniger gefährlich. Er entschloss sich daher, die französische Armee selbst anzugreifen, und sie wo möglich zurückzuwerfen, damit er sodann ungestört fortmarschiren, und sich desto geschwinder mit Wartensleben vereinigen könne: auch versprach er sich kein anderes Resultat von einem Siege; denn Jourdan war mittlerweile schon so weit vorgerückt, dass der Erzherzog den Vereinigungsplan ganz verfehlt haben würde, wenn er seinen Gegner nach einer gewonnenen Schlacht verfolgte.

Die Berichte des Feldzeugmeisters Wartens-

leben, der unausgesetzt sein Unvermögen den Feind aufzuhalten, und die Nothwendigkeit, sich nach Böhmen zu repliiren vorstellte, liessen den Erzherzog im Zweifel, ob nicht vielleicht dieser Rückzug schon angetreten, und dadurch die Möglichkeit einer Vereinigung ganz vereitelt sey. Für diesen Fall schien ihm der Marsch auf dem linken Donauufer bis zu den Brücken von Neuburg oder Ingolstadt zu gewagt; und er beschloss daher, so bald als möglich auf das rechte zu setzen, um entweder der Sambre- und Maas-Armee, die sich indessen genähert haben konnte, den Übergang über die Donau streitig zu machen, oder durch Ingolstadt oder Regensburg zum Feldzeugmeister Wartensleben zu stossen, wenn er die Naab noch nicht verlassen hätte.

Aus diesen Gründen entschied sich der Erzherzog für Donauwerth, wo bereits die Anstalten zum Übergang getroffen waren, und wohin ihn keine andern Strassen führten, als durch die beschwerlichen Defileen der Wernitz und der Kessel, deren er sich zu diesem Ende versichern musste.

Der 11. August wurde zum Tage des Angriffs bestimmt, nachdem ein Theil der Truppen aus dem Lager von Mädingen am 10. Abends zu jenen des Centrums gestossen wäre. Nach der

allgemeinen Disposition sollte die Hauptattake auf das Centrum der französischen Armee gerichtet, und von Forheim und Amerdingen aus mit $19\frac{1}{2}$ Bats. 24 Escad. (13,500 Mann Infant. 3,900 Pferde) unternommen werden, indessen der F. M. L. Mercandin *) mit einigen von dem F. M. L. Riese detachirten Bataillons über Kloster Mädingen den Posten von Dischingen angriff.

Um die Hauptattake zu begünstigen, erhielt der General Fürst Liechtenstein die Bestimmung, mit der Avantgarde der Armee, zu deren Soutien 4 Bats. 10 Escad. in dem Lager bei Mädingen zurückblieben, gegen Bopfingen zu demonstriren, und zugleich in dem Walde, welcher zwischen Nördlingen und Neresheim liegt, vorzudringen. Die zu diesem Zweck angetragenen Truppen betrugen 4,000 Mann Infant. und 4,300 Pferde.

Auf dem linken Flügel sollte der F. M. L. Riese von Dillingen aus gegen Giengen, und von da auf Oggenhausen vorrücken, den rechten Flügel des Feindes zurückwerfen, wo möglich bis gegen Heidenheim und Natheim poussiren, und die Franzosen in ihrer rechten Flanke und im Rücken bedrohen. F. M. L. Riese

*) Dieser General war unlängst von der Armee des Feldzeugmeisters Wartensleben zu der Hauptarmee übersetzt worden.

hatte 6,900 Mann Infant. und 2,400 Pferde. In allem bestand die angreifende Armee aus 24,000 Mann Infant. und 10,600 Cavallerie.

F. M. L. Frelich wurde beordert, an der Donau vorzugehen, diesen Fluss zu passiren, über Stozingen und Giengen das rechte Ufer der Brenz zu verfolgen, und dadurch das Manöver des F. M. L. Riese zu begünstigen. Die österreichischen Truppen setzten sich am 10. gegen Abend in Marsch, um noch in der Nacht die Punkte zu erreichen, wo die Colonnen zum Angriff gestellt werden sollten.

Moreau, seinem System getreu, in der ihm unbekannten durchschnittenen Gegend langsam vorzugehen, und seinen Gegner durch Postengefechte zum Rückzug zu bewegen, griff am 10. Nachmittags mit der Avantgarde des Centrums, durch die Division Taponnier und die Cavallerie des Corps de reserve unterstützt, die Vortruppen der Österreicher hinter Eglingen an, und warf sie bis Amerdingen und Aufhausen zurück. Die Division des Generals Beaupuy drang zugleich in den Wald zwischen Schweindorf und Forheim, und Delmas formirte einen Scheinangriff bei Bopfingen. Ein ausserordentliches Gewitter, welches den Himmel verfinsterte und bis in die Nacht fortdauerte, machte dem Kampf ein Ende.

Moreau nahm an dem nämlichen Tage folgende Stellung: sein rechter Flügel lehnte sich an Dischingen; von da benutzte er die vortheilhaften Anhöhen vorwärts des Eggebachs, und placirte sein Centrum bei Dunstelkingen. Der linke Flügel stand hinter Schweindorf an dem dichten Wald, durch welchen die Strasse von Neresheim nach Nördlingen führt. Obwohl die Wälder in dieser Gegend mit so steilen Ravins durchbrochen und so unwegsam sind, dass der linke Flügel wenig zu besorgen hatte; so liess doch General Moreau hinter demselben auf der Strasse von Nördlingen, wo sich das Terrain gegen Umenheim und Neresheim öffnet, die Cavallerie seines Corps de reserve aufmarschiren. Die Divisionen Delmas und Duhesme blieben in ihrer am vorigen Tage innegehabten Position.

Die Stellung der französischen Armee auf einem vortheilhaften Gebirgsrücken, aus welchem die Thäler sowohl gegen die Donau, als gegen Nördlingen herabfallen, und sich bis an die Wernitz erstrecken, entsprach allen taktischen Bedingnissen. Moreau konnte auf diesem Rücken ungehindert manövriren, statt dass die Linie der Österreicher, von den Thälern unterbrochen, bei jeder Bewegung Hindernisse darbot. Sein rechter Flügel war stark refüsirt, und

hatte an dem Schloss und Orte Dischingen, welches einiger Vertheidigung fähig ist, eine gute Stütze. Das Centrum stand bei Dunstelkingen auf Anhöhen, die für jede Gattung Waffen, und vorzüglich für die Artillerie sehr günstig sind. Hier war das Gros der Infanterie zum Theil auf der Höhe selbst, theils en reserve aufgestellt. Der linke Flügel wurde ebenfalls refüsirt. Durch die Beschaffenheit des Terrains war ein Angriff auf denselben mit so viel Zeitverlust und Schwierigkeiten verknüpft, dass die Truppen aus dem Centrum noch immer zu rechter Zeit jede weitere Vorrückung des Feindes aufhalten konnten. Überdiess stand die Reserve der Cavallerie hinter den Waldungen à portée, um das Debouchiren des Gegners zu verhindern, — und die bei Bopfingen postirte Infanterie nahe genug, um gegen seine Flanke verwendet zu werden, und eine solche Attake unschädlich zu machen.

Der einzige Fehler, den man mit Recht in der Aufstellung der französischen Streitkräfte finden kann, war die zu grosse Entfernung der Division Duhesme von dem Mittelpunkte der Armee. Von Medlingen aus konnte diese Division weder zu der Deckung des rechten Flügels, noch zu irgend einer offensiven Operation mitwirken; sie hatte überdiess an Cavallerie nur 8 Esc., obwohl das dortige Terrain ganz offen ist.

Wenn die ganze Infanterie des Generals Duhesme rückwärts Dischingen gegen die Egge aufgestellt gewesen wäre; so würde sie dadurch die rechte Flanke gut gedeckt haben, und der Feind konnte ihr auf der Strasse nach Heidenheim niemals vorkommen. Detachements von Cavallerie waren sodann hinreichend, um die ganze offene Gegend bis an die Donau zu beobachten, und die Position der Hauptarmee hätte eine weit grössere Stärke erhalten.

Die Vorposten beider Armeen blieben die ganze Nacht vom 10. auf den 11. in der Stellung stehen, in welcher sie das Gewitter am Abend überfiel.

Die österreichischen Truppen, die von Mädingen durch einen Waldweg zu dem Angriff auf das Centrum herbeigezogen wurden, fanden denselben so verdorben, dass sie statt 3 Stunden 9, und die Artillerie 14 zu seiner Hinterlegung benöthigten. Der Vortheil eines unerwarteten Angriffs fiel also ganz weg, und obwohl dieses bei der Überlegenheit der Franzosen und bei ihrer so günstigen Stellung nicht gleichgültig war; so musste sich der Erzherzog doch zu diesem Wagstück entschliessen: denn ein Rückzug in der Nähe des Feindes, oder eine Aufstellung in den Thälern, von welchen die Franzosen den Ursprung und die domini-

renden Höhen besassen, wäre zu gefährlich gewesen.

11. Aug. Die Vorposten tiraillirten bereits seit Anbruch des Tages, und erst um 7 Uhr konnten die Colonnen der Österreicher zum Angriff gestellt seyn und vorrücken. Nachstehende Disposition wurde zum Angriff des französischen Centrums entworfen: „Die erste Colonne von „6 Bats. 6 Escad. formirt sich bei Amertin„gen, und fällt dann in zwei kleinere ab, de„ren eine links von Osterhofen längs dem Wal„de auf das Jagdhaus von Eglingen, — die an„dere auf dem Wege von Amertingen nach „Eglingen vordringt. Beide vereint unterneh„men sodann den Angriff auf Dischingen. — Die „zweite Colonne von 7 Bats. 8 Escad. formirt „sich bei Aufhausen, und nimmt in zwei Ab„theilungen den Weg von Aufhausen nach Eg„lingen und von Weilerhof nach Dunstelkin„gen. In Verbindung mit der ersten Colonne „wird Dunstelkingen emportirt, und bei Ka„tzenstein so lange gehalten, bis die erste Di„schingen, und die zweite Neresheim besetzt „hat. Die dritte Colonne von 6½ Bats. 10 Esc. „formirt sich bei Forheim, und nimmt ihre „Richtung mit einem Theil auf Kössingen, dann „nach Höllenstein und Umenheim, mit dem an„dern über Schweindorf nach Umenheim."

Nachdem die Colonnen in Folge dieser Disposition formirt waren, setzten sie sich sogleich zum Angriff in Marsch. Die französischen Truppen wurden aus dem Walde von Aufhausen, aus Weilerhof, Osterhofen, Eglingen, dann dem Jagdhause delogirt, Reistingen und Trugenhofen genommen. Der Feind zog sich in seine Hauptposition, entschlossen, sich daselbst standhaft zu vertheidigen. Mit 18 Bats. stand General St. Cyr auf den Höhen von Dunstelkingen; die Brigaden der Generale Lecourbe und Laroche vertheidigten Dischingen.

Die erste und zweite Colonne der Österreicher, von welchen nach den bestandenen Gefechten nur 8 Bats. mehr beisammen waren, marschirten dieser Stellung gegenüber auf, und der Erzherzog beschränkte sich auf eine Kanonade und auf einige leichte Angriffe gegen Dunstelkingen, indem er die Vorrückung der dritten Colonne abwarten wollte. Diese hatte jedoch mit den grössten Schwierigkeiten sowohl wegen der Beschaffenheit des Terrains, als wegen der tapfern Gegenwehr der Franzosen zu kämpfen. Kössingen wurde zwar mit vieler Mühe erobert, aber Schweindorf hielt noch immer, und eben so wenig rückte auch der Angriff des rechten Flügels in dem Wald auf der Strasse von Nördlingen nach Neresheim vor. Nur auf ihrem lin-

ken hatten die Österreicher einen vollkommenen Sieg errungen, und standen in der rechten Flanke und in dem Rücken der Franzosen. F. M. L. Riese vertrieb den General Duhesme erst von Medlingen, dann von Giengen. Duhesme zog sich mit Mühe und unter beständiger Verfolgung der österreichischen Cavallerie über Böhmenkirch bis Weissenstein zurück. Riese eroberte 2 Kanonen, drang bis Oggenhausen, besetzte Heidenheim, und seine leichte Cavallerie poussirte bis Hausen und Gerstetten. Die französische Bagage, Kassen und Munitionswagen flüchteten aus Heidenheim in grösster Eile nach Aalen, zugleich war auch Frelich bei Günzburg über die Donau gegangen und bis Langenau, — seine Avantgarde bis Albeck vorgerückt; F. M. L. Mercandin hatte die Höhe von Balhausen erreicht, Altenberg und Stauffen besetzt, und stand in Verbindung mit Riese ganz in der rechten Flanke der feindlichen Stellung. Moreaus Lage schien jetzt bedenklich: aber die Überzeugung von den Vortheilen seiner Position, und das Zutrauen in die Überlegenheit seiner vereinigten Kräfte gegen die vertheilten Truppen der Österreicher, stärkte ihn mit neuem Muth. Er beurtheilte richtig, dass der Feind Heidenheim nur schwach besetzt haben könnte, und schickte 1 Bat. mit 2 Escad. dahin, um diesen

wichtigen Posten wieder zu nehmen. Die Bewegungen auf seinem linken Flügel erkannte er eben so wahr als eine blosse Demonstration, und beorderte daher den General Delmas, nach Zurücklassung eines Detachements bei Bopfingen, gegen Merkingen zu marschiren. Die ganze Reserve rückte vor. General St. Cyr wurde verstärkt, und sollte bei Dunstelkingen auf das äusserste halten. Desaix zog auch Unterstützungen nach Schweindorf, warf die dritte Colonne der Österreicher, und besetzte wieder den Wald zwischen Kössingen, Forheim und dem Weilerhof. Zur nämlichen Zeit mussten auch die in den Wald auf der Strasse gegen Neresheim vordringenden Österreicher weichen.

So endigte sich das Gefecht um 2 Uhr Nachmittags, auf österreichischer Seite aus Unvermögen — bei den Franzosen aus Besorgniss des Mangels an Munition, da ein grosser Theil der beigehabten verschossen, und kein Ersatz von ihrem Park zu hoffen war, der sich auf der Flucht befand.

Das Centrum beider Armeen brachte die Nacht in der am Ende der Schlacht innegehabten Stellung zu. Der rechte Flügel der Österreicher rückte in sein voriges Lager nach Mädingen zurück, und der linke nach Dillingen.

Am 12., nachdem es Tag geworden, mar- 12. Aug.

schirte der Erzherzog von dem Schlachtfelde mit 6 Bats. 8 Escad. ebenfalls nach Mädingen, und liess den F. M. L. Hotze mit 16 Bats. 19 Esc. auf demselben zurück, mit dem Befehle, sich nach und nach durch das Kesselthal zu retiriren. — Moreau blieb in seiner Stellung, ohne den Rückzug des Feindes zu beunruhigen.

13. Aug. Am 13. brach der Erzherzog mit 15 Bats. 18 Escad. aus dem Lager von Mädingen auf, und nahm seine Richtung über Harburg auf Donauwerth, wo er über die Donau setzte und bei Nordheim lagerte. Hier vereinigte sich Hotze mit ihm, nachdem er durch das Kesselthal über Diemantstein die Brücke von Donauwerth erreicht hatte. Fürst Liechtenstein deckte den Rückzug mit 3 Bats. 15 Escad. durch eine Aufstellung vor Harburg, welcher Ort mit 8 Bats. von der Armee besetzt blieb. Die Vorpostenchaine lief von Erlingshoffen über das Gebirge auf Deggingen, Balgheim und Heroldingen. Parteien streiften bis Öttingen und Nördlingen. Am 14. setzte die Arriergarde auf das rechte Donauufer, und liess nur einen Posten in Donauwerth.

Riese ging am 13. bei Dillingen über, postirte sich zu Burgau, und zerstörte alle Brücken über die Donau. Zugleich zog sich Prinz Condé von Mindelheim auf Schwabmünchen,

nachdem er in einem hitzigen Gefechte mit Ferinos Avantgarde aus seiner Stellung weichen musste.—Frelich nahm seine Richtung auf Fuessen. — Moreaus Verlegenheit nach dem Tage vom 11. verhinderte ihn, die Österreicher zu verfolgen und den Erzherzog für seinen so gewagten Rückzug zu bestrafen.

Die Schlacht bei Neresheim gibt reichen Stoff zu Betrachtungen. Man soll nur dann zu diesem Resultat der Operationen schreiten; wenn man entweder durch Verkettung der Kriegsereignisse dazu gezwungen wird, oder wenn alle Berechnungen die Wahrscheinlichkeit des Sieges und seiner wichtigen Folgen verbürgen. In keinem dieser Fälle befand sich der Erzherzog, als er den Angriff der französischen Armee beschloss. Er wollte sich Sicherheit für den Marsch zur Vereinigung mit dem Feldzeugmeister Wartensleben verschaffen: — aber war dieser Zweck nur durch eine Schlacht zu erreichen, nachdem er den günstigen Augenblick hierzu am 3. vorüber liess? — Demonstrationen, Gewinnung einiger Marschtage, im schlimmsten Falle Aufopferung einer starken Arriergarde in den beschwerlichen Defileen des Kesselthals und der Wernitz hätten sicherer zum Ziel geführt, besonders gegen einen so langsamen Feind, wie Moreau. Es wäre dadurch sogar geschwinder

erreicht worden; denn durch die Vorrückung zum Angriff, durch die Schlacht selbst ging Zeit verloren, und diese war besonders bei der Stimmung, welche Wartensleben für die Beschleunigung seines Rückzuges nach Böhmen äusserte, sehr kostbar. Freilich unterlag der Übergang bei Donauwerth in der Nähe des Feindes, und ohne sich denselben vom Halse geschafft zu haben, vielen Schwierigkeiten und Gefahren: aber die Lage des österreichischen Feldherrn war noch nicht so verzweifelt und seine rechte Flanke noch nicht hinreichend gefährdet, dass er sich unumgänglich zu diesem Übergang entschliessen musste. Ein Detachement von 400 Pferden stand in Eichstädt und streifte längs der Altmühl: also waren noch keine Truppen von Jourdans Armee bis an diesen Fluss gekommen, und keine konnten unbemerkt darüber gehen. Nauendorf hatte mit einem fliegenden Corps Altdorf am 9. und Neumarkt am 10., General Kerpen mit 4 Bats., die aus dem Innern von Österreich kamen, und mit 5 Escad. von der Hauptarmee die bairische Festung Ingolstadt besetzt, und sicherte dadurch den dortigen Übergang. Da also der Erzherzog weder an der Brücke von Neuburg, noch an jener bei Ingolstadt von Jourdan prävenirt oder am Übersetzen daselbst auf das rechte Ufer verhindert werden

konnte, im Fall doch Wartensleben nicht mehr zu erreichen gewesen wäre; so findet kein hinreichender Grund Statt, der die Auswahl von Donauwerth rechtfertigte. Und um wie viel wurde nicht die Vereinigung mit Wartensleben durch einen längern Marsch auf dem rechten Ufer der Donau und durch einen zweiten Wechsel von dem rechten auf das linke verspätet? — Der Rückzug über Donauwerth hatte zwar die glückliche Folge, dass er den Gegner täuschte, und ihn zur Nachsetzung über den Fluss verleitete: aber lag diese wohl in einer militärischen Berechnung, und war nicht vielmehr zu vermuthen, dass er längs dem Flusse fortmarschiren würde, um sich mit Jourdan zu verbinden? Durch eine solche Bewegung konnte der ganze Plan des Erzherzogs vereitelt, oder wenigstens dessen Ausführung sehr erschwert werden.

Selbst die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs sprach nicht für den Angriff bei Neresheim: der Gegner war an Kräften überlegen, vortheilhaft aufgestellt, seine Truppen concentrirt, und in allen diesen Beziehungen standen die Österreicher im Missverhältniss.

Der Erzherzog hatte die Absicht, eine jede mögliche Unternehmung des französischen Obergenerals zu vereiteln: er wollte ihn hindern

unterhalb der Brenz über die Donau zu setzen, durch das Kesselthal gegen die Wernitz vorzudringen, sich mit seinem linken Flügel der Sambre- und Maas-Armee zu nähern; und nach diesen verschiedenen Hypothesen vertheilte er seine Armee auf allen Strassen, welche der Feind zur Erreichung jener drei Zwecke einschlagen konnte — unbedacht, dass nur einer davon der wichtigste war; dass die andern diesem untergeordnet, und von ihm abhängig seyn mussten: dass folglich alles darauf ankam, den wahren zu fassen und die Ausführung desselben unmöglich zu machen.

Nichts konnte den Österreichern schädlicher werden, als die Zusammenwirkung der beiden französischen Heere: also musste dieser Gegenstand die erste Aufmerksamkeit des Erzherzogs auf sich ziehen; und daher war sein rechter Flügel der wichtigste Punkt. Auf ihm hätte er seine Armee concentriren und die Strecke bis an die Donau nur leicht besetzen sollen.

Moreau durfte es schwer wagen, zwischen einer versammelten feindlichen Armee und der Donau vorzugehen. That er es dennoch im Vertrauen auf seine Überlegenheit und durch das Gebirge geschützt, welches die Brenz von der Wernitz scheidet; gab er den Gedanken auf, sich mit Jourdan zu vereinigen, oder jenen —

das rechte Ufer der Donau zu gewinnen; so konnte der Erzherzog noch immer durch einen forcirten Marsch Donauwerth oder Neuburg ereilen. Aus allem diesem ergibt sich, dass die Aufstellung der Österreicher im Ganzen, so wie ihre lange Ausharrung in derselben, bis Moreau auf den Punkt kam, das Centrum zu durchbrechen, einen Mangel an richtiger Berechnung verräth; und die Folge davon musste eine Schlacht unter den ungünstigsten Aussichten seyn.

Die Disposition zum Angriff war nicht weniger fehlerhaft. Zwar trug die Stellung selbst zu der grossen Ausdehnung der Attaken von Bopfingen bis Dillingen mit vielen und schwachen Colonnen bei: allein der Erzherzog konnte durch Voranstalten am 10., nachdem er sich zum Angriff entschieden hatte, zum Theil dieser Ausdehnung abhelfen.

Das Gros der französischen Armee — 33 Bats. 46 Escad. — stand an diesem Tage vor und hinter Neresheim, am 11. zwischen Dischingen und Schweindorf; der linke Flügel war refüsirt und an die Strasse von Nördlingen gelehnt.

Wenn der Erzherzog bloss Cavallerie bei Kloster Mädingen und Dillingen stehen liess, und am Tage vor der Schlacht die ganze Infanterie von dort zwischen Amertingen und Auf-

hausen, oder Christgarten und Ederheim zusammenzog und mit den Truppen seines Centrums vereinigte, so gewann er die Möglichkeit, den hervorspringenden Winkel, den die französische Stellung bildete, mit gesammten Kräften anzugreifen; und hieraus entstand doch einige Wahrscheinlichkeit des Erfolgs. Statt dessen waren die vielen isolirten Colonnen, die am 11. zur Attake vorrückten, nicht nur zu schwach, um irgend eine Operation durchzusetzen, sondern auch unvermögend, sich in gemeinschaftlicher Ordnung zurückzuziehen, und zur wechselseitigen Unterstützung zu weit entfernt, wenn sich die Franzosen mit Macht auf die eine oder die andere geworfen hätten. Der Erzherzog hoffte den Feind durch einen Angriff bei Anbruch des Tages zu überraschen, und erwartete viel von der Umgehung seines rechten Flügels. Ein Gewitter verhinderte das erste, Moreaus richtige Beurtheilung machte das zweite unwirksam. Aber jede Disposition, deren Erfolg von der Zusammentreffung mehrerer ungewisser Ereignisse abhängt, und welche nicht in sich selbst so gut ist, und so viel Kraft vereinigt, dass kleine Zwischenfälle in der Lage der Dinge keinen Einfluss nehmen, oder dass der Feldherr gleich angemessene Veränderungen in seinen Anstalten treffen könne, ist fehlerhaft.

Moreau handelte am Tage der Schlacht als ein kluger, entschlossener Feldherr. Nicht der Verlust von Heidenheim, weder die Umgehung seines rechten Flügels, noch die Demonstrationen auf Bopfingen waren vermögend, ihn aus der Fassung zu bringen. Er blieb auf dem Punkte fest, den er richtig gewählt hatte.

Der einzige Vorwurf, den man ihm machen kann, ist, dass er nicht weiter vordrang; als die Österreicher aus dem Walde von Schweindorf zurückgeworfen wurden, und als er überall ihre Schwäche und ihr Unvermögen, die Attaken fortzusetzen, wahrnahm. Wenn er eine Division und die Reserve bei Dischingen und Dunstelkingen stehen liess, mit den übrigen 3 Divisionen zwischen Schweindorf und Forheim hervorbrach; so wäre der Feind getrennt, über den Haufen geworfen und zum Rückzug in das Kesselthal und an die Donau gezwungen; das Corps aber, welches von Mädingen gegen Bopfingen und Neresheim operirte, ganz abgeschnitten worden.

Wahrscheinlich war nur die Flucht des Artillerieparks von Heidenheim, und die daraus entstandene Besorgniss, dass die Munition nicht so bald ersetzt werden könne, Schuld, dass Moreau die schönste Gelegenheit aus den Händen liess, den Feind auf das Haupt zu schlagen, und

ihn auch noch am 12. zu beunruhigen, als er in seiner Gegenwart bei Tage abzumarschiren wagte. Einen unternehmendern Feldherrn würde aber diese Besorgniss nicht abgehalten haben, die Fehler des Erzherzogs zu benutzen, und ihm wenigstens auf seinem Rückzug Abbruch zu thun, wozu er nur einen Theil der Armee verwenden durfte, und diesen für den ersten Augenblick mit Munition versehen konnte.

Wenn man die Manöver des Generals Moreau und des Erzherzogs Carl vom Ende Juni bis halben August beobachtet; so findet man sic ganz mit den für ähnliche Fälle angenommenen Grundsätzen im Widerspruch. Eine Vorrückung mit überlegenen Kräften im Glücke soll schnell und rasch seyn; der Rückzug einer schwächern Armee zwar mit Fassung, aber ohne unnützen Aufenthalt, mit Vorsicht in ihren Bewegungen, mit Sicherheit in ihren Aufstellungen. Moreaus Vorrückung war behutsam; der Rückzug des Erzherzogs langsam, seine Manöver und Stellungen kühn und gewagt. Die Ursache dieses Betragens und der Aufschluss dieses Problems liegt in dem Charakter der beiden Feldherren.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Stw.

[Karl]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Karl

Grundsätze der Strategie erläutert durch die Darstellung des Feldzugs von 1
796 in Deutschland

Bd.: 2

Wien 1814

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Stw 3870 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11282526-1